Hom. 2088 (1

Horn I. 75.

J. S. Wisers
Dr. und Prof. der Theologie an der Universität
zu Wien

# Predigten
über
# weise christliche Erziehung.

Erster Band.

Mit allerhöchst = gnädigst kaiserl. königl. Privilegio.

Wien,
bei Christoph Peter Rehm,
k. k. privilegirten Buchhändler.

1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/443

Wir LEOPOLD der Zweite von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Jerusalem, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma ꝛc. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tirol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser, und des Reichs lieber getreuer, Christoph Peter Rehm, Buchhändler in Unserer Stadt Wien, unterthänigst zu vernehmen gegeben, wasmassen derselbe, des Johann Wisers, Professoris an der Universität zu Wien, Predigten über weise christliche Erziehung, wegen ihrem besonderen Nutzen, in Druck aufzulegen, entschlossen seie. Nachdem aber zu besorgen stehe, daß gewinnsüchtige Leute sich unterfangen möchten, gedachtes Werk auch anderer Orten nachzudrucken, Supplikanten sofort die Verkaufung desselben erschweret, und über seine darauf verwendete viele Kosten ein großer Schade zugefügt werden dürfte; als hat Uns derselbe demüthigst gebeten, Wir Unser kaiserliches Privilegium ihme auf zehn Jahre zu ertheilen, gnädigst geruhen möchten. Wenn Wir nun gnädiglich angesehen, solche des Supplikanten demüthigste Bitte, so haben Wir ihme, seinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freiheit gegeben; thun solches auch in Kraft dieses Briefs, also, und dergestalten, daß gedachter Christoph Peter Rehm, seine Erben, und Nachkommen obbemeldtes Werk in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben, und verkaufen können, und mögen; auch ihnen solches Niemand ohne ihren Consens, Wissen, oder Willen innerhalb zehn Jahren, von dato dieses kaiserlichen Privilegii anzurechnen, im heiligen römischen Reich nachdrucken, und verkaufen solle. Und gebieten darauf allen, und jeden Unseren, und des heiligen römischen Reichs Unterthanen, und getreuen, insonderheit aber allen

Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchverkaufern, bei Vermeidung einer Pön von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere, und des Reichs Kammer, und den anderen halben Theil mehrbesagtem Rehm, oder dessen Erben, und Nachkommen, unnachläßig zu bezahlen, gehalten sein solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, oder einiger aus euch selbst, noch jemand von euerntwegen obangeregtes Werk in vorbemeldten zehn Jahren nicht nachdrucket, feil habet, umtraget, oder verkaufet, noch dieß anderen zu thun gestattet, in keine Weise, noch Wege, alles bei Vermeidung Unserer kaiserlichen Ungnade, vorgemeldter Pön, und Verlierung desselben eueren Drucks, den er, Christoph Peter Rehm, dessen Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hilf, und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bei euch, und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglich, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen, jedoch solle er, Christoph Peter Rehm, schuldig, und verbunden sein, die gewöhnlichen fünf Exemplarien von sämtlichen Theilen, bei Verlust Unserer kaiserlichen Freiheit, zu Unserem kaiserlichen Reichshofrath zu liefern, und dieses Unseres kaiserliches Privilegium anderen zur Nachricht, und Warnung vorandrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserem kaiserl. aufgedruckten Sekret-Insigel, der gegeben ist zu Mailand, den ein und dreißigsten Mai, im Jahre siebenzehnhundert ein und neunzig, Unserer Reiche, des römischen im Ersten, des hungarisch- und böhmischen aber im Zweiten.

**Leopold** pp^ria.

(L. S.)

Vt Fürst zu Colloredo Mannsfeld pp^ria.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ Majestatis proprium.

Ignaz v. Hofmann ppria.

# Vorerinnerung.

Gegenwärtige Predigten über weise christliche Erziehung wurden beinah so, wie sie da erscheinen, im Jahre 1787 und 88 gehalten, und nicht ohne Beifall aufgenommen. Indessen erwarten meine Leser billig von mir zu vernehmen, was mich bewog, eine Reihe von Belehrungen über Erziehung aufeinander folgen zu lassen. Denn man kann einem solchen Unternehmen wirklich gute homiletische Gründe entgegen setzen. So viel traue ich jedem zu, daß er gegen den Hauptinhalt an sich nicht eingenommen ist. Die Erziehung überhaupt ist ein großer, wichtiger Gegenstand, eine allgemeine Angelegenheit der Menschen, die Grundlage der gesammten Menschenbildung und Glückseligkeit, mithin ein Gegenstand, der an sich verdient auf der Kanzel zu erscheinen. Unsre heiligen Bücher berechtigen

uns auch zu dieser Wahl. Nicht nur viele und große Stellen der Geschichtbücher des alten Testamentes enthalten belehrende und warnende Beispiele hierüber; die Psalmen und besonders die Schriften Salomos sind voll der treflichsten Erziehungsvorschriften. Auch das neue Testament, ungeachtet es keinen bestimmten und ausführlichen Unterricht über die Pflichten, welche christliche Eltern gegen ihre Kinder zu beobachten haben, ertheilt, enthält doch dringende Aufforderungen, die Kinder in der **Zucht und Vermahnung zu dem Herrn**, das heißt, nach den Grundsätzen des Christenthums zu erziehen. Einige der abgesteckten sonntäglichen Texte scheinen zu Erinnerungen über dieses Geschäft ganz gemacht zu sein, wie das Evangelium am ersten Sonntag nach Epiphanias, die Gleichnisse vom Saamen, vom Ausschlagen der Bäume, vom Sauerteig u. d. g. Es wird demnach kein christlicher Lehrer sein, der diesen Gegenstand nicht seiner Aufmerksamkeit würdigte, und ihn in die öffentlichen Vorträge aufnähme. In manchen Gegenden geschieht dies wohl

an

an einigen Sonntagen des Jahrs üblich oder verordnungsmäßig. Darüber also mögen die Zuhörer und Leser wohl keinen Anstand finden.

Jedoch so wichtig und der Kanzel so würdig unser Gegenstand ist, so möchte es doch einigen auffallen, wie ich auf den Gedanken gekommen bin, mich so umständlich über diesen Gegenstand auszubreiten, und einen ganzen Jahrgang damit auszufüllen. Darüber muß ich mich etwas näher erklären. Die Erfahrung hat mich gelehret, und sie kann es jedem beobachtenden Lehrer der Religion sagen, daß alle bloß allgemeine Belehrungen über Erziehung und Elternpflichten wenig fruchten, und dem größten Theil der Zuhörer gar nicht eingehen, wofern man nicht zugleich die Art und Weise zeiget, wie sie das Geschäft der Erziehung und moralischen Bildung anzugreifen, wie sie gute Gesinnungen der Jugend einzuflößen, wie sie einzelne Tugenden und Religion ihr beizubringen haben. Dieses kann aber nicht ohne eine gewiße Umständlichkeit geschehen;

hen; nicht, ohne sich in viele besondere Vorschriften einzulassen. Das liefert denn einem Prediger Stof zu mehreren Reden, und zwingt ihn seine Materie in einzelne Anweisungen über besondere Erziehungsstücke zu vertheilen. Indessen stößt hier der Prediger an eine Klippe, die nicht immer so leicht zu vermeiden ist. Da der Erziehungsprediger bei dieser Umständlichkeit seinen Gegenstand von mehreren Seiten zu betrachten hat, die ihn nicht zunächst angehen; da manche besondere Stücke dieses Geschäftes ins Kleine verfallen, die doch in der Ausübung und in den Folgen von Wichtigkeit sind: so könnte der Religionslehrer hierin leicht zu weit gehen, und manchen Stof aufnehmen, der unter der Würde der Kanzel zu sein scheinet, und wobei die übrige Religionslehre verkürzt werden möchte.

Ob ich diese Klippe überall glücklich vermieden habe, müssen meine Leser entscheiden. Wenigstens ließ ich mir angelegen sein, bei allen an sich für die Kanzel nicht

geeigneten Gegenständen nur im Allgemeinen stehen zu bleiben, ohne ins Detail weiter einzugehen, und dann sogleich die moralische Seite des Gegenstandes hervorzuziehen, und ihn in Verbindung mit den praktischen Folgen und der Religion zu setzen. Das fand ich unter andern bei Erinnerungen über die physische Erziehung nothwendig, welche von einem Erziehungsprediger nicht gänzlich zu vermeiden sind. Und vielleicht werden in keinem Stücke der Erziehung so viele Nachläßigkeiten begangen, als in diesem, weil man den wichtigen Einfluß der physischen Erziehung auf die Sittlichkeit und religiöse Denkungsart so wie auf die Wohlfahrt des Lebens so gar wenig beherziget. Der erstaunliche Leichtsinn, womit so viele Eltern die Erziehungspflicht ansehen, und dies Werk betreiben, oder es vielmehr gänzlich vernachläßigen, war überhaupt der stärkste Bestimmungsgrund sowohl zur Abhaltung dieser Predigten, als zu ihrer gegenwärtigen Bekanntmachung. Es ist unbegreiflich, wie wenig viele Eltern eine gute Erziehung der Ihrigen sich ange-

legen sein lassen, und daß sie sich eher um alles andere, als um die Bildung der ihnen von Gott anvertrauten Kinder bekümmern. Und wenn dies im steigenden Verhältnisse so fortgeht, so wird die Erfüllung der Weissagung des Dichters nicht lange ausbleiben:

Aetas parentum pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Da ist es denn nöthig, nicht bloß durch eine und die andere Ermahnung, sondern durch mehrere fortgesetzte Belehrungen und anhaltende Aufforderungen die Zeitgenossen aus dem Schlummer zu wecken.

Wir haben zwar in unsern Tagen so viele vortrefliche Erziehungsschriften von den würdigsten Männern erhalten, worunter die Verfasser der Revision des gesammten Erziehungswesens billig obenan stehen. Allein wie viele dieser Schriften kommen zur Bekanntschaft vieler Eltern? Gegen manche derselben ist der gemeine Mann und eine sonst ehrwürdige Klasse des Mittelstandes, von deren Verbesserung sich noch das meiste Gute hoffen läßt, eingenommen.

Man-

Manches davon ist für denselben nicht ge- nießbar, und macht, daß er wegen des wenigen ihm Anstössigen das Ganze ungebraucht liegen läßt. Da ist es wohl nicht ganz unverdienstlich von einem Manne, wenn er einen Weg findet, der Lesung jener Schriften bei einer zahlreichen Klasse Eingang zu verschaffen, und manchen der daselbst vorkommenden Vorschriften ein grösseres Gewicht aufzulegen. Dies scheint durch Predigten nicht unbequem geschehn zu können. Es werden dadurch manche Wahrheiten und Erziehungsgrundsätze, die vielen Eltern theils unbekannt geblieben wären, theils von denselben nicht sehr geachtet und für so wichtig gehalten wurden, beigebracht und umgesetzt, theils nehmen die so vorgetragenen Wahrheiten etwas von grösserer Wichtigkeit und Ehrwürdigkeit an. Aus dem Grunde kann der Erziehungsprediger, ungeachtet er mehrentheils im Allgemeinen stehen bleiben muß, auf einmal mehr und mit grösserm Nachdrucke wirken, als der pädagogische Schriftsteller, der zwar seine Vorschriften genauer bestimmen kann. Daß der Verfasser der gegen-

wär-

wärtigen Predigten die besten Erziehungs-schriften und benanntlich das Revisionswerk benutzet hat, erkennet er mit Dank; vielleicht erwartet man dies wohl von ihm. Und er glaubt, wenn es bei irgend einer Art von Schriften erlaubt ist, aus klassischen Werken grössere Stellen zu überpflanzen, und gewisse Wahrheiten, die er zu allgemeinen Grundsätzen erhoben und männiglich ausgebreitet wünschet, beinah mit den eigenen Ausdrücken jener Verfasser vorzutragen, so leicht es ihm gewesen wäre sie abzuändern, daß dieses bei Predigten um so eher angienge, bei deren Bekanntmachung eine seiner Mitabsichten war, die Lesung jener größeren Werke zu befördern und gewisse Leser darauf gleichsam vorzubereiten. Ich kann hier auf mich anwenden, was Herr Campe im ersten Stücke des Braunschweigischen Journals von den periodischen Schriften sagt. Sie gleichen den Scheidemünzen, die in kleinen Stückchen den Reichthum unter die Leute bringen und das Gute vervielfältigen, welcher in den größeren Werken und Magazinen gleichsam thalerweise ausgepräget liegt.

Daß

Daß ich die benützten Stellen nicht immer anzeige, leidet die Form der gegenwärtigen Schrift nicht, und ist in Predigten der Art nicht nöthig. Erreichet der Verfasser dieser Predigten diesen Zweck bei seinen Lesern, so wie er ihn bei vielen seiner Zuhörer erreichet hat, so bescheidet er sich mit diesem einzigen Verdienst, ohne von dem, was er aus seinem eigenem geleistet hat, und worüber billige Richter urtheilen mögen, Rühmens zu machen.

Bei alle dem könnte noch ein Bedenken genommen werden, warum der Verfasser seine Materie auf einen Jahrgang ausdehnte. Ich bin so sehr überzeugt, als es einer meiner Leser sein kann, daß es mit den Jahrgängen auf der Kanzel eine sehr unbequeme Sache ist, und ich möchte nicht leicht einem meiner Amtsbrüder anrathen, sich in solche Fesseln zu werfen. Diese Unbequemlichkeit wird noch ungemein vermehrt, wenn man dabei an die gewöhnlichen evangelischen Sonntagsabschnitte gebunden ist. Der Verfasser dieser Predigten hatte Anfangs nicht im Sinne, aus seiner Materie einen Jahrgang

zu machen, sondern er war gesonnen, seinen Plan auf mehrere Jahre auszudehnen, so daß nicht in einem fort, sondern nur gelegentlich eine oder mehrere Erziehungsreden abgehalten würden, und diese inzwischen mit andern Materien abwechselten. Allein die kurze Dauer seines Lehramtes und die Gewohnheit mit seinen Collegen in Ansehung des Sonntags- und des Festkurses zu wechseln, ferner gewisse Lokalumstände und persönliche Verhältnisse, die das Publikum nicht im geringsten interessiren können, machten, daß er sich einziehen mußte, und daß er die wichtigsten und interessantesten Erziehungsmaterien in einem Jahrgange vorzutragen sich entschloß. Dabei machte er sichs zur Pflicht, sich genau an die vorkommenden Texte zu halten, und aus diesen sein Thema, so natürlich als möglich, herzuleiten, und auch sonst den Text von mehrern Seiten zu beleuchten. Freilich ist es bei dem Zwange über bestimmte Texte zu predigen unvermeidlich, daß man manchmal etwas weiter ausholen, manchmal die Herleitung des Thema auf eine Wortähnlichkeit bauen muß. Der Verfas-

ser glaubt indeß, daß er sich dieses selten zu Schulden hat kommen lassen, und daß bei ihm der Text nicht als blosses Motto dasteht. So suchte ich der Unfruchtbarkeit der Texte abzuhelfen, und ich muß bezeugen, daß mir während der Ausarbeitung über den nämlichen Abschnit mehrere fruchtbare Materien über Erziehung aufgestossen sind. Und dadurch wurde zugleich der besorglichen Ermüdung der Zuhörer und Leser bei dem Einerlei des Hauptthema, so viel als möglich, vorgebeugt, zu welchem Ende ich es auch nicht an Mannigfaltigkeit der Wendungen ermangeln ließ. Die Hauptwendung, die mir hier wohl zu statten kam, war, daß ich öfters die Erziehung in einem sehr allgemeinen Sinne nahm und von Kindererziehung auf Menschenerziehung übergieng, und sonach eine allgemeine Angelegenheit für jedermann daraus machte. Dadurch fällt endlich auch die letzte Bedenklichkeit weg, als ob bei Fortsetzung unsrer Materie die Glaubens- und Sittenlehre zu kurz käme, in dem eben diese Wendung und Uebergang von Kinder- auf Menschenerziehung ein Vehikel war, zugleich den

Erwachsenen das Hauptsächlichste der Religions- und Sittenlehre vorzutragen, und die wichtigsten Grundsätze zu ihrer eigenen Bildung an den Mann zu bringen. Und sonach würde der Verfasser mit seinem Gegenstande noch lange fortgefahren haben, wenn ihm nicht, bevor er noch seinen Plan vollenden konnte, ein höherer Ruf einen andern Wirkungskreis angewiesen hätte.

Mehr habe ich über diese Reihe von Erziehungsreden, über deren Plan, Werth und Brauchbarkeit andere urtheilen mögen, meinen Lesern vorläufig nicht zu sagen. Gott gebe, daß auch diese Arbeit viel Nutzen bei Eltern und der lieben Jugend schaffe, und nur ein wenig beitrage, den grossen Leichtsinn, womit dieses Geschäft betrieben wird, zu mindern, und uns eine bessere Nachkommenschaft zu liefern.

Wien den 24 August 1791.

Der Verfasser.

I.

# I.

## Erfordernisse von Seite der Eltern zu einer guten Kindererziehung.

Ueber Matth. 1, 1. u. s. f. Das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams u. s. w.

(Am Geburtsfeste Mariä.)

Daß, und wozu das verlesene Geschlechtsregister oder Stammbuch unsers Herrn und Heilandes einigemal des Jahres bei unsern Andachtsversamlungen zur öffentlichen Anhörung bestimmet ist, das wird euch, meine lieben Zuhörer, vielleicht selbst schon aufgefallen sein. Man hört für einmal ein trockenes Namenverzeichniß, das wenig Anziehendes für das Herz zu haben scheint; eine nach jüdischer Art abgefaßte Geschlechtstafel, die uns nun wohl in die Bibelgeschichte hineinführt, und allenfalls auch zu gelehrten Anmerkungen und theologischen Untersuchungen Veranlassung geben könnte, wozu wir aber hier weder Lust noch Beruf haben, und die ausser dem Gebiete des Erbauungssuchenden Predigers liegen. Indessen, ohne jezt von dem historischen oder mit der blossen Glaubenslehre sich beschäftigenden Gebrauch dieses evangelischen Abschnittes zu reden, kann doch derselbe nicht

ohne vielfache moralische Anwendung für uns benutzet werden. Wir können darüber manche Betrachtungen anstellen, wie Gott sein Werk unter den Menschen, das Geschäft der Fortpflanzung und allmähligen Entwicklung zur Vollkommenheit bis auf Christum fortführte; wie Gottes Regierung nichts anders als väterliche Erziehung seiner Kinder, des Menschengeschlechts, ist; wie durch den Abgesandten Gottes, seinen Eingebohrnen, dem sittlichen Bedürfnisse des menschlichen Geschlechtes abgeholfen, und die Aufklärung und Glückseligkeit aller kommenden Geschlechter gegründet wurde. Wir können ferner dabei bemerken, wie verschieden die Charaktere und Denkungsart der hier genannten Personen sind, und woher dieses rühre; wie oft Tugenden, so wie Unsittlichkeit von Vater auf Sohn übergiengen; und wie das Glück oder Unglück ganzer Generationen sehr oft von der ersten Erziehung abhieng. Dies alles könnten wir aus der Geschichte der merkwürdigsten hier berührten Männer, aus den Umständen ihres Lebens, zumal aus den Umständen der Geburt und des Lebens und aus der Bestimmung der Mutter Mariä, welcher zu Ehren gedachtes Familienstück vornehmlich eurem frommen Andenken aufgestellt zu werden scheint, oder vielmehr aus der Bestimmung, Geschichte und den Thaten ihres Sohnes, als der wichtigsten Person, belegen und ins Licht setzen. Und

wenn

wenn wir weiter diese Gesichtspunkte verfolgen, und für uns fruchtbar machen wollen, so können wir daraus manche praktische Lehrstücke abziehen: von welcher Wichtigkeit die Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts sei, welchen Einfluß dieselbe in die allgemeine und Familienglückseligkeit habe, und daß allgemeiner und besonderer Wohlstand meistens die Folge wohlgerathener Ehen und einer guten Kinderzucht sei; wie sehr darum eines und das andere jedem am Herzen liegen müsse; wie sich deshalb angehende Gatten, Väter und Mütter die nöthigen Erfordernisse zu dem wichtigen Erziehungsgeschäfte verschaffen sollen; und insbesondere, welche Pflichten die Eltern auf sich haben, schon über die Geburt und die erste Pflege der Kinder zu wachen.

Solche Betrachtungen würden uns den reichesten Stof zu gemeinnützigen Belehrungen liefern. Ich glaube, meine Geliebten, euch am heutigen Feste nicht besser und zweckmässiger erbaulich unterhalten zu können, als mit Ueberlegungen der Art; und da uns selbst das Andenken der Geburt Mariä, der Mutter Jesu, hierzu einzuladen scheint, und uns an die Pflicht erinnert, welche Eltern vor und nach der Geburt ihrer Kinder auf sich haben, so wollen wir diesem Gegenstande jetzt unsere Aufmerksamkeit schenken.

Sollte ich wohl nöthig haben, meine theuren Zuhörer, die Wichtigkeit unsers Vorhabens mit vielem Aufwande herausstreichen zu müssen? Da der Mensch, ohne Anführung und Leitung, den Zweck seines Daseins, seine Bestimmung zur Glückseligkeit verfehlen, oder erst nach vielen Irrungen, und erst spät und höchst unvollkommen denselben erreichen würde; da der junge Mensch in Ansehung seiner Ausbildung ganz von demjenigen abhängt, was ihn zunächst umgiebt; und was er besonders an denen wahrnimmt, die mit ihm im engsten Verhältnisse stehen; da es doch in der Regel ursprünglich auf die Eltern, auf den Grundstof, auf die ersten Eindrücke ankommt, welche die Kinder empfangen, was aus ihnen werden soll: wer sieht nicht, wie nothwendig und wichtig das Erziehungsgeschäft ist, und wie heilig die Pflichten der Eltern sind, für das Wohl und die Bildung ihrer Abkömmlinge zu sorgen, und dadurch den Grund zu einer dauerhaften Glückseligkeit bei ihnen zu legen? Wer sieht aber auch nicht ein, daß hierzu gewisse Beschaffenheiten von Seite der Eltern erfordert werden, die schon vor der Geburt des Kindes in ihnen da sein, und die nach der Geburt desselben ihre ganze Wirksamkeit zeigen müssen?

Lasset uns also von den ersten Erfordernissen zu einer guten glücklichen Nachkommenschaft von Seite der Eltern reden. Lasset uns die

Pflich-

Pflichten derselben in Rücksicht auf die erste Grundlage zum Wohl der Kinder in Erwegung ziehen. Es ist ein weitumfassender Plan, den ich hiermit anlege. Schon lange versprach ich euch, meine Theuren, eigene zusammen hängende Belehrungen über Erziehung und Bildung der Jugend zu ertheilen, um euch mit Grundsätzen einer weisen und christlichen Erziehung bekannt zu machen. Nehmet gegenwärtigen Unterricht, als eine Einleitung zu den verheissenen, und ohne meine Schuld noch rückständigen Belehrungen über eine der wichtigsten Menschenangelegenheiten an. Kein Tag könnte zu Ueberlegungen der Art mir erwünschter, keiner schicklicher sein, als unser Mariafest: denn ihre Geburt war Segen der Welt durch ihren Sohn. So soll auch unser Dasein und die Geburt unsrer Kinder, oder vielmehr die Bildung einer bessern Jugend Segen für uns und die Nachwelt sein. Und der wird sicher nicht ausbleiben, wenn Eltern und Erzieher, bekannt mit weisen Erziehungsgrundsätzen, sich dieses wichtige Geschäft ernstlicher angelegen sein lassen. Die erneuerte landesfürstliche Verordnung, die wir jetzt bey dem Anfange des Schuljahres euch von den Kanzeln verkündeten, und Kraft welcher wir Eltern und Vormünder zum fleissigen Anhalten der Kinder zum öffentlichen Schulbesuche zu ermuntern haben, könnte gleichfalls nicht gelegener unsrer Absicht zu statten kommen, da

wir hierüber jetzt und in der Folge ein gut Wort zu sprechen Gelegenheit haben. Da wir nun aber für jetzt nur bei den ersten Erfordernissen und Pflichten der Eltern vor und nach der Geburt des Kindes, bis wir es in die Schule begleiten, stehen bleiben: so sehet ihr hier Satz und Eintheilung einfach und deutlich vor euch liegen.

---

Wenn wir, meine Brüder, die Erfordernisse von Seite der Eltern in Rücksicht auf eine gute Erziehung und glückliche Nachkommenschaft auseinander setzen, so müssen wir weiter ausholen, und es früher darauf anlegen, als es gemeiniglich geschieht. Die Sorgen und Pflichten einer guten Erziehung heben schon vor der Zeugung und Geburt des Kindes an. Denn es ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten bestättigte Wahrheit, daß Kinder, in der Regel und der Hauptsache nach, eben das werden, was die Eltern sind. Und auch eure Kinder, lieben Eltern, werden in Ansehung ihrer Gesundheit, ihres sittlichen Charakters, ihrer Geistesrichtung und Anlage zur Glückseligkeit das sein, was ihr seid, gesund oder kränklich, gut oder böse, weise oder thöricht, glücklich oder elend. O merket es, ihr, die Gott in den Stand gestellet hat, oder die denselben antreten wollen, Geschöpfe ihres Gleichen in die Welt zu setzen, merket es: Die

Frucht

Frucht fällt nicht weit vom Stamme! Ungesunde, sieche Eltern werden sich kaum starke und gesunde Nachkommen versprechen können, und die Abkömmlinge von verdorbenen, moralisch angesteckten Seelen werden auch nicht viel besser werden. Wollet ihr also dem Unheile einer unglücklichen verdorbenen Nachkommenschaft entgehen, so erwartet man von euch einige Beschaffenheiten, sowohl von Seite des Leibes, als von Seite der Seele, noch vor des Kindes Dasein; oder, um mich bestimmter auszudrücken, es wird vor desselben Geburt ein gesunder Körper, und eine gesunde Seele von eurer Seite erfordert.

Wir reden zuerst von jenem. Eine gesunde, weder durch anhaltende Kränklichkeit, noch Ausschweifungen geschwächte Leibesbeschaffenheit ist das erste Erforderniß einer blühenden Nachkommenschaft. Es ist doch unstreitig, und den physischen Gesetzen der Fortflanzung gemäß, welch einen erstaunlichen Einfluß überhaupt die körperliche Beschaffenheit der Eltern auf die Leibesbeschaffenheit des Kindes habe, und die Erfahrung bestättiget es sattsam, daß gewisse Krankheiten und ganz eigene körperliche Gebrechen von Vater auf Sohn forterben. Die wenigen Ausnahmen hiervon können kaum in Anschlag kommen, und sind oft nur scheinbar. Früher oder später äussert sich doch das Uebel, das in dem Körper des Kindes sitzet, und von den

Erzeugern selbst darein gelegt worden ist, wenn nicht dasselbe nach der Hand und bei Zeiten gehoben wird, wofern es anders gehoben werden kann. Wie könnten auch Eltern der Leibesfrucht guten Stoff mittheilen, wenn sie selbst einen verdorbenen haben, oder wenn sonst ihre Gesundheit durch was immer für eine Ursache zerrüttet ist. Kann wohl ein schadhafter an der Wurzel oder schon im Keime angegriffener Stamm liebliche Früchte tragen? Und muß nicht die Frucht, deren Keim der Wurm heimlich durchwühlet, vor der Zeit der Reife einschrumpfen und abfallen?

Welche strenge Pflichten entstehen hieraus nicht für Eltern und angehende Gatten, noch vor der Zeit dahin zu sehen, ob sie selbst gesund und kraftvoll sind, um gleichfalls einen gesunden, festen, und wo möglich wohlgestalteten Körperbau der Nachkommenschaft zu geben! Von dem Körper und dessen Gesundheit und Kraft hängt doch das Weben und Wirken des Geistes selbst, und die ganze Charakterstimmung des Menschen so sehr ab, daß ohne eine feste, gesunde, wohlgebaute Organisation oder gesammte Leibesbeschaffenheit der Geist nicht gehörig wirken, der Mensch den Lebensgeschäften nicht gehörig abwarten, und seines Lebens nie recht froh werden kann; und wie viel dann Religion und Sittlichkeit darunter leidet, darf ich wohl kaum erinnern.

Innern. Erweget nur, meine Theuren, zu welchem Elende ihr Geschöpfe ins Dasein rufet, wenn sie von euch, und aus eurer Schuld, mit einem siechen, zerrütteten Körper begabet sind, wenn die Werkzeuge ihres Geistes verstimmet sind, und daher den Lebensverrichtungen nicht, wie sie sollten, vorstehen können. Wie freudenlos muß nicht ihr Leben dahin welken! Welchen geringen Nutzen können sie, falls sie auch das Alter erreichen, der Gesellschaft leisten? Hingegen zu welcher Bürde müssen sie nicht derselben, und insbesondere denen fallen, welche das Unglück haben, mit ihnen in näheren Verbindungen zu stehen? Und solltet ihr bei solchen Betrachtungen noch im geringsten anstehen, zu entscheiden, wie gefährlich und verantwortlich es ist, bei geschwächten und zerrütteten Gesundheitsumständen einen Trieb zu befriedigen, wodurch man nur Menschen zu einem freudenleeren Leben, und die sich selbst und der Welt zur Last sind, erwecken würde?

Möchtet ihr doch dies beherzigen, meine Zuhörer, und den vielfachen Schaden erwegen, der hierdurch der Menschheit zuwächst! Und besonders diejenigen Unglücklichen, die aus eigener Schuld und durch Ausschweifungen ihre Gesundheit so schnöde hinopferten, und wohl gar die Merkmale zügelloser Wollust an ihrem Leibe herumtragen, möchten sie es doch zu Gemüthe fassen,

sen, möchten doch die Vorstellungen jenes ungeheuren Schadens, möchten die Thränen der unseligen Früchte ihrer Wollust, und der Fluch der Nachwelt über ein entartetes Geschlecht siebenfältig in ihre Herzen eindringen! Wer mag den Jammer beschreiben, den der geschwächte Wollüstling als Vater, über sich, über seine Gattinn, über eine ganze Nachkommenschaft bringet? Wer den Verlust der besten Lebenskräfte, das Hinschwinden der schönsten Seelenfähigkeiten, die Verfinsterung einer vorher heitern Gemüthsart, und das Heer schändlicher Krankheiten herzählen? Wer mag einen so entsetzlichen Anblick aushalten? Ich würde, meine Allerliebsten, ein so verabscheuungswürdiges Bild nicht berühren, wenn es, zumal in grossen Städten, wohl gar nicht überflüssig wäre, solche starke Vorstellungen zu machen, und ein solches Gemählde zu entwerfen, wovor jedes ehrliche Herz zurück beben muß. Wenn irgend Prediger und Aerzte gemeine Sache machen müssen, so ist es hier. Wenn in unserm entnervten, zur Weichlichkeit hingeneigten Jahrhundert christliche Eltern nicht vorbauen und Sorge tragen, ihren Angehörigen eine feste, gesunde Leibesbeschaffenheit zu geben und solche auch bey ihnen zu erhalten; wenn nicht durch euer thätiges Mitwirken in den Familien, mit dem kraftvollen Körperbau, zugleich der Biedersinn unsrer Urväter zurückkehrt: so läßt sich von den heranwachsenden

und kommenden Geschlechtern wenig Gutes hoffen; Geistesstärke und Betriebsamkeit ist dahin; dahin Edelmuth und gesetzter Patriotismus; und wie wird es zuletzt mit der Sittlichkeit der in Schlaffheit aufgelösten Enkel aussehen?

Was ich hier aus warnendem Herzen an das eurige lege, rührt aus keiner übertriebenen Besorgniß her. Das Bedürfniß unserer Zeiten redet zu laut, als daß ich nicht bei dem Wohl eurer Angehörigen und bei der Blüthe der Nachwelt euch betheuern dürfte, euch nicht nur selbst vor dem Gifte der Wollust zu verwahren, sondern auch, so viel ihr vermöget, beizuwirken, daß diesem Krebsschaden der Menschheit Einhalt gethan werde. Ich will hier nicht anführen, was euch anderwärts bekannt sein muß, mit welch starken Gründen uns, schon in Rücksicht auf sich selbst, die Religion auffordert, für die Erhaltung der Gesundheit und der Leibeskraft zu sorgen, wie mächtig sie uns warnet, unsern Leib nicht durch Lüste zu entweihen, und daß wir ihn als Glieder Christi und als eine Wohnung des heiligen Geistes, der gleichsam in uns hauset, und als ein köstliches Geschenk Gottes anzusehen haben, das nicht unser Eigenthum ist. (1 Cor. 6, 15. 18. 19.) Ich erinnere dies jetzt nur in Rücksicht auf gute Fortpflanzung und blühende Nachkommenschaft, worauf die Gesundheit der Eltern so viel Einfluß hat, ohne mich

hier

hier in beſondere hieraus flieſſende Vorſchriften einzulaſſen. Ihr könnet aus dem Geſagten ſelbſt den allgemeinen Schluß ziehen, worauf ich euch aufmerkſam machen wollte. Da niemand andern geben kann, was er ſelbſt nicht hat — ein Grundſatz, der im phyſiſchen wie im moraliſchen Reiche vielfache Anwendung leidet; da eine geſunde, dauerhafte Leibesbeſchaffenheit ſelbſt ein ſo ſchätzbares Geſchenk Gottes iſt, von deren Erhaltung die rechte Brauchbarkeit und der Genuß des Lebens, die Ruhe des Geiſtes, die Heiterkeit des Gemüths, die nöthige Abwartung unſerer Berufsgeſchäfte und ſelbſt der Tugendübung abhängt; da man ohne dieſe Gabe ſich nicht ſchmeicheln kann, dauerhafte Freuden der Ehe und einer geſegneten Nachkommenſchaft zu ſchmecken: ſo ſehet ihr hieraus, daß eine geſunde Leibesbeſchaffenheit das erſte Erforderniß zu hoffnungsvollen Nachkommen und deren guten Erziehung, zum Familienglück und Wohl der Welt von Seite der Eltern iſt.

Und da weiter der Leib in genaueſter Verbindung mit der Seele ſtehet, da beide wechſelſeitig auf einander wirken, ſo daß keine Veränderung in dem Körper und den Nerven vorgeht, ohne von einer entſprechenden Veränderung der Seele begleitet zu werden: ſo erhellet hieraus weiter, daß in Rückſicht auf gute Kin-

derzucht auch eine gesunde Seele von den Eltern in voraus erfordert werde.

Eine gesunde Seele nennen wir eine solche, wo die Geistesfähigkeiten (Verstand und Wille) und die moralischen Triebe (des Wohlwollens, der ehrfurchtsvollen Liebe gegen Gott, des Gewissens) die rechte Richtung haben, und mit sich und unter einander in Uebereinstimmung stehen. So wie wir den Leib krank nennen, wenn einer seiner festen Theile erschlaft, oder seine Säfte in Stocken gerathen, und dann nicht mehr seinen gewöhnlichen Verrichtungen und Bewegungen vorstehen kann, so kann auch in unserer Seele eine ähnliche Stockung unter den verschiedenen Kräften und guten Trieben derselben statt finden. Das geschieht, sobald eine unserer Geisteskräfte oder Gemüthsbewegungen zu einem ungebürlichen Grad der Stärke angewachsen ist, sobald die Vernunft, welche die Beherrscherinn der Sinnlichkeit und der niedern Begehrungskräfte sein sollte, das Steuerruder verliert, und die Triebe der Seele nicht durch die Religion, die beste aller Erzieherinnen, in Ordnung gebracht, geleitet und veredelt werden. Dann sind die Seelenkräfte unter sich uneins, sie bekommen eine schiefe Richtung, die Wirkungen anderer Thätigkeiten werden gehemmet, oder hören auf. Bei einem solchen Stocken leidet allemal die Seele, wird unruhig, unzu-

frie-

frieden, und ist also krank. Bei einem solchen Gemüthszustande ist es aber auch nicht möglich, einer wahren, dauerhaften Glückseligkeit zu geniessen.

Und eben so wenig läßt sich bei einem solchen kranken Seelenzustande eine gegründete Hofnung auf eine gesegnete Ehe und glückliche Kinderzucht machen. Zwar kann jedes moralische Gebrechen, das uns anhaftet, auf die eine oder andere Weise schädliche Einflüsse auf andere äussern: indessen giebt es gewisse Seelenkrankheiten, welche in Hinsicht auf Erziehung die schädlichste Wirksamkeit erzeugen, und womit eine gute Kinderzucht schlechterdings nicht bestehen kann. Dahin gehöret vornehmlich eine falsche Richtung und unmässige Befriedigung eines Triebes, welchen der Schöpfer zur Erhaltung des Geschlechtes eingepflanzet hat, und ein auf blosses Wohlleben gerichteter Sinn und Aufwand des Vermögens, also mit einem Worte — Wollust und die herrschende Ueppigkeit unserer Zeit. Das sind die beiden Seuchen, welche die Anlage zu einem zufriedenen Ehestande, die Saat einer hoffnungsvollen Nachkommenschaft verwüsten. Denn meinet ihr wohl, daß bei einem wollüstigen, üppigen Sinn, der nur nach thierischer Stillung sinnlicher Triebe lechzet, und sich denselben ohne Maaß überläßt, der von dem eiteln Modestrom dahingerissen, in Ergötzlichkeiten der

Sin-

Sinne, in Pracht und Aufwand, in weichlicher Kost und Kleidung, in rauschenden Unterhaltungen sein Vergnügen suchet, daß sage ich, bei einem solchen Sinne wahre eheliche Liebe und häusliche Eintracht bestehen könne? Ist es möglich, daß die väterliche und mütterliche Sorgfalt für eine gute Zucht in dem Busen sich rege; wo der verwöhnte Geschmack für die höheren Freuden einer reinen Liebe; für die stillen häuslichen Freuden, für ungekünstelte und der Natur angemessene Erziehung keinen Sinn hat? Wie können da vernünftige Erziehungsgrundsätze aufkommen, wo es nach dem herrschenden Hange der Familienvorsteher nicht in ihrer Macht stehet, ihrem Hauswesen diejenige einfache und regelmässige Gestalt zu ertheilen; ohne welche, nach dem Urtheile aller weisen Erzieher, eine gute Kinderzucht nicht statt finden kann? Wo soll man auch den nöthigen Aufwand zur Kinderversorgung hernehmen; wo alles aufs Verschlingen und auf Flitterstaat darauf geht? Und wie unvermeidlich ist es bei einem solchen Seelengebrechen der Erzieher, daß die Kinder selbst verwahrloset, und mit eben der weichlichen Lebensart angestecket werden? Oder wisset ihr nicht, daß Kinder meistens die Neigungen der Eltern annehmen, und daß auch gewisse Seelenkrankheiten von diesen auf jene forterben? O wie weit sind wir von der einfachen Weise der Natur abgekommen, und wohin wird der herrschende Strom der Ueppig-

keit die entartete Nachkommenschaft reissen, wenn nicht Eltern und Erzieher selbst von dieser alles verschlingenden Seuche und von andern Seelenkrankheiten frei sind, oder sich davon bey Zeiten befreien!

Das ist noch nicht genug. Ihre Seele selbst muß auch gesund, ihre Neigungen müssen in Ordnung gebracht sein, und unter sich und miteinander übereinstimmen, und man muß es an guten Gesinnungen und in der Tugendübung immer weiter zu bringen suchen, um solche gute Gesinnungen und Fertigkeiten auch den kleinen Zöglingen einzupflanzen. Vor allem muß man da selbst gesunde Begriffe und vernünftige Grundsätze einer guten Erziehung, und die nöthigsten Kenntnisse in dem Fache sich sammeln, so viel als jeder Hausvater, jede Hausmutter für die Seinigen brauchet. Beide sollen ferner in Absicht auf vernünftigen, christlichen Zweck der Ehe übereinkommen, und gemeinschaftlich dahin arbeiten, dem Vaterlande gute Bürger, der Religion rechtschaffene Christen, dem menschlichen Geschlechte Dauer und Glückseligkeit durch eine gesunde, gute, tugendhafte Nachkommenschaft zu geben. Eine solche Gesinnung macht die Gesundheit der Seele in Absicht auf eine zufriedene Ehe und wohlgerathene Kinderzucht aus. Und eine solche Gesinnung und gesunde Denkungsart in euch anzurichten, solche helle Erziehungsbegriffe

in euch aufzuzünden, ist die Absicht der verheissenen Erziehungspredigten.

Prüfet euch nun vorläufig, meine Theuresten! ob nicht nur euer Leib, sondern auch euer Geist diejenige gesunde, vollkommene Beschaffenheit habe, wobei man des Segens eines zufriedenen Ehestandes, und einer wohlgerathenen glücklichen Nachkommenschaft sich vertrösten kann. Kann euch aber euer Herz über diese Beschaffenheiten kein befriedigendes Zeugniß geben, o so zittert über die wahrscheinliche Gefahr, daß ihr in jenem Stande nicht nur selbst unzufrieden und elend sein, sondern auch die Zahl elender Geschöpfe in der Welt noch vermehren werdet. Was kann dem Vaterlande mit elenden, an Leib und Seele kranken Geschöpfen gedienet sein? Nur viele brauchbare Menschen, Menschen von dauerhafter Gesundheit und Kräften, von guten Anlagen und moralischen Fertigkeiten sind die Blüthen des Staates. Ihr aber, meine Christen, habet nicht nur als Bürger die Pflicht, das Vaterland mit Menschengestalten zu bevölkern, ihr sollet auch als Weltbürger und Christen durch gute Menschen die Glückseligkeiten künftiger Generationen gründen, und durch tugendhafte Nachkömmlinge das Reich Gottes erweitern, und den Himmel bevölkern.

Jeder, der demnach in den Stand der von Gott geheiligten Ehe treten, der auf Vater- und Mutterfreuden einen sichern Anspruch machen, und an den Seinigen Freude, und den Segen des Himmels erwarten will, prüfe sich nach dieser doppelten Rücksicht, ob er eine gesunde Seele, und einen gesunden Körper habe. Das sind die Beschaffenheiten von Seite der Eltern zu einer guten Erziehung, welche an jenen schon vor der Geburt des Kindes erfordert werden. Aber nach derselben heben erst neue, und die eigentlichen Erziehungspflichten sich an. Lasset uns also jetzt den Umfang des Erziehungsgeschäftes nach dem Eintritt des jungen Menschen in die Welt und in den ersten Jahren desselben überblicken.

---

Der Mensch, so wie er bei dem Anblick des Tageslichts von der Natur aus dem Gröbsten herausgearbeitet worden, ist ein roher Stoff, der nun erst geformt und gebildet werden muß. Ungestaltet an Leib und Seele, und unbehilflicher als das neugebohrne Thier, würde der junge Mensch sich wenig über dasselbe erheben, wenn ihm nicht anderer Menschen Sorgfalt und Liebe zu Hilfe käme, wenn diese sich nicht angelegen sein liessen, den Leib zu nähren, und zu stärken, und die in ihm liegenden Kräfte, Fähigkeiten und Anlagen des Leibes, sowohl als

der

der Seele zu entwickeln, um als ein vernünftiges Geschöpf der grösten möglichen Glückseligkeit empfänglich zu werden. Das ist das Geschäft der Erziehung, das sich demnach in zwei grosse Zweige, in physische, und moralische Erziehung ausbreitet, und in Ansehung des einen so wie des andern den Eltern und Erziehern die Verbindlichkeit auflegt, die Kinder nicht nur ihrem körperlichen, sondern auch ihrem geistigen Theile nach so auszubilden und zu vervollkommnen, daß sie brauchbare und glückliche Menschen werden.

Die erste Sorge fordert also wieder der Körper der Kleinen. Die Natur, die eingepflanzte Vater- und Mutterliebe, der äusserst unbehilfliche Zustand, in welchem die zarten Sprossen den Eltern aus den Händen des Schöpfers überreichet werden, rufen euch zu dieser Pflicht auf. Ihr wisset, welche sorgfältige Wartung und Pflege dieses kostet: — aber auch welche Freuden, und welcher Lohn von demjenigen eurer wartet, der den geringsten Dienst, seinen Kindern erwiesen, nicht unvergolten läßt! Die Vorschriften einer guten physischen Erziehung gehören zwar größtentheils in ein anders Gebiet, als für unsre heilige Stätte. Erfahrung und der Rath verständiger Leute und Aerzte können euch in den meisten Fällen sicher leiten. Indessen werden wir es doch nicht ganz vermeiden können,

dieses Gebiet manchmal, wenigstens in sittlicher Hinsicht, zu bestreichen. Alles, was ich jetzt hierüber erinnern darf, besteht darin, daß ihr Sorge traget, damit die Kleinen nur einfache und ihrer Natur angemessene Nahrungsmittel, reine Luft, verhältnißmässige Bewegung und Ruhe geniessen. Nichts ist ihrer Gesundheit förderlicher, nichts trägt zur Stärke und Gewandheit des Leibes mehr bei, als ein mässiger Genuß nur einfacher und natürlicher Mittel zur Pflege des Leibes.

So bekannt diese Vorschriften sind, so versehen es doch in dem Stücke manche Eltern durch das zu viel oder zu wenig. Wie manche meinen, durch Anfüllung mit häufigen oder zu leckern Speisen, durch zu warme, weichliche Kleidung, dem jungen Menschen was Gutes zu thun, und sehen nicht auf die Folgen einer solchen Ueberladung und Schwächung. Man zieht überhaupt die besondere Leibesbeschaffenheit des Kindes, die Angemessenheit der Nahrungsmittel, sowohl in Ansehung der Menge als der Art derselben, zu wenig zu Rathe. Die Verzärtlung, und die bei den Kindern selbstgenährte Eßlust erschlaffet die Kräfte des Leibes und hat vielerley Unarten zur Folge. Selbst die zu frühzeitige Verfeinerung des Körpers durch schöne und gefällige Wendungen und schulgerechte Geschicklichkeiten gedeihet demselben nicht am besten. Der

Körper und seine Kräfte ausbilden heißt nur, durch einfache und natürliche Lebensart, durch Bewegungen, Spiele und Arbeiten, die seinen jedesmahligen Kräften angemessen sind, und durch stärkende Leibesübungen ihn selbst gesund, fest und gewandt zu machen. Wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß man in den ersten Jahren mehr für Festigkeit und Abhärtung des Körpers, als für dessen Verfeinerung sorgte; daß man die Kinder an sanfte und herbe äusserliche Eindrücke jeder Witterung gewöhnte; daß man durch freiwillige körperliche Anstrengung bei selbst gefälliger Thätigkeit ihre ersten Kräfte versuchen liesse; kurz, daß man der ersten Kindererziehung mehr Natürlichkeit und mehr der Natur angemessenes, als gekünsteltes Wesen gebe! Glaubet mir, das ist das einzige Mittel, ihnen dauerhafte Gesundheit zu verschaffen, und der einreissenden Entnervtheit und Abspannung der Leibes- und Geisteskräfte in unsern Tagen vorzubeugen. Sorget daher, wenn euch die Festigkeit und das Wohl der von Gott euch anvertrauten Pfänder lieb ist, daß sie nicht verzärtelt, nicht zu einer weichlichen Lebensart verwöhnet werden, daß man nicht zu sehr an ihnen künstle, sondern der Natur getreu sie erziehe. Gewöhnet sie an, gegen äussere Eindrücke der Witterung, ja selbst gegen kleine Leiden auszudauren. Haltet sie zur Mässigkeit, zur Ordnung, Reinlichkeit, und Arbeitsamkeit an. Lasset ihnen sich selbst kleine Dien-

ste leisten, und ihre Kräfte freithätig entfalten.

Auf der andern Seite versehen es diejenigen Eltern, welche zu wenig für den Körper der Kinder thun. Das sind solche, welche für deren Gesundheit, für gerade, und wo möglich wohlgestaltete Glieder gar keine oder zu wenig Sorge tragen, welche Gefahren einer Beschädigung des zarten Gliederbaues nicht sorgfältig verhüten; welche die Kleinen die meiste Zeit sich selbst oder einem ungesitteten, fahrlässigen Gesinde überlassen; solche, welche gewisse körperliche Unarten nicht abstellen; solche Eltern, welche sich so weit vergessen, Kinder durch Schläge, zumal auf den Kopf zu betäuben, ihnen zu harte Arbeiten aufladen, ihnen zu wenig Bewegung und gar keine unschuldigen Freuden ihres Alters gestatten. Auch diejenigen Eltern gehören in diese Klasse, welche die Kinder zu frühzeitig an Bücher hinbannen, ihr Gedächtniß mit Worten überladen, davon sie noch nichts verstehen können; ich sage zu frühzeitig, d. h. bevor noch die körperlichen Kräfte hinlänglich gestärket sind, bevor das thierische Empfindungs- und Begehrungsvermögen gehörig entwickelt ist. Der Schaden, der hiedurch der Gesundheit und dem Wachsthum des Kindes zugefüget wird, ist grösser als man glaubt. Die übertriebene Pflanze ist entweder kränklich, oder welket vor der Zeit ab. Die

Na-

Natur geht einen ganz andern Weg mit dem sinnlichen Menschen, und fängt zuerst von dem thierischen Theile desselben an. Folget ihrer Spur, m. B. bei jeder Erziehung, und ihr werdet nicht irre gehen. Lasset zuerst die Kindheit im Kinde reifen. Uebet ihre Sinne und lehret sie den rechten Gebrauch und Zweck derselben. Verhütet Ueberspannungen der noch schwachen Kräfte. Vergönnet ihnen unschuldige Freuden ihres frohen Alters. Mit einem Worte, stärket zuerst den Leib, bevor ihr den Geist anbauen wollet. Dann erst könnet ihr mit gutem Erfolge zur geistigen Bildung und moralischen Erziehung übergehen.

Ihr sehet, meine theuresten Zuhörer, daß ich die Erfordernisse zu einer guten physischen Erziehung nur flüchtig berühret habe, berühren konnte. So wichtig ihr Einfluß für die Gesundheit und für den Zweck des Daseins der Kinder ist, so hat doch die moralische Erziehung derselben mehr auf sich, und fordert unsre ganze Thätigkeit.

Sie beschäftiget sich mit dem edlern Theile des Menschen, mit dem unsterblichen Geiste, und bestehet, wie bekannt, in der Bildung des Verstandes, und in der Bildung des Herzens. Jetzt erst, meine Brüder, eröffnet sich ein weites offenes Meer der Rede vor mir; und ich kann doch,

nach unserem Zeitraume, nur ein kleines Bächlein strömen lassen, sollte für jetzt nur einen kurzen Umriß des ganzen Erziehungsgeschäftes euch vorlegen. Denket also dem Wenigen, was ich über die beiden Hauptstücke der moralischen Erziehung noch erinnern kann, selbst weiter nach.

Das erste ist Bildung des Verstandes. Den Verstand oder den Geist der Kinder bilden, heißt, ihnen richtige Vorstellungen von den Dingen in der Welt beibringen, und sie zu einer solchen Art zu denken und zu urtheilen gewöhnen, die der Wahrheit gemäß ist, und wodurch sie weiser werden. Dazu wird nun freilich erfordert, daß Eltern und Erzieher selbst eine gesunde Denkungsart und richtige Urtheilskraft besitzen; — eine Forderung, die man wohl bei manchen derselben umsonst anbringen möchte. Allein soviel kann man doch von Eltern und Erziehern fordern, daß sie wenigstens keine falschen Vorstellungen, keine albernen Meinungen und Irrthümer den Kindern beibringen, was jedoch leider nur zu häufig geschieht. So viel kann man von ihnen fordern, daß sie die angeborne Wißbegierde der Kinder durch hartes Begegnen nicht ersticken und zurückschrecken, daß man, falls sie etwas Thörichtes thun oder fragen, nicht sogleich ihren Unverstand oder ihre Einfältigkeit ausschelte, sondern sie mit Sanftmuth und Liebe belehre.

Fordern kann man, daß man sie die gemeinsten Dinge, ihre Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, ihren Gebrauch und Werth lehre, daß man sie darüber urtheilen lasse, ihre Urtheile berichtige, und sie zur richtigen Schätzung der irdischen und geistigen Güter anführe. Liebevollen Eltern wird es gewiß nicht schwer vorkommen, ihren Kindern die nöthigsten Kenntnisse des Lebens und die ersten Begriffe von dem Werthe der Dinge, von ihrer Bestimmung als Menschen, von dem Schöpfer dieses Weltalls auf eine faßliche Art einzuflössen. Man verlangt hier ja keinen gelehrten Unterricht. Das ist eben der Fehler unsrer gewöhnlichen Erziehungen, daß sie meistens ein zu steifes Ansehn haben. Geschickte Erzieher wissen durch gelegenheitliche Fragen dem Verstande des Kindes zu Hilfe zu kommen, und so aus denselben Wahrheiten herauszuwinden, und allerhand nützliche Lehren anzubringen. Dadurch, und daß man die jedesmaligen Gegenstände des Wissens ihnen versinnlichet, richtet man Wunder bei Kindern aus.

Erwartet hier nicht, daß ich jetzt dieses, so sehr ich es wünschte, mit Beispielen erläutere, und alle die Regeln auseinander setze, wie der Verstand der Kinder soll angebauet werden. Dieses wichtige Stück verdient, daß wir ihm einen eigenen Unterricht widmen. Die Hauptsache läuft auf die gepriesene Fragekunst und

sinnliche Darstellung hinaus. Man lasse die Kinder selbst sehen, hören, empfinden, was man ihnen beibringen will, damit sie mit den erlernten Namen die rechten Begriffe verbinden lernen. Man steige vom Sinnlichen zum Nichtsinnlichen, vom Einzelnen zum Allgemeinen, von den Geschöpfen zum Schöpfer. Das ist der einzige Weg, den Verstand der Kinder mit Begriffen zu bereichern, und ihm Stoff zuzuführen, welchen dann der Geist zur Anwendung des Lebens verarbeitet. Darinn besteht eben auch der Vorzug unsrer gepriesenen öffentlichen Schulen und der verbesserten Lehrart.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbeilassen, m. l. Mitbürger, ohne euch an die Pflicht, die schulfähigen Kinder zur Schule zu halten, zu erinnern, und durch den angeführten neuen Beweggrund der verbesserten zweckmässigen Lehrart euch dazu aufzumuntern. Die erneuerte landesfürstliche Verordnung, die ihr hierüber vernommen habet, und der Anfang unsers Schuljahres — ladet uns jetzt um so mehr dazu ein. Gute Väter und Mütter erkennen diese Wohlthat von selbst, und erwarten hierzu keine obrigkeitlichen Befehle: wie viel Dank haben wir jedoch dem Staat für eine solche Verordnung, wodurch besonders für die ärmere Klasse und vorzüglich für das Landvolk so treflich gesorget wird! Wie viel Dank sind wir ihm nicht schuldig, daß er

so wachsam und mit Aufwand von Summen für geschickte Lehrer und Errichtung guter Schulen bedacht ist, und das Erziehungswesen seiner höchsten Aufsicht würdiget! Welcher Patriot sollte sich nicht freuen des Nutzens, der hierdurch über das ganze Land verbreitet wird! Auch wir Prediger des Wortes werden von selbst aufgefördert, dem wichtigen Gegenstande der Erziehung unsere Aufmerksamkeit zu schenken, und euch öfters öffentliche Belehrungen darüber zu ertheilen, zumal bei unsrer heutigen feierlichen Veranlassung. Mit Entzücken sehe ich in die Zukunft, wo die Erzieher, Pädagogen und Kinderfreunde Oesterreichs, wo Lehrer und Seelsorger sich an diesem Tage in die Wette beeifern werden, durch gemeinnützige Reden das Erziehungswerk zu verherrlichen, und diesen Tag als ein Schulfest im Lande zu feiern!

Mehr will ich jetzt von Bildung des Verstandes bei Kindern durch eigenen und durch Schulunterricht nicht beifügen. Ein so andringendes Geschäft für Eltern dieses ist, so ist jedoch die Bildung des Herzens noch wichtiger für sie. Würdiget noch diesen letzten Punkt, den wichtigsten aus allen, eurer Aufmerksamkeit.

Ja, Brüder! von dieser Bildung hängt die Glückseligkeit des Lebens so sehr ab, daß ohne

ein gut gebildetes, der Tugend ergebenes Herz auch der glänzendſte Verſtand uns nur noch unglücklicher und verachtungswürdiger machen würde. Das Herz der Kinder bilden, heißt aber ihre Neigungen und Begierden auf die beſten Dinge richten, ihnen eine herrſchende Liebe zu allem, was recht und gut iſt, eine herrſchende Liebe zu Gott und den Menſchen einflöſſen, und ihnen dadurch die Erfüllung ihrer Pflichten leicht und angenehm machen. Dazu gehöret wieder, um nur dieſes kurz anzuzeigen, daß man die Neigungen der Kinder frühzeitig beobachte, und ihnen eine gute Richtung gebe; daß man ſie vor der Bekanntſchaft des Böſen verwahre, und ihr ſittliches Gefühl ſo verfeinere und ſchärfe, damit ſie alles, was ſchändlich iſt, unter jeder auch noch ſo reizenden Geſtalt durch ein ſchnelles Gegengefühl erkennen, und davor zurückſchaudern; daß man ſie auf die Folgen ihrer Handlungen und ihres Verhaltens, ſo wie anderer Leute, aufmerken lehre. Man zeige ihnen die verwüſtenden Folgen des Laſters, und die unausbleiblichen Belohnungen der Rechtſchaffenheit und Tugend. Nichts ſchärfet mehr das moraliſche Gefühl bei jungen Leuten, als ein ſolches Aufmerkſammachen auf die Folgen menſchlicher Handlungen. Damit verbinde man ferner die Religionslehre, die Lehre von Gott, von ſeiner Vorſehung und ſeinen vornehmſten Eigenſchaften, von unſrer Beſtimmung zur Ewigkeit und

den

den Vergeltungen jenseits des Grabes. Man bringe ihnen aber von Gott keine andere, als liebenswürdige Begriffe bei, und lehre sie ihn als Vater denken. Man mache sie frühzeitig mit dem Gedanken an Gottes Allgegenwart bekannt. Denn nichts sichert mehr vor dem Bösen, und bewahret die Unschuld, als ein lebhaftes kindliches Andenken an den Allsehenden. Vorzüglich aber bemühe man sich, die Kinder mit Wohlwollen gegen alle Menschen, als Kinder eines Vaters, zu erfüllen. Das mache man ihnen zum herrschenden Grundsatz ihres Lebens, daß Liebe, eine allumfassende Menschenliebe, die höchste Tugend, der Inbegriff aller Forderungen Gottes und wahre Gottesverehrung, daß sie der einzige Weg zum Fortkommen in der Welt, zur Gegenliebe bei Gott und den Menschen sei.

Doch ich fühle, meine Brüder! daß jede dieser Vorschriften ihre eigene Ausführung verlanget. Ich breche also hier ab, und muß euch auf diese, so Gott will, nur vertrösten. Ich sollte für jetzt blos einen allgemeinen Umriß von dem Erziehungsgeschäfte entwerfen. Das thaten wir. Eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe, das ist das erste Erforderniß zu einer guten Erziehung von Seite der Eltern schon vor der Geburt des Kindes; — und nach derselben gehen die Pflichten der physischen und mora-

li-

lischen Erziehung an. Bildung des Verstandes und Bildung des Herzens machet die Hauptsache der letztern aus. Das ist der allgemeine Umriß des ganzen Erziehungsgeschäftes, und das war auch der Inhalt unsers heutigen Unterrichts.

Und nun beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, (Ephes. 3, 14. f.) und flehe ihn an, daß er mir Gelegenheit und Kräfte gebe zur Ausführung der einzelnen Theile dieses grossen Gegenstandes; flehe ihn an, daß er die gegebenen Lehren eindringend mache in eure Herzen, und daß er segne eure redlichen Bemühungen für das Wohl der Kleinen. Lasset euch durch die Vorstellung dieses Segens und der seligen Folgen einer guten Kinderzucht aufmuntern, zur Wahrnehmung und Erfüllung dieses wichtigen mühsamen Geschäftes. Gewiß, wenn ihr in dem Stücke eurer Pflicht vollkommen Genüge leistet, so werdet ihr euch weit verdienter um das menschliche Geschlecht machen, und weit mehr zur Glückseligkeit desselben beitragen, als durch irgend eine andere That; werdet nach Gottes Verheissung den vollen Lohn einerndten für euch, und für die durch euch beseligten Kinder von Geschlecht zu Geschlecht in alle Ewigkeit. Amen.

## II.

# Was Erziehen heißt.

Ueber Luk. 21. 31. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.

(Am ersten Sonntag im Advent.)

Meine lieben Brüder! Wir könnten unser neues Kirchenjahr vielleicht mit keinem zweckmässigeren Unterricht anfangen, als mit den versprochenen Erziehungspredigten. Von der Kindheit und von der in der Jugend erhaltenen Erziehung hängt der ganze künftige Zustand eines Menschen so sehr ab, daß man aus dieser gewissermassen im voraus bestimmen kann, was aus dem Menschen werden, und in wiefern er glücklich oder elend sein wird: so wie man aus der Beschaffenheit eines Baumes, aus seinen Blättern und Blüthen mit einiger Zuverlässigkeit auf seine Früchte schliessen kann. Unser göttliche Meister bediente sich einigemale eben dieses Gleichnisses in seinen Vorträgen. Da er einmal seinen Jüngern die traurigen Veränderungen, die mit dem jüdischen Staate vorgehn würden, und die näheren Vorboten derselben umständlich vorgesaget hatte, machte er sie zu ihrer Warnung auf diese Umstände aufmerksam. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen — es war eben Frühjahrszeit — so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles angehen sehet, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. So bestimmt lag in der Verfassung des jüdischen Staates, in dem Geiste der Meuterei

gegen ihre Oberherren, die Römer, in der Hartnäckigkeit, womit sie die von Jesu ausgehenden Aufklärungen verwarfen, und in den Umständen der Zeit der gänzliche Umsturz des jüdischen Volkes.

Dieses Gleichniß, so anpassend es auf die damaligen Umstände war, drückt das Verhältniß der Erziehung zum künftigen Zustande eines Menschen ungleich genauer aus. Man hat von jeher junge Leute mit Bäumchen verglichen. Wie man die einen so wie die andern pflegt und beugt, so bleiben sie; die zarten Keime in jenen schiessen in Knospen und Aeste, treiben Blüthe und Frucht: und die ersten Triebe in den jungen Herzen treiben zu Kräften und brechen in Fertigkeiten aus. Es ist unbeschreiblich, wie viel, ungemein viel auf die Eindrücke ankommt, welche man in den ersten Jahren, und von denjenigen erhält, die zunächst um uns sind. Die ersten Empfindungen legen den Hauptton in die Seele des Kindes, auf den es nachher gestimmt bleibet. Die ganze künftige Lebensart der Menschen, ihre Gesinnungen und Neigungen, ihr Verhalten hängt größtentheils von der Art und Weise ab, wie sie erzogen worden; und die Grundsätze, die man ihnen in der Jugend beibringt, die Gewohnheiten, die man sie annehmen läßt, kleben ihnen so fest an, daß solche in ihrer nachfolgenden Lebenszeit entweder gar nicht, oder mit schwerester Mühe auszu-

zu-

zurotten sind. Man kann daher aus den empfangenen Eindrücken in der Jugend, aus der Denkungs- und Handlungsart der Kinder, mit einem Worte aus der Erziehung auf das einstmalige Verhalten der Erwachsenen, auf ihr Glück oder Unglück einen Schluß ziehen, und aus der Beschaffenheit des heranwachsenden Geschlechts läßt sich der Zustand der kommenden Welt vorher sagen. Wie viel muß also nicht daran gelegen sein, daß die jungen Menschenpflanzen gut gepflogen, daß sie so gebildet werden, damit nicht nur sie selbst glücklich sein, sondern auch die Nachwelt besser werde, und da dieses nur von der Jugend zu erwarten ist, so erhellet, welch eine wichtige Angelegenheit der Menschheit das Erziehungsgeschäft sei.

Durchdrungen von dieser Wichtigkeit, und in der vollen Ueberzeugung, daß alle der Jammer und das meiste Elend unter den Menschen von der vernachläßigten oder verdorbenen Kinderzucht herrühret, und dabei voll Wunsches, diesem Uebel, wo möglich, zum Theil zu steuren oder es zu mindern, brütete meine Seele lange über den Gedanken, eigene Belehrungen — nicht blos gelegenheitliche Erinnerungen über diesen Gegenstand an euch zu halten. Mit bebendem Entzücken kündigte ich dies am abgewichenen Geburtsfeste Marias an; mit Beben, indem ich wohl weiß, welch einem mühesamen Geschäfte

ich mich da unterziehe, und daß ich vielleicht manchem alten Vorurtheile vor dem Kopfe werde stossen müssen; aber auch mit Entzücken, welch ein Verdienst ich mir dadurch um euch und um die Nachkommenschaft sammle, und daß ich, unter Gottes Segen, doch nicht ganz vergebens zu euch reden werde. Was ich damals über Erziehung vortrug, meine Brüder! bat ich blos als Einleitung aufzunehmen. Wir sprachen von den Erfordernissen zu einer guten Kinderzucht von Seite der Eltern vor und nach der Geburt des Kindes, und konnten beinahe nur die Gegenden auszeichnen, worin wir uns in diesem Fache umzusehen, und welche wir nun bald zu durchwandern hätten. Jetzt, da ich mich abermal entschlossen habe, die ehrwürdige und gefahrvolle Bahn eines Volklehrers anzutreten, da ich jetzt aus Liebe zu unserm Meister Jesu, aus Liebe zu euch, meine theuren Zuhörer! mich für euch hinopfere: was könnte ich für ein angenehmeres Geschenk euch darbringen, als wenn ich nun, meinem Versprechen zu Folge, für das Wohl der Kleinen und zum Besten der Nachwelt euch über die grosse Kunst der Erziehung zusammenhängenden Unterricht ertheile?

Und jetzt kein Wort mehr, weder zu eurer Aufmunterung noch zu meiner Entschuldigung. — Es wäre zu wünschen, daß wir nunmehr, nach unsrer gemachten Einleitung, sogleich zu

den

den besondern Erziehungsregeln schreiten könnten. Ich fand aber nach reifer Ueberlegung, daß wir dabei nicht gründlich zu Werke gehen können, ohne im voraus über den Begrif von Erziehen und über einige allgemeine Grundsätze dieser Kunst miteinander einig zu sein. Darum und um Wiederholungen vorzubeugen, sah ich mich genöthiget, noch einige allgemeine Belehrungen über das Erziehungswesen voraus zu schicken. Hierzu finde ich unsre Adventssonntage, sowohl in Ansehung der heligen Zeit als der vorfallenden evangelischen Texte wegen, sehr geschickt.

Was wir also zuförderst untereinander ausmachen, und um was wir uns bewerben müssen, ist dieses, einen bestimmten Begrif von dem zu erhalten, **was** eigentlich und im strengen Sinne **Erziehen heißt**. Das sei der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung. Da überhaupt zur Deutlichkeit einer Sache alles darauf ankommt, daß man bestimmte Begriffe von ihr selbst habe; da man oft eine Sache aus dem Gegentheile oder aus den bei ihr bestehenden Mängeln genauer einsieht als durch eine trockene Beschreibung, so wird meine Bemühung nicht überflüssig sein, bevor wir unsre Frage gerade zu beantworten, die verneinende Seite euch vorzuhalten oder zu untersuchen, was gemeiniglich bei vielen für Erziehung gilt, um die einseitigen Vorstellungen darüber

zu zerstreuen, und aus dem Gewirre der herrschenden Mängel dabei den rechten Begrif herauszuheben. Nachdem wir also jetzt zu eurer Warnung werden untersucht haben, **was Erziehung nicht ist**, oder welches gleich viel bedeutet, was sie nach dem gewöhnlichen Gange zu sein scheint: so können wir dann desto sicherer und gründlicher den wahren Begrif von Erziehung auffinden und bestimmen, **was sie ist** — **was sie sein soll**. Ein Stof, der eurer Aufmerksamkeit ganz würdig ist!

---

Unsere erste Frage ist: Was heißt **Erziehen**? Man sollte freilich denken, jedermann wisse, was unter Erziehung verstanden werde — einer Sache, wovon so häufig die Rede ist. Allein in der Ausübung zeiget es sich, daß wenige Menschen bestimmte und ächte Begriffe mit dem Namen zu verbinden wissen, und eben darum vielfache Fehler begehen und Verwirrungen in dem Geschäfte anrichten. Wenn wir uns in der wirklichen Welt, in den Privathäusern, so wie zum Theil in manchen Erziehungsanstalten umsehen, so finden wir ohne viele Mühe, daß im Ganzen das Erziehungswesen noch gar nicht so bestellet ist, wie es sein soll. Die Ursache hiervon liegt weder an Mangel der Einsicht von der Wichtigkeit dieses Geschäf-

schäftes oder von den Verpflichtungsgründen dazu, noch an Mangel der elterlichen Liebe. Nein: sondern, um nur diesen Grund zu berühren, sehr viele Eltern haben selbst nicht die beste Erziehung genossen, und ziehen nun ihre Kinder eben so heran. Sie wissen nicht was zu einer guten Kinderzucht gehört, oder es fehlt ihnen in der Anwendung der hierzu dienlichen Mittel an Klugheit, Treue, Beständigkeit. Mit einem Worte, sie wissen nicht, was Erziehen heißt, und können also dieses Werk nicht angreifen, wie sichs gehört. Denn sehet euch nur in der Welt um, und saget, ob es nicht viele Eltern giebt, welche glauben alles für ihre Kinder gethan zu haben, wenn sie dieselben blos ernähren und aufätzen? andere, wenn sie ihnen einen nothdürftigen Unterricht geben, oder die Kinder nur etwas lernen lassen, der Unterricht möge beschaffen sein, wie er will, und die sittliche Bildung möge dabei gewinnen oder nicht? einige bei denen strenge Züchtigung die Stelle einer weisen Zucht vertreten muß? und wieder andere, bei denen Anführung zu einer blos äusserlich = höflichen Lebensart das ganze Erziehungsgeschäft ausmachet? Das sind vier Hauptarten unsrer gewöhnlichen Erziehungen, die alle aus Mangel vollständiger Begriffe von der Sache herrühren. Denn sie denken bei Erziehung nichts anders, oder halten es für die Hauptsache, halten sie selbst für blosse Leibes Versorgung, oder für blossen Unterricht, oder

für Züchtigung, oder endlich für blosse körperliche Verfeinerung und höfliche Lebensart. Wie einseitig sind nicht diese Vorstellungen! und wie mangelhaft muß darnach die Behandlungsart der Kinder ausfallen! — Lasset uns durch genauere Auseinandersetzung dieser Mängel ihren Schaden zu heilen suchen.

Die erste Klasse machen diejenigen Eltern aus, welche die Erziehung für nichts anders als körperliche Versorgung halten, die, genau zergliedert und das Kind bei dem rechten Namen genennet, weiter in nichts als in Aetzung oder Fütterung bestehet. Man sagt sich dieses freilich nicht: aber in der Wirklichkeit verhält sichs doch so. Denn was thun so manche Eltern, welche von Gott mit Kindern gesegnet sind? Sie reichen ihnen die zu ihrem Unterhalt unentbehrlichste Nahrung, schaffen ihnen die nothwendigste Kleidung an, sie gängeln sie, und ätzen sie auf. Haben sie es mit dem Kinde so weit gebracht, daß dieses selbst gehen und reden kann, so denken sie das Aergste sei vorbei, und lassen es sicher und sorglos gehen, wie es will. Sie meinen, ihre Kinder werden schon von selbst verständig werden, daß sie mit der Zeit ihr Brod verdienen können. Sie mögen zwar noch, nach dem sechsten Jahre, dieselben zur Schule halten: aber mehr darum, damit der ungezogene Junge auf eine Weile ihnen aus den Füssen kommt.

Ue-

Uebrigens, wenn die Kinder ausser der Schule sind, werden sie sich und ihrem zügellosen Willen meistens überlassen. Und sind die Schuljahre kümmerlich alle, so werden sie einem Lebensstande oder einer Handthierung ohne weitere Prüfung ihrer jedesmaligen Kräfte und Fähigkeiten überliefert. Und dann hält man das grosse Werk der Erziehung für ausgemacht und vollendet!

Ich habe, meinen theuren Zuhörer, die Schilderung gewiß nicht übertrieben. Möchte sie nur nicht allzu treffend seyn! Zwar möchtet ihr denken, daß sie größtentheils nur auf die Klasse der Aermern und auf das Landvolk passe. Das ist eben niederschlagender für ein menschenfreundliches Herz, meine Lieben! weil sonach der bei weitem grössere Theil der Gesellschaft darunter leidet, und um so dringender ist es für das Ganze, sich um diese vernachläßigte, im Grunde nutzbarste Klasse anzunehmen, und ein Wort der Erinnerung für sie zu sprechen. Aber sollte es wohl selbst in Städten besser aussehen? Wo werden mehr Vernachläßigungen in dem Stücke begangen? wo mehr die Söhne dem Muthwillen, und die Töchter der Ueppigkeit überlassen? wo sind sie mehr der Verführung ausgesetzt? wo ist oft Erziehung mehr nichts als Aufätzung oder bei manchen wohl gar Mästung der heranwachsenden Jugend — als da, wo grössere Sittenlosigkeit und Aufwand herrschet, und eine vernünftige Zucht nicht aufkommen läßt? Wem sollte nicht das Herz

bluten, wenn man Schaaren von Kindern und Jünglingen zwecklos heranwachsen sieht, wenn diese jede öffentliche Strasse zum Tummelplatz machen, wo Kinder von allen Altern in der wildesten Ausgelassenheit herumschwärmen?

O bedenket es, Eltern, bedenket es, was Erziehung heißt, und daß blosse Kost noch nicht — — doch sollte ich wohl bei euch, meine Zuhörer, nöthig haben, diesen Irrthum zu widerlegen? Wer von euch sieht nicht ein, daß man durch das blosse Nahrungreichen den Elternpflichten noch nicht genug thue; ja, daß man selbst dann seine Schuldigkeit noch nicht erfüllet habe, wenn man den Nachkömmlingen allenfalls ein Stückchen Geld einmal hinterlassen kann? Zwar sollet ihr, nach der natürlichen Liebe und selbst nach Paulus (2 Cor. 12, 14.) auch dafür besorgt sein, soviel ihr könnet: aber was nützte ihnen die beste Kost und ein reichliches Auskommen, wenn ihr Geist gar nicht gebildet wird, wenn man sie keinen rechten Gebrauch der irdischen Güter gelehret, wenn man ihnen den edleren Schatz nicht hinterlassen hat, den kein Dieb nicht stiehlt und keine Motte verzehrt — Tugend und ein menschenfreundliches Herz? Es liegen euch also noch höhere Pflichten, als die blos körperliche Versorgung der Kinder ob, wenn ihr den süssen, würdigen Namen — Vater und Mutter an ihnen verdienen wollet.

Jedoch glaubet nicht, daß ihr diesen schon dadurch verdienet, wenn ihr sie blos etwas lernen lasset, und hiermit den Unterricht als die Hauptsache des Erziehungswerkes ansehet. Das ist der **zweite** Fehler, den wir oben anzeigten.

Denn es giebt viele Eltern und Erzieher, welche den Unterricht schon für Erziehung selbst halten, und ich will es euch nur gestehen, daß manche sonst verständige Männer noch so einseitig über Erziehung denken. Sie lassen also ihre Kinder frühzeitig und viel lernen. Sie geben ihnen gewisse Lehrstunden, oder lassen sie geben; schicken sie in Schulen, zahlen Lehrer und Meister, halten sie zum Bücherlesen und Studieren an. Auf körperliche Beschaffenheit und Sitten denket man gar nicht, oder nimmt es höchstens als Nebensache mit. Jenes mag in sofern alles gut und löblich — nur nicht die Hauptsache soll es sein, wofür es doch von vielen angesehen zu werden scheint. Denn wie oft höret man nicht: Mein Kind lernt schon das und das — kann schon Bücher auswendig — kann Sprachen. Wie gut erzogen! heißt es dann. Man bewundert die vielen Kenntnisse des Kindes, welche es vorplappert, und wovon es oft kaum die Namen versteht.

Erlaubet mir, meine Theuresten! daß ich hie das Einseitige dieser Denkungsart euch empfinden lasse. Allerdings ist Unterricht und Anweisung in Kenntnissen und Wissenschaften, zumal in der Religion, ein nothwendiges Stück der Erziehung; aber damit ist noch nicht alles geschehn. Denn erweget nur, ein grosser Theil des Unterrichts bearbeitet eigentlich und zunächst nur den Kopf oder den Verstand des Menschen. Allein auch der Körper und das Herz fordern ihre Pflege, und noch dringender, als jener. Wenn also bei dem Unterrichte die körperliche Bildung und die Rücksicht auf das Sittliche ganz vernachläßiget oder höchstens nur als Nebensache mitgenommen wird; wenn dieser Unterricht, wie man es nicht selten bemerken kann, als blosse Gedächtnißsache, ohne mindeste Aufhellung für den Verstand, ohne Nutzanwendung fürs Herz betrieben wird: so bedaure ich bei allem ihren Lernen die guten Kinder. Es können daraus keine andern, als schiefe, an Leib und Seele verschraubte, schwächliche oder eingebildete Geschöpfe werden. Bei einseitiger Ausbildung einer Kraft müssen nothwendig die andern Kräfte und Triebe im Menschen zu kurz kommen. — Ueberdies verwechselt man noch häufig Unterricht in den nothwendigsten Kenntnissen des Lebens mit wissenschaftlicher Anleitung. Ihr begreifet es von selbst, daß letztere nicht für alle gehöret, daß sie nur

ein Anhang der Erziehung, und weitere Ausbildung der reifern Jugend sein kann. — Hierzu kommt endlich, daß nur gar zu oft der Unterricht bei Kindern nicht gehörig angegriffen, und ihnen dadurch das Lernen verhaßt wird. Und ein so beschaffener magerer Unterricht sollte die ganze Erziehung sein?

Also merket es, meine Theuresten! Unterricht ist noch nicht Erziehung. Er ist nur ein Theil der Erziehung. Ihr möget euren Kindern Schulweisheit eingiessen lassen, so viel ihr wollet, damit könnet ihr euch noch nicht einer guten Erziehung rühmen; sondern treibet noch mehr als den blossen Unterricht, die gesammte Bildung des Kindes, und dringet auf gute Sitten und Uebungen durch eine weise Zucht.

Nur müsset ihr euch hierbei vor einem **dritten** Abweg hüten, vor dem Fehler derjenigen, welche die Zucht in blosse Züchtigung verwandeln. Denn es giebt unsinnige Eltern und Erzieher genug, die eine eigene Klasse in diesem Fache darstellen, bei denen die ganze Erziehung in strenge Züchtigung oder vielmehr in Zuchtmeisterei ausartet. Nie können sie ein Wort mit Liebe zu den armen Würmchen sprechen. Da giebts nichts, als beständiges Tadeln, Verweisen, Poltern, Schelten und Schlagen. Zeigt man den Kindern, sagen sie, ein gut Gesicht, so wer-

werden sie ausgelassen und unbändig. Was brauchts vieles? Kinder müssen unter der Ruthe stehen, und jeder Fehler an ihnen muß gleich scharf gezüchtiget werden. Und ein solches Verfahren nennen sie Kinderzucht.

O der schönen Kinderzucht! Wo soll ich anfangen, wo enden, diese Thoren zu widerlegen? Seid klüger, liebe Eltern! Erziehung ist mit nichten Züchtigung. Liebe, Liebe! allein muß die Seele des ganzen Erziehungsgeschäftes — Strenge und Bestrafung aber darf nur ein seltenes Gewürz derselben sein. Und auch unter dieser Strenge verstehen weise Erzieher ganz etwas anders, als was jene Peiniger dabei denken. Gehet ihr einen andern Weg, bei eurem Geschäfte, als den Weg der weisen Liebe, so seid versichert, daß ihr euren Zweck verfehlen müsset, und daß die Zöglinge sicher mißrathen werden. Denn unter den immerwährenden Verweisen, Tadeln und Züchtigen muß nothwendig eine junge Seele niedergeschlagen, störrisch, tückisch und boshaft werden. Die Erfahrung lehret es auch; daß diejenigen Kinder am verboßtesten sind, welche immer unter dem Stocke stehen. Und was wird von solchen Züchtlingen einst zu erwarten sein? Ich kenne tausend Jünglinge, die ohne Handstreich die wackersten Männer wurden; wo man hingegen unter Tausenden, die nur durch Werkzeuge der Züchtigung gezogen wurden, nicht

zehn

zehn wohlgerathene aufweisen könnte. Das geht auch ganz natürlich zu. Ein Kind, das man unter Härte und unnatürlichem Zwang hält, glaubt sich, sobald es den Augen seines Aufsehers entwischt, zur Schadloshaltung berechtiget, und überläßt sich nun um so freier jeder Ausschweifung. Ein Kind, dem man jede unschuldige Freude raubt, wird sich andre Vergnügungen, die minder unschuldig sind, verstohlner Weise erlauben. Ein Kind, dem man das Leben verbittert, wird bald auch andern es wieder zu verbittern suchen.

O daß doch diese Erfahrungen euch weise machten, und Maaß in der Zucht lehrten! Möchte doch die Erinnerung des Apostels in euer Herz dringen: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn! (Ephes. 6) Eine noch nicht genug durchgedachte goldene Regel, welche wir ein andermal umständlicher betrachten wollen. Möchtet ihr nur durch das wenige, was ich jetzt hierüber anführen konnte, überzeuget sein, daß Züchtigung nicht Kinderzucht, nicht Erziehung ist.

So wie eine übermässige Strenge bei Kindern mehr verdirbt, als gutes anrichtet: so sehr würde es auf der andern Seite gefehlt sein, wenn man, ich sage nicht: alle Zucht vernachlässigte — denn dergleichen Verwahrloser

würde ich gar aus der Klasse der Erzieher ausstreichen — sondern wenn man die ganze Zucht nur in körperliche Verfeinerung und die Erziehung in blos äusserlich-höfliche Sitten setzte. Es ist dies die **vierte** fehlerhafte Erziehungsart, die heut zu Tage sehr im Schwange geht.

Denn es giebt wieder nicht wenige, welche bei dem Erziehungsgeschäfte Kosten und Mühe blos oder hauptsächlich auf körperliche Verfeinerung der Kinder und eine gewisse höfliche Lebensart verwenden. Man bekümmert sich da wenig um gesunden Verstand, um nützliche Kenntnisse und gute Sitten. Es ist solchen Eltern nur um feine Sitten zu thun. Man predigt da immer von Artigkeiten vor, welche aber, wenn man das Ding genau besieht, nur in taktmässiger Bewegung, in Ziererei, in allerhand in die Augen fallenden Manieren und Nachahmung der feinen Welt bestehen. Mit dieser grossen Angelegenheit eilt man hier und da bei Kindern, so sehr man kann, und überläßt noch über dies oft das ganze Geschäft undeutschen Miethlingen von nicht geprüfter Treue und Edelsinn. Wenn nun der Zögling sich artig drehen und wenden kann, wenn er einen witzigen Gedanken hervorbringt, so ruft man entzückt aus: Welche Feinheit! Welche gute Edukation hat der junge Mensch genossen!

Das,

Das, Freunde! ist die modische Erziehung unsrer Zeit, welche nicht nur in einigen vornehmern Ständen üblich ist; das Vorurtheil, als ob dies das Vornehmste der Erziehung sei, hat weiter um sich gegriffen, und auch untere Stände angestecket. Ich will es euch, meine lieben Zuhörer, nun gleich Anfangs offenherzig gestehen, ich selbst kenne den Werth feiner Sitten nur zu gut, und will auch bei Kindern zu seiner Zeit darauf gedrungen wissen: aber, nebst dem daß zwischen Artigkeit und Artigkeit ein grosser Unterschied ist, für eine so wichtige Sache der Erziehung kann ich es unmöglich halten. Höret die Gründe.

Was ist eine solche Erziehung, als Verfeinerung des Körpers, äusserliche Abglättung? Verfeinerung aber ist die letzte Handanlegung an einen schon vollendeten, oder doch beinah völlig ausgebildeten Werke. Man fängt also das Erziehungsgebäude verkehrt und vom Gibel an, wenn man dabei allzufrühe auf Verfeinerung des Aeussern ausgeht, wo noch nicht einmal die gröbsten innern Rauhigkeiten abgeschliffen sind. Und was will man durch eine solche Verfeinerung erzwecken? Dieses, daß Kinder sich schon so wie Erwachsene, wie Weltmänner in allen Stücken gebehrden sollen. Eine bei diesen kleinen Geschöpfen unmögliche Forderung! Dadurch legt man ihnen einen unnatürlichen Zwang an, der die natürliche Körperkraft nicht entwickeln läßt,

der die Lebhaftigkeit des Geistes und das Gefühl des natürlichen Guten und Schönen bei ihnen erstickt. Und was noch ärger als dieses ist, man lehret sie solchergestalt falsche Vorstellungen von dem Werthe der Dinge, und flößt ihnen Eitelkeit, Leichtsinn, Hang zur Ueppigkeit ein. Denn was soll das gute Kind von den Dingen in der Welt, die einen wirklichen Werth haben, von Menschen, von Wahrheit und Tugend denken, wenn es nur äussere Manieren anpreisen hört? wenn man ihm eher jeden Ausbruch einer bösen Neigung, einer Schadenfreude — als ein kleines Versehen wider die eingeführte Wohlstandsordnung und den sogenannten guten Ton verzeihet? Muß es nicht auf den Gedanken kommen, als ob der Werth des Menschen nur in äussern zum Theil nichtswürdigen Vorzügen bestehet, und wird es nicht nach dergleichen Armseligkeiten sich und andere schätzen? Wird es auf solche Art nicht zu einer zierlichen Puppe gemacht? Und ich besorge, daß ein solches Kind, dem man nur immer äussern Anstand einprediget, es bald in der leidigen Verstellungskunst weit bringen wird. Gebehrdensprache gelten ihm dann für Wahrheit. Geradheit und Offenheit heißt plumpes Wesen. Tugend ist ihm Beobachtung des Wohlstandes. Menschenliebe eine leere Höflichkeitssprache. Das ist es, was man nur zu oft unter den prächtig klingenden Ausdrücken gute Lebensart und feine Welt

ver=

verbergen möchte, und wozu man Kinder durch die modische Erziehung anleitet.

O betrüget euch nicht, liebe Eltern, durch äussern Schimmer. Uebereilet euch nicht bei dem Erziehungsgeschäfte mit allzu früher körperlicher sowohl als gesellschaftlicher Verfeinerung. Feine Sitten sind noch nicht gute Sitten. Und was ist Artigkeit ohne gründliche Kenntnisse, ohne ein gutes Herz? Was Geschicklichkeit ohne Glückseligkeit? Darauf sollet ihr doch eher sehen, und dann möget ihr beinebens und zur Vollendung eures Werkes auf eine anständige Lebensart und feine Sitten dringen, nie aber die Güte der Erziehung nach der Manierlichkeit der Zöglinge messen.

Ich glaube nun, meine lieben Brüder! euch hinlänglich überführt zu haben, daß die besagten vier Erziehungsarten, die aus Mangel fester Begriffe über diesen Gegenstand herrühren, nichts taugen, und daß folglich Erziehung weder blos körperliche Versorgung, noch blosser Unterricht, noch Züchtigung, noch endlich Anführung zu einer blos äusserlich-höflichen Lebensart ist. Und ihr müsset nun aus unsern Gegensätzen zur Genüge erkennen, was Erziehung — nicht ist, nicht sein soll. Um so mehr aber wird es nun euch auf der andern Seite einleuchten, was sie ist,

und wie sie beschaffen sein soll. Denn schon aus dem Gegentheile schimmert die wahre Bestimmung guter Erziehung durch. Da es uns aber eben um feste, bestimmte Begriffe in der Sache zu thun ist, da wir nicht blos niederreissen, sondern aufbauen sollen: so will ich jetzt, die bejahenden Bestimmungen der Erziehungskunst vor euren Augen entwickeln. Erneuert daher eure Aufmerksamkeit.

---

Wenn ich, meine lieben Brüder! mit einem Male sagen soll, was Erziehen im strengen Sinne bedeutet, so könnte ich mich nicht kürzer fassen, als durch den Ausspruch: Erziehung ist Erhaltung und Bildung des ganzen Menschen, beides durch Unterricht und Zucht zur Glückseligkeit des Lebens. Diese Erklärung, die, wo ich nicht irre, alles enthält, was über diesen Gegenstand gesagt werden mag, enthält seine wesentlichsten Bestimmungen. Zuerst wird Erhaltung und Bildung des ganzen Menschen, und hiermit der Umfang der Erziehung festgesetzt; — darauf werden die Mittel angegeben, wobei Unterricht als der abgekürzte Weg zum Zwecke, so wie Zucht als Verwahrungsmittel vor Abwegen von diesem Zwecke betrachtet wird; — die letzte Aussage be-

bestimmet den Zweck der Erziehung, Glückseligkeit des Lebens oder Wohlfarth der Kinder. Diese Bestimmungen, die beinah gleichen Schrittes mit den oben gerügten Abarten laufen, verdienen ins Licht gesetzt zu werden.

Wir sagten **zuerst**: Erziehung ist Erhaltung und Bildung des ganzen Menschen. Was heißt nun einen Menschen bilden? Ihr könnet das aus dem Gleichnisse, nach unserm evangelischen Texte, vom Baume oder von den Gewächsen lernen. Was der Gärtner durch Begiessen, Umgraben, Beschneiden, Beugen an der Pflanze oder an dem jungen Baume thut, das gehört zur Bildung der Pflanze oder des Baumes. Wendet das moralisch an. Alles, was man an dem neugebohrnen Menschen thut, die in ihm liegenden Kräfte des Leibes und der Seele zu entwickeln, seine Fähigkeiten und Anlagen zu wirklichen Fertigkeiten zu erheben, und die mitgebrachte Menschengestalt zu einem wirklichen Menschen zu formen, das nennen wir Ausbildung des Menschen. Diese Bildung begreift daher sowohl das Einflössen des Guten als Verwahren und Ausrotten des Bösen in sich, und muß sich sowohl auf den körperlichen als geistigen Theil des Menschen erstrecken. Diese beiden Stücke sind so wesentlich und innig miteinander verbunden, daß sie aufeinander wechselseitig einwirken, und daß die Wohlfarth des einen ohne die Wohlfarth des andern nicht leicht

bestehen kann. Wenn man also sagt, Erziehung bildet den ganzen Menschen, so begreift dieses gleichmässige Verpflegung und Entwicklung des Leibes sowohl als der Seele, und aller der verschiedenen Kräfte beider Theile in sich. Sofern ihr daher euren Zöglingen blos Nahrung reichet, und sie ohne alle Anweisung und Kultur des Geistes aufwachsen lasset; sofern ihr ihren sinnlichen Begierden keine Schranken setzet, oder auf Verfeinerung des Aeussern, des thierischen Theiles eure meiste Kraft verwendet: so würdet ihr vergessen, daß sie auch vernünftige Geschöpfe sind, deren Vernunft angebauet werden soll, vergessen, daß des Lebens Glück in ganz etwas andern, als in sinnlichen Vergnügungen bestehet, würdet endlich vergessen ihre höhere Bestimmung zu einer Ewigkeit. Wenn ihr hingegen nur ihre Seelenkräfte oder nur eine derselben vorzüglich, oder sie zu frühe anbauen, bearbeiten und zeitigen wollet; wenn ihr schon in der Kindheit und Jugend die Gesetztheit und den Ernst des Mannes von ihnen fordert: so vergesset ihr, daß sie Menschen sind, und zwar schwache, sinnliche Menschen, die anders nicht als vermittelst des Körpers empfinden, denken, wirken können, und deren Bestimmung hienieden nicht in Unterdrückung jeder sinnlichen Lust, sondern in der nach und nach erhaltenen Herrschaft über sie bestehet.

Hütet euch, Eltern und Erzieher! vor diesen beiden Abwegen, und trennet nicht, was der Schöpfer im Menschen so enge verbunden hat. Zwar können wir physische und moralische Erziehung in Gedanken von einander sondern; wir können Bildung des Verstandes und Bildung des Herzens in mancherlei verschiedenen Rücksichten betrachten. Aber in der Ausübung sollet ihr diese Stücke nie trennen, nie einseitig bearbeiten. Ihr seid so wenig als ein anderes Menschenkind allemal im Stande, in wirklichen Lebensfällen die Gränzlinien zwischen den verschiedenen Forderungen der körperlichen und der geistigen Bildung zu ziehen. O glaubet es, meine Brüder! auf mein Wort, wovon ich euch ehestens überzeugen werde, glaubet es mir, was ihr dem Körperchen des Kindes thut, das thut ihr auch seiner Seele, und die Bildung des einen hat einen wichtigen Einfluß auf das andere. So unzertrennlich sind die beiden wesentlichen Theile des Menschen: so unzertrennlich sollen auch die beiden Hauptbestandtheile der Erziehung sein. Bildet daher alle Kräfte des Kindes, lasset alle sich entwickeln, lasset keine zum Nachtheil der anderen das Uebergewicht erhalten. Sinnlichkeit und Vernunft sollen zur Uebereinstimmung gebracht werden, und gemeinschaftlich an der Erreichung desselben Zweckes arbeiten. Sehet, das heißt den ganzen Menschen bilden — das heißt erziehen.

Ihr sehet aber auch, wie viel dieses auf sich habe, und wie lange es hergeht, bis man den jungen Menschen dahinbringt. Allein wie ungleich länger würde es hergehen, wenn derselbe sich selbst überlassen würde? Wie lange müßte er umher irren, bis er nur einigermassen weise würde, und glücklich leben könnte? Sollte es keinen kürzern Weg geben, um zu diesem Zwecke zu gelangen? Ja, Brüder! dies leistet der Unterricht. Ich nannte ihn daher den abgekürzten Weg zum Zwecke der Erziehung; ungeachtet er, wie ich oben zeigte, noch nicht Erziehung, sondern nur ein Theil derselben ist. Wir müssen hier auf die bejahende Seite des Satzes ein Licht fallen lassen.

Man begreift unter dem Unterricht überhaupt jedes Einpflanzen des Wahren, Guten und Schönen, und insbesondere das Einpflanzen durch mündliche Belehrung. Er ist das, um bei unserm Gleichnisse vom Baume hergenommen zu bleiben, was an demselben das Pflanzen, Begiessen und Einpfropfen ist. Ohne mündliche Belehrung und Leitung würde der Mensch nicht weit kommen, oder seines Zweckes ganz verfehlen. Wo würden die unerfahrnen Geschöpfe hingerathen, wenn Niemand wäre, der ihnen Erfahrungen mittheilte, die zum Leben nöthigen Kenntnisse beibrächte, der sie den rechten Gebrauch der Vernunft lehrte? Es erhellet hier-

aus

aus die Nothwendigkeit der Belehrung, um die Menschen früher, leichter und sicherer zu ihrem Ziele zu führen; und mithin entsteht die Verpflichtung der Eltern für den Unterricht der Kinder zu sorgen.

Wenn wir von der Pflicht der Eltern zur Belehrung der Angehörigen reden, so denket nicht, als ob man verlangte, daß ihr selbst den Kindern jedesmal gewisse Lehrstunden geben oder sie in allen Stücken selbst unterrichten sollet. Nur gelegenheitliches Beibringen richtiger Vorstellungen von den Dingen erwartet man von euch. Wenn ihr ferner das Vielwissen für Kinder und das zu Frühwissen nicht für nöthig haltet, wie es in der That nicht nöhig ist, so könnet ihr euch in dem Sücke manche Mühe, und den Kindern viele Martern des Lernens ersparen. Und wenn ihr endlich das Belehren in den für alle unentbehrlichen Lebenskenntnissen und den allgemeinen Vorschriften der Weisheit von schulgerechtem Unterweisen und wissenschaftlicher Anleitung unterscheidet: was ist, was Eltern von der Pflicht des Kinderunterrichts freisagen könnte?

Bei alle dem können oft Fälle des Nichtkennen oder des Nichtwollen bei Eltern vorkommen. Da ist nun durch Privatlehrer, durch Schulen und Erziehungsanstalten gesorgt. Hier

treten

treten also die Eltern in neue Verhältnisse mit den Lehrern, denen sie einen Theil ihrer Pflichten und ihres Ansehens in Beziehung auf die Kinder übertragen. Dadurch sind jedoch jene nicht aller Sorgen für den Unterricht überhoben, sollen wenigstens die Aufsicht über denselben behalten; sollen darauf sehen, daß die von ihnen gewählten Lehrer die erforderlichen Eigenschaften zum Unterweisen haben — einen guten Lebenswandel, Kinderliebe, Herablassung zu ihrer schwachen Denkungsart, Munterkeit des Vortrags, eine faßliche Lehrgabe, und sofern Eltern dies zu prüfen im Stande sind, die nöthigen Kenntnisse und die sonst durch Landesgesetze geforderten äussern Befugnisse. Jedoch was für Pflichten ihr gegen die Lehrer der eurigen habet, das verdiente wohl umständlicher auseinander gesetzet zu werden, welches wir aber auf ein andermal versparen müssen. — Und auch die öffentlichen Schulen betreffend, wodurch der Staat euch die Bürde der Erziehung so sehr erleichtert, will ich jetzt nur dies gleichsam im Vorbeigehn erinnern, daß ihr Schulen, die Pflanzhäuser des Vaterlandes, jederzeit in Ehren halten, und öffentliche Erziehungsanstalten begünstigen und nach Kräften unterstützen sollet; — will euch nur bitten, mit den Lehrern einstimmig zu sein, und wenigstens das nicht zu Hause niederzureissen, was in der Schule mühsam aufgebauet ward.

Denn noch ein anderes wichtiges und unnachläßliches Erziehungsstück, das mit dem Unterricht verbunden sein muß, rufet mich jetzt, und fordert eure ganze Aufmerksamkeit. Es ist dieses die Zucht im eigentlichen Verstande. Was nennet man Zucht in dieser Bedeutung? Man pflegt oft Zucht für Erziehung selbst zu setzen, und im weitläuftigen Verstande ist es auch einerlei: allein wir nehmen hier Zucht im engern Sinne, nach welchem sie nur der Aufsicht habende Theil der Erziehung ist. Denn da sie selbst die Bildung des ganzen Menschen in sich begreift, wobei Unterricht der verkürzte Weg zum Zwecke ist, so bleibt Zucht eigentlich das Verwahrungsmittel vor Abwegen von eben demselben Zwecke. Unterricht geht mehr positiv und belehrend zu Werke: Zucht verhält sich mehr negativ und abmahnend. Unterricht pflanzt ein: Zucht räumet das Böse, die Hindernisse weg, oder reißt aus, wo es ist. Wäre nichts Böses oder Unartiges im Kinde vorhanden oder zu besorgen, so wäre die Zucht beim Erziehen überflüssig. Immer bleibt also Zucht im engern Sinne nur ein Theil der Erziehung; aber gerade der unentbehrlichste Theil. Denn Unterricht kann, wie wir sahen, durch andere ersetzet werden: an Zucht darf es der eigentliche Erzieher nie mangeln lassen.

Ich will mich noch deutlicher erklären. Es geht hier wieder zu wie mit einer Baumschule. Setzet, die Bäume seien in einem guten, mit Wasserleitungen hinlänglich versehenen Boden. Mit mässiger Wartung könnte da der Gärtner dem Wachsthume der Bäume zusehen. Allein nicht genug; er muß auch alles, was den Gewächsen schaden könnte, hindanhalten. Bei aller seiner Vorsorge wird er doch nicht leicht verhindern, daß Unkraut und Stauden hervorschiessen, die den Bäumen die beste Nahrung entziehen, schädliche Insekten stellen sich ein, heftige Winde zerreissen oder verkrümmen den jungen Stamm. Er muß also das Unkraut ausjäten, die Insekten zu vertilgen suchen, den zarten Stamm mit Pfählen unterstützen, daß er fein gerade wachse. Sehet da überhaupt eine gute Baumzucht. Die Anwendung hiervon ist leicht. Der Boden oder die natürlich guten Anlagen des Kindes nehmen oft eine falsche Richtung, die angeborne Selbstliebe artet aus, und die Sinnlichkeit herrscht anfangs allein bei dem Kinde, und lenket es zum Bösen hin. Auch wird ihm von aussen manches Böse zugeführt, durch den Umgang mit Erwachsenen, von Bekannten, Gesellschaftern, Gesinde, ja von Eltern selbst. Darüber müssen nun diese als die ersten Erzieher wachen, daß sie selbst in Gegenwart der Kinder nichts Böses begehen oder daß nichts dergleichen von andern begangen werde. Sie müssen alles hin-

wegräumen, was den zarten Sprößlingen jetzt oder in der Folge verderblich sein kann; müssen sie vor Verzärtlung, Eigensinn und andern üblen Gewohnheiten verwahren; müssen das Unkraut böser Lüste in der Geburt ersticken, Unarten ausjäten, moralische Auswüchse beschneiden, müssen abmahnen, tadeln, verweisen. Das leistet Zucht im engern Sinne. Und ihr fühlet es von selbst, wie unentbehrlich sie bei dem Erziehungsgeschäfte ist.

Es wird aber Zucht noch im engsten Verstande genommen, nach welchem sie verhältnißmässige Verknüpfung der Belohnungen oder der Strafen mit dem guten oder bösen Verhalten der Kinder bedeutet, und insbesondere Disciplin genannt wird. Da wir aber wegen Wichtigkeit dieses Stückes von Disciplin in einem eigenen Unterricht umständlicher zu handeln gedenken, so füge ich hier weiter nichts als die Erinnerung hinzu: Bei dem Namen Zucht und Strafe nicht sogleich auf Züchtigung zu denken. Wir zeigten oben, daß Züchtigung mit nichten Erziehung ist, und hier eben haben wir die Unentbehrlichkeit der Zucht ausser Zweifel gesetzt. Da muß es nun völlig in die Augen springen, welch ein Unterschied zwischen beiden obwaltet. Züchtigung fährt mit übel angewandter Schärfe, mit Gewalt zu. Zucht vergißt bei weiser Strenge nie die Liebe. Züchtigung

ist launisch, und handelt willkührlich, will nur — strafen. Zucht bleibt sich gleich, vertheilt beides, Lohn und Strafe, nach Verdienst, verhütet in beiden, soviel als möglich, das Willkührliche, und knüpft beides als natürliche Folgen das Wohl = oder Uebelverhaltens an. Züchtigung reisset nur ein: Zucht verwahrt vor Schaden oder verbessert das Beschädigte. So auffallend ist der Abstand zwischen beiden. Und ich bemerke, daß der Apostel ihn genau gefühlet hat. In eben der Erinnerung an die Eltern, die wir oben anführten, daß sie ihre Kinder (durch zu grosse Strenge oder Züchtigung) nicht zum Zorne reizen sollen, setzet er unmittelbar hinzu: sondern erziehet sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ein Gegensatz, der mit dem vorigen um so mehr absticht, und wo zugleich ein Wort durch das andere erkläret wird — Zucht durch Vermahnung — so wie wir es erklärten.

Wenn ihr nun, meine lieben Zuhörer! bei dem Erziehungsgeschäfte solchergestalt zu Werke gehet, und durch weise Zucht und Unterricht den ganzen Menschen zu bilden euch angelegen sein lasset, so werdet ihr den Zweck eurer Bemühung sicher erreichen. Dieser enthält die letzte Bestimmung unsers Satzes. Erziehung zwecket auf Glückseligkeit des Lebens ab; oder mit andern Worten, alle Bemühung, die man auf Kinder

verwendet, zielet dahinaus, daß sie gute Menschen, brauchbare Bürger, rechtschaffene Christen werden; und was eine weitere Folge davon ist und daraus fließt, daß sie glücklich sein, glücklich in Zeit und Ewigkeit. Darüber kommen alle überein; und mithin bedürfte unser Satz weiter keines Erweises. Nur den vieldeutigen Begrif von Glückseligkeit sollte ich noch erläutern. Nur sollt ich noch zeigen, wie ihr für die künftige Wohlfarth und das Fortkommen der Kinder sorgen sollet. Da wir aber über den Zweck der Erziehung noch öfter zu reden Gelegenheit haben, so will ich eure Aufmerksamkeit nicht länger anstrengen, und sonach alles Besagte in unsre Erklärung zusammenfassen: Erziehung ist Bildung des ganzen Menschen durch Unterricht und Zucht zur Glückseligkeit.

---

Dieses glaube ich, meine lieben Zuhörer, sattsam durchgeführt, und bis zur Ueberzeugung euch einleuchtend gemacht zu haben. Ihr möget nun selbst urtheilen, ob eure Erziehungen so beschaffen sind; oder ob ihr noch so mangelhaft und einseitig davon denket, wie diejenigen, deren Unfug wir im ersten Abschnitte unsrer Rede rügten. Nein, Brüder, Erziehung ist nicht blos körperliche Versorgung oder Aetzung, nicht blosses Untrrichthalten, nicht Züchtigung, nicht ei-

tel Verfeinerung äusserer Sitten. Sie ist vielmehr Bildung des ganzen Menschen ꝛc. ꝛc. So trocken dies Geripp meiner Predigt hier vor euch liegt, und so wenig ich die Sache auf der einen oder anderen Seite überspannet habe, so hab ich doch nichts ermangeln lassen, euch fühlbar zu machen die Thorheit jener einseitigen Erziehungsarten, um den rechten Begrif und die ächte Erziehungsart desto sichtbarer heraus zu heben. So viel könnt ihr doch aus meiner Rede ohne viele Anstrengung abnehmen, daß unsre gewöhnlichen Erziehungen, im Durchschnitte genommen, bei weitem noch nicht das sind, was sie sein sollen, und daß sie daher mancher Verbesserungen bedürfen. Darum eröfnete ich jetzt meine Rednerbahn mit Vorstellungen über diesen wichtigen Gegenstand und grosse Angelegenheit der Menschen. Darum bot ich euch auf, dieses Geschäft in zusammenhängenden Reden mit mir gemeinschaftlich zu überlegen, und gute Grundsätze und Vorschläge darüber in Umlauf zu bringen. Darum betheure ich euch jetzt, mit mir Gott unsern Vater zu bitten, daß er dieses Unternehmen und alle Bemühungen um seine Kinder segnen wolle durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

## III.

# Einige allgemeine Grundsätze zu einer guten Erziehung.

Ueber Math. 11, 7. Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?

(Am zweiten Sonntag im Advent.)

Nichts, meine lieben Brüder! ist wirksamer im menschlichen Leben zu allem Guten und Löblichen als gute Grundsätze oder solche Vorstellungen und Gesinnungen, die herrschende Gedanken in der Seele wurden, zu Beweggründen und zur Richtschnur unserer Handlungen dienen, und zugleich über viele Gegenstände Licht verbreiten. Ein Mann von festen Grundsätzen wird nicht leicht wanken, weder in seinen Meinungen und Urtheilen, noch in seinen Neigungen und Entschliessungen, ihn kann nichts so leicht täuschen, er wird bei dem Wechsel des Glückes nicht leicht aus der Gleichmüthigkeit gebracht werden. Hingegen wer keine Grundsätze hat, ist wie ein Rohr, das von jedem Winde hin und her gewehet wird, ist schwach, charakterlos, ein Ball der jedesmaligen Eindrücke, gleich unfähig des Lebens Freuden recht zu genießen, und dessen Lasten als Weiser zu tragen. — Nicht so war Johannes, dem unser Heiland im heutigen Evangelio das Lob ertheilet, daß er ein Mann von festem Charakter und Grundsätzen war, denn indem der Herr zu dem Volke sagte: (Text) wollte er zu verstehen geben, daß sie umsonst zu dessen Volksreden sich haufenweise versammeln,

um etwa einen neuen Sittenprediger zu hören, einen seltsamen Mann, der um Menschengunst buhlte, der durch Schmeicheleien eingeschläfert, oder durch Drohungen von der strengen Wahrheit könnte abgeschrecket werden. Nein, es ist ein fester, überdachter Plan, nach welchem der Mann Gottes, aus höherm Antriebe redet, und seiner Lehre gemäß selbst handelt. Diesen Charakter behauptete Johannes durchaus, und hatte ihn seinen Grundsätzen zu verdanken.

Sind aber im menschlichen Leben gute Grundsätze wirksam und unentbehrlich, so ist es gewiß bei dem wichtigen Erziehungsgeschäfte. Da giebt es so viele Kleinigkeiten zu beobachten, worauf oft alles ankommt, und die man unmöglich unter lauter bestimmte Regeln bringen kann. Das Geschäft selbst ist von einem so weiten Umfange, jedes Kind erfordert gewissermassen eine eigne Behandlungsart, daß ein Mensch nimmermehr alle Fälle umfassen könnte, und daß die besondern Vorschriften ins Unendliche laufen würden. Man wird sich also um allgemeine Wahrheiten umsehen müssen, die man zum Grunde des Gebäudes lege. Und um solche Grundwahrheiten wollen wir uns denn bewerben. Wir erinnerten jüngst, daß wir an dem Geschäfte der Menschenbildung nicht mit Glücke arbeiten könnten, daß ihr unsre Belehrungen über das gesammte Erziehungswesen nicht mit Nutzen fassen, nicht gehö-

gehörig anwendeu würdet, bevor wir nicht über den Begrif vom Erziehen und über allgemeine Grundsätze darüber einig sind. Wir setzten daher, nachdem wir die einseitigen Vorstellungen über die Erziehung zerstreuet hatten, einen bestimmten Begrif davon fest. Lasset uns jetzt auch das andere Stück in Erfüllung bringen, und einige allgemeine Grundsätze zu einer weisen christlichen Erziehung aufsuchen.

Erwartet aber hier nicht, meine theuren Zuhörer! neue sonderbare Sätze, die vielleicht von einem mit müssigen Spekulationen beschäftigten Kopfe ausgehecket worden, und die in der Anwendung wenig Stich halten Wo man sich mit solchen Spitzfindigkeiten und unreifen Vorschlägen abgiebt, und überall, wo man im Erziehungsfache so sehr künstelt, hat man die alten ewigen Wahrheiten, die geprüftesten Erfahrungssätze, die Sprüche des schlichten Menschenverstandes beinahe vergessen, und sich in eine Welt verstiegen, die mit unserer gegenwärtigen nichts Aehnliches hat. Diese alten handgreiflichen, zum Theil vergessenen Wahrheiten wieder hervorzuziehen, und in Umlauf zu bringen ist Verdienst in unsern Zeiten. Ich werde euch demnach nichts Neues vortragen, nichts, was euch nicht schon von mancher Seite bekannt ist, aber vielleicht noch zu sehr unbenützt vor euch lag, nichts, was nicht bei dem ersten Anblick euch

von selbst einleuchtet. Denn das sind eigentlich Grundsätze, Maximen, Axiomen — das ist, solche Wahrheiten, die durch ihr helles Licht und durch ihre innere Klarheit beim blossen Verstehen der Worte die Seele ganz einnehmen, und den Verstand zur Ueberzeugung hinreißen; Wahrheiten, die aus tausend Erfahrungen abgezogen auf alle Fälle passen, und überall leicht angewendet werden können. Solche Wahrheiten und Grundsätze der Erziehung sind folgende:

**Erster Grundsatz:** Es giebt keine allgemeine Erziehung.

**Zweiter Grundsatz.** Indessen was ihr immer für einen Weg eingehet, handelt nach einstimmigen Grundsätzen oder nach einem gewissen wohl überlegten Entwurfe, suchet, wo möglich, alle Personen im Hause damit in Uebereinstimmung zu bringen, darauf haltet fest und unermüdet, jedoch nicht mit kleinfügiger Aengstlichkeit.

**Dritter Grundsatz.** Diejenige Erziehung ist die beste, welche der Natur am nächsten kommt.

**Vierter Grundsatz.** Diejenige Erziehung hat den Vorzug, welche den Zweck derselben, Brauchbarkeit des Menschen zur Glückseligkeit seines ganzen Daseins am besten erreichet.

Da

Da ich jetzt diese Grundsätze zur eignen Prüfung und weiterm Nachdenken euch vorlege, so unterstützet mich dabei mit eurer Aufmerksamkeit.

---

Es giebt keine allgemeine Erziehung. — Vielleicht befremdet es euch, meine lieben Zuhörer! daß ich meine Rede mit einem so seltsam klingenden Satze eröfne, der bei dem ersten Anblick meinem Zwecke entgegen zu stehen scheint. Allein erlaubet mir, daß ich mich erkläre. Wenn ich behaupte, daß es keine allgemeine Erziehung gebe, so ist der Sinn keineswegs, als ob keine allgemeinen Vorschriften, Regeln und Grundsätze zu einer weisen christlichen Erziehung vorhanden wären, denn wir selbst gehen ja eben damit um, solche Grundwahrheiten aufzusuchen — sondern es heißt nur, jene Vorschriften, Regeln und Grundsätze, so wahr und gut sie an sich sind, sind nicht immer gleich anwendbar für alle, ohne Rücksicht auf Alter, besondre Bedürfnisse, Umstände und dergleichen, sie leiden oft gewisse Einschränkungen und Ausnahmen. Man will hiermit nur anzeigen, daß man nicht alle Kinder nach einem Schnitte erziehen, nicht alle auf einerlei Art behandeln dürfe. Das hindert jedoch nicht, daß wir nicht allgemein geltende Grundsätze festsetzen könnten, nach denen man

im Erziehungswerke verfahren solle. Aber diese auf mein Kind, auf meinen Zögling anzuwenden, darauf kommt alles an, und daran fehlt es leider am öftesten.

Das ist der Sinn unsers Satzes. Wir müssen nun aber, um ihn ganz zu verstehen, auch die Gründe aufsuchen, warum keine allgemein gleiche Erziehung statt finden könne. Diese liegen theils in der Verschiedenheit der Kinder, theils in der Verschiedenheit der äussern Umstände, theils endlich in der Verschiedenheit der besondern Berufsstände und Bedürfnisse.

Erstens. Jeder Mensch hat nebst der allgemeinen Menschennatur seine besonderen Gaben, Anlagen, Fähigkeiten, Charakterstimmung, Neigungen, die so oder anders durch tausendfältige Abstufungen und Schattirungen in jedem bestimmet sind, und die einem jeden zu ein eignes, für sich bestehendes Ding oder Person, oder wie man sagt, zu ein Individuum machen. Diese besondere oder individuelle Beschaffenheit oder Verschiedenheit, die sich schon in dem kleinsten Kinde zeiget, erlaubet nicht, daß man alle auf gleiche Art behandle. Eines ist von Natur träg, feige: ein anderes feurig und rasch. Jenes bedarf also mehr eines Sporns, dieses mehr eines Zaumes. Eines ist von weicher nachgiebiger Art: das andere hart und von spröderem Stoffe.

Jenes ist gesetzteren Geistes: dieses ganz flatterhaft. Eines ist mehr des Unterrichts empfänglich als das andere, und so viel Köpfe, so viel Grade und Arten der Fassungskraft wird man finden. Selbst unter Geschwistern trift man oft die auffallendsten Verschiedenheiten an. Darauf muß man nun bei der Erziehung vorzüglich Acht geben, und es ist eine der ersten Erfordernisse von Seite der Erzieher, die besondere Beschaffenheit des Zöglings auszuforschen und zu kennen, um sich darnach zu richten, das heißt, um die allgemeine Vorschrift auf seinen jungen Menschen anpassend zu machen. Diese verschiedene Beschaffenheit muß es angeben, wie man mit Kindern in jedem Alter und nach ihren jedesmaligen Erfordernissen umgehen, zu welcher Zeit man den eigentlichen Unterricht mit ihnen anfangen, welche moralische Triebe man erwecken, welchen man eine andre Richtung geben soll u. s. w. Versäumt man dieses, so muß die Erziehung nothwendig mißrathen. Denn man arbeitet dann den natürlichen Kräften des Zöglings gerade entgegen, die man doch durch die Erziehung entwickeln soll. Ist dieses aber nicht die allgemeinste Klippe, woran man grossentheils bei diesem Geschäfte scheitert?

Hierzu kommt noch die Verschiedenheit der äusserlichen Umstände, welche eine ganz gleiche Behandlungsart und Führung aller Kinder nicht

nicht zulassen. Die jedesmalige Beschaffenheit der Zeitumstände, des Geburts- oder Erziehungsortes, des elterlichen Wohlstandes, das Zusammentreffen anderer günstiger oder ungünstiger Umstände, was man sonst Schicksal nennet, können zwar die Natur und Art der Erziehung und des Unterrichts, welchen man Kindern giebt, im Wesentlichen nicht ändern, aber sie verlangen doch wenigstens grosse Einschränkungen. Auf diese Umstände bei dem Bildungsgeschäfte nicht achten wollen, hiesse wider den Strom schwimmen. Ich sage hier weiter nichts, was Klima, Regierung, Landesverfassung und Gesetze, Religionszustand für Einflüsse auf Erziehung haben, und worauf ein geschickter Erzieher immer Rücksicht nehmen muß.

Noch mehr als diese Umstände schränken weiter die verschiedenen Stände, Geschäfte und Bedürfnisse in der Gesellschaft die Erziehungsart ein. Was dem einem Stande an gewissen Kenntnissen unentbehrlich ist, das ist einem andern überflüssig, ja für manchen einigermassen schädlich, wie z. B. für die dienende und schwer arbeitende Klasse eine allzu grosse Verfeinerung der Sitten. Der Landmann, der Handwerker, der Soldat, der Künstler, der Gelehrte, der Fürst, müssen jeder für seine Verhältnisse und Geschäfte gebildet werden. Der eine bedarf in dieser Rücksicht eines hohen Masses

von Körperkraft, der andere eines höhern Grades der Verstandeseinsicht; bei dem einem kommt es mehr auf mechanische Fertigkeiten, bei dem andern auf Geistesbildung und wissenschaftliche Kenntnisse, Gelehrsamkeit an. Alle diese verschiedenen Berufsstände und Bestimmungen machen nun verschiedene Ausnahmen oder vielmehr verschiedene Anwendungen von den allgemeinen Erziehungsregeln nöthig. Der Mittelstand hat in dem Stücke, wie noch öfters, vor andern vieles voraus. Gleich weit entfernt vom Ueberflusse und dem schwelgenden Geiste der vornehmen Stände, so wie von Rohigkeit und drückender Armuth der untersten Volksklasse, sind ihm die wenigsten Ausnahmen von den allgemeinen Regeln nöthig; er kann daher der Natur am getreuesten, und folglich am besten und glücklichsten erziehen. Darum, meine Brüder! werde ich auch bei meinen Belehrungen meistens auf diese Mittelklasse Rücksicht nehmen. Und eben darum ist es gewiß nicht unrathsam für Leute auch höherer Stände, in den ersten Jahren der Kindheit biedergesinnte, gesittete Eltern des Mittelstandes nachzuahmen. Darum muß ich euch bitten, muß euch warnen, vor der immer weiter greifenden Sucht unserer Zeiten, die Kinder über den Stand der Eltern zu kleiden, zu erziehen.

Und wozu führe ich dieses alles an? Um euch zu überzeugen, daß es keine allgemeine Erziehung giebt, so wenig als ein Universalmittel in der Arzenei? Darum allein wohl nicht, meine Lieben! Die Sache redet von selbst, sobald man nur die Worte unsers Satzes versteht. Jedoch so wichtig werdet ihr ihn vielleicht noch nicht gehalten haben, daß er als Grundsatz aufgestellet zu werden verdienet. Diese Wichtigkeit euch fühlen zu lassen, setzten wir ihn vorn an die Spitze unsrer Grundsätze. Denn wenn es wahr ist, daß es im besagten Sinne keine allgemeine Erziehung giebt, so wird euch um so dringender die unnachläßliche Schuldigkeit aufgelegt, auf die besondere Beschaffenheit der Zöglinge, auf ihre Fähigkeit und Fassungskraft, auf die jedesmaligen Umstände, auf ihre Bestimmung und euern Stand so viel als möglich Rücksicht zu nehmen. Dieses wird euch dann ferner auf Kunstgriffe bei dem Geschäfte führen, die ihr ohne ein solches Rücksichtnehmen nie würdet entdeckt haben, und die euch eure Mühe und Kosten im Aufziehen und Unterrichtgeben ungemein erleichtern werden; Aber auch — und diesen Vortheil kann ich nicht übergehen — unser Erfahrungssatz wird euch vor falschen Auslegungen, unrichtigen Anwendungen und Mißverständnissen verwahren, die nirgends häufiger gemacht werden, als bei Abhandlungen der Art, weil es der Fälle, die sich ähnlich sehen, und

doch

doch sehr verschieden sind, hier so viele giebt, und daher Mißdeutungen so leicht möglich sind. Zu eurer Warnung, theure Zuhörer! sag ich euch demnach dieses vor, damit ihr nicht ungerecht gegen wohlgemeinte und wohlgeprüfte Vorschriften seid, wenn sie aus eurer Schuld schief angewendet werden. Auf euch kommt es an zu beurtheilen, wenn von unserm Gegenstand gesprochen wird, von welchen Kinderjahren die Rede ist, in wie fern eine gegebene Regel für euren Zögling taugt, ob und welche Einschränkungen sie bei euch verlanget. Der Prediger kann nur allgemeine Vorschriften geben, und ich wohlgemeinte freundschaftliche Räthe. Habet ihr unsern Erfahrungssatz dabei vor Augen, so darf ich zum mindesten die wenigsten Mißverständnisse, die wenigsten Mißgriffe bei euch besorgen. Also nehmet es als Grundsatz an: Es giebt keine allgemeine Erziehung.

---

Indessen was ihr immer für einen Weg eingehet, handelt nach einstimmigen Grundsätzen oder nach einem gewissen wohl überlegten Entwurfe. Das ist unser zweite Grundsatz.

Nichts ist in der Erziehungskunst wichtiger, nichts unentbehrlicher zu einer guten Kinderre-

gie-

gierung als ein gewisser, nach guten Grundsätzen festgesetzter Entwurf. Ohne einen solchen arbeitet ihr blindlings und auf ein blosses Gerathewohl, ja oft eurem Zwecke gerade entgegen. Ihr sollet also, wenn ihr nicht zwecklos handeln wollet, gewisse Verhaltungsregeln annehmen, nach denen ihr, die euch bescherten Pfänder erzogen wissen wollet, sollet gemeinschaftlich eure Gedanken und Gesinnungen darüber euch mittheilen, und durch gegenseitige liebreiche Belehrung es dahin bringen, daß die Denkungsart beider Eltern sowohl, als derjenigen, denen man einen Theil dieser Sorgen anvertrauet, über den Punkt der Erziehung und über die Art die Untergebenen zu behandeln, höchst einförmig und übereinstimmend sei. Und darinn müsset ihr euch beständig gleich bleiben, müsset nie das einemal erlauben, was man vorher verbothen hat, nicht heute überaus strenge und gebietherisch, und morgen ganz nachgiebig handeln, nicht bald verdrießlich, bald aufgeräumt euch gegen diese Untergebenen anstellen, so wie es eure jedesmalige Laune mit sich bringt. Nie sollet ihr eine partheiische Vorliebe gegen eines aus den Kindern zeigen. Nie euch vor denselben durch Befehle oder durch Thaten widersprechen, noch weniger aber dem andern Ehepaare. Nie mißbillige dieser, was jener angeordnet hat, oder lobe, was der andere tadelt. Nie erlaube die Mutter, was der Vater

verbothen hat und umgekehrt. Selbst in dem Falle, daß der eine Theil im Anordnen, im Loben oder Strafen fehlet, soll der Klügere es wenigstens nicht vor dem Kinde merken lassen, daß bei einer Seite gefehlt wurde, oder daß man mit der Anordnung nicht zufrieden ist. So einstimmig müsset ihr da immer mit euch selbst, und untereinander sein.

Aber — o dürfte ich es nicht sagen, meine Lieben! daß in vielen Familien dieser Grundsatz nicht befolget, daß nichts von einer solchen Einstimmigkeit angetroffen wird. Dürft ich es nicht sagen, daß viele Eltern gar keine Erziehungsgrundsätze haben, und nur nach jedesmaligen Einfällen, nach blindem Gutdünken, nach Laune handeln. Das sind nach unserm Texte die rechten Schilfröhre, die von jedem Winde hin und her getrieben werden. Und was sollt, was könnt ich erst sagen von denen, welche im Punkte der Erziehung nicht nur unter sich nicht einig sind, sondern auch öffentlich einander widersprechen? Ist es eine so seltsame Sache, daß beide Eltern einander Entgegengesetztes anordnen, entgegengesetzte Befehle geben, daß sie im Beisein der Kinder sich in Wortwechsel und Streitigkeiten einlassen? Was geschieht häufiger, als daß, wenn das Kind gezüchtiget wird (mit Recht oder mit Unrecht, davon ist jetzt nicht die Frage) der andere Theil dasselbe in Schutz nimmt,

bedauert, ihm schmeichelt, den erlittenen Schmerzen durch Liebkosungen und Geschenke zu vergüten sucht, oder daß man gar gegen den Strafenden sich unzufrieden stellt, sich zankt, und lauten Tadel und Unwillen bezeuget? — Doch ich mag ein so widriges Gemählde nicht vollenden. Wie höchst unangenehm und ärgerlich ist nicht ein solcher Anblick, deren man in Menge in den Familien sehen kann, jedem Zuschauer! Was für Begriffe muß man da von der Kinderzucht bekommen! O bei eurer Ruhe, bei dem Wohl eurer Lieblinge betheure ich euch, liebe Eltern! handelt nicht so widersinnig, und erweget den vielfachen Schaden, der hieraus für euch und für die eurigen entspringt.

Denn was soll daraus werden, wenn ihr selbst über deu ersten Grund der Erziehung nicht einig seid, oder vielleicht gar keinen habet? Müssen nicht die Urtheile eines so erzogenen Kindes immerhin zweifelhaft und schwankend bleiben, was es für Recht oder Unrecht halten soll, wenn man jetzt tadelt und bestraft, was man ehebevor gelobet hatte? Wo soll Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam gegen die Eltern herkommen, wenn der eine Theil gestattet, was der andere verbothen hat? Muß da nicht das Kind nothwendig auf den Gedanken gebracht werden, daß ihr unrecht habet, und daß man unbillig mit ihm umgehet? Es muß dadurch in seinen Unar-

ten

ten bestärket, in seinen Eigensinn verhärtet werden Es wird jetzt nur darauf sinnen, wie es euch berücken, und sich auf alle Weise dem Gehorsam entziehen möge. Ja es wird euch alle Liebe und Hochachtung versagen, und vielmehr zum Haß gegen den seiner Meinung nach ungerechten Vater, gegen die unbillige Mutter verleitet werden. So wird also der ganze Grund der moralischen Erziehung untergraben.

Ihr selbst verbittert euch überdies durch dergleichen Mißhelligkeiten und Widersprüche das Leben, und bringet Unfrieden in die Ehe. Der meiste Zwist und Verdruß in Familien rührt oft daher, weil man sich über Kindererziehung nicht vereinigen kann, und in der Zucht einander entgegenhandelt. Wie selten, meine Brüder, ist noch in dem Stücke ein vernünftiges Verständniß unter Ehegatten! Woher rührt dieses, als weil man beim Eheschliessen auf die Gleichheit der Gesinnungen in Absicht auf die Kinder, die der Herr bescheren mag, so wenig achtet, da doch dieser ganze Vertrag sich blos auf gegenseitige Uebereinstimmung der Gesinnungen gründen sollte. Sehet euch in diesem Stücke vor so lang es noch Zeit ist. Wenn aber nach der Hand ein Ehegatte den Erziehungsgrundsätzen, die der andre für die besten hält, zuwider ist, so ist für den andern, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, kein besserer Rath übrig als dieser, daß

man den widriggesinnten Gatten durch öftere liebreiche Vorstellungen, durch Belehrung und vernünftige Gründe nach und nach in Uebereinstimmung mit sich zu bringen suche, wobei man durch anhaltende Liebe und Beständigkeit gewiß mehr ausrichten wird, als durch Zank und Uneinigkeit.

Nichts ist aber der Einförmigkeit in Grundsätzen mehr zuwider, nichts hindert mehr die gute Wirkung der Kinderzucht, als thörichte Vorliebe der Eltern gegen eines oder das andere der Kinder. Wie nachtheilig eine allzustark geäusserte partheiische Zuneigung sowohl für den Liebling selbst, als für die andern Geschwister und auch für die Eltern ist, das könnet ihr, wo nicht aus nähern Erfahrungen, aus einigen Geschichten der alten Welt, selbst aus der Geschichte eines Abrahams, eines Jakobs — zu eurer Witzigung lernen. Nicht nur, daß solche Günstlinge gewöhnlich verzärtelt und an Leib und Seele verdorben, die andern Geschwister aber erbittert und mit Mißtrauen und Unwillen gegen die unbilligen Eltern erfüllet werden, endet sich meistens die ganze traurige Geschichte des blinden Vorziehens mit Hader zwischen den Ehehälften und mit dem Herzeleid, das der begünstigte Liebling oft über die grauen Haare der Eltern bringet. So gehts, wenn diese keine Erziehungsgrundsätze haben, wenn sie darüber

nicht

nicht einstimmen, nicht fest darauf halten, sondern vielmehr nach Willkühr oder Vorliebe handeln. Und fühlet ihr nun wie nöthig es ist, nach wohl überlegtem einförmigen Entwurfe in der Behandlung der Kinder zu verfahren, und denselben unverrückt zu befolgen?

Nicht genug, daß beide Eltern untereinander so einig sind, sie müssen auch wo möglich alle Personen im Hause mit ihrem Entwurfe in Uebereinstimmung zu bringen suchen. Von Lehrern und auch von Hausfreunden will ich dieses hier als entschieden voraussetzen. Ich schränke mich jetzt nur auf das Gesinde ein, welches bei dem Ueberschlag des Erziehungsentwurfes nicht darf übergangen werden. Dieses hat in Absicht auf Kinderzucht mehr Einfluß, als man glaubt, und hat oft schon die hoffnungsvollsten Sprossen im Grunde verdorben. Weil ihr nun demselben die Jungen zum Theil vertrauet, oder weil man doch nicht entrathen kann, daß diese nicht zuweilen um sie sind, so sollet ihr darauf ernsten Bedacht nehmen, und ihnen gleich beim Antritt des Dienstes klar vorlegen, wie ihr es in Absicht der Kinderpflege, des Umganges mit denselben, der Gespräche gehalten wissen wollet. Nie dürfen sie Kindern Unterschleif geben, ihnen heimlich etwas zustecken, nie vor denselben die Hauseinrichtung tadeln, nie Klätschereien durch oder mit den Klei-

nen anfangen. Alles dieses richtet grossen Schaden in der Erziehung an. Was euren Edukazionsplan zerrisse, muß ihnen bei Verlust des Dienstes schlechterdings untersagt sein. Es liegt z. B. in eurem Plane, eure Kinder zu einem unerschrockenen Wesen anzugewöhnen, oder sie vor thörichter Furcht, vor gewissen Einbildungen zu verwahren. Daß der Grund zu eitler Furcht und Schreckhaftigkeit von Wärterinnen und dergleichen Personen meistens gelegt wird, ist eine bekannte Sache; und es ist leider nur zu wahr, daß dann ein herzloses Wesen, Aengstlichkeit, Furcht vor den eigenen Schatten den Kindern Zeitlebens anhängt, und nicht nur tausend Lächerlichkeiten und Thorheiten erzeuget, sondern auch manchen wichtigen Schaden an Leib und Seele stiftet. Ein Dienstbote nun, der euer Kind erschreckt, ihm ein Grauen vor nächtlicher Finsterniß beibringt, der ihm allerhand Vorspiegelungen von Geistern, Kobolden und dergleichen Schreckmännchen macht, der ihm wohl gar Gespenster-Historchen und Erscheinungen erzählt, — ein solcher Dienstbote muß ernstlich zur Rede gestellt, belehret und widrigenfalls mit Verabschiedung bedrohet werden. So soll auch beim Entstehen eines Ungewitters nach eurem Plane alles im Hause heiter und feierlich sein. Zusammenfahren und Gebehrdungen vor einem Kinde leidet ihr auf keine Weise. Wer seine Aengstlichkeit wenigstens nicht verbergen kann,

muß sich während der Gewitterszeit entfernen. Sollte ein Dienstbote sogar sich beikommen lassen, bei einer solchen Gelegenheit dem Kinde zu sagen: Hörst du, wie der Himmelvater zürnt! — dieser soll, wenn keine Belehrung fanget, ohne weiters entlassen werden. — — Haltet, meine Lieben! diese Erinnerungen nicht für geringe. Wüßtet ihr, was für schädliche Eindrücke ein solches Benehmen und eine solche Sprache auf die zarten Gemüther durch ihre ganze Lebenszeit hindurch macht, und sie zu vielen Thorheiten verleitet; wüßtet ihr, was für Verwüstungen abergläubischer, schlechtgesinnter Dienstboten Zunge und Beispiele in den unverwahrten Kinderseelen anzurichten vermögen, wie oft jene alles verderben, was ihr an diesen gut machtet, wie oft sie euern Absichten gerade entgegen arbeiten: ihr würdet in Zukunft mehr darauf achten, daß alle Personen im Hause gleiche Gesinnungen in Absicht auf Kinderzucht hegen, würdet durch fortgesetzte Belehrungen und eigenes Beispiel alle zu einer solchen Gleichförmigkeit zu bringen suchen; so wie ihr ein gut- und gleichgesinntes, treues Gesinde auch der Kinder wegen theuer halten, und mit gewisser Achtung auszeichnen würdet.

Ihr sehet nun, meine Werthesten! von welcher Wichtigkeit unser Grundsatz ist. Also nicht nur beide Eltern, nicht nur Eltern und Lehrer,

auch alle Personen im Hause sollen in gleiche Gesinnungen im Punkte der Erziehung eintreten. Gehet öfters über die hierzu dienlichsten Mittel zu Rathe, die etwa begangenen Fehler auf der einen oder andern Seite bemerket freundschaftlich, und stellet sie gemeinschäftlich ohne viel Aufhebens ab, so daß die Abänderung in der Verfahrungsart nicht zu sehr merklich sei, damit das Zutrauen eurer Untergebenen nicht geschwächet werde. Widersprechet euch selbst, widersprechet einander nicht. Redet vielmehr alle, wie aus einem Munde, handelt wie aus einem Geiste. Arbeitet nach einem Entwurfe. Und seid versichert, daß ihr durch solche fortgesetzte, einstimmige Bemühungen, gesetzt auch, daß euer Entwurf eben nicht der beste, ja gar von einer Seite fehlerhaft wäre, mehr Gutes ausrichten werdet, als durch einen andern minder fehlerhaften, der aber mehrern Veränderungen und Widersprüchen unterworfen ist.

---

Noch immer, meine Brüder! könnte mein Unterricht sehr unbestimmt scheinen, indem ich da von einem Erziehungsentwurfe rede, und doch einen solchen nicht selbst angebe oder in Vorschlag bringe. Ich muß mich also noch deutlicher gegen euch erklären. Unser Redeinhalt selbst bringt es mit sich, keinen bestimmten Plan anzugeben,

geben, denn ich soll ja nur Grundsätze dazu liefern. Vielleicht reifet aus dem Verfolge unsers fortgesetzten Unterrichts für Nachdenkende ein Ganzes selbst hervor. Vielleicht bringt uns gleich jetzt unser dritte Grundsatz der Sache näher. Diejenige Erziehung ist die beste, welche der Natur am nächsten kommt: woraus denn die unmittelbare Folge ist, daß der Erziehungsentwurf darnach müß eingerichtet werden. Um dieses lebhaft einzusehen, so bitte ich, meine Theuresten, folgendes mit mir zu überlegen.

Wir bekümmern uns eigentlich um die beste Erziehung. Welche ist diese? Unstreitig diejenige, welche wir von dem Schöpfer selbst angeordnet, von ihm selbst mit uns beobachtet sehen. Wo aber werden wir diese lernen? Wo anders als dort, woher wir alles von Gott schöpfen, in der von ihm selbst gemachten Natur oder in der Einrichtung der Eigenschaften und Kräfte der Dinge? Die Natur ist also die Quelle, zu welcher wir zurückgehen sollen, und woraus wir die beste Erziehungsweise — die Erziehungsweise Gottes schöpfen können. Gott redet zu uns durch die Natur. Das Weinen des neugebohrnen Kindes, der Blick des Säuglings, sein erstes Stammeln, jede seiner Bewegungen rufen uns zu: Lernet aus diesen Zeichen, was Gottes Willen ist! Lernet, wie er unsre Natur gemacht hat, wie ihr

an derselben mitwirken sollet! Lernet, was der Mensch, und was im Menschen ist, um ihn menschlich zu behandeln! Kann man in der Bildung des Menschen weise zu Werke gehen, wenn man die Einrichtung seiner körperlichen und geistlichen Natur nicht kennt? Wer mit dem Bau des menschlichen Körpers gar nicht bekannt ist, wird der vernünftige und angemessene Mittel zu dessen Erhaltung und Stärkung anwenden können? Wird er den Einfluß der äussern Eindrücke, der Nahrung u. s. w. berechnen können? Wer die Gesetze des menschlichen Denkens und Handelns ganz und gar nicht weiß, wie wird der auf einen Geist, der Verstand und Willen hat, wirken können? Die Kenntniß der menschlichen Natur ist also dem, der selbst glücklich sein, und andere zur Glückseligkeit anleiten will, unentbehrlich. Aus ihr müssen die Grundsätze und Regeln hergeleitet werden, wie der junge Mensch, wie ihr selbst gebildet werden sollet.

Darum schöpfet aus dieser reinen Erkenntnißquelle. Studieret Gottes Willen und Erziehungsweise in der Natur, die mit der Offenbarung gleich göttlichen Ursprungs ist. Ja sie, die Natur, ist der erste Theil der göttlichen Offenbarung; wer den ersten nicht versteht, wird von dem andern noch weniger begreifen. Die Natur ist das grosse Buch Gottes, das jedermann offen

liegt,

liegt, und lesen kann, wer darauf merkt! Ihre Stimme ist, wie schon David bezeuget, unter jedem Himmelsstriche vernehmlich allen, welche Augen haben zu sehen, und Ohren zu hören! Und was sagt uns diese Stimme? Höret:

„Die Natur geht überall langsam zu Werke, entwickelt allmählig, verfährt nie sprungweise, läßt nirgends Lücken. — Sie hat wenig Bedürfnisse, und nur solche, welche sich durch die einfachsten und zunächst liegenden Mittel stillen lassen. — Sie fängt vom thierischen Theile im Menschen an; sie führt der jungen Seele alle Vorstellungen durch die Sinne zu, und liebt daher unmittelbares Anschauen. — Sie kann nur bei freier Wirksamkeit oder Selbstthätigkeit gedeihen. — Das erste menschliche Bedürfniß, das sich im Kinde regt, ist Streben nach Wohlsein. Daher fordert es Nahrung, und sobald es die Augen öfnen kann, will es alles heiter und froh um sich sehen. Es verlangt nur, was ihm Vergnügen macht. Diesem nähert es sich, oder will genähert sein. Daher der Trieb der Geselligkeit. Daher das Streben nach Freudengefühl, und der Trieb, sich und seine Freuden mitzutheilen. Das ist der Trieb der Liebe — der erste Naturtrieb im Menschen, sein heiligstes Bedürfniß, die Urquelle aller Seligkeit. — —“

So, meine Brüder! so redet zu uns die Natur; so geht sie bei der Menschenbildung zu Werke. So will sie, daß wir dabei zu Werke gehen sollen. Welche grosse Lehrstücke liefert sie uns da! Und wenn ich auch Jahrelang darüber zu euch spräche, nimmermehr würde ich dies unermeßliche Lehrstück erschöpfen. Nur die ersten Buchstaben davon kann ich euch vorstammeln. O fasset diese auf, und leset weiter in dem Buche der Natur. Horchet ihr die Gesetze ab, wie ihr selbst glücklich sein und andere zu glücklichen Menschen bilden könnet. Suchet bei dem Erziehungsgeschäfte das Verfahren und die Wirkungsarten der Natur nachzuahmen. Wer diese am besten kennt, und sich darnach für sich und bei dem Erziehungswerke für andere richtet, der wird am glücklichsten sein, am glücklichsten erziehen.

Verfahren auch wir, meine Brüder! immer der Natur getreu? Ach unser verfeinertes Jahrhundert entfernt sich in manchen Stücken immer mehr von dieser treuen Lehrerinn! Wir sollen der Natur nur aufhelfen: und wir greifen ihr vor; sollen allmählig fortschreiten wie sie: und wir wollen Kinder überzeitigen. Wir sollen an ihr überall nur mitwirken: und wir ersticken oft ihre guten Triebe und Wirkungen. Unsre Erziehungen haben daher in dieser Rücksicht noch größtentheils einen doppelten Fehler. Wir thun auf der einen Seite zu viel, und auf der andern zu

wenig; zu viel an den ersten Kinderjahren, zu wenig oft bei dem heranwachsenden Alter.

Denn gestehet es nur, wie verfährt man gewöhnlich mit den ganz zarten Sprößlingen? Man fesselt sie an Händen und Füssen, sperrt sie wider ihren Willen in einen engen Raum ein, legt ihnen unnatürlichen Zwang an. Man flösset ihnen frühzeitig erkünstelte Bedürfnisse ein, läßt ihnen nicht die Freiheit ihre eignen Kräfte zu versuchen. Nur zu bald eilet man darauf mit dem Unterrichte. Man überhäuft die junge Seele mit Worten und Begriffen, die sie noch nicht verarbeiten, nicht anwenden kann. Man denkt für sie, man geht für sie, man arbeitet für sie, wo sie schon selbst denken, selbst gehen, selbst arbeiten könnten. Man kann daher wohl sagen, daß man sich in dieser Rücksicht mit jungen Kindern zu viel zu schaffen giebt. Das ist der verkehrteste Weg, ganz wider die Vorschrift der Natur. Und welche üble Folgen hat das nicht für den Zögling? Er wird verzärtelt, unthätig, ungeschickt, eigensinnig, wird sich mit der Zeit nicht zu helfen wissen, wird träge an Leib und Geist. Wie gewaltig sticht nicht ein solcher Zögling von einem andern nur nach gemeiner Art erzogenen, minder gepflegten, sich mehr freigelassenen Kinde ab. O gewiß die Natur rächet sich bei allem, was ihr zu Trotz geschieht, durch unausbleibliche böse Folgen! Wollet ihr die Strafende nicht empfinden, so

fol=

folget mehr der Natur, leget den zarten Sprossen keine unnöthigen Fesseln an, lasset ihren Kräften mehr freien Spielraum, und verhütet dabei nur Schaden. Thut wenig für sie, oder nichts, wo sie selbst schaffen können, und überhaupt merket euch, die von allen geschickten Erziehern angepriesene Weisheitslehre, merket sie, besonders ihr Mütter, denen die erste Kinderpflege vorzüglich und oft allein überlassen ist: „Haltet euch in den ersten Jahren des Kindes mehr negativ oder verneinend, das heißt, störet nur den natürlichen Entwicklungstrieb des Kindes nicht, räumet nur alle Hindernisse weg, verhütet nur Schaden, haltet nur böse Eindrücke hindan, übrigens aber kommet ihm nur in solchen Fällen zu Hilfe, wo es eurer Hilfe wirklich bedarf." Sehet, so hab ich euch wieder von dem Abwege des zu Vielthuns auf die Bahn der Natur eingelenkt!

Auf der andern Seite aber thun wir oft zu wenig bei Kindern, zumal in ihrem reifern Alter. Wir machen es uns mit unserer Jugend zu bequem, und fordern noch dann blinden Gehorsam, wenn die Vernunft in ihnen schon so weit erwachet ist, daß sie den heilsamen Zweck erkennen könnten. Man giebt den nützlichsten Vorschriften, zu deren Befolgung einleuchtende Gründe sicher bewegen würden, eine blos willkührliche Gestalt, wider die Gesetze unsers Willenvermögens.

gens. Denn dieses richtet sich jedesmal nach unsern gegenwärtigen Empfindungen und Vorstellungen. Nur das Gute oder doch der Schein desselben bestimmet unsern Willen und seine freie Wahl. Dies sollen Eltern und Erzieher bedenken, daß Zwang und gesetzliche Einschränkung sich für freie Geschöpfe, die ihre Untergebene so gut sind wie sie, nicht immer schicket, daß ein Mensch nicht gut werden kann, dem man nur immer befiehlt, daß wir nur durch Gründe und Vorstellungen zur freien Wahl des Guten können bewogen werden. Darum leget so wenig als dem Körper der Kinder, so auch dem Geiste unnöthigen Zwang an; und je weniger dieses geschieht, um desto besser werben sich beide befinden, um desto glücklicher wird ihr Wachsthum und die Entwicklung aller Kräfte sein. Sehet, dies könnet ihr alles aus der Natur und den Eigenschaften unserer körperlichen und geistigen Einrichtung lernen.

O so folget doch dieser treuen Lehrerinn der Weisheit, dieser unfehlbaren Dolmetscherinn Gottes! Unser Herr Jesus führte öfters die anmuthsvollen Worte im Munde: Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr in Gottes Reich nicht kommen! Was wollte er dadurch anders anzeigen, als daß wir die Unbefangenheit dieser kleinen unschuldigen Geschöpfe, ihr ungekünsteltes Wesen, ihren Natursinn, ihr Freudengefühl an

allem,

allem, was in Gottes-Schöpfungen lebt und webt, ihr offenes Wahrheitsgefühl annehmen sollen, und da er dieses für gut und unentbehrlich hielt zum Eintritt in sein Reich oder in seine Gesellschaft, so deutete er zugleich damit an, daß die Art Kinder zu behandeln ihrem Natursinn angemessen sein soll, daß wir uns zu den Bedürfnissen, zu der Fassungskraft derselben herablassen sollen. Nun denn so höret seinen Zuruf: Werdet wie Kinder! Höret den Zuruf aller Weisen, die nur unter den freien Einflüssen der allbelebenden Gotteskraft in seinen Werken das wurden, was sie waren, und die uns durch ihre Bemühungen die Bahn zu dem hohen Ziele erleichterten. Ach, und lasset auch meine Stimme nicht vergebens zu euch erschallen, kommet, Brüder! kommet bei dem Geschäfte der Menschenbildung der Natur näher! Je näher der Natur, desto näher bei dem Urheber derselben — desto näher und sicherer beim Zweck.

---

Und das führet uns jetzt geraden Weges zu unserm vierten Grundsatz. Denn da nach eben geschlossenem Beweise diejenige Erziehung die beste ist, welche der Natur am nächsten kommt; dieses Mittel aber, wie wir sahen, immer am sichersten zum Zwecke führet, so können wir ums

gekehrt, statt des Mittels den Zweck setzen und sagen: Diejenige Erziehung ist die beste, welche den Zweck derselben, Brauchbarkeit des Menschen für die Gesellschaft, Glückseligkeit seines ganzen Daseins, am besten erreichet.

Nur Uebereinstimmung der dienlichsten Mittels zum Zwecke machet eine Sache gut, vollkommen. Welches ist nun der Zweck der Erziehung? Kein anderer als, wie wir jüngst festsetzten und wie alle Welt weiß, Glückseligkeit des Lebens, Wohlfarth der Kinder. Glücklich zu sein und glücklich zu machen, das ist die Bestimmung unsers Hierseins. Wir hörten aber schon mehrmals, und ich bewies es bei andern Gelegenheiten, daß der Mensch ausser der Gesellschaft diese Bestimmung nicht erreichen, nicht glücklich sein, nicht glücklich machen könne. Wenn nun der Mensch zur Gesellschaft und deren Dienst geschaffen ist, so folgt daraus unfehlbar, daß er für dieselbe, für diese Welt und für die Menschen darinn gebildet werden muß. Diejenige Erziehung wird also die beste sein, welche sich nach den Bedürfnissen unserer Zeiten richtet, und wodurch die jungen Leute brauchbar für diese Welt gemacht werden.

Was fordert nun diese Welt, diese Gesellschaft, in welcher wir leben von uns, für das was sie uns leistet? Es ist keine Gesellschaft denk-



Bayerische Staatsbibliothek München

denkbar, wo nicht einer für den andern arbeiten, sich zu dem Ende einem bestimmten Lebensgeschäfte widmen, sich nützlich machen, und auf jede Art zum Besten des Ganzen beitragen müßte. Anders wird der Mensch sein Glück in der Welt nicht machen können. Die Einrichtung der Gesellschaft bringt es ferner mit sich, daß einige befehlen und andre gehorchen, daß man daher die Uebermacht des Stärkern erkenne, und sich eines Theils seiner Unabhängigkeit begebe. Die Menschen, mit welchen wir leben, haben überdies alle ihre guten und schwachen Seiten; darunter giebts sogar einige böse, woran fast einzig die üble Erziehung noch Schuld ist. Da man nun mit diesen unvollkommenen Menschen leben muß, so ist es zur Ruhe und Zufriedenheit nöthig, sich in dieselben zu schicken und sie so zu nehmen, wie sie sind. Endlich haben die Menschen unter sich gewisse äusserliche Sitten, Höflichkeitsbezeugungen und andere verabredete Zeichen oder Gebräuche eingeführt, was man überhaupt Wohlstand nennet, und um ruhig unter ihnen zu leben, wird man nicht umhin können, sich größtentheils darnach zu bequemen. Dies alles fordert die Welt allgemein von einem jeden Menschen. Hierzu kommt noch, daß oft jede kleinere Gesellschaft, das Vaterland, Familie besondere Gebräuche hat, besondere Forderungen machet, oder die Zeiten sind in gewissen Kenntnissen fortgerücket und so mehr.

Auf alles dieses muß nun der Erzieher Rücksicht nehmen, und seinen Zögling dazu anführen, wenn er ihn nicht unbrauchbar lassen, mithin unglücklich machen will. Er muß ihn also anleiten, daß er von Kindheit auf zur Arbeitsamkeit gewöhnt sich fortbringe, und dabei den Muth nicht verliere; daß er die Obrigkeit über sich erkenne und gehorchen lerne, ohne in seiner Ruhe gestört zu werden; daß er sich in die Menschen schicken, sie dulden, und ihre guten Seiten benutzen lerne; daß er als ein gesitteter Mensch sich den Gesetzen des gesitteten Wohlstandes unterwerfe; daß er endlich mit den Kenntnissen und Verbesserungen seines Zeitalters fortschreite. Wie dieses anzustellen, das zu zeigen, würde uns jetzt zu weit führen. Wir haben überdies die wichtigsten dieser Stücke, in eigenen Belehrungen abzuhandeln uns vorgenommen. Geschieht dieses nicht, und wird bei der Erziehung darauf nicht geachtet, so erziehet man Menschen, die für unsre Welt nicht passen, folglich unglückliche Geschöpfe, denen man nichts recht machen kann, Starrköpfe, Sonderlinge, Gecken, Menschenfeinde, Selbstpeiniger, Taugenichtse, Thoren.

Der Zweck, den wir uns bei der Erziehung vorsetzen, ist aber nicht blos auf irdisches Wohl, auf Brauchbarkeit der Menschen für diese Welt eingeschränket; sondern erstrecket sich auf die

Glückseligkeit des Menschen für seine ganze Existenz, oder für sein Bestehen durch eine ganze Ewigkeit. Wir sind nicht blos für diese Welt gemacht, wir sind für eine Ewigkeit bestimmet, und mithin muß auch der Zweck der Erziehung dahin gerichtet sein, den Menschen für jeden Augenblick seines Daseins der größten möglichsten Glückseligkeit fähig zu machen. Wir sollen unsre Kinder nicht nur zu guten Weltbürgern, sondern auch zu würdigen Himmelsbürgern bilden. Wir sollen sie nicht nur zu brauchbaren, geschickten und weisen Menschen zu machen suchen, sondern sie auch zu tugendhaften, frommen und christlich gesinnten Menschen heranerziehen. Zwar sind diese beiden Zwecke einander nicht entgegengesetzt oder unvereinbar mit einander, vielmehr bereitet einer auf den andern vor; indessen sehet ihr doch, welcher von beiden von grösserer Wichtigkeit und längerer Dauer ist, und daß demnach die ganze Erziehung eine besondere Richtung zu diesem hohen Ziele verlanget.

Eine Erziehung, welche diese Richtung am besten trift, welche diesen Zweck am zuverlässigsten erreicht, muß unstreitig für die beste gehalten werden. Da nun diese Richtung uns einzig die Religion geben kann, die weiseste Lehrmeisterinn, welche uns mit Gott dem höchsten Wesen, mit unsern Verhältnisse gegen ihn und andre Menschen und Dinge in der Welt, mit unsrer ewigen Bestim-

stimmung unmittelbar bekannt macht; da sie uns hierzu den sichersten Weg weiset, und an ihrer Hand uns der hohen Bestimmung entgegen führet: so sehet ihr hieraus die Nothwendigkeit, die jungen Herzen zur Religion und Gottseligkeit zu bilden, und daß diese eine der wirksamsten Grundsätze bei der Erziehung abgeben wird, und daß man sie im gewissen Sinne als Zweck derselben angeben kann. Eine Erziehung, welche die mächtigen Vorstellungen der Religion gehörig benutzet, welche kindliche Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen gegen das höchste Wesen in die Herzen der Kinder frühzeitig einpflanzet, unterhält und nähret, wird sicher glücklicher auf alle, und mehr wirken, als andre künstlich angelegte Plane, wird den Menschen nicht nur für diese Welt glücklich, sondern auch für die Ewigkeit selig machen. Und da die Seligkeit jener immer glücklichen Bewohner des Himmels vornehmlich in der Vereinigung der Herzen, in ungestörter Liebe bestehet, wozu sie sich hiernieden durch Tugend und menschenfreundliche Thaten fähig gemacht haben: so sehet ihr zugleich hieraus, was für eine Hauptrichtung die religiöse Erziehung nehmen soll, und daß man Bildung zur Menschenliebe gleichfalls als Zweck der Erziehung betrachten könne.

Diese Sätze, die ich jetzt nur hinlege, sollen in der Folge ins helleste Licht gesetzet werden, und in ihrer Anwendbarkeit glänzen. Für jetzt

begnüge ich mich blos euch mit allgemeinen Wahrheiten und Grundſätzen der Erziehung bekannt gemacht zu haben. Nehmet ſie als ſolche auf, und denket darüber weiter nach. Ich überlaſſe es euch, unſre vorgetragenen vier Sätze ſtrenge zu prüfen und ſie, ſo weit ſie für euch taugen, euch eigen zu machen. Wüßte ich nicht, meine lieben Brüder! von welcher Wichtigkeit und Wirkſamkeit gute Erziehungsgrundſätze ſind; und unſre werdet ihr beim wirklichen Verſuche ſicher ſo wirkſam und von durchgängiger Anwendbarkeit finden: ich würde ſie euch gewiß nicht mit ſolcher Wärme ans Herz geleget haben. Gott unſer Vater laſſe ſie denn in dieſelben eindringen, und aufkeimen und Früchte tragen zu eurer Freude, zur Wohlfahrt eurer Kinder und zu ſeiner gröſſern Ehre. Amen.

---

IV.

# IV.

## Fortsetzung einiger allgemeinen Grundsätze zu einer guten Erziehung.

Ueber Joh. 1, 19. Die Juden von Jerusalem sandten Priester und Leviten zum Johannes, die ihn fragen sollten: Wer bist du? — Verbunden mit Lukas 1, 66. Was meinst du, was aus diesem Kinde werden wird?

(Am dritten Sonntag im Advent.)

Da steht nun der Mann, bei dessen Geburt es schon hieß: Was meinst du, daß aus diesem Kinde werden wird? Seine strenge, erbauliche Lebensart, sein fester moralischer Charakter, seine Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, seine Freimüthigkeit, womit er auf sittliche Besserung drang und hierdurch die Menschen zar Ankunft des Messias vorbereitete, zog nicht nur eine Menge Zuhörer herbei, sondern brachte auch viele auf den Gedanken, ob er nicht etwa selbst der Gottverheissene Gesandte sein möchte, so daß auch die hohe Priesterschaft der Hauptstadt eine ansehnliche Gesandtschaft mit der Frage an ihn abschickte, für wen er sich ausgebe? ob er der erwartete Messias, oder einer der Propheten wäre? In solchem Ansehen stand der Mann bei der Nation. Und wenn wir die Frage der Abgeordneten mit der Verwunderung der Leute bei seiner Geburt über die geahndete künftige Grösse des Kindes vergleichen, so können wir leicht abnehmen, was aus demselben geworden ist — der rechtschaffenste Mann, der große Sittenverbesserer der jüdischen Nation, der Herold des Weltheilandes, und darum nach dessen Ausspruche der Größte unter den Weibergebornen!

Meinet ihr aber, meine Brüder, daß ein so rechtschaffener, für Wahrheit und Tugend eifernder, mit Gottes Geist erfüllter und ein in mancher Rücksicht so grosser Mann aus ihm wäre geworden, wenn man es nicht schon in der zarten Jugend darauf angeleget hätte, und nach festen Grundsätzen dabei zu Werk gegangen wäre? und insbesondere wenn die Eltern das Freudenkind (denn das bedeutet sein Name) verzärtelt, und nicht vielmehr durch eine seiner künftigen Bestimmung angemessene Strenge nach Nazir äer Weise erzogen, und durch gute Uebungen würden gestärket haben? wenn sie nicht selbst überall mit gutem Beispiele wären vorgegangen? nicht selbst lebhafte Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit in hohem Grade besessen hätten? wenn endlich das Kind, das sie im hohen Alter von Gott gleichsam erflehet hatten, nicht unter den beständigen Einflüssen des göttlichen Segens gestanden hätte? Das war die Johanneische Erziehung: und so gedeihte der Knab zum Trost und Freude der Eltern, so wurde er der rechtschaffene würdige Mann, den wir bewunderten.

Wollen Eltern gleich wackere, wohlgerathene Nachkömmlinge erhalten, und Freude an ihren Kindern erleben, so müssen sie bei dem Erziehungsgeschäfte nach ähnlichen Grundsätzen verfahren. Wir haben jüngst deren welche, und zwar die allgemeinsten vernommen, lasset uns jetzt mit

andern, die wir eben an der Johanneischen Erziehung wahrgenommen haben, und welche die moralische Bildung näher oder unmittelbarer angehen, unsre Abhandlung schließen. Denn aus dieser gerühmten Erziehung des Täufers fliessen folgende Wahrheiten, und die Natur der Sache selbst fodert es, daß ich sie euch als allgemeine Erziehungsgrundsätze aufstelle:

**Fünfter Grundsatz.** Nehmet es als einen Grundsatz an, daß die ganze moralische Erziehung sich auf physische und auf gute Uebungen gründet.

**Sechster Grundsatz.** Gehet überall mit eigenem guten Beispiele vor.

**Siebenter Grundsatz.** Habet selbst Religion im Herzen, wahre vernünftige Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, und zeiget sie auch durch die That.

**Achter Grundsatz.** Flehet öfters Gott um Weisheit und Geduld, und um seinen alles befördernden Segen zu diesem mühsamen Geschäfte an.

Die Ausführung dieser Wahrheiten wird zeigen, und ihr selbst, meine Brüder, sollet es be-

beurtheilen, ob sie mit Recht als Grundsätze aufgestellt zu werden verdienen.

---

Ich gehe von dem Grundsatze aus, daß die ganze moralische Erziehung sich auf die physische und auf gute Uebungen gründet. Man verstehe mich wohl. Körperliche Erziehung ist noch nicht Menschenerziehung, sie ist aber der Grund davon. Die moralische Bildungsfähigkeit hängt mehr oder weniger von der Leibesbeschaffenheit des jungen Menschen ab. Je gesünder, fester, ausdaurender gegen jede Unfälle sein Leib erhalten wird, je mehr und verhältnißmässig seine körperlichen Kräfte entwickelt, geschmeidig gemacht, geübet werden, kurz je besser die gesammte physische Erziehung ist, desto besser lassen sich Verstand und Herz des so erzogenen Kindes bilden, und je mehr noch gute Uebungen dazu kommen, desto besser kann die ganze moralische Erziehung gerathen. Das ist der Sinn dieses Grundsatzes. Wie kommt dieses, meine Brüder?

Ihr wisset es, daß unser Leib und die Seele, so wesentlich sie von einander verschieden sind, in genauer Verbindung mit einander stehen, und aufeinander wechselseitigen Einfluß haben. Daß aber dieser Einfluß so innig, so harmonisch

ist,

ist, so daß keine Veränderung in dem Körper vorgeht, ohne eine entsprechende Veränderung oder Vorstellung in der Seele hervorzubringen, und umgekehrt, daß die Vorstellungen der Seele von einer ebenmässigen Bewegung in den Nerven begleitet werden — dieses hat man noch nicht oft genug erwogen und nicht überall, zumal bei der Erziehung, weise Anwendung davon gemacht. So viel ist sicher, und die Erfahrung setzet es ausser Zweifel, daß die Verschlimmerung oder die Verbesserung des einen auch eine Verschlimmerung oder Verbesserung des andern Theiles nach sich ziehet. Ist der Leib krank, so ist es auch gewissermassen die Seele oder ihre Denkkraft. Sind die Kanäle unsrer Empfindungen, die Sinneswerkzeuge, verstopft, zerrütet, in Unordnung gerathen, so empfindet man falsch, unregelmässig, die geistige Bewohnerinn wird in ihren Verrichtungen gehindert. Ein wenig zu viel Wein, ein Schlag auf den Kopf, eine Verderbung der Säfte schwächen oder verwirren den Verstand. Versuchet es nur, ob ihr nach einer vollen Mahlzeit oder bei einer kleinen Unpäßlichkeit so gut nachdenken könnet, wie in gesunden Tagen, ob ihr da zur Ausübung einer That so aufgelegt, so heiter seid, ob Tugendübung, Dienstgefälligkeit, Erfüllung der Pflicht euch so leicht ankommt, wie sonst. So erstaunlich ist der Einfluß des Körperzustandes auf die Seele: und schliesset nun

zu-

zurück, wie weit eindringender dieser bei Kindern, zumal bei ganz jungen diesen mehr knorpelartigen Geschöpfen sein muß. Umgekehrt wirkt auch die Seele auf den Körper zurück, bringt unwillkührliche Bewegungen in demselben hervor und des mehr. Und so wie, nach Salomo, ein heiterer Anblick ein stetes Wohlleben ist, so vertrocknet, nach eben demselben, Traurigkeit, ein düsterer Gemüthszustand, die Gebeine. (Spr. 15, 15. Cap. 17, 22.)

Was folgt hieraus? Dieses, daß wenn man die Seele gesund, heiter, kraftvoll erhalten will, man auch die körperlichen Kräfte gesund erhalten, stärken, entwickeln müsse; daß die Vollkommenheit und die rechte Brauchbarkeit des Geistes von der Güte unsrer äusserlichen und innerlichen sinnlichen Werkzeuge abhänge, und daß, wer auf die Seele eines Menschen einwirken will, sich dazu den Weg durch die Sinne oder die Empfindung bahnen müsse. Hieraus entspringen nun für euch die wichtigsten Erziehungsregeln. „Was ihr für und an dem zarten Körper des Kindes thut, das thut ihr auch seiner Seele!„ Die Sorge für dessen gesunden Zustand kommt dem Geiste zu Guten. Je besser der eine hergestellet ist, und je vollkommener alle seine Triebräder an einander passen, desto mehr ist der Geist jeder Bildung fähig. Man nennet jenes die physische Erziehung, und dieses begreift die

mora-

moralische Bildung in sich. Da nun diese mit jener in so genauem Einflusse und engen Zusammenhange stehet, und letztere von jener auf so mannigfaltige Weise abhängt, so folgt nothwendig, daß die ganze moralische Erziehung sich auf die physische gründet.

So unumstößlich unser Beweis durch Vernunft, Erfahrung, und Schrift ist, so müssen wir doch, damit ihr mit diesem Grundsatze recht vertraut werdet, ihn in ein noch helleres Licht setzen, und einige seiner wichtigen Folgen euch fühlen lassen. Man hat unsre Seele mit einem Tonkünstler verglichen. Was diesem sein Instrument ist, das sind unsrer Seele ihre sinnlichen Werkzeuge. So wenig ein Künstler auf einem verstimmten Instrumente rein spielen kann, so wenig kann die Seele des Menschen bei verstimmtem Nervengewebe, womit sie wie mit Saiten überspannet ist, einen reinen Ton geben, oder heller Gedanken und grosser Thaten fähig sein, welche Geist und Herz erfordern. Sie kann bei verdorbenen Empfindungswerkzeugen ihre Kräfte nicht äussern, ihre treflichsten Anlagen können nicht wirksam sein. Wie wird ein weichlicher Mensch, den man von Jugend auf vor jedem Lüftchen sorgsam verwahrte, einst gegen die unvermeidlichen Eindrücke der Witterung, gegen die Zufälle des Lebens aushalten können? Wie kann der Kopf eines durch Schläge betäubten Kindes

zum

zum Lernen aufgelegt sein? Wie wollet ihr es von Unarten entwöhnen, wozu es schon in den frühesten Tagen böse Eindrücke empfangen hat? Wie könnet ihr je hoffen auf den Geist eines Menschen mit gutem Erfolge zu wirken, dessen äussere Zugänge euch versperret sind? Ja ihr habet, zumal in den ersten Jahren des Kindes, keinen andern Weg zu seiner Seele als die Sinne oder die Empfindung. Das kleine Geschöpf versteht von dem allen nichts, was ihr ihm vorredet. Ihr könnet nicht anders ihm beikommen, als durch sinnliche Eindrücke oder durch das, was ihr ihm sehen, hören, geniessen, empfinden lasset. Diese Eindrücke legen den Grundton, nach welchem die Seele oft Zeitlebens gestimmet bleibt. Möchtet ihr dieses doch beherzigen, ihr, denen die erste Erziehung obliegt, und alle die tausend Kleinigkeiten und Dienste, die man in diesen Jahren dem jungen Erdebewohner leistet, nicht für so gering und unbedeutend halten, weil sie blos den Körper betreffen. Scheinen diese auch gleich nicht unmittelbar die Seele anzugehen, so haben sie doch unfehlbaren Einfluß auf dieselbe, und mithin fängt schon hier gewissermassen die Zeit der Seelenausbildung an. Es kann euch daher in dieser Rücksicht nicht gleichgültig sein, was eure zartesten Kinder sehen, hören, fühlen, was für Nahrung sie geniessen, was für eine Luft sie einathmen u. d. Denn da alle diese Stücke nach unsern unläugbaren Erfahrungen auf die Seele

guten oder schlimmen Einfluß haben, und ihren Grundton angeben, so ist die Sorge für diese vermeinten Kleinigkeiten wohl wichtiger für die Seele und die moralische Bildung, als ihr bisher glaubtet. Und wenn alles, was die Seele betrift, was sie verschlimmert oder verbessert, von euch selbst für Gewissenssache und heilige Religionspflicht gehalten wird, so überlasse ich es euch zu beurtheilen, in welche Klasse der verdienstlichen Handlungen ihr künftig die Sorge für die physische Erziehung setzen wollet. — Da aber diese Pflicht größtentheils sehr fahrlässig betrieben wird, da man die Kleinen gerade in der ersten und weichesten Lebensstufe dem Ungefähr oder der Verwaltung verstandloser, ungesitteter Personen überläßt, wundert euch nicht, wenn man oft bei ganz kleinen Kindern Ausbrüche von Eigensinn und bösartigen Neigungen antrift, und oft mehr Anlage zu sittlicher Verschlimmerung, als man einem so zarten Alter zutrauen mag. Man war zu unbesorgt gegen die ersten Eindrücke, die das Kind empfangen hat, und ließ durch die Sinne Empfindungen in die Seele steigen, welche den Saamen zu grosser sittlichen Verdorbenheit enthielten.

So viel kommt zur moralischen Bildung darauf an, meine Brüder, daß man über die ersten Eindrücke bei Kindern wache, und daß man überhaupt ihre körperliche Hälfte gesund und kraft-

voll erhalte, daß man zu dem Ende sie nicht verzärtle, sondern sie vor allzugroßer Reizbarkeit an Leib und Seele verwahre. Darauf soll man es schon in dem Säuglingsalter antragen. So war die Erziehung Johannes beschaffen. Von Mutterleibe an dem Gott Israels geweihet, ward er, nach Art der Naziräer, sehr strenge und enthaltsam erzogen. Darum sagte auch der himmlische Bote von ihm, daß er weder Wein noch stark Getränk trinken werde. So wurde er eben zu seinem harten Berufe am tüchtigsten gemacht. Dadurch erhielt er die erste Stimmung zu seinem festen männlichen Charakter. So wenig eine solche Erziehung unserm weichlichen Jahrhundert gefallen mag, und so wenig es mir in den Sinn kommen kann, meine lieben Brüder, eine naziräische Erziehungsweise euch zu empfehlen: so wird doch jeder, der den Einfluß körperlicher Erziehung auf die moralische Bildung kennt, und weiß, wie sehr unser Zeitalter in schlaffe Weichlichkeit ausartet, wünschen, daß man bei uns mehr auf das Physische in der Erziehung achten möge, wird wünschen, daß der Körper von den ersten Jahren an mehr abgehärtet werde gegen allerlei Witterung und Zufälle, daß man unsre Kinder nicht an zu leckere und zu viele Nahrung, an hitzige warme Getränke, an weichliches Lager, an zu warme Kleidung gewöhne, daß man die zur Abhärtung des Leibes dienliche und von erfahrnen Männern empfohlene Mittel — freie Luft, viel Bewe-

gung,

gung, angemessene körperliche Anstrengung, Reinlichkeit, Waschen u. d. gl. nach der Beschaffenheit des Kindes und dem Rathe sachverständiger Leute gebrauche. — Doch wie lange wünschten wir nur vergebens die Erhörung der bestgemeinten Vorschläge in dem Stücke! —

Nun so höret sie doch um eurer selbst willen. Ihr selbst, meine Brüder, wenn ihr im Begriffe waret eine rühmliche That, ein schweres Unternehmen aus Liebe zu den Brüdern auszuführen, oder wenn sich euer Geist zu Gott aufschwingen wollte, wie oft fühltet ihr da die Himmlische durch die irdische Last herniedergedrückt? wie ärgerlich waret ihr oft gegen jede herbe Eindrücke? wie mißmüthig und launisch bei jeder Luftveränderung? und wie reizbar gegen das Reiben, Drängen und Stossen der Menschen untereinander in der Gesellschaft! Wie oft wünschtet ihr da, daß ihr in der Jugend mehr gegen solche Zufälle abgehärtet, nicht so zur Ungebühr empfindlich gemacht, daß ihr mehr an die immer ändernden Einwirkungen der natürlichen Dinge und der Verhältnisse in der Gesellschaft gewöhnt worden wäret? Und ihr wolltet euren Abkömmlingen eine solche Angewöhnung nicht gönnen? wolltet aus übertriebener Zärtlichkeit besorgen, durch weise Strenge ihnen wehe zu thun? Glaubet mir, ihr erweiset ihnen dadurch eine wahre Wohlthat an Leib und an Seele.

Ihr ersparet ihnen dadurch schon jetzt und in der Folge tausend Unpäßlichkeiten und Unannehmlichkeiten. Je früher und anhaltender der Körper an die gewöhnlichen Abwechslungen der natürlichen Dinge gewöhnt, je früher der junge Mensch in verschiedene Verhältnisse der Gesellschaft gesetzet, und gegen alle das Reiben, Drängen und Stossen der Menschen untereinander durch vielfältige Uebungen im Ertragen und Dulden abgehärtet wurde: desto besser paßt er in seine Lage und Umstände, desto ausdaurender ist er in denselben, desto mehr Gutes läßt sich von einem solchen Menschen erwarten, desto glücklicher wird die ganze moralische Bildung von statten gehen.

Ihr sehet aber schon aus dem, daß man nur durch lange fortgesetzte Uebung von früher Jugend an den Leib und die Seele zu solchen zum Theil beschwerlichen Eindrücken gewöhnen könne, ohne daß beider Wohlstand darunter leide, und daß mithin die sittliche Bildung sich zugleich auf gute Uebungen gründe. Allein wir müssen den Grund davon tiefer herholen. Unsre Seele ist so beschaffen, daß, je öfter wir eine gewisse Handlung vornehmen, oder eine Vorstellung denken, desto geläufiger sie ihr wird. Anfangs kostet es ihr Mühe; nach und nach aber erhält man durch Uebung — Gewohnheit, aus Gewohnheit entspringt Fertigkeit. Es sei nun, daß die Nerven, welche bei dem Handeln und Denken in eine gewis-

wisse Bewegung gesetzt werden, eine dieser Bewegung entsprechende Lage annehmen, oder daß durch den geschehenen Eindruck Spuren in der Seele zurückbleiben, welche bei ähnlicher Veranlassung leicht erwecket werden, und in der Seele selbst hervorspringen, und sonach die äussern Werkzeuge in Bewegung setzen: so viel ist sicher, daß wir ohne Uebung es in keiner Sache weit bringen, oder etwas vollkommen verrichten können. So lernen wir gehen, stehen, reden. So entstehen alle unser Fertigkeiten, alle Neigungen, Leidenschaften und selbst Tugenden. Und so muß man bei Kindern die moralische Bildung anfangen, nicht durch Unterricht — nein durch Uebung. Man gehe ihnen nehmlich mit einer Tugendhandlung voran, oder lasse vor ihnen eine schöne Eigenschaft blicken, die man ihnen gern einpflanzen möchte. Man lasse sie nachmachen, so gut sie es können, helfe ihrer Schwachheit auf; man schwätze ihnen nicht viel vor, sondern handle nur, und lasse sie selbst die Handlung so oft wiederholen, bis sie gelingt; man freue sich dann mit ihnen, und lasse sie einige gute Folgen der Handlung fühlen. So bringet man jungen Leuten Lust zum Lernen, zum Gehorsam, zur Reinlichkeit, zur Wahrheitsliebe, zu allen Tugenden bei.

Wie verkehrt fangen wir aber oft diese Bildung an! Man glaubt alles den Kindern durch

Unterricht eingiessen zu können — Tugend so wie Wissenschaft. Man prediget ihnen daher ein Langes und Breites vor, häuft Vorschriften und Regeln, und wähnt nun die beste Erziehung dem Zögling gegeben zu haben. Allein mit welchem Erfolge? Was faßt das Kind von eurem Unterricht? was sollen ihm abgezogene Regeln? Und wann soll man den eigentlichen Unterricht mit ihm betreiben? Ein Mensch, der feste, dauerhafte Tugend besitzen soll, muß schon gute Fertigkeiten haben, noch ehe er des mündlichen Unterrichts fähig ist. Was versteht das dreijährige Kind, wenn ihr ihm noch so schöne Sachen von Liebe zu Gott, von Tugend, von Artigkeit vorsaget? Ich werde mich also wohl hüten, dem Zögling anfangs viel vorzureden, um ihm gute Sitten beizubringen, sondern ich lasse sie ihn üben. Wir verfahren ja so bei mechanischen Verrichtungen. Wie machen wir es, wenn man ein Kind zum Schreiben anleiten will, wird man ihm viele Regeln der Schönschreibekunst vorbeweisen? wird man mit Winkelhacken und Cirkel die Ecke und Krümmungen der Buchstaben ausmessen lassen? Nein, man mahlet ihm einzelne Striche, einzelne Buchstaben, dann einzelne Wörter vor, läßt sie vom Lehrlinge nachmachen, anfangs durch Händeleiten, dann frei. So läßt man ihn einen Buchstaben so lange wiederholen, bis er alle Züge inne hat. Und so geht es mit allen Kenntnissen, Kräften, Fähigkeiten,

so mit der Tugendübung. Ohne viel von Tugend, von Artigkeit dem Kinde vorzureden, und Regeln vorzuschreiben, übe man es in allen den guten Sitten, wozu es Kräfte und Gelegenheit hat, ohne es vorher Unarten, oder solche Sitten annehmen zu lassen, welche es einst wieder ablegen muß. Man bewahre nur den Zögling so lange vor der Bekanntschaft des Bösen, bis durch entgegengesetzte Uebungen das Gute so fest bei ihm ward, daß sich das Laster unter keiner Gestalt nicht leicht bei ihm ansetzen kann. So bilde man sein Herz noch unter den Schatten der Unschuld durch lauter Vorübungen. Ein so gebildeter Zögling wird zwar vielleicht nicht so artig sein, das heißt keine solche feine Sitten haben, wie die zärtliche Drathpuppe, welche im zeremonienreichen Gebehrdenspiele abgerichtet wird: aber er wird gute Sitten, ein unverdorbenes Herz, und einen schlichten Menschenverstand haben. Er wird nicht von Tugend schwatzen, sondern sie üben, und in kurzer Zeit soll er es bei einer strengen physischen Erziehung und bei solchen guten Uebungen leicht einbringen, was er etwa versäumet zu haben scheint, wird es an Güte des Charakters und Gründlichkeit der Kenntnisse weiter bringen, als die Puppe; wird da sein, wo jene nie hinkommen wird. Denn Herz, Sitten, Tugend können nicht gelehrt, können nur durch Uebung und Gewöhnung, verbunden mit gutem Beispiele, auf andere fortgepflanzet werden. Die

Tugend selbst ist ja nichts anders, als eine lange Gewohnheit des Guten. Wohl dem, der hierzu von Jugend auf angeführet ward! Er wird, wie Salomo sagt, auch wenn er alt wird, nicht davon lassen. ( Spr. 22. 6. ) Wohl dem, bei dessen physischer Erziehung man es schon darauf antrug, den Körper gesund, stark und gewandt zu erhalten, und ihn gegen die äusseren Eindrücke abzuhärten. Er wird desto heiterer und freier am Geiste sein, die Tugendübung wird ihm erleichtert, er wird mit Muth die Schwierigkeiten bei ihrer Ausübung überwinden. Ich zweifle nunmehr nicht, meine Brüder, daß ihr die Richtigkeit und durchgängige Anwendbarkeit unsers Grundsatzes nicht ganz erkennen sollet. Also noch einmal rufe ich euch aus dem wärmsten Herzen zu: Nehmet es als Grundsatz an, daß die ganze moralische Erziehung sich auf die physische und auf gute Uebungen gründet.

---

Soll aber dieser Grundsatz ganz wirksam sein, so muß damit, wie ich schon zu erkennen gab, eigenes gutes Beispiel verbunden werden. Dieses setzet schon die angepriesene Uebung voraus. Alle Ermahnungen, und Lehren, alle Vorschriften und Regeln, die ihr euren Kindern gebet, ja alle Uebungen können keine Kraft, keinen Nachdruck haben, wenn ihr das, was ihr sie

thun

thun heißt, nicht selbst vorthut. Daraus fliesset nun unser sechste Grundsatz, der das ganze Erziehungsgeschäft durchgeht, und den ich euch tief ins Herz prägen möchte: Gehet überall mit gutem Beispiele vor.

Und das aus einem doppelten Grunde, sowohl wegen des Nachahmungstriebes der Kinder, als eures eigenen Ansehens wegen. Ihr könnet es leicht bemerken, daß sich schon sehr frühe in dem Kinde ein Trieb reget, alles, was es andere thun sieht, nachzuahmen. Es lacht, weil es andere lachen sieht. Machen wir eine gewisse Bewegung, so will es solche auch versuchen. Die wunderbare Geschäftigkeit des kindischen Nachahmungstriebes geht so weit, daß sie Blicke, Mienen, Ton, Stimme, Gang, Gebehrden, und das ganze äusserliche Betragen der Personen, um welche sie sind, auszudrücken pflegen. Daraus folgt, daß auch das Geringste in unserm äusserlichen Betragen vor jungen Leuten keineswegs gleichgültig sei; und hiermit wird allen, die sich um Kinder befinden, die Verbindlichkeit aufgelegt, vor deren Augen in ihrer ganzen Aufführung, im Reden und Thun sehr auf der Hut und gewissenhaft zu sein. Lasset deswegen nichts Unschickliches, nichts Thörichtes, oder Böses und Lasterhaftes vor ihnen an euch blicken. Wenn ihr gleich glaubet, das Kind bemerke das Unanständige einer

Rede oder That, die vor seinen Augen geschieht, nicht, so läßt sie doch in seiner Seele einen Zunder zurück, der über frühe oder spät leicht in Flammen ausbricht. Ihr betrüget euch auch gemeiniglich, wenn ihr davor haltet, das Kind verstehe nicht, was ihr thut. Diese kleinen Geschöpfe sind, was die sinnlichen Eindrücke betrift, die feinsten Beobachter; sie sind oft die treffendsten Menschenbeurtheiler, weil sie die unbefangensten sind; sie verstehen sich auf Ton, Muskelbewegungen und die Gesichtssprache am besten, weil dieses die einzige Sprache ist, womit sie Anfangs zu uns reden. Eure freundliche oder trotzige Miene, euren sanften oder rauhen Ton, das Lächeln oder die Runzeln eurer Stirne fangen sie am richtigsten auf. Sie bemerkens am ersten, wenn ihr untereinander uneins seid; von dem ganzen Hader, der zwischen den Gatten vorgefallen ist, mögen sie zwar noch kein Wort verstehn, aber sie lesen den ganzen Handel aus euren Blicken, aus der Stimme, dem Poltern, dem Auf- und Niedergehen und dergleichen. Das werden sie alles anziehen. Sie werden das, was sie euch thun sehen, auch für sich erlaubt und recht halten. — Zittert ihr nicht, wenn ihr dieses erweget, ihr, die ihr vor Kindern groß und klein so unbehutsam seid im Reden und Thun? die ihr euch unbesorgt in ihrem Beisein einem ungezogenen Wesen, oder Leidenschaften des Zorns, der Ungeduld und dergleichen

gleichen überlasset? O lasset doch solche schädliche Leidenschaften in ihrer Gegenwart nicht zum Ausbruch kommen, oder sofern ihr zu wenig Selbstmacht über euch besitzet, so entfernet euch doch wenigstens auf das eilfertigste aus ihren Augen, wo ihr befürchten müsset, auf eine ihnen anstössige Art aus eurer Fassung gebracht zu werden.

Denket, daß auch euer Ansehen, die Grundlage der ganzen Erziehung, davon abhängt. Wo soll Liebe und Ehrfurcht bei euren Untergebenen gegen euch herrühren, wenn sie sehen, daß ihr selbst fehlerhafte, veränderliche, zänkische, leidenschaftliche Menschen seid? Wie sollen sie euch hochachten, wenn sie offenbar die euch noch anklebenden Fehler, wenn sie die schwache Seite an euch bemerken? Und junge Leute sollen doch, zumal in den Jahren der Kindheit, vieles thun, was ihr ihnen saget, ohne daß sie allemal den Grund davon einsehen können; müssen dieses auf euer Wort hin glauben. Wie kann dies auf eine für ihre moralische Bildung wirksame Weise geschehen, wenn ihr nicht in einem Ansehen bei ihnen stehet, und dieses rechtmässig zu behaupten wisset? Das Ansehen aber läßt sich nicht durch Strenge, Gewalt, und trotziges Wesen erzwingen, sondern einzig dadurch erhalten, daß die Kinder durch eure Aufführung eine hohe Meinung sowohl von eurer

Einsicht, als von eurer Rechtschaffenheit bekommen, dadurch, daß sie durch die That sehen, wie gut ihr es mit ihnen meinet, und daß ihr nur ihr Bestes suchet.

Es wird also nicht bloß genug sein, daß nichts Unerlaubtes, nichts Schändliches vor ihnen geschieht; sie müssen auch euer gutes Beispiel, euren erbaulichen Wandel sehen. Euer Muster gilt Kindern statt allen Gründen. Sie thun nicht, was man ihnen befiehlt, sondern was sie euch thun sehen. Wollet ihr, daß sie verträglich mit ihren Geschwistern und mit ihres Gleichen, daß sie liebreich, gefällig, dienstfertig, menschenfreundlich werden mögen? Zeiget selbst durch euer liebvolles, friedliches Betragen mit Jedermann, wie schön es sei diese Tugenden zu besitzen, und wie wohl man sich dabei befinde! Dies, nicht das Vorpredigen und Moralisiren, wird sie zu Menschenfreunden machen. Wünschet ihr, daß die eurigen ehrbar, züchtig, bescheiden sich betragen mögen? Lasset selbst keine unanständigen Worte vor ihnen aus dem Munde gehen, wandelt selbst ehrbar und züchtiglich als vor dem Herrn, und euer ganzes Betragen sei Muster stiller Bescheidenheit, und einer frohgefälligen Gemüthsart. Eure Kinder werden auch so werden, werden eure Gesinnungen, eure Gemüthsart, euren Charakter annehmen. Kurz das gute Beispiel, und dies allein wird

Wun-

Wunder bei Kindern thun! Fehlt es euch aber an diesem einzigen Stücke, so wendet ihr Mühe und Kosten umsonst auf Unterricht und Erziehung. Seid hingegen von Nahrungssorgen noch so sehr gedrückt, seid unwissend in allen Erziehungskünsten, und habet nur ein gutes, von Menschenliebe erwärmtes Herz, lasset dieses ungeheuchelt vor den Kindern blicken, lasset einen untadelichen Wandel vor ihnen reden, und ihr werdet mehr Gutes bei ihnen ausrichten, als mit allem Vorpredigen und Künsteleien. Man kann nicht von allen Geschicklichkeit mit Kindern umzugehen erwarten oder verlangen: aber ein gutes Beispiel kann und muß man von allen, die um dieselben sind, fordern. Es ist also das die unnachläßlichste Pflicht für alle, und das gute Beispiel das Triebwerk der ganzen sittlichen Erziehung. Mithin steht unser Grundsatz unerschütterlich da: Gehet Kindern überall mit gutem Beispiele vor.

---

Was wir von gutem Beispiele überhaupt sagten, gilt gleichfalls von der Religion, welche der höchste Grund der sittlichen Bildung ist. Das versteht sich aus den angeführten Beweisgründen von selbst. Ich muß aber wegen der Wichtigkeit der Sache davon insbesondere reden,

und ich versparte diesen Punkt mit Bedacht bis hieher. Und weil die Wirksamkeit der Religion bei der Erziehung heut zu Tage von vielen verkannt, von andern aber Religion mit Aberglauben und Heuchelei umgetauscht wird; so trage ich kein Bedenken einen eigenen Grundsatz darüber festzusetzen und zu sagen: Habet selbst Religion im Herzen, wahre vernünftige Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, und zeiget sie durch die That.

Ich fordere zur Erziehung durchaus Religion von Seite der Eltern und Erzieher; begreife aber hier darunter nicht den blossen Inbegriff derjenigen Lehren, die man sonst zu dem Glaubensbekenntnisse rechnet. Ich rede auch jetzt nicht davon, wie man den Kindern Religion mündlich und durch Unterricht beibringen solle; denn davon werden wir eine eigene Abhandlung machen. Sondern ich verstehe hier unter Religion den thätigen Glauben, und die lebendige Ueberzeugung von Gott dem Vater aller, dem allweisen und allgütigen Regenten der Welt und menschlicher Schicksale, den Glauben von der Unsterblichkeit unsrer Seele und den ewigen Vergeltungen in einer andern Welt, mit einem Worte Religiosität oder Gottseligkeit. — Ich will hier nicht eine lange Klage anstimmen, was ich wohl mit Grund könnte, wie vielen Ehegatten und Eltern es an wahrer beseligender Ueberzeugung

gung von diesen Wahrheiten der Religion fehlt, und wie wenige derselben wahre Religiosität besitzen, und sich nur mit ihrem Aussenschein begnügen. Ich behaupte nur, daß ohne Religion in unserm Sinne, nicht nur keine wahre zufriedene Ehe, sondern auch keine gute Kinderzucht bestehen könne.

Denn gewiß, meine werthesten Zuhörer! es ist kein Stand in der Welt, der in verwickeltern Verhältnissen stehet, wo Gottesfurcht und strenge Gewissenhaftigkeit den Menschen leiten muß; keiner, der vielfachere und schwerere Pflichten hätte; keiner, der so mancherlei Mühewaltungen, Nahrungssorgen und Kümmernisse kostet, so viele Aufopferungen verlangt, als der Stand der Ehe. Wo aber könntet ihr einen solchen festen unerschütterlichen Grund zu einem gewissenhaften Betragen, zur Uebernehmung so schwerer Pflichten, und zur Beruhigung bei den Widerwärtigkeiten dieses Standes hernehmen, als in der lebendigen Ueberzeugung von dem Dasein eines allgütigen Vaters, der eure Schicksale leitet, und alle eure Mühewaltungen vergelten wird? Wie könntet ihr in diesem Stande von gegenseitiger Treue ganz versichert sein, wie zufrieden die Freuden und Lasten dieses Lebens miteinander theilen, ohne Vertrauen auf die Vaterliebe des, der euch für einander geschaffen hat, ohne Unterwerfung in seine weise, väterliche Führungen, ohne freu-

digen

digen Aufblick in ein besseres, ewiges Leben? — Und wie würde es vollends da, ohne eine solche lebendige Erkenntniß und Ueberzeugung, mit der Kinderzucht aussehen? Alle moralische Bildung ist umsonst und schwankend, wenn nicht Religion, wahrer lebendiger Glaube an das ewige Wesen, den Vater aller nach Jesu Lehre, und wahre lebendige Ueberzeugung von unsrer ewigen Fortdauer dabei zum Grunde geleget wird. Und umsonst werdet ihr das Herz eurer Kinder mit Wärme gegen Religion erfüllen wollen wenn nicht das eurige selbst davon durchglühet ist. Oder meinet ihr, daß ihr diese erst von andern ihnen beibringen lassen, oder daß ihr durch einen höchstnothdürftigen Catechismusunterricht ihnen einen solchen Glauben einflössen könnet? Nein, meine Theuren, nicht dieses, sondern euer eigenes Beispiel kann das bewerkstelligen, und die sittliche Bildung bei den eurigen vollenden. Ihr müsset also selbst Religion, wahre Gottesfurcht haben, und sie ungeheuchelt vor euren Kindern zeigen.

Ihr werdet jetzt fragen, wie ihr diese vorzüglich zeigen sollet? Ohne mich in den versprochenen Unterricht von Anführung der Kinder zur Religion hier vorzugreifen, dadurch, meine Brüder, daß ihr selbst mit ihnen von Gott und göttlichen Dingen öfter redet, aber anders nicht, als mit höchster Ehrfurcht und mit einer gewissen

Fei=

Feierlichkeit, daß ihr durchaus in ihrem Beisein keinen Religionsstreit leidet, daß sie euch mit sichtbarer Freude und feierlichen Anstand dem öffentlichen und häuslichen Gottesdienste abwarten sehen, daß ihr sie selbst daran Theil nehmen lasset, sobald sie einiger Aufmerksamkeit fähig sind, ohne sie ein einziges mal zum Beten zu zwingen. Noch mehr dadurch: daß ihr durch euer weises, mässiges, gerechtes, gottseliges Verhalten zeiget, wie euch die Vorstellung der Allgegenwart Gottes beständig vor Augen schwebe; daß ihr ihnen bei Gelegenheit begreiflich machet, wie ihr wohl diese oder jene Pflicht unterlassen könntet, wenn ihr euch nicht vor dem allzeit nahen Gott scheuetet, wenn ihr nicht an die Rechenschaft dächtet, die ihr ihm von allem Thun zu geben schuldig seid; — dadurch, daß ihr bei Unglücksfällen und bei jeder schicklichen Gelegenheit durch eure Zufriedenheit und Heiterkeit zeiget, wie fest euer Vertrauen auf Gott sei u. s. w. So waren die Eltern des Täufers Johannes beschaffen. Der Evangelist sagt von ihnen: Beide waren rechtschaffene, gottselige Leute, und führten nach allen Geboten und Verordnungen des Herrn einen untadelhaften Lebenswandel. (Luk. 1, 6.) — Werdet ihr euren Kindern mit einem solchen Beispiele vorgehen, werdet ihr ihnen durch solche Gespräche und Bezeugungen die Gewalt fühlbar machen, welche die Religion über euer Herz hat: so werden sie gewiß auch solche gottesfürchtige

Gesinnungen annehmen, und da Stärke und Trost suchen, wo sie wissen, daß ihr sie oft gefunden habet. Und Gottesfurcht wird dann bei ihnen das kräftigste Verwahrungsmittel vor dem Bösen und der mächtigste Antrieb zum Guten sein.

Also glaubet es mir, meine Theuren, besonders ihr angehende Gatten, glaubet es erfahrnen christlichen Eheleuten, daß Gottesfurcht und thätige Religion sowohl zum Glücke der Verehlichten als zu einer gesegneten Kinderzucht in keinem Stande unentbehrlicher ist, als in diesem. Und da sie der höchste Grund der ganzen sittlichen Bildung ist, sagt, haben wir nicht mit Recht als Erziehungsgrundsatz festgesetzt: Habet selbst Religion im Herzen, wahre vernünftige Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, und zeiget sie durch die That.

---

Und das führet uns jetzt zu unserm letzten Grundsatz, der zwar nur eine Folge aus dem vorigen ist, aber demselben ausdrücklich angehängt und besonders eingeschärft zu werden verdienet: Flehet öfters Gott um Weisheit, und um Geduld, und um seinen alles befördernden Segen zu diesem mühesamen Geschäfte an.

Wer nur ein wenig die mit der Erziehung verbundenen Schwierigkeiten und die dazu erforderli-

chen

chen Eigenschaften überdenkt, wird gewiß sich und seinen Kräften es nicht zutrauen, daß er allein diesem verwickelten und ernsthaften Geschäfte gewachsen ist. Wer kann sich auf seine Geschicklichkeiten, Einsichten und Klugheit so verlassen, daß auf keiner Seite etwas versehen wird? Und selbst bei den besten Einsichten in die Erziehungskunst und bei den wohlmeinendsten Absichten, wer steht uns für den Erfolg unsrer Bemühungen? Wie viele der überlegtesten Versuche mißlingen? Von wie mancherlei äusseren Umständen, die nicht in unsrer Macht stehen, hängt die Bildung ab? Und wer hat seine eigene Gemüthsbewegungen immer so in seiner Gewalt, daß er bei den so häufigen Fehlern und Unarten der Zöglinge, und bei den vielen Hindernissen, die ihm bei dem Geschäfte aufstossen, nicht manchmal zur Ungeduld, zum Ueberdruß, oder zu einem gänzlich niederschlagenden Unmuth sollte hingerissen werden? Wer kann mit aller seiner Wachsamkeit verhindern, daß die Seinigen nicht in die Bekanntschaft des Bösen und in üble Hände gerathen! Und wer kann endlich seinen guten Ermahnungen und Lehren allemal den Nachdruck geben, daß das Herz der ihrigen denselben geöfnet ist?

Wahrhaftig, wer dies überdenkt, muß beinahe allen Muth sinken lassen und unter der Erziehungslast erliegen, wenn er sich nicht auf höhere Kräfte und Unterstützung verlassen könnte. Und woher wird ihm diese kommen? Wenn ir-

gend die Worte des Propheten auf einen Fall schicklich angewendet werden können, so ist es hier. Wenn der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der Herr nicht die Stadt bewahret, so wachet der Wächter umsonst. (Ps. 127, 1.) Nirgends kommt es mehr auf so viele kleine Umstände und günstige Lagen an, wozu wir fast nichts thun können, und die alle unter Gottes besonderer Leitung stehen, als bei der Erziehung. Der christliche Vater und Erzieher, der durch die Religion erleuchtet dies weiß und erkennt, daß an Gottes Segen und Gunst alles gelegen ist, wird daher seine Zuflucht zu ihm nehmen, und einen Theil seiner Sorgen demjenigen überlassen, der für die Raben und ihre Jungen sorget. Er wird ihm diese Angelegenheit im täglichen Gebete vortragen, ihn um Licht und Weisheit, um Kraft und Geduld, und um sein alles beförderndes Gedeihen anflehen. Ein solches gläubige Gebet, wenn es auch nichts anders bewirkte, wird euch wenigstens aufheitern, und die übertriebenen Sorgen mindern, und euch in der zur Kinderzucht so nöthigen Standhaftigkeit und Munterkeit erhalten. Es wird euch in thätige Wärme setzen, und ihr werdet dadurch in der Erkenntniß des wahren Wohls eurer Kinder erleuchteter, in der Wahl der hierzu dienlichen Mittel immer weiser und verständiger, und in der Anwendung und Ausübung derselben immer getreuer und gewissenhafter werden. Ihr könnet euch bei einem solchen kindlichen

Ver-

Vertrauen damit beruhigen, daß Gottes Weisheit eure in der Kinderzucht unvorsetzliche Versehen wieder gut machen, und daß seine Macht und Liebe, was über eure Kräfte geht, und zum Wohl der Eurigen gehört, ersetzen werde.

Darum habe ich, meine Allerliebsten, unsre Ermunterung zum kindlichen Vertrauen auf Gottes Segen und zum gläubigen Gebete — zum Beschlusse unsrer Erziehungsgrundsätze gemacht, um damit, was der weiteren Bestimmung unsrer Erziehungsregeln abgeht, gleichsam zu ersetzen, und hierdurch selbst einen Beweis abzulegen, daß ich von meinen Ermahnungen alles Gedeihen an euch und den Eurigen von Gottes Segen erwarte. Darum dürfet ihr jedoch an euren Bemühungen nichts ermangeln lassen, indem Gottes Gnade nur dann wirket, wenn wir unsrerseits redlich thun, was wir jedesmal zu thun im Stande sind. Und thut ihr dieses, so kann ich euch als Bothe Jesu Christi mit seinem ausdrücklichen Segen vertrösten, der keine unsrer redlichen Bemühungen um das Wohl seiner Kinder ohne gute Wirkung zu lassen versprochen hat, der euch hier schon einige Früchte davon an euren Kindern genießen läßt, und die volle Erndte für euch und die Eurigen für die Zukunft aufbewahret hat. Mit diesen Vorstellungen des göttlichen Segens und eures grossen Verdienstes unterhaltet euch öfters, und muntert euch damit auf bei dem mühesamen Erziehungsgeschäfte. Und mit diesen Vorstellungen eures Lohnes, welchen ich

euch ein andermal mehr werde durchblicken lassen, wollen wir jetzt enden.

---

Und wozu stellte ich nun diese Sätze auf? Sie sollen allgemeine Regeln sein, die ihr bei dem Erziehungsgebäude zum Grunde legen sollet, und woraus ihr ein haltbares Ganze aufbauen könnet; Wahrheiten, die aus unzählichen Erfahrungen abgezogen, durch ihr inneres Licht wie eine Fackel euch voranleuchten; mit einem Worte Grundsätze im strengen Sinne, die euch dabei sicher und standhaft leiten können. Ob unsre aufgestellten Sätze solche sind, das möget ihr nun selbst beurtheilen. —

Das waren die Grundsätze, die ich für die wichtigsten, allgemeinsten und anwendbarsten im Erziehungsfache hielt, und darum sorgfältig auseinander zu setzen mir angelegen sein ließ. Prüfet sie aber und abermal und mit aller Strenge. Behaltet das Gute. Machet richtige Anwendungen davon. Ich kann, meine lieben Brüder, jetzt weiter nichts thun, als den Herrn bitten, daß er diese Wahrheiten in euren Herzen befestige, und zu wahren Grundsätzen für euch erhebe, daß er ihre Wirksamkeit euch fühlen lasse durch die Früchte an euch und euren Kindern zum Nutzen der Welt und zum Preis seines heiligen Namens. Amen.

---

## V.

## Allgemeine Angelegenheit des Erziehungswesens.

Ueber Luk. 3, 6. Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

(Am vierten Sonntag im Advent.)

Diese Worte des Propheten enthalten eine Schilderung der Reforme oder Verbesserung, die durch den Messias in der moralischen Welt sollte bewirket werden. Das Elend, welches Unwissenheit und Laster in dieselbe gebracht hat, aufzuheben und die Menschen durch seine Lehre zur Glückseligkeit anzuleiten, das war der Zweck seiner Ankunft im Fleische. Alles Fleisch, die ganze Menschheit sollte nun durch ihn von diesem Elende gerettet werden, und in ihm das Heil Gottes, den Heiland und Verbesserer der Welt sehen. Das war aber kein Werk von kurzer Zeit und blos menschlichen Kräften. Er selbst sammelte sich zu dem Ende eine kleine Anzahl guter Menschen, welche das Gute, was er gestiftet hat, weiter fortpflanzen und ausbreiten sollten, und erwartete den glücklichen Ausgang seiner Bemühungen von den kommenden Geschlechtern. Denn wem ist es wohl eingefallen, daß er selbst, nach dem Ausdrucke der verlesenen prophetischen Stelle, alle Thäler angefüllet, alle Berge und Hügel vertiefet, alles Höckerichte eben gemacht, kurz alle menschliche Unvollkommenheiten gehoben, und alle moralische Auswüchse unter den Menschen seiner Zeit weg=

geschnitten habe? Nein: aber er legte den Grund dazu, und ließ an den Kindern, seinen vorzüglichen Lieblingen, und an dem heranwachsenden Geschlechte arbeiten, und erklärte diese als die fähigsten in sein Reich oder in seine Gesellschaft einzugehen.

Sehet hier, meine vielgeliebten Brüder im Herrn, wo die Verbesserung der Menschen anfangen, wohin die ganze Erziehungskunst arbeiten soll. Jede Reforme, oder moralische Verbesserung, wenn sie von Wirksamkeit und Dauer sein soll, muß von der Jugend beginnen, und soll irgend ein bleibendes Gutes gestiftet werden, so läßt sich erst von der künftigen Generation das Beste hoffen. Wir alle fühlen es nur zu sehr, wie viel Elend noch unter den Menschen ist, welche sittliche Bedürfnisse in allen Ständen herrschen, und so viel auch unsere Zeiten vor den abgewichenen in mancher Rücksicht voraus haben, so werden wir doch manchmal gedrungen, es zu gestehen, daß diese noch sehr verdorben sind. Woher dieses Elend? Woher der Sittenverfall? Und wie will man dieser Noth steuren? Wie der einreissenden Verschlimmerung abhelfen? Einzig, meine Brüder! einzig durch eine weise christliche Kinderzucht, durch gehörige Leitung des jugendlichen Unterrichts, durch sorgfältigere Bildung des aufblühenden Geschlechtes, mit einem Worte durch Verbesserung des gesammten

ten

ten Erziehungswesens. Diese ist daher eine allgemeine Angelegenheit der Menschheit, welche allen, nicht nur Eltern und Erziehern, am Herzen liegen muß, woran alle, die können, arbeiten, das ihrige beitragen und thätig mitwirken müssen. Jeder Weise und Menschenfreund, jeder aufrichtige Verehrer der Tugend und Religion fühlte schon lange diese Nothwendigkeit. Sie forderten daher immer ihre Zeitgenossen dazu auf. Selbst Fürsten und Völkerhirten legten in unsern Tagen ernstlicher Hand an dieses so wichtige Werk. Allein man fühlt diese Nothwendigkeit im Ganzen noch nicht genug, die allgemeinen Verpflichtungsgründe dazu leuchten dem gemeinen Manne und Christen noch zu wenig ein, als daß durch die angefangene Verbesserung die zu erwartende Wirkung zu einer merklichen Vollkommenheit hätte gedeihen können.

Ich rechne es mir also zur Pflicht an, meine lieben Mitbürger, bevor ich zu den besondern Belehrungen über die Erziehung schreite, heute zum letztenmale im Allgemeinen zu verweilen, und euch die Nothwendigkeit der Verbesserung des Erziehungswesens ans Herz zu legen. Ihr werdet daraus abnehmen, daß dieses wirklich eine allgemeine Menschen Angelegenheit ist; werdet die Verpflichtungsgründe für Jeden sich um dasselbe anzunehmen unwidersprechlich einsehen und erken=

erkennen. Die Sache ist unsrer ernsthaftesten Aufmerksamkeit würdig!

---

Groß und dringend sind die Bedürfnisse, die das Erziehungswesen und dessen Verbesserung zu einer allgemeinen Angelegenheit der Menschheit machen. Das Bedürfniß der Jugend, das Bedürfniß des jetztlebenden Geschlechtes in allen Ständen, das Bedürfniß unserer Zeiten überhaupt, das Bedürfniß des Vaterlandes und des Religionzustandes dringen uns dieses an, und fordern uns auf, Jeden insbesondere, sich um dasselbe anzunehmen und, so viel man kann, zu dessen Verbesserung beizuwirken. Das sind starke lautsprechende Bedürfnisse, die ich euch, wenn ihr denselben zu steuren euch verpflichtet halten sollet, näher muß fühlen lassen.

Zuerst ruft uns das Bedürfniß der Jugend zu. Ich will euch hier nicht vor den Sinn führen, wie viel Sorge, Pflege und Wartung schon die leibliche Erhaltung und die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse bei diesen anfangs ganz unbehilflichen Geschöpfen kostet. Auch will ich nicht anführen, wie viel mehr Sorgfalt und Pflege der edlere Theil des jungen Menschen fordert, indem derselbe in Ansehung des Verstandes eben so roh ist, als er bei dem ersten

An-

Anblick des Lichts dem thierischen Theile nach war. Bedenket nur, wie vieler Sorgfalt, Wachsamkeit und Unterstützung das zarte Alter bedürftig ist, wenn es einmal aus dem Rohesten herausgearbeitet ist. Ganz unwissend trit der junge Mensch in die Welt wie in eine fremde Gegend, worinn er keinen sichern Schritt machen kann. Wer wollte dem jungen unbekannten Wanderer nicht den Weg weisen? Wer den Irregehenden nicht zurückleiten? Wer dem Strauchelnden nicht aufhelfen? Man darf auch nur ein wenig mit der Welt bekannt sein, und die gewöhnlichen Gefahren und Verführungen der Jugend kennen, so wird man von selbst einsehen, wie unentbehrlich eine strenge Aufsicht über dieselbe, wie nothbedürftig einer weisen Leitung sie ist. Wer muß nicht zittern, dies unerfahrne Alter unverwahrt in die Welt zu schicken? Wer nicht auf das zärtlichste besorget sein, es vor Ansteckung zu verwahren und vor Abwegen zu warnen? Das ist für die jungen Jahre um so nothwendiger, weil sich der Saame des Bösen schon sehr frühzeitig reget, und es bekannt ist, daß die Kinder bald mehr Fertigkeiten im Bösen als im Guten erlangen. Diese Gefahr nimmt in dem Masse zu, als sich die Söhne und Töchter den Jahren der Mannbarkeit nahen, welche gerade die entscheidendsten für ihr ganzes künftiges Leben sind. Wie nöthig ist es da, sie mit festen Grundsätzen zu versehen, damit sie nicht von

bösen Beispielen, von lockern Grundsätzen, von dem Strome der Eitelkeit und Wollust hingerissen werden, welcher so viele tausend unschuldige Opfer verschlungen hat? Und wehe dem, der dieser Kleinen einen ärgert, der ihnen durch Lehre oder Beispiel Veranlassung zur Verschlimmerung wird, oder sonst einen Funken des Bösen in sie legt! Denn der schwache Funke wird über lang oder kurz in ein Feuer ausbrechen, das so leicht nicht mehr zu löschen ist. Hierzu kommt endlich noch die Unaustilgbarkeit der ersten Jugendeindrücke. Die bösen Gewohnheiten, die man in der Jugend annimmt, lassen sich nicht nur mit harter Mühe, oder wohl gar nicht mehr tilgen; ja sie setzen sich immer mehr fest, und das Verderbniß greift dann weiter um sich, und steckt die ganze Gesellschaft und Nachkommenschaft an. Wer hat aber alsdann die Verantwortung, wen trift das Wehe von unserm Herrn und dem Richter der Menschen, als diejenigen, welche die Erziehung der jungen Menschen verwahrlosen? Fordert es also nicht das physische und moralische Bedürfniß der Jugend, die Unerfahrenheit dieses Alters, die Gefahren, die es von allen Seiten umringen, sich um dasselbe mit Liebe und zärtlicher Sorgfalt anzunehmen, für die gute Erziehung der Kleinen, sie mögen uns oder andern angehören, zu sorgen, zu ihrer Verbesserung, soviel man kann, beizutragen, und dadurch der immer wei-

ter um sich greifenden Verschlimmerung des menschlichen Geschlechts entgegen zu treten?

Denn dahin scheinet es wirklich mit demselben gekommen zu sein, daß jenes Erbübel, das moralische Verderbniß, Unzufriedenheit und Elend fast alle Stände angestecket hat, oder wenigstens jetzt mehr als sonst gefühlet wird. Das Bedürfniß des jetzlebenden Geschlechts fordert uns also noch dringender auf, durch Verbesserung des Erziehungswesens an der Verbesserung der Menschheit zu arbeiten.

Ich bin der vollen Ueberzeugung, meine werthen Brüder! daß die vorzüglichste Ursache von dem vielen Jammer und Elend in der Welt, von so vielem Kummer in Familien und von beinahe durchgängiger Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Stande in der fehlerhaften Erziehung zu suchen sei. Woher kommt es, daß z. B. jener Mann in seiner Haushaltung so weit zurückbleibt? Kein Geld will klecken, kaum ist eine Lücke häuslicher Bedürfnisse verstopft, so bricht auf der andern Seite ein neuer Riß ein, und jährlich zeiget es sich, daß die Ausgaben die Einnahme übersteigen. Dieses rührt, die unvorgesehenen Unglücksfälle weggerechnet, unter andern daher, weil dieser Mensch in seiner Jugend zu keiner Ordnung und Häuslichkeit angehalten ward; weil man ihn zu derselben Zeit keinen rechtmässigen und vernünftigen Gebrauch

des

des Geldes gelehret hat; weil dessen Eltern selbst entweder zu geizig oder zu verschwenderisch damit umgiengen; weil man im väterlichen Hause zu viele erkünstelte Bedürfnisse ihm beigebracht hat und so ferner. Woher kommt es, daß so viele Menschen mit ihrer Lage in der Welt, mit ihrem Stande so höchst unzufrieden sind, als weil sie in der Jugend nicht zu etwas Ernsthaftem angehalten, nicht zu ihrer künftigen Bestimmung gehörig vorbereitet wurden, weil man sie nicht angewöhnte, das Gegenwärtige, ihre jedesmalige Lage wohl zu benutzen, sondern ihre Einbildungskraft mehr mit abwesenden und entfernten Gegenständen erfüllte, weil man sie nicht bei Zeiten lehrte sich in die Umstände zu schicken, und bei jeder Veränderung Genügsamkeit zu beweisen? Woher kommt es, daß man unter andern so häufig über unzufriedene Ehen klagt? Ich weiß wohl, daß hiervon der Grund sehr oft auf Seite des Mannes liegt, und aus dem Leichtsinne, womit mancher unsers Geschlechtes das andere betrachtet, herzuholen ist: allein auf der andern Seite kann doch nicht geläugnet werden, und jeder, der nur ein wenig Weltkenntniß hat, wird mir beistimmen, daß noch öfter die größte Last der Schuld auf Seite der weiblichen Hälfte haftet. Die Grundursache liegt aber wieder größtentheils oder allein in der gewöhnlichen Erziehung, die man diesem Geschlechte giebt. Denn wo werden mehr

Feh-

Fehler und Versehen, wo mehr Nachlässigkeiten und Vernachlässigungen begangen, als bei Erziehung der Töchter? Wer ist mehr beinahe von aller Bildung ausgeschlossen, als sie? Wie soll das Weib ihrer Bestimmung gemäß einst handeln, das heißt eine vernünftige Freundinn und angenehme Gesellschafterinn ihres Mannes, eine einsichtsvolle geschickte Hausfrau, eine weise, sorgfältige Mutter werden — Eigenschaften, die jeder Gatte an seiner Hälfte wünscht und fordert — wie soll sie ihrer Bestimmung gemäß das werden, die nie zu dieser Bestimmung herangezogen ward? Wie soll sie einst dem stärkern und, der Voraussetzung nach, dem vernünftigern Theile Folgsamkeit beweisen, oder ihn unvermerkt auf bessere Gedanken bringen, und bei aller Nachgiebigkeit doch die Herrscherinn seines Vergnügens sein — sie, die nie in der Jugend Nachgiebigkeit geübet hat, die im beständigen Gewühle von Eitelkeit, Prachtliebe und Zerstreuungen und unter lauter übertriebenen Erwartungen aufgewachsen ist? Aus Vernachlässigung einer weisen Mädchenerziehung rührt es also größtentheils her, daß drei vier Theile der Ehen mißrathen, und daß dieser Stand, der nach der Anlage des Schöpfers der seligste sein könnte, zu einer Schule des Kreutzes und des Mißvergnügens, ja oft zu einer wahren Hölle gemacht wird. Man verbessere also die Erziehung des andern Geschlechtes, und man wird mehr

glückliche Verbindungen, mehr zufriedene Paare, mehr gleichgestimmte Herzen und eine bessere Nachkommenschaft erhalten. Doch ich fühle zu sehr, daß ich mich über diesen wichtigen Gegenstand einmal besonders werde ausbreiten müssen.

Da nun nach diesen unleugbaren Erfahrungen die Quellen des Verderbnisses und Elendes unter den Menschen größtentheils oder durchaus in der vernachlässigten Zucht der Jugend zu finden sind: erfordert es nicht die Noth und das Bedürfniß des jetztlebenden Menschengeschlechts in allen Ständen, mit Ernst darauf bedacht zu sein, das Erziehungswesen zu verbessern, damit wir dadurch bessere Nachkömmlinge erhalten, und in ihnen ein Salz, womit das verderbte Geschlecht gewürzet und vor weiterer Ansteckung verwahret werde?

Diese Noth wird noch insbesondere durch das gegenwärtige Bedürfniß unsrer Zeiten vermehret. Man nennet sie vorzugsweise aufgeklärte Zeiten. Wie oft aber mußte nicht dieser Name Gelegenheit zum schiefen Spotte abgeben! Einige waren unbillig genug alles Uebel, was jetzt in der Welt geschieht, der Aufklärung zur Last zu legen. Erlaubet mir, daß ich frei meine Gedanken entdecke. Wenn man bedenkt, daß jetzt die Vernunft und ihr freier Gebrauch mehr als sonst das Haupt emporhebt, daß doch gegenwärtig mehr Wahrheit selbst unter den gemei-

mei=

meinen Haufen gebracht worden ist: so muß man allerdings unsern Zeiten zu ihrer grössern Erleuchtung Glück wünschen: Denn Licht ist Leben, ist Glückseligkeit! Wenn man aber auf der andern Seite betrachtet, daß unsere ganze Volksaufklärung weiter nichts als eine sehr einseitige, unvollendete, erst beginnende Erleuchtung, und mehr eine Dämmerung, ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß ist: so möchte ich unsre Tage lieber sich aufklärende als aufgeklärte Zeiten nennen. Das ist aber allemal die Folge, daß eine Generation, unter welcher die Aufklärung erst im Aufkeimen ist, von einer Seite mehr verdirbt, und daß durch einseitige Verfeinerung der Sitten dieselben von einer andern Seite verschlimmert werden. Das geht auch ganz natürlich zu. Denn die neue Wahrheit, welche sich bei den Erwachsenen niedergelassen hat, ist noch zu jung, sie ist noch zu wenig mit ihrem übrigen Erkenntnißvorrath verwebt, und hat also in den Herzen der Neuerleuchteten noch zu wenig Kraft zu einem anständigern, der grössern Erleuchtung gemässen Betragen, zur Tugend und einer gesetzten Gottseligkeit. Man muß von Jugend auf mit der Wahrheit bekannt, diese muß mit der ganzen Denkungsart verschmolzen sein, wenn sie solche selige Wirkungen hervorbringen soll. Unsre Halbaufgeklärten haben mit einem Theile des Irrthums auch manches Gute weggeworfen. Sie haben ihr altes Gebäude niedergerissen, und können-

nen dafür noch kein haltbares Ganzes aufbauen. Daher entstehen bei einer einseitigen Aufklärung zufälliger Weise manche Verirrungen des menschlichen Geistes; es wird sich bei den ersten Zeitgenossen mehr Leichtsinn zeigen, als in den vorigen Zeiten der Finsterniß.

Was folgt aber daraus, meine Brüder? Sollen wir darum aufhören Licht unter den Menschen zu verbreiten? sollen wir sie bei dem alten Irrthume und in roher Unwissenheit lassen? Da sei Gott für, meine lieben Christen! So wenig auch das wohlthätige Licht bisher um sich mag gegriffen haben, so fühlen wir doch bereits seine seligen Wirkungen zu sehr; fühlen, daß es doch immer schon um viel besser ist, als das Gegentheil — gänzliche Unwissenheit, Aberglauben, Schwärmerei. Aber man erwarte von den jetzlebenden erwachsenen Menschen nur nicht zu viel. Unser göttliche Meister, da er sein grosses Erleuchtungswerk begann, war gerade in dem Falle. Er hoffte bei seinen Zeitgenossen wenig auszurichten; ja er sagte ausdrücklich, daß er vielen in Israel zum Falle sein werde. Er sammelte sich nur ein kleines Häuflein Auserwählter, und bezeugte mehrmalen, daß sein Himmelreich, wie er es nannte, mehr für die Kinder und die folgenden Geschlechter sei, und erst späterhin die versprochenen seligen Wirkungen hervorbringen würde. Daher waren diese, die Kinder, seine

aus-

ausgesuchten Lieblinge; daher ließ er diese gern zu sich kommen und beschäftigte sich mit ihnen; daher küßte und herzte er sie; daher rief er aus: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf! Denn wer sich eines Kindes annimmt, wer es vor Verderben bewahret, es zur Tugend anleitet, zu einem Menschenfreund bildet, der machet einen Menschen zu einem tüchtigen Mitglied des Reiches Jesu, machet ihn zu seinem Zwecke wirksam, zur weitern Erleuchtung und Beseligung der Welt.

Sehet also, meine Lieben, wo der Anfang besserer Zeiten zu machen, und daß die Verbesserung der Menschheit durch Aufklärung von der Jugend beginnen muß. Darum seid ihr jedoch von dem Segen der Aufklärung nicht ausgeschlossen. Jeder Erwachsene benutze das Licht unsrer Zeiten, und trachte, daß er für sich, nach dem Ausdrucke des Apostels Judas, wie ein Brand aus der Masse des Verderbnisses, aus der Nacht der Unwissenheit noch gerettet werde. Aber in der Regel dürfen wir nicht auf diese rechnen, noch auf den großen Haufen Staat machen. O so lasset uns desto eifriger an dem aufblühenden Geschlechte arbeiten, und die jetzt schon in Gang gebrachten Verbesserungen des öffentlichen Jugendunterrichts gewissenhaft gebrauchen, und durch eifrige Mitwirkung immer mehr vervollkommnen, und mit patriotischer Gesinnung anfangen auch

die häusliche Erziehung, als das wichtigste Stück, darnach einzurichten.

Und hierzu fordert uns das Bedürfniß unsers Vaterlandes noch besonders auf. Denn — ach lasset es uns nur bekennen — wir haben seither im Ganzen bei Erziehung der unsrigen noch zu wenig Rücksicht genommen auf die vaterländische Verfassung und auf die Pflicht, der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher wir leben, und durch welche wir so viele und grosse Wohlthaten genießen, gute Bürger zu ziehen. Daher so wenig Gemeinsinn und Vaterlandsliebe. Daher klagt man häufig über Mangel an Emsigkeit, an gemeinnütziger Verwendung und Aufopferung. Denn wie soll der junge Mann einst seiner bürgerlichen Gesellschaft nützliche Dienste leisten, deren Verhältnisse, Sitten und Vorzüge er gar nicht kennt? Wird derjenige ein ruhiger friedliebender Bürger, ein gehorsamer Unterthan werden, der in der Jugend zu keiner Subordination angehalten wird, der mit seinen jungen Gesellen in beständigen Streitigkeiten lebt, seine Nachbarn beunruhiget? Wo soll da Vaterlands- und Fürstenliebe herkommen, wenn man dem Jüngling die Vorzüge seines Vaterlandes, die Vortheile unter einem milden Völkerstabe zu stehen, nie hat fühlen lassen? Patriotismus ist eine Tugend, die man nicht mit auf die Welt bringt, sondern die gelehret, oder vielmehr wo-

von die Empfindung durch Unterricht erwekt, und der Weltbürgerliebe unbeschadet weislich gelenket werden muß.

Wollen wir also gute Bürger erhalten und dem Vaterlande, dem wir nächst Gott die meiste Verbindlichkeit haben, nützliche Mitglieder liefern, so müssen wir wieder bei der zarten Jugend darauf antragen. In diesem Stücke bleibt euch noch viel zu thun und manches zu verbessern übrig. Man mache es dem Zöglinge anschaulich, daß, wenn das Beste des Staates befördert wird, der Antheil an demselben desto grösser für jeden Einzelnen ausfalle; man zeige es ihm, wie das gemeine Beste dem besondern Nutzen vorangehen müsse, welche Aufopferungen man demselben schuldig sei. Dies trage man ihm nicht in allgemeinen Sprüchen vor, sondern zeige es in besondern Fällen, in einheimischen und auswärtigen Beispielen. Man mache den Zögling, wenn er zu einiger Reife kommt, mit den Quellen des öffentlichen Wohlstandes überhaupt und mit den Bedürfnissen seines Vaterlandes insbesondere bekannt. Man flösse ihm Liebe und Achtung gegen Obere und Gesetze, und besonders Ehrfurcht und Liebe gegen den Regenten ein. Darauf gründe man freien Gehorsam gegen seine Befehle, Ergebung in das von den Gesetzen und öffentlichen Einrichtungen abhängende Schicksal und Thätigkeit in dem angewiesenen Wirkungskreise.

Man mache es ihm begreiflich, wie ihm die Erhaltung des Ganzen, sein eigner Nutzen, und über alles die Religion, durch welche Gott Unterwerfung gegen rechtmässige Obrigkeit als seinen ausdrücklichen Willen erklären läßt, dazu verpflichtet. Wie könnet ihr Gott und der Welt besser dienen, als wenn ihr eurem Vaterlande getreue Bürger, der menschlichen Gesellschaft gute und nützliche Mitglieder bildet? Gewiß, dadurch könnet ihr, so gering und niedrig auch euer Stand sein mag, am meisten zum gemeinen Besten beitragen, dadurch könnet ihr wahre Wohlthäter sowohl an dem gegenwärtigen als zukünftigen Menschengeschlecht werden, wenn ihr solche vaterländische, menschenfreundltche Grundsätze in euren Familien erblich machet.

Und dadurch leistet ihr zugleich der Religion selbst den wichtigsten Dienst, deren gegenwärtiger Zustand eben auch eine Verbesserung des Erziehungswesens und des jugendlichen Religionsunterrichts fordert. Ihr hörtet wohl selbst oft und laut genug Klagen führen, als ob die Religion in unsern Tagen so sehr zerfallen wäre. Ich stimme nicht gern in so einseitige allgemeine Klagen ein, die sich dazu größtentheils auf Unverstand und Verdrehungen stützen, als ob an diesem Verfalle die Aufklärung der Zeiten Schuld wäre. Ich will es indessen gestehen, und es ist leider nur zu wahr, daß es jetzt lauere und

nicht, wie ehedem, so viele einfältig gläubige Christen giebt; ich will es zugeben, daß manche Sätze und Uebungen, die man vor Zeiten für höchstwichtig und heilig gehalten, um ihr Ansehen gekommen sind, ja daß selbst unter dem jungen Volke und im mittlern Stande viele leichtsinnige Verächter der Religion angetroffen werden. Allein woran liegt die Schuld? Fehlt es nicht hier und da noch sehr an gründlichem Religionsunterricht? Wird die Göttliche in ihrer ursprünglichen Lauterkeit gelehrt und erklärt? Wird sie nicht häufig mit unfruchtbaren Sätzen und ihren Aussenwerken verwechselt? Und werden diese nicht zu sehr auf Kosten des thätigen Christenthums angepriesen? Und wie ist die Unterrichtsart beschaffen? Ist diese so, daß ihre Lehren von jedermann leicht verstanden, ihre Wohlthätigkeit erkannt, daß das junge Herz durch sie vor den Gefahren der Verführung verwahret wird? Glaubet mir, meine Theuren, in diesen Mängeln liegt die Ursache des Aberglaubens, der Lauigkeit, des Leichtsinns und der Zweifelsucht, woran ich unsre Zeiten nicht frei sprechen kann. Also weit gefehlet, daß wahre Aufklärung hieran Schuld hat, so ist sie vielmehr darin zu suchen, weil das wohlthätige Licht der Wahrheit noch zu sehr verkannt, oder noch sehr einseitig und unvollständig erkannt und verbreitet wird, weil man ihrer Ausbreitung auf alle Art Hindernisse in den Weg legt, und weil leider die Auf-

klärung in Religionssachen mit der Aufklärung in andern Gegenständen des menschlichen Wissens nicht gleiche Schritte gehalten hat. Darum liegen jetzt Aberglauben und Unglauben miteinander im Streit, und lassen den wahren vernunftmässigen Glauben und das thätige Christenthum nicht aufkommen.

Wollet ihr, meine Christen, diesem Unheile steuren, und wahren lebendigen Glauben an Gott, wie ihn Jesus uns kennen gelehret hat, in Gang bringen, und dadurch einen diesem Glauben gemässen Gottesdienst und Wandel einführen, so müsset ihr wieder bei der Jugend den Anfang machen. Diese muß einen gründlichen Religionsunterricht erhalten; es müssen ihr bessere, reinere und lebhaftere Kenntnisse von Gott und Jesu Christo beigebracht werden; es müssen ihr frühzeitig Grundsätze einer geläuterten Gottesfurcht eingeflösset und geläufig gemacht werden. Man muß mit regem Eifer dafür sorgen, daß die Unterrichtsart dem zarten Alter angemessen eingerichtet, daß durch eine faßliche und anmuthige Lehrart den Kindern die Religion liebenswürdig und theuer gemacht werde. Dazu werden wir selbst in unsern weitern Belehrungen euch diensame Vorschläge ertheilen. Benutzet sie gewissenhaft, und eifert wo ihr könnet, für bessern, faßlichen und reinen Religionsunterricht der Jugend. Verhindert es wenigstens nicht, wenn hier und da eine bessere Lehrart in Gang gebracht wird;

wir-

wirket vielmehr mit nach euren Kräften, und haltet Männer, die dieses thun, die eueren Kindern zu hellen Religionseinsichten verhelfen, eurer doppelten Achtung würdig. Diesen Dienst erwartet von euch die Religion, indem ihr alle dazu mittelbar oder unmittelbar etwas beitragen, und dadurch der Sittenlosigkeit und den Bemühungen des Aberglaubens und des Unglaubens am kräftigsten entgegen treten könnet.

---

Das sind die Gründe, welche das Erziehungswesen und dessen Verbesserung zu einer allgemeinen Angelegenheit der Menschheit machen. Allen ohne Ausnahme liegt es daran, für eine bessere Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechtes und aller Stände zu eifern. Jeder, der Kraft und Gelegenheit hat, muß hierzu beitragen, es betreffe die seinigen oder fremde Kinder, die häusliche oder öffentliche Erziehung. Darum eröfnete ich auch meine Rednerbahn mit diesem wichtigen Gegenstande; darum mache ich ihn jetzt zur gemeinen Sache. — Ich sage dies mit besonderer Rücksicht auf denjenigen Theil meiner Zuhörer, welche selbst keine jungen Angehörigen haben, an denen sie aus Pflichten der Gerechtigkeit zu arbeiten schon verbunden wären. Ihr alle könnet euch auf vielfache Weise um das Erziehungswesen verdient machen, als Lehrer oder Freunde — durch

gemeinnützige Vorschläge — durch Beispiel — durch Aufmunterung derjenigen, die sich diesem Geschäfte widmen — durch Ausbreitung guter Erziehungsschriften — durch liebreiche Beiträge und Unterstützung der Schulen und öffentlicher Erziehungsanstalten — oder, wer zeitliches Vermögen hat, durch milde Vermächtnisse, welche nirgends besser und gottgefälliger, und mit reichern Zinsen als für diesen Zweck angeleget werden können. Denn was kann verdienstvoller und edler, was kann göttlicher sein, als sich dieser hilfsbedürftigen Geschöpfe anzunehmen, ihre unvollkommene Anlagen zu einem Menschen, welche sie auf die Welt bringen, in ihnen auszubilden und so zu vollkommenen Menschen sie zu machen, auf solche Art Gottes Ebenbild in ihnen zu verklären und herzustellen und hierdurch eine bessere Nachkommenschaft und gute, glückliche Menschen zu schaffen? Der Nutzen, der hiervon auf euch zurück fließt, ist offenbar. Denn ihr selbst werdet euch einst desto besser befinden, je besser die aufblühende und nachwachsende Welt um euch ist; desto grösser wird euer Lohn, desto hellscheinender euer Glanz sein in andern Welten, wo der Name der **edlen Kinderfreunde** von Sterne zu Sterne wird gepriesen werden!! —

Aber auch schon jetzt und auf der Stelle könnet ihr aus unsern fortgesetzten Belehrungen über diesen Gegenstand für euch selbst eigene Be-

nu-

Nutzungen ziehen. Denn ihr könnet daraus manches ablernen, wie ihr das, was vielleicht an eurer eigenen Erziehung versäumet ward, ersetzen, wie ihr manchen Fehler eurer Jugend zum Theil wieder gut machen könnet. Diese Belehrungen werden euch ferner mit euch selbst und dem Gange des menschlichen Geistes näher bekannt machen, welches an sich schon von unschätzbarem Werthe ist. Denn indem ich hier für die bessere Erziehung der Kleinen rede, trage ich zugleich für Erwachsene manches vor, woraus diese für sich Weisheit lernen mögen, und woraus sie Regeln abziehen können, wie sie an ihrer eigenen Bildung und Selbstvervollkommnung zu arbeiten haben. Oefters werden und müssen wir von Kindererziehung auf Menschenerziehung überhaupt kommen, und von dieser auf jene übergehen. Sonach bringen wir bei der Gelegenheit euch selbst das Hauptsächlichste der Religionslehre und die wichtigsten Vorschriften der Moral und Lebensweisheit bei, und wir könnten daher gewisse Wahrheiten nicht schicklicher an euch bringen als unter dieser Wendung. So können alle aus unsern Vorträgen für sich schöpfen; und was ihr nicht für euch brauchet, andern zufliessen lassen.

Solltet ihr aber so wenig Gemeinsinn für diese Menschenangelegenheit haben, und an unsern Vorträgen keinen Geschmack finden: o so

muß

muß ich euch mit christlicher Freimüthigkeit bitten, euren Platz aufmerksamern Zuhörern einzuräumen, die dieses Bedürfniß näher fühlen. Denn es ist mir wahrhaftig nicht um euren Beifall, sondern um den gemeinen Nutzen zu thun. Werden indeß meine fortgesetzten Belehrungen nur bei zwei angehenden Gatten, nur bei zwoen Müttern, nur bei zwei Vätern und Erziehern die gehofte Wirkung erreichen, pflanzen diese das Gute auf die ihrigen, und damit auf Kindes-Kinder fort, so bin ich schon dadurch übermässig belohnet! —

---

Und besonders, ihr theure Väter und Mütter! ihr edle Erzieher! Alle die Gründe, die ich für die Verpflichtung an der Erziehung zu arbeiten vorgetragen habe, gehen euch — euch vornehmlich und zunächst an. Sollte ich noch nöthig haben, euch diese Angelegenheit noch stärker ans Herz zu legen? Ihr sahet und fühltet heute die dringenden Bedürfnisse, die uns alle dazu auffordern an Verbesserung des Erziehungswesens Theil zu nehmen. Und ich werde nicht aufhören, ja in der Folge erst anfangen, dies Geschäft euch noch andringender zu machen. Schon lange habe ich mir den Weg hierzu gebahnet; jetzt ist der Zeitpunkt, wo ich mit den besondern Belehrungen über diesen Gegenstand

wer-

werde auftreten dürfen. Besorget aber nicht, daß ich euch mit einem Einerlei überhäufen werde. Ich werde nach Veranlassung unsrer sonntäglichen Texte, jederzeit durch mannigfaltige lehrreiche Erziehungsgegenstände euch auf eine erbauliche Art zu unterhalten suchen.

Also, meine Brüder! wer Verlangen hat, der höre. Vernehmet die wohlmeinenden Rathschläge eures liebenden Freundes. Glaubet einem Manne, der nur euer Bestes suchet, und der sich selbst mit diesem Geschäfte mehr als drei vier Theile seines Lebens nicht ohne Gottessegen abgegeben hat. Denn auch ich habe dabei Lehrerfreuden genossen, die den Vater und Mutterfreuden am nächsten kommen. Ich kann also ganz mit euch fühlen, mich ganz in eure Lage denken. Ihr könnet daher mir den Vorwurf der Nichterfahrung oder von Mangel an liebenden Gefühle nicht machen. Ja ich habe in dem Stücke vielleicht selbst vor Vätern und Müttern vieles voraus, weil ich unbefangener diesen Gegenstand von vielen Seiten zu betrachten Gelegenheit hatte, und weil die Vermuthung, von dem unordentlichen Gefühl, womit viele Eltern alle gute Wirkung der Erziehung bei den ihrigen ersticken, frei zu sein, für mich spricht.

Getrost, und allein auf Gottes allmögenden Beistand vertrauend fange ich dann die besonderen Belehrungen über Gegenstände der Erziehung an. Unterstützet aber auch ihr mich, meine Theuren, durch eure Aufmerksamkeit und Mitwirkung. Lasset uns das Wort über eine der wichtigsten Menschenangelegenheiten mit aufrichtigen Herzen anhören und gewissenhaft benutzen, damit von der Seite das menschliche Geschlecht verbessert und veredelt werde; und alles Fleisch Gottes Heil sehen möge. Amen.

---

# VI.

## Von der ersten Verstandesbildung der Jugend.

Ueber Luk. 2, 40. Das Kind (Jesus) wuchs, und nahm zu an Weisheit.

(Am Sonntage nach Weihnachten.)

Es kann uns mit nichten befremden, meine theuren Zuhörer, wenn uns von unserm göttlichen Heilande als Knaben berichtet wird: Er wuchs auf, und nahm zu an Alter und Weisheit. Diese Worte sind offenbar von seiner menschlichen Natur zu verstehen, und man würde sich eine sehr einseitige Vorstellung von seiner Person machen, wenn man sich einbildete, seine Verstandeskräfte seien von seiner menschlichen Seite nicht auf eine natürliche Weise hervorgebrochen und entwickelt worden. Das Kind, in welchem die Strahlen der einwohnenden Gottheit gleichsam zurückgehalten wurden, äusserte vor andern Menschen mit zunehmendem Alter immer mehr Verstand und Einsicht, seine Einsichten und Geisteskräfte erweiterten sich allmählich, aber ungemein schnell, wie bei andern betriebsamen Menschen, er erwarb sich frühzeitig richtige Vorstellungen, und legte sichtbare Proben davon ab, und gewann dadurch Jedermann lieb. Das wollen die angezogenen Worte sagen, und das ist das erste und auffallendste, was uns sein Geschichtschreiber von seiner Kindheit und seinen Jugendjahren als Ausbruch seiner Thätigkeit berichtet.

Das ist ein deutlicher Fingerzeig für uns, meine Zuhörer! wo wir die moralische Bildung bei unsrer Jugend anzufangen haben. Das Wachsen und Zunehmen an Verstand und Weisheit, was immer Bildung voraussetzet, ist das erste, was wir an dem Knaben Jesus bemerken: Bildung des Verstandes ist auch das erste, was zur moralischen Erziehung gehört, wovon alle Verbesserung anfängt, und was Weisheit verschaffet. Es könnte also unser Text nicht erwünschter den Stof herbeiführen, wohin uns die Ordnung und Natur der Sache leitete, nachdem wir bereits die allgemeinsten Grundsätze einer weisen Erziehung vorgetragen, und den Umfang dieses Geschäftes ausgezeichnet haben, daß wir jetzt die nähern Belehrungen über Verstandesbildung vornehmen.

Wenn wir von Bildung des Verstandes reden, so verstehen wir darunter überhaupt alles, was uns richtige Vorstellungen von den Dingen in der Welt verschaffet, was menschliche Kenntnisse einbringt und vermehret, was überhaupt das vernünftige Denken erwecket und befördert. Den Verstand der Jugend bilden heißt also, ihr richtige Vorstellungen und Begriffe von den Dingen in der Welt beibringen, ihr die nöthigsten und gemeinnützigsten Kenntnisse einflössen, diese zum Zwecke des Lebens sie recht anwenden lehren, kurz das vernünftige Denken bei der Ju-

gend

gend erwecken und befördern. Das ist es eben, was in unserm Texte Weisheit genannt wird. Denn wer richtige Vorstellungen von den Dingen in der Welt hat, und darüber richtig denken und urtheilen, und sie gehörig anwenden kann, der ist weise. Das ist also das erste, was Eltern bei der sittlichen Erziehung der Ihrigen sich müssen angelegen sein lassen, daß der Verstand der Kinder gebildet, daß er mit richtigen Vorstellungen und Kenntnissen von natürlichen Dingen bereichert werde, daß sie darüber richtig denken und urtheilen, und den besten Gebrauch davon machen lernen, kurz daß ihre Vernunft erwecket, und sie zum vernünftigen Denken angeleitet werden. Und das ist es auch, wozu ich euch, meine Lieben! jetzt und in einigen der folgenden Reden eine Anleitung geben will.

Allein ist dies wohl auch ein Gegenstand, womit sich Eltern befassen können und sollen, und worüber der Religionslehrer Ermunterung und Anleitung zu geben hat? Ist das nicht vielmehr eine Sache, die sich von selbst lehret, oder die man allenfalls andern Lehrern überlassen mag? Ich weiß wohl, daß manche Eltern so denken, und es ist mir nicht unbekannt, daß manche andere von der Verstandesbildung, vom Einflößen natürlicher Kenntnisse — auf der Kanzel nichts hören mögen, als ob diese den Religionslehrer nichts angiengen, und mit sei-

 nem

nem Berufe den Religionsunterricht zu treiben, in keiner Verbindung stünden. Allein erlaubet mir, meine werthen Zuhörer! daß ich mich näher über diesen Gegenstand erkläre, und ihr werdet die Nothwendigkeit der jugendlichen Verstandesbildung durch natürliche Kenntnisse, und wie unzertrennlich dies Geschäft mit dem Religionsunterricht zusammenhänge, so wie eure Verpflichtungsgründe dazu unwidersprechlich einsehen.

---

Es scheint eine überflüssige Sache zu sein, lange zu beweisen, daß der Verstand der Jugend gebildet, und durch Beibringung guter Kenntnisse zum vernünftigen Denken erweckt werden müsse, wenn es nicht zu viele Eltern gäbe, welche denken, der Verstand werde schon von selbst kommen, und mit der Zeit würden ihre Kinder schon weise werden. Das ist ein bedaurungswürdiger Leichtsinn, der zugleich von dem Unverstand solcher Leute zeuget, und wie wenig sie unsere Seelenkräfte und das Bedürfniß der Jugend kennen. Wir kommen roh und unwissend auf die Welt, und sammeln uns erst nach und nach einige Vorstellungen, die aber noch dunkel und verworren in der Seele des Kindes liegen. So lange dieses ist, kann der Mensch noch nicht vernünftig denken und urtheilen. Er

gleicht

gleicht noch mehr den unvernünftigen Thieren, die blos nach äussern Eindrücken handeln. Und so würde der Mensch noch lange bleiben, oder wohl kaum zu einem vernünftigen Geschöpf reifen, wenn nicht seine Geisteskräfte entwickelt, wenn nicht die sinnlichen Eindrücke zu deutlichen Vorstellungen und allgemeinen Begriffen erhoben würden. Denn der Verstand ist das Vermögen deutliche Vorstellungen zu haben und allgemeine Begriffe zu bilden, und daraus weiter zu schliessen ist das Vorrecht der Vernunft. Um also verständige und vernünftige Geschöpfe zu bilden, müssen die klaren Vorstellungen zu deutlichen und allgemeinen Begriffen erhoben, muß das Vermögen zu urtheilen und zu schliessen erwecket werden.

Das ist aber ein Vermögen, welches die Kinder ohne Beihilfe und Unterricht nur mühsam und erst spät erlangen würden, und wozu eure emsige Nachhilfe erforderlich ist. Um deutliche Vorstellungen zu haben, muß man die unterscheidende Kennzeichen der Gegenstände aufmerksam betrachten, müssen die Dinge von verschiedenen Seiten angesehen, und in ihre Theile zergliedert werden. Können, werden aber die Kleinen dies von selbst thun, sie, deren Sinnlichkeit und Flatterhaftigkeit nur am Aeussern klebet, und von Gegenstand zu Gegenstand gedankenlos hüpfet? Es muß ihre Aufmerksamkeit

auf das Unterscheidende der Dinge gerichtet, diese müssen in ihre Theile zerlegt, die Sache muß von verschiedenen Seiten gezeigt werden. Wie viele Aufmerksamkeit und Mühe wird nicht hierzu erfordert? Noch mehr Mühe kosten die allgemeinen Begriffe, welche doch unsre edelsten Kenntnisse enthalten, und zur Weisheit führen. Es gehört eine Vergleichung mehrerer ähnlicher Dinge dazu, und was noch schwerer ist, das Absondern und Alleindenken der Eigenschaften, die in den Dingen selbst immer mit mehreren Umständen verbunden vorkommen. Es braucht Jahre lang, bis man sich allgemeine Begriffe sammelt, bis z. B. das Kind den Begrif Mensch in seiner Allgemeinheit denken kann, und ohne Sprache und Unterricht würden wir wohl kaum im Stande sein, solche Begriffe zu bilden. Eben so schwierig ist es, zwei Begriffe gehörig mit einander zu verbinden, und aus einer Wahrheit eine andre zu finden, worinn das Urtheilungs- und Schlußvermögen, die eigentliche Kraft der Vernunft besteht. Wenn der junge Mensch hierzu nicht angeleitet und hierinn nicht fleissig geübet wird, wie vielen Irrungen ist er nicht ausgesetzt, bis er ein rechtes Urtheil fällen kann? Wie viele Fehlschlüsse macht er nicht, wenn man ihm nicht die Mittelbegriffe angiebt, wenn man ihn nicht durch allgemeine Grundsätze leitet? So sehr muß man der schwachen Vorstellungskraft der Kleinen zu Hilfe kommen, um ihren Verstand

zu wecken, und sie zum vernünftigen Denken anzugewöhnen!

Jedoch dies alles, denket ihr, wird sich mit der Zeit schon geben. Wenn es auf die ersten Eindrücke und Gewöhnungen, auf die erste Richtung der Vorstellungskraft nicht so viel ankäme, so möchte es hingehen, die Jungen ganz ihrer Sinnlichkeit zu überlassen. Allein wozu soll man sie etwas annehmen lassen, was sie wieder verlernen müssen? Ist es gleichgültig, was für einen Gang ihre Vorstellungskraft anfangs bekommt? Wollet ihr warten, bis sie nach tausendfachen Irrungen und manchen thörichten Versuchen zur Besonnenheit kommen? Was heißt das anders, als sie dem Ohngefähr, dem Gespötte anderer und ihrem Unglücke Preis geben? Könnet ihr es bei den eurigen dahin kommen lassen, daß sie durch Schaden klug und weise werden? Und wenn würde dies geschehen? Ich besorge, daß dieses zu spät oder nimmermehr erfolgen möchte. Die Erfahrung lehret es uns zur Genüge, daß diejenigen Kinder, deren Verstand in der ersten Jugend nicht angebauet wird, und die ohne Unterricht sich selbst überlassen wurden, rohe und unverständige Menschen werden, und immer mehr verwildern, und eines weitern Unterrichts unfähig werden. Es ist ein unter euch gemeines Sprichwort, das schon der weise Mann im Munde führte: Was du in der Jugend

nicht gesammelt hast, wie wirst du es im Alter finden? Ich denke also, daß man nicht frühzeitig genug dem jungen Verstande emporhelfen und die Denkkraft wecken könne. Sobald die Kleinen zu reden anfangen, und nur einiger Aufmerksamkeit fähig sind, kann man ihnen schon allerhand nützliche Kenntnisse beibringen, und ihrer Vorstellungskraft eine gute Richtung geben. Und gerade davon ist hier die Rede.

Was sollen aber dies für Kenntnisse sein, die man ihnen zur Erweckung der Verstandeskraft und zur Uebung im vernünftigen Denken beibringen kann? Keine andere als von Dingen, die zunächst vor ihnen liegen. Sie müssen sich, und was sie in und ausser sich und um ihnen haben, kennen, ihre Sinne, ihre Bedürfnisse, ihre Leibes- und Seelenkräfte, sie müßen die Verhältniße kennen, in welchen sie mit ihren Eltern und andern Menschen stehen; sie müßen eine historische Kenntniß von den natürlichen Dingen, von ihrer Nutzbarkeit und ihrem Gebrauch haben. Das sind die ersten Dinge, welche sie zu wissen nöthig haben, und darüber sie vernünftig sollen denken können. Dieses sind die Kenntnisse, die den Grundstof alles Wissenswürdigen enthalten, die die ersten Begriffe der Sittlichkeit hergeben, und worauf bald hernach die Religionskenntnisse gebaut werden müssen. Worüber soll die Jugend zuerst zu denken anfangen, als über Gegenstände

aus

aus ihrer Welt, die ihr zuerst in die Sinne fallen, und die so viel Reiz für sie haben? Und wodurch könnte ihre Denkkraft zuerst am zweckmässigsten geübet werden, als durch Beobachtung und Beurtheilung der gewöhnlichen Dinge und Verhältnisse, die sie zu fassen und zu beurtheilen im Stande sind, bevor sie in Kenntnissen weiter geführet und eigenen Lehrern übergeben werden? Und über solche alltägliche Sachen und die gewöhnlichsten Verhältnisse der Kleinen, so gut sie solche fassen können, richtige Vorstellungen beizubringen, das, denke ich, sollte Erwachsenen nicht schwer fallen, sollte Eltern, welche die kleinen Geschöpfe beständig um sich haben, eine angenehme Unterhaltung sein. Habe ich also zuviel gefordert, wenn ich den Eltern zumuthe, die Ihrigen im vernünftigen Denken über diese Gegenstände zu üben? Habe ich mehr verlangt, als was jeder verständige Vater die Seinigen leicht lehren kann?

Und doch meinen viele Eltern, daß dieses Geschäft sie gar nicht angehe, und daß Bildung des Verstandes bloß in die Schule gehöre, und den Lehrern überlassen werden könnte. Daran wäre freilich im Grunde nichts gelegen, wenn nur die Sache selbst und zur rechten Zeit, und auf eine rechte Art geschieht. Allein ich besorge, daß hier wieder die alten Mißverständnisse zum Grunde liegen. Man denkt sich bei Verstan-

desbildung gemeiniglich einen ordentlichen Unterricht, eine gelehrte Anleitung in wissenschaftlichen Kenntnissen. Das ist nun freilich eine Sache, womit sich Eltern nicht abgeben können, und was uns auch nicht in den Sinn gekommen ist, von ihnen zu fordern. Man hat bei dieser überspannten Denkungsart schon wieder vergessen, daß wir unter der ersten Bildung des Verstandes, wovon wir eigentlich hier reden, nur das Beibringen richtiger Vorstellungen über die gemeinsten und natürlichen Dinge, die ersten Begriffe von den gemeinnützigsten Gegenständen verstehen. Wer ist aber um solche Vorstellungen und Begriffe beizubringen geschickter, oder sollte es sein, wer ist natürlich dazu berufen, wer hat die meisten Veranlassungen dazu, als diejenigen, die um die Kinder sind, denen die erste Pflege und Wartung des Geistes von Gott anvertrauet ist?

Die Lehrer haben nun freilich die besondere Pflicht, und ihr Beruf bringt es mit sich, den Verstand der Jugend mit allerhand Kenntnissen zu bereichern: aber wenn dieser nicht vorher gewecket und angereget ist, was werden die Lehrer mit ungelehrigen Köpfen anfangen? und werden jene solche blöde noch gar nicht zum Aufmerken schon einigermassen gewöhnte Lehrlinge weiter bringen und zum Denken so leicht wecken? Haben auch Lehrer immer so viele Veranlassungen,

wie diejenigen, welche beständig um die Kinder sind, sie auf die gewöhnlichen Dinge aufmerksam zu machen, und solche ihnen anschaulich vorzulegen, zumal da in Schulen mehrentheils die allerersten Kenntnisse, freilich oft mit Unrecht, vorausgesetzet werden, und da der Lehrer daselbst gemeiniglich andere Kenntnisse und Fertigkeiten der Jugend beizubringen hat, welche Anfangs mehr mechanische Geschicklichkeiten erfordern, wie das Lesen und Schreiben, als Erweckung des Denkvermögens? Ich möchte euch also, meine theuren Eltern, auf ein so wichtiges Stück der Erziehung, auf erste Bildung des Verstandes aufmerksamer machen. Möchtet ihr doch nicht mehr so leichtsinnig darüber denken, als ob der Verstand euren Kindern von selbst komme, und als ob an seiner ersten Richtung und Pflege so wenig gelegen sei.

Jedoch werdet ihr denken, wozu hat der Religionslehrer auf erste Verstandeserweckung so sehr zu dringen? und was gehet die Kenntniß der natürlichen Dinge die Religion an? Dieser Gedanke, und der Mangel an Einsicht in die Verbindung jener natürlichen Kenntnisse mit dem Religionsunterricht schadet mehr der wahren Gottseligkeit, als ihr glaubet. Lasset mich also euch auf einen Punkt aufmerksam machen, der mir sehr am Herzen liegt, auf den Punkt, wie genau die natürlichen Kenntnisse mit der Religi-

ligionswissenschaft zusammenhängen, und daß ohne Erweckung des vernünftigen Nachdenkens über jene Dinge der Unterricht in der Heilswissenschaft vergebens und unfruchtbar ist.

Ihr alle würdet einen Lehrmeister für ungeschickt halten, der von euren Kindern verlangte, sie sollen behende lesen und schreiben, bevor sie noch einen Buchstaben kennen. Freilich ließe es hübsch artig, und es wäre viele Zeit und Mühe ersparet, wenn man den Lehrlingen sogleich ein großes Buch in die Hand geben könnte. Das geht aber nicht an. Nicht wahr, um behende lesen und schreiben zu können, muß man Sylben und Wörter aussprechen können, muß sich vielfältig darin üben, bis man es zu einiger Fertigkeit im Lesen und Schreiben bringt. Was heißt aber dies anders, als jede Wissenschaft und Fertigkeit setzt Vorerkenntnisse und Vorübungen voraus, ohne welche jene nicht gefaßt und erlangt werden können? So ist es auch mit der Religionskenntniß; und ich kann noch mehr sagen, wenn irgend eine Wissenschaft vorläufige Kenntnisse voraussetzet, so ist es die Religionswissenschaft, weil diese sich mit den erhabensten Gegenständen und mit unsinnlichen himmlischen Dingen beschäftiget. Ist es also nicht eine verkehrte Art, wenn man den Religionsunterricht bei Kindern ohne weitere Vorbereitung durch andere Kenntnisse anfängt, und ihren Kopf mit übersinnlichen Dingen anfüllt,

be-

bevor sie noch im Stande sind über die gewöhnlichen und natürlichen Dinge vernunftmässig zu denken und zu schliessen? Was kann ein solcher Unterricht wohl fruchten, der nicht verstanden wird, und aus Mangel an Vorübungen nicht verstanden werden kann? Wie können die Kleinen etwas von Gott und göttlichen Dingen begreifen, wenn sie nicht einmal noch die natürlichen Dinge, die sie umgeben, recht kennen? Mit Recht kann man auf eine so verkehrte Unterrichtsart die Worte Christi zu Nikodemus deuten. Ihr glaubet mir nicht, wenn ich von irdischen Sachen mit euch rede: wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen unterrichte? (Joh. 3, 12.) O glaubet es mir, meine Theueren, daß einige Kenntniß von natürlichen Dingen, von der Körperwelt, vom Menschen und besonders von seiner geistigen Natur bei Kindern unentbehrlich ist, um die Begriffe von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und die Vorstellung von unsrer ewigen Fortdauer denselben nur einiger massen begreiflich zu machen. Von dieser Wahrheit werde ich euch in der Folge durch so einleuchtende Beispiele überzeugen, daß ihr nicht im mindesten mehr daran zweifeln werdet. Wundert euch daher nicht, wenn ich euch jetzt und in einigen nachfolgenden Unterweisungen mit manchen Gegenständen unterhalte, die mit der Religion in keiner genauen Verwandtschaft zu stehen scheinen. Gehen diese die Religion gleich nicht un-

mit-

mittelbar an, so betreffen sie doch dieselbe mittelbar. Kann man eine Unterweisung der Kinder in einigen natürlichen Kenntnissen gleich nicht Religionsunterricht nennen, so ist eine solche doch eine nothwendige Vorbereitung dazu. Ich wünschte daher aus Liebe und Achtung gegen unsre heilige Religion, daß ihr die Kleinen, bevor ihr sie in ihren Katechismus führet, mit einem Katechismus der gesunden Vernunft bekannt machet, das ist mit solchen Kenntnissen, wo die natürlichen und gemeinsten Verhältnisse, die geläufigsten allgemeinen Ausdrücke von Sachen, die täglich vorkommen, auf eine den Kindern faßliche Art entwickelt, und hierdurch ihre Verstandeskräfte erwecket und geübet werden. Ein solches Buch wäre die beste Vorbereitungslection zum verständigen Religionsunterricht. Und ich trage kein Bedenken, hier eine kleine Schrift, die den nemlichen Titel führt *) von einem bekannten würdigen Kinderfreund euch von der Kanzel angelegentlich zu empfehlen.

Erst nach solchen Vorübungen kann man mit Nutzen den Religionsunterricht vornehmen. Dann werden ihre Lehren verstanden werden, wo sie sonst nur leere Worte sind, wobei man sich nichts

denkt,

---

*) Es ist dies, wie die Leser selbst errathen, das bekannte Büchelchen des Hrn. v. Rochow.

denkt, wie dies leider gewöhnlich der Fall bei unsern mehresten erwachsenen Christen ist. Woher rührt dies, als weil die Leute in der Jugend nicht zum vernünftigen Denken überhaupt angehalten wurden? Gewiß, wer sich nicht an ein vernünftiges Denken und Urtheilen über die gewöhnlichen Dinge gewöhnt, der wird noch weniger in richtigen Religionskenntnissen Fortschritte thun, und davon einen guten Gebrauch machen können. Und eure Kinder werden eben solche nicht denkende, mechanische Christen werden, wenn ihr nicht vorher, ehe ihr sie zum Religionsunterricht zulasset, ihren Verstand durch Angewöhnung an Aufmerksamkeit über die natürlichen Dinge aufschliesset und sie zum Nachdenken erwecket.

Ja ich behaupte noch mehr. Ihr seid nicht einmal im Stande, ihnen einige Religionsbegriffe beizubringen, bevor nicht ihr Verstand einigermassen zum ordentlichen Denken über sinnliche Gegenstände aufgewecket ist. Nach der Ordnung einer angemessenen Unterrichtsart kann dies nicht anders geschehen. Diese lehret uns, und es ist dieses dem Gange unsers Vorstellungsvermögens gemäß, daß man keine Begriffe jemand beibringen kann, ausser man schliesse sie an die bereits vorhandenen Vorstellungen und Kenntnisse an. Was nicht so an die Vorstellungskraft angereihet wird, geht für sie verlohren. Was für Kennt-

nisse sind nun aber bei jungen Leuten, so wie bei den mehresten Erwachsenen vorhanden, als sinnliche und solche, die uns durch die äussern Eindrücke zugeführet werden? und wie gelangen wir überhaupt zu allen unsern Vorstellungen, als durch den Weg der Empfindung? Wie wollet ihr also den eurigen einige Begriffe von Gottes Eigenschaften beibringen, wenn ihr nicht von bekannten irrdischen Eigenschaften ausgehet, und den Religionsunterricht an die Vorkenntnisse, die immer natürliche und sinnliche Dinge sind, anknüpfet? Gieng nicht unser göttlicher Lehrmeister selbst bei seinem Unterricht diesen Weg, daß er von den Empfindungen und Erfahrungen der Zuhörer ausgieng, sie auf die Natur hinwies, um daraus Gottes Vorsehung zu lehren, und daß er sonach auf die natürlichen Vorkenntnisse seiner Zuhörer seinen weiteren Unterricht bauete? Alles stimmt also dahin, daß man die Kinder, bevor man ihnen Religionsbegriffe beibringet, mit natürlichen Gegenständen bekannt machen, und sie darüber ordentlich denken lehren, und hiermit ihren Verstand erwecken und bilden soll.

Ich glaube euch sattsam überzeuget zu haben, meine werthen Zuhörer, daß Eltern die erste Verstandesbildung der Jugend sich müssen angelegen sein lassen, und daß die Erweckung desselben durch natürliche Kenntnisse zum Religionsunterricht unentbehrlich sei; und hiermit habe ich

die

die zwei wichtigsten Vorurtheile zerstreuet, als ob der Verstand von selbst komme, und als ob die Erlernung natürlicher Kenntnisse mit der Religionskenntniß in keinem Zusammenhang stehe. Lasset mich noch kurz die Verpflichtungsgründe zur Bildung des jugendlichen Verstandes euch ans Herz legen.

---

Das zeitliche Wohl der eurigen, eure eigne Ehre und Vortheil, das Beste der Gesellschaft, endlich die Ehre der Religion und das höhere Heil der Seelen fordert euch auf den Verstand der Jugend frühzeitig zu bilden, auf daß sie zunehmen an Alter und Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Ihr wünschet doch alle, daß es euren Kindern wohlgehe, und daß sie einst in der Welt ihr Fortkommen finden, und ihr Glück machen. Dafür zu sorgen treibt euch nicht nur die natürliche Liebe an, sondern auch die Religion legt es euch als Gewissenspflicht auf. Wodurch werden aber die eurigen besser ihr Fortkommen erhalten, und ihr Glück in der Welt machen, als wenn sie verständige Menschen werden, wenn sie helle Einsichten verrathen und die Dinge richtig beurtheilen können? Wer dieses nicht kann, kommt nicht weiter, und stößt alle Augenblicke an. Ihr haltet zu dem Ende eure Kinder zur Schule, und

lasset sie allerhand lernen. Allein um sie hierzu tüchtig zu machen, sollte man gleich Anfangs durch Angewöhnung an ein ordentliches Denken und durch Erweckung der Aufmerksamkeit ihren Kopf zum Lernen aufschliessen, und ihnen Lust dazu machen. Sonst gehen sie Jahre lang in die Schule, und lernen immer, und werden doch keine verständige Menschen, wie dieses der Apostel (2 Tim. 3, 7.) von gewissen Lehrern bezeuget, die immerdar lernen, und doch nie (aus Mangel des vernünftigen Nachdenkens) zur Erkenntniß der beseligenden Wahrheit kommen.

Saget nicht: mein Kind braucht nicht viel zu lernen, es hat Geld und wird schon fortkommen. Wie eitel, thöricht und verderblich eine solche Denkungsart ist, will ich jetzt nicht mit mehrern anzeigen. Salomo sagt es (Spr. 16, 16.) Nimm an die Weisheit, denn sie ist besser als Gold, und Verstand haben ist edler als Silber. Denket auch nicht, daß doch manche einfältige und dumme Leute in der Welt gut fahren, und manchmal den Verständigen den Rang ablaufen. Um dieses gehörig zu beurtheilen, müßte man die verschiedene Verbindung der Dinge und Verhältnisse in der Welt und den Zusammenfluß vieler zufälliger Umstände in Anschlag bringen, und dann müßte man auf der anderen Seite untersuchen, ob der sonst verständige Mann nicht durch andere Fehler sich im Wege stand. Jedoch wenn wir auch jene Erfahrung,

rung, daß mancher Unverständige glücklich fährt, einräumen: weiß er sich hernach auch in seiner Stelle zu behaupten und sich anständig zu benehmen? bringt es ihm Ehre vor der Welt, zumal wenn er sich, wie dies hier oft der Fall ist, nicht ganz lauterer Mittel zur Erreichung seines Zweckes bedienet hat? Der glückliche Thor bleibt immer ein Gegenstand des Spottes bei Niedrigen, und der Verachtung bei Vernünftigen. Wenn ein Mensch in Würde ist, und hat keinen Verstand, so fährt er dahin wie ein Vieh, sagt der Psalmist mit platten Worten, aber ganz der Erfahrung gemäß. (Ps. 49, 22) Kann auch ein solcher Mensch mit Ruhe, mit dem frohen Bewußtsein sein Glück geniessen, es durch Einsicht und Geschicklichkeit sich verschaffet und verdienet zu haben? Ein solches Bewußtsein bringt einem Mann Ehre und Grösse, und kann ihn mehr beruhigen, als ein noch so glänzender unverdienter Posten.

Man kann freilich von einem jungen Menschen nicht die vielen und tiefen Einsichten eines Mannes verlangen, und er würde wohl seinem Glücke hinderlich sein, wenn er mit glänzenden Geistesgaben Aufsehen machen wollte. Er muß jedoch Einsichten und Geschicklichkeiten verrathen, und sich als einen verständigen Menschen auf eine gefällige Art beweisen, wenn er sein Glück festsetzen oder sich weiter schwingen will. Wovon

hängt das Glück und Fortkommen in der Welt größtentheils ab, als von Menschen und deren günstigem Urtheile, das sie über den jungen Menschen fällen? Wodurch wird aber die Gunst und Gewogenheit der Menschen herbeigezogen als durch Verstand und ein weises Betragen? Ein junger verständiger Mensch, der mit Bescheidenheit sich als solchen ankündiget, wird männiglich geschätzt und hervorgezogen. Darum merkt auch der Evangelist an, daß der Knabe Jesus durch seine Geistesvorzüge, die sich mit dem Alter immer mehr äusserten, das Wohlgefallen aller Menschen sich erwarb. Wollet ihr also das zeitliche Glück der eurigen befördern, wie man es von eurer Zärtlichkeit und Gewissenhaftigkeit erwartet, wollet ihr daß sie mit Ehren in der Welt fortkommen, so leget frühzeitig den Grund dazu durch Bildung ihres Verstandes und Entwicklung ihrer Geisteskräfte.

Und wer ziehet daraus die größte Freude, Ehre und Vortheil als ihr selbst, die ihr euch dieses Bildungsgeschäft gewissenhaft angelegen sein lasset? Was kann gute Eltern mehr erfreuen, als wenn sie die jungen Kräfte ihrer Sprossen zusehends und vor ihren Augen sich entwickeln sehen? wenn durch ihre Nachhilfe der Verstand der Kleinen immer reifer, ihre Urtheilskraft immer schärfer wird, wenn ihre Einsichten täglich vermehret werden? Wie wahr hat nicht Salomo gesagt: Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater. (Spr.

15,

15, 20.) Und auf wen fällt die größte Ehre zurück, wenn junge Leute sich verständig bezeugen, und eine gesunde Beurtheilungskraft und nüchterne Denkart verrathen, als auf die Eltern selbst? Schließt man nicht vom verständigen Sohne auf den Verstand und die Weisheit des Vaters zurück? Und wem bringt dies zuletzt mehr Vortheil ein, als eben denjenigen, die den ersten Grund zur Weisheit gelegt haben? Wie mancher aus euch kann doch einmal in Umstände kommen, wo er der Unterstützung der seinigen, die sich durch Geschicklichkeit und Verstand empor gebracht haben, bedürftig sein möchte. Jedes gutgeartete Kind wird nun da seine natürliche Pflicht, nach Vermögen euch beizustehen, nicht verkennen, verständige Kinder werden es aber um so freudiger thun, ja mehr für euch thun, als ihr nach Billigkeit von ihnen erwarten könnet, wenn ihr es seid, denen sie ihre erste Bildung, das Erwachen ihrer Vernunft und die Gelegenheiten, was Nützliches erlernet zu haben, verdanken. Und denket euch endlich, daß ihr aus dieser Pflege für den aufwachenden Geist der eurigen, so gering auch die ersten Gegenstände, womit ihr den Verstand zu erwecken suchet, scheinen mögen, für euren Geist selbst Nutzen ziehet. Denn indem ihr solchergestalt an dem Verstande eurer Angehörigen bildet, bildet ihr zugleich an euch selbst, ihr selbst werdet immer nachdenkender und weiser werden. Solltet ihr also nicht um eurer selbstwillen

das Bildungsgeschäft des Verstandes mit mehr Ernst und Nachdenken bei den eurigen treiben?

Und dies seid ihr auch der menschlichen Gesellschaft und dem Vaterlande schuldig. Die Verpflichtung, das allgemeine Beste zu besorgen und auf das Wohl seiner Nebenmenschen, besonders seiner Mitbürger, mit denen wir durch so enge Bande verknüpfet sind, zu sehen, ist groß und heilig, und wird uns nicht nur durch die Natur, sondern auch durch Gottes Befehl aufgelegt. Wie können aber einst die eurigen an dem gemeinschaftlichen Wohl mit Nutzen arbeiten, wie wollen sie das ihrige zum allgemeinen Besten nach Kräften beitragen, wenn es ihnen an der ersten Kraft hierzu, an dem Verstande mangelt? und wenn es ihnen, weil diese Kraft in der Jugend vernachlässiget wurde, mit zunehmenden Jahren an Lust und Vermögen gebricht, sie weiter auszubilden, und sonach in ihrem Kreise, dem Vaterlande so viel Nutzen zu schaffen, als sie wohl sollten? Das Vaterland braucht zwar viele und immer ungleich mehrere Menschen, die ihm mit den Händen als mit dem Kopfe dienen. Allein erfordert nicht selbst gute Händearbeit und der gemeine Dienst auch Verstand? und ist es gleichviel, wenn mechanische Werke, Gewerbe, und dergleichen, auf eine unvernünftige und noch so thörichte Weise getrieben und verrichtet werden, als wenn dieses mit Einsicht, Nachdenken, mit

An=

Anstrengung der Verstandeskräfte es weiter und vollkommener zu bringen, oder wohlfeiler zu liefern geschieht? Was ist dem Vaterlande mit einer Horde roher, ungebildeter Menschen gedienet? Wolltet ihr selbst lieber über ein dummes und unverständiges Gesinde herrschen, als über ein etwas gebildetes und vernünftiges? Und wie viele der wichtigsten Dienste und Aemter sind nicht in der Gesellschaft zu versehen, die keinen gemeinen Verstand, sondern viele Einsichten und geübte Geisteskräfte fordern? In euren Nachkommen erwartet das Vaterland solche tüchtige junge Mannschaft: und wehe euch, wenn es sich in seinen Hofnungen getäuscht findet! Wie viel Unheil kann nicht ein einziger unverständiger Mann in der Gesellschaft anrichten? und wenn ein solcher Mensch ein öffentliches Amt bekleidet, wie weit greift der Schaden um sich? Auf euch fällt die Schande und Verantwortung zurück, wenn ihr das Vaterland mit rohen ungebildeten Menschen belastet, wenn es an verständigen und weisen Männern Mangel leidet, wenn Wissenschaften, gute Kenntnisse und Geschmack nicht emporkommen, und das Licht der Aufklärung in euren Gränzen nicht immer weiter verbreitet wird. Und wenn ihr nicht bei der zarten Jugend den Anfang machen, und ihren Verstand nicht aufklären lasset, so wird ihr wohlthätiges Licht, das uns nur erst zu erquicken angefangen hat, bald versiegen.

So stark diese Gründe sind, die euch zur Sorge für die jugendliche Verstandesbildung verpflichten, und die selbst von den Vorschriften der Religion unterstützet werden, so werdet ihr doch diese Verbindlichkeit noch dringender fühlen, wenn ihr die Sache ganz von Seite der Religion betrachtet, oder wenn ihr bedenket, daß die zu unserer moralischen Glückseligkeit so nothwendige Bildung des Herzens zur Sittlichkeit und Tugend, die richtige Gotteserkenntniß, das Christenthum, also Religion und das ewige Heil der Seelen von der Verstandesbildung so nothwendig und wesentlich abhängen. Wenn ihr auch, meine Theuren, von diesem Geschäfte aus was immer für Scheingründen euch entziehen wolltet: so könnet ihr euch doch nicht von der Verbindlichkeit die jugendlichen Herzen zur Tugend zu bilden lossagen, so kann es euch doch nicht gleichgültig sein, was für Begriffe die eurigen von der Religion erhalten. Nun hängt das ganze Bildungsgeschäft des Herzens von dem Verstande oder von den Vorstellungen des Guten und Bösen ab, womit man den Willen zum Guten geneigt macht und vom Bösen zurückhält. Man kann nicht auf das Herz und den menschlichen Willen wirken, ausser durch richtige Vorstellungen von den Dingen und ihren Folgen. Also ohne vorläufige Verstandesbildung, giebt es keine Bildung des Herzens. Wenn nun diese zu unserer höhern Glückseligkeit so unentbehrlich ist, wenn in dem

Be-

Besitz eines guten Herzens und tugendhafter Gesinnungen der wahre Werth eines Menschen besteht, und je gebildeter ein Mensch am Geiste ist, je richtigere Einsichten er hat, desto edlerer Gefühle und Beweggründe zu Handlungen er fähig ist: so sehet ihr, wie dringend von der Seite die Verflichtung ist, an dem Verstande der Kinder frühzeitig zu bilden, um ihnen frühzeitig den Saamen der Sittlichkeit einflössen zu können, und sie zur Tugend zu bilden.

Wenn nun weiter die ganze Bildung des Herzens ohne einige Kenntniß von Gott, ohne richtige Religionsbegriffe bei dem größten Theil der Menschen nicht statt haben kann, und überall keinen festen Grund ohne dieselben hat; wenn diese die stärksten und edelsten Beweggründe zum Guten liefern: so muß es euch ungemein am Herzen liegen, daß die eurigen bei Zeiten richtige Vorstellungen von Gott erhalten. Ich glaube nun aber es euch im Vorigen unwidersprechlich dargethan zu haben, ausser ihr wollet mit Fleiß eure Augen vor der Wahrheit verhalten, daß ohne vorläufige Bildung und Erweckung des Verstandes durch allerhand natürliche Kenntnisse der Religionsunterricht nicht verstanden, nicht benutzt werden kann. Bildet euch doch nicht mehr ein, den jungen Herzen einige Religion beigebracht zu haben, wenn ihr ihrem Gedächtnisse Lehren anvertrauet habet, die sie nicht verstehen, und wo-

bei sie nichts denken können. Ein solcher mechanische Unterricht hat die so überaus schädliche und für die Religion und das thätige Christenthum so schimpfliche Folge, daß die Leute sich einbilden, die Religion bestehe in unverständigen Formeln, da sie doch eine Sache des Herzens sein soll, die daher durch den Verstand gefaßt werden muß. Unsre Religion und Gottesverehrung ist kein Wortgepränge, keine unvernünftige Ceremonie, sondern sie ist nach Paulus (Röm. 12, 1.) und soll ein vernunftmässiger Gottesdienst sein. Das ist sie aber nicht, wo man blos Worte nachbetet, und gewisse äussere Handlungen nachahmet, wie es unsre Alltagschristen zu thun gewohnt sind. Und der Grund hiervon ist gröstentheils in dem unverständigen Religionsunterrichte zu suchen, den sie in der Jugend, bevor noch ihr Verstand zum Denken über die gewöhnlichen Dinge aufgewecket ist, genossen haben. Wie nachtheilig aber ein solcher Unterricht für die wahre Gottseligkeit ist, kann ich euch nicht mit genugsam starken Worten beschreiben. Darum, meine Allerliebsten, wenn euch die Ehre der Religion am Herzen liegt, wenn ihr wollet, daß sie ihre beseligende Kraft äussern soll: so kann es euch nicht gleichgültig sein, ob die eurigen mit hinlänglichen Vorkenntnissen versehen zum Religionsunterricht zugelassen werden, und wünschet ihr, daß dieses frühzeitig geschehe, so müsset ihr auch frühzeitig darzu thun, daß ihre Ver-

standeskräfte durch Angewöhnung an ein ordentliches Denken über die gewöhnlichen Dinge entwickelt werden.

Ihr selbst aber müsset anfangen euren eigenen Verstand immer mehr und mehr zu bilden, und über Wahrheiten der Religion nachzudenken. Ihr selbst müsset in dem Stücke Kinder werden, und die alten schwachen Begriffe ablegen, und dafür bessere annehmen. Ihr müsset nach der Ermahnung des heil. Petrus begierig sein nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet, an Geistes Vollkommenheit wachset. (1. Br. 2, 2.) Ohne Geistesbildung ist kein Wachsthum in der Erkenntniß und sittlichen Vervollkommnung möglich. Wie könnet ihr zur lebendigen Ueberzeugung eures Glanbens gelangen und der erkannten Wahrheit gemäß das Leben einrichten, wenn ihr euch nicht angewöhnet, selber mehr über die sichtbaren und sinnlichen Dinge, von wannen alle unsre Erkenntniß anfängt, nachzudenken, und von diesen eure Gedanken öfters auf die unsichtbaren und geistlichen Dinge zu richten? Und wie wollet ihr endlich ohne gebesserte Einsichten an dem Verstande der eurigen arbeiten und ihnen zu helleren Religionskenntnissen verhelfen? Lasset es daher eure vornehmste Sorge und Bemühung sein, euren und der eurigen Verstand anzubauen und zu üben, damit

mit er euch nicht nur in euren zeitlichen Angelegenheiten leite, sondern auch in der Religionskenntniß euch erleuchte, um ihre Wahrheit aus eigener Ueberzeugung zu erkennen, und derselben gemäß zu leben, und die Wahrheit wird euch frei und selig machen. Amen.

---

# VII.

## Erste Vorschriften zur Herzensbildung der Jugend.

Ueber Matth. 2, 8. Gehet hin, und forschet fleißig nach dem Kinde.

(Am Erscheinungsfeste des Herrn.)

In ganz andrer Absicht lege ich euch heute, meine theuren Zuhörer, diese Anweisung vor, als Herodes den morgenländischen Weisen es that. Gehet hin, und forschet fleißig nach dem Kinde. Seine heimtückische, böse Absicht gieng, wie bekannt, dahin, dem Kinde Jesu nach dem Leben zu streben: und unsre ist keine andere, als euch dahin zu vermögen, das Bildungsgeschäft der Jugend, in Rücksicht auf das Herz euch angelegen seyn zu lassen, und euch in der Absicht zu überzeugen, wie nöthig es ist, das Herz der Kinder fleißig zu erforschen, um es zum Guten zu lenken, und sie solchergestalt zum Leben, zur wahren Glückseligkeit zu führen. Diesen Zweck der Erziehung und unsers ganzen Bestrebens können wir nicht anders erreichen, als durch Bildung des Herzens, oder durch rechte Anwendung, Befolgung und Ausübung alles des Guten, was unser Verstand und Gottes Wort uns vorhält, und wozu wir Kraft und Gelegenheit haben. Unser Geist hat eine doppelte Kraft, Verstand und Willen. Durch den Verstand lernen wir die Dinge kennen, lernen richtig denken, urtheilen, schliessen, lernen das Gute vom Bösen unterscheiden. Die blosse

Erkenntniß würde uns aber noch nicht zu weisen und glücklichen Menschen machen, sondern wir müssen auch das erkannte Gute thun, das Böse verabscheuen, kurz den guten Einsichten gemäß handeln. Das ist die Sache des Willens oder des Herzens. Dieses hängt daher nothwendig von dem Verstande ab, und es ist die Natur des menschlichen Willens, daß er nur das will, nur das verabscheuet, was der Verstand als angenehm oder unangenehm, als gut oder als böse vorstellet. Niemals kann das Herz das Böse als Böses wählen. Geschieht es denn, daß wir das wahrhaft Gute ausschlagen, und das wirklich Böse wählen, so rührt es daher, weil ein Scheingut uns täuschet, oder weil wir das Gute als etwas Böses und umgekehrt betrachten.

Wenn nun die Bestimmungen unsers Willens ganz von dem Verstande abhängen, und je richtiger dieser denkt und urtheilt, desto mehr Beweggründe zum Guten das Herz findet; wenn es daher ungemein viel darauf ankommt, daß unser Verstand angebauet und immer mehr aufgekläret werde, daß man damit schon bei der frühesten Jugend anfangen müsse, und dieses daher das erste Stück der moralischen Erziehung ist: so erhellet hieraus sonnenklar, wie nothwendig und wichtig das andere Stück, die Bildung des Herzens für die zarte Jugend ist,

und

und wie sehr ihr euch dieses Geschäft müsset angelegen sein lassen. Diese schwachen Geschöpfe können ohne eure Beihilfe die richtigen Begriffe und Urtheile, die ihr ihnen beigebracht, noch nicht recht anwenden, können das Scheingut von wahrem Gute noch nicht unterscheiden, und stehen in Gefahr von unmässigen Begierden zum Bösen hingerissen zu werden, die Uebung der Tugend hat für sie noch viel Beschwerliches, das sie ohne eure Leitung und Aufmunterung schwerlich überwinden können. Ihr müsset ihnen also dazu behilflich sein, müsset ihren Neigungen eine gute Richtung geben, eine herrschende Liebe zu allem, was wahr und gut ist, ihnen einflössen, müsset sie mit einem Worte moralisch handeln lehren. Darinn besteht eben die Bildung des Herzens.

Wir haben jüngst über Verstandesbildung der Jugend euch die nöthigsten Belehrungen ertheilet, und ich habe so viel in mir ist keinen unüberzeugt gelassen, wie unentbehrlich dies Geschäft bei Kindern ist. Lasset uns also jetzt von dem andern noch ungleich wichtigern Stücke der moralischen Erziehung, von **Bildung des Herzens** handeln. In der That ein grosser wichtiger Gegenstand, und zu umfassend für eine Predigt! Wir können aber diesen Unterricht abkürzen, wenn wir dabei voraussetzen, was wir allerdings voraussetzen müssen, daß die Verstan-

desbildung von euch fleißig betrieben ward, und fortgesetzt wird, weil ohne diese keine standhafte Herzensbildung statt hat — und dann wenn wir eine allgemeine Anweisung zur Bildung des Herzens von der besonderen Anleitung zu einzelnen und zu den vornehmsten Tugenden zumal zur Religion absondern, und von letzteren in eigenen Abhandlungen reden.

Wir bleiben also heute nur bei der allgemeinen Anweisung oder den ersten Vorschriften zur Herzensbildung der Jugend stehen; und da fand ich nach genauer Prüfung, daß wir diese auf folgende fünf Vorschriften beschränken können.

**Erste Vorschrift.** Lernet die menschlichen Triebe, Neigungen, Gefühle und die besondere Gemüthsbeschaffenheit der Kinder und Zöglinge kennen.

**Zweite Vorschrift.** Gebet diesen Trieben eine gute Richtung; verwahret die zarten Gemüther vor aller Bekanntschaft des Bösen.

**Dritte Vorschrift.** Erwecket in ihnen frühzeitig das moralische Gefühl.

**Vierte Vorschrift.** Zu dem Ende lehret sie auch nach vernünftigen Gründen und nach dem Werthe der Dinge handeln.

Fünf-

**Fünfte Vorschrift.** Machet sie endlich mit den Folgen ihrer Handlungen, den Folgen ihres Wohl- oder Uebelverhaltens, der Tugenden und der Laster bekannt.

Diese Vorschriften, welche aus der Natur der Sache und aus unsrer oben gegebenen Erklärung fliessen, enthalten das wichtigste, was euch von dem Geschäfte der Herzensbildung würdige Begriffe beibringen kann — würdig daher eurer ganzen Aufmerksamkeit, würdig eurer thätigen Befolgung.

---

Das erste, was man wissen und befolgen muß, um auf einen Menschen moralisch zu wirken oder ihn zu bewegen, ist unstreitig, daß man ihn selbst, das heißt, nicht nur die allgemeine Menschennatur, sondern auch seine besondere Beschaffenheiten kennen lerne. Denn wie kann derjenige Menschen regieren, bilden, zum Guten bewegen, der nicht weiß, wie sie zu bewegen sind, der die Zugänge zum Herzen nicht kennt? Wie kann man nun vollends Kinder bewegen? Durch die Vernunft? Kinder haben noch keine Vernunft, sie besitzen nur Vernunftfähigkeit, die allmählich zur Fertigkeit, zum Verständigsein gebracht werden muß. Die Vernunft oder das deutliche Erkennen einer Sa-

che kann auch uns Erwachsene noch nicht zu einer Handlung bestimmen: denn sie beschäftiget sich blos mit dem Betrachten, nicht mit dem Thun. Sie kann und soll unser Thun leiten, regieren, richten; aber sie selbst kann uns noch nicht in Bewegung setzen. Das können nur mehrere zusammen wirkende Vorstellungen thun, die uns einen Gegenstand von seiner Güte oder Schädlichkeit lebhaft vorhalten, und mithin den Gegenstand in Beziehung mit uns denken lassen. Das sind nun aber Triebe, Neigungen, Empfindungen. Wer demnach auf Menschen wirken und sie bewegen, wer das Herz bilden will, muß demselben von Seite seiner Triebe, Neigungen und Empfindungen beikommen, und mithin diese vorher selbst kennen.

Was sind Triebe? Jede Kraft strebt nach Wirksamkeit: und dieses Streben nennen wir Triebe. Triebe sind also die Springfedern der Thätigkeit, oder der erste Stoß zur Entwicklung unsrer Kräfte. Der gütige Schöpfer hat solche wohlthätige Triebe oder Kräfte in uns geleget, damit sie den Menschen zur Thätigkeit reizen. Ohne sie würden wir nichts verlangen, nichts thun, keines Vergnügens oder Mißvergnügens fähig und mithin äusserlich durchaus unthätige Wesen sein. Die Triebe bringen Leben in uns, in die ganze Natur. Ein solcher Trieb ist die Selbstliebe, oder das Streben nach Vergnü-

gen, nach Glückseligkeit. Sie ist der Grundtrieb im Menschen, oder die erste und stärkste Triebfeder, woraus alle andere Triebe und Gefühle, als der Trieb nach Selbsterhaltung, Wißbegierde, Mitempfindung, der Trieb der Ehre, der Trieb nach Geselligkeit, selbst der Trieb der Menschenliebe und der Religiosität u. s. w. hergeleitet werden. Alle diese Triebe und Kräfte nun sind an und für sich gut — denn sie sind alle Gaben des guten Schöpfers — sie können aber leicht ausarten, eine schädliche Richtung annehmen, zu stark anschwellen, oder ihre Schnellkraft verlieren. Dafür muß eben die sittliche Erziehung sorgen. Wie? davon unten. — Gehen diese Triebe auf einen bestimmten Gegenstand, so entstehen daraus Neigungen. Ein Kind sieht einen Apfel vor sich, und die Eßlust reget sich darnach. Sind die Neigungen mit Lebhaftigkeit verbunden, welche bis zur Bemühung die Neigung auszuführen steigt, so entstehen daraus Begierden; mit Heftigkeit oder mit Wallungen des Geblüts verbunden werden sie Leidenschaften. Das hungrige oder lüsterne Kind wird es nicht bei dem blossen Anschauen des Apfels bewenden lassen, es verlanget darnach und bemühet sich ihn zu erhalten; versagt man denselben, so wird es wohl mit Schreien und Weinen darauf bestehen, bis die Lust befriediget ist, oder bis ein anderer Gegenstand es davon abbringt. Bei allen den bestimmten Ge-

genständen, worauf ein Trieb gerichtet ist, schweben unsrer Seele mehrere Vorstellungen oder mehrere Merkmale jenes Gegenstandes zugleich oder verworren, aber lebhaft vor. Das heißt, wir denken uns den Gegenstand mit einem klaren Bewußtsein sowohl unsrer selbst als auch der Beziehung, welche derselbe auf uns und unsern Zustand, auf dessen Verschlimmerung oder Verbesserung hat. Dem Kinde in unserm Beispiele schweben nicht nur Farbe, Geschmack, Gestalt des Apfels vorzüglich und lebhaft vor, sondern es denkt sich auch denselben, wie wohl er ihm schmecken würde. Gerade so gieng es unsrer Mutter Eva beim Anblick des paradiesischen Apfels, und der Geschichtschreiber hätte nicht natürlicher und getreuer ihren Gemüthszustand schildern können, als durch die Beschreibung: Die Frau sah den Baum an, der wohlschmeckende Früchte trug, die eine rechte Augenweide waren, und dazu gelobt wurden, als könnten sie klug machen. (1. Mos. 3, 6.) Solche lebhafte Vorstellungen, wo mehrere Merkmale der Sache auf uns eindringen, wobei wir nemlich den Gegenstand zugleich in Beziehung auf uns denken, nennen wir dann überhaupt Empfindungen im eigentlichen Sinne; und wenn wir dabei uns unsers Zustandes, unsrer Empfindungen, unsrer Gesundheit oder Krankheit, der Zufriedenheit, des Mißvergnügens, der Freude oder der Furcht lebhaft bewußt sind, so nennet man dies Gefühle.

Das

Das sind nun die bewegenden Kräfte im Menschen: Triebe, Neigungen, Begierden, Leidenschaften, Empfindungen, Gefühle. Das ist auch die Entstehungsart dieser Triebwerke überhaupt, deren Kenntniß das erste nothwendigste Stück zur Menschenkenntniß und zur Herzensbildung ist. Um diese wichtige Kenntniß euch zu verschaffen, denket euch zu unsern Erklärungen mehrere Beispiele hinzu, oder führet zum mindsten unser obiges von dem Kinde oder von unsrer Stammutter bei euch selbst weiter aus. Ihr werdet dabei die Richtigkeit unsrer Erklärungen ganz einsehen, und es wird euch dann ein grosses Licht über diese Lehre aufgehen. Ueberhaupt muß ich euch bitten, wenn ihr mit der Entstehungsart der menschlichen Triebe, mit den Bewegungen unsers Herzens und seiner geheimen Schlupfwinkel bekannter werden wollet, Kinder, diese unbefangenen Geschöpfe, fleißig zu beobachten, und zu dem Ende aus ihrer kleinen Welt sich viele Beispiele zu sammeln. Wir sind in der Selbst- und Menschenkenntniß, dieser unentbehrlichen Wissenschaft des Lebens, noch so weit zurück, weil wir die Kinder so wenig, weil wir sie so flüchtig beobachten.

Was wir bisher sagten, meine Brüder! gilt vom Entstehen der Triebe und Neigungen überhaupt; diese regen sich aber nicht auf gleiche

Art in jedem Menschen, in jedem Kinde. Bei einigen scheinen sie zu schlummern: andere ergreifen feurig jeden Gegenstand. Die einen äussern wenig Lebhaftigkeit in den Vorstellungen, wenig Empfindlichkeit gegen das Gute wie gegen das Böse: die andern sind heftig, sehr reizbar und empfänglich jeder Eindrücke. Diese Verschiedenheit der Neigungen und ihres Grades, und der daraus entstehenden Art zu handeln, ist es, was man Gemüthsbeschaffenheit, Temperament nennt, und was man wieder schon bei jungen Leuten und Kindern bemerken kann.

Darauf kömmt es eben, meine Zuhörer, bei der sittlichen Bildung vorzüglich an, und es ist eine ihrer ersten Erfordernisse, die verschiedene Beschaffenheit der Kinder, ihre Triebe und Neigungen kennen zu lernen. Darum legte ich diese Vorschrift zum Grunde. Darum richtete ich darauf unsern Text: Gehet hin und forschet fleißig nach dem Kinde. Das heißt auf unsern Augenpunkt angewandt: Lernet die Triebe, die überhaupt im Menschen sind, kennen, und wie sich diese in eurem Kinde, in eurem Zöglinge äussern. Das ist keine so leichte Sache — aber auch von größter Wichtigkeit für die Herzensbildung. Dazu gehört Beobachtungsgeist, Aufmerksamkeit, Geduld und ein nicht gemeiner Blick in den Gang der Kinderseelen. Darum beobachtet die Kinder lange, und nicht nur,

wenn

wenn sie um euch sind, sondern forschet auch nach wie sie sich allein oder in der Gesellschaft bei andern betragen. Beobachtet sie besonders bei Spielen, wo sie ohne Zwang sein dürfen, und wo sie oft ihre geheimsten Neigungen entfalten. Lasset sie vieles sehen und vieles versuchen, um ihre Anlagen und Fähigkeiten zu prüfen. Bemerket da, was den stärksten und anhaltendsten Eindruck in sie macht. Setzet sie in verschiedene Lagen und manchmal in kleine Verlegenheiten, um zu sehen, wohin sie geneigt sind, wo sie sich am besten zu helfen wissen, was Naturtrieb, was Nachahmung, was Verstellung ist.

Das sind die allgemeinsten Regeln, Kinder zu beobachten und zu prüfen. Würden Eltern und Erzieher solche Beobachtungen anstellen, wie viel leichter und glücklicher würde das Bildungsgeschäft jugendlicher Herzen von statten gehen! Würden sie wohl oft die besten Neigungen bei Kindern (als Lebhaftigkeit, Wißbegierde, Ehrliebe) ersticken? Würden sie oft so verkehrte Triebfedern anwenden, um die jungen Gemüther zu etwas zu bewegen? Würden sie so unbekümmert Triebe in ihnen aufschiessen lassen, die bald in die Höhe wachsen und allen Saamen des Guten ersticken? Und wie könnet ihr je hoffen auf das Herz eures Zöglings mit gutem Erfolge zu wirken, dessen herrschende Neigung euch unbekannt ist? Wie kann man wissen, ob ein Kind zum

Geiz oder zur Verschwendung geneigt ist, das nichts Eigenes besitzet, dem man nicht eine kleine Summe anvertrauet, und darüber Rechnung halten läßt? Und wie könnten endlich Vorgesetzte die ihrigen zu einem Stande bestimmen, wozu diese kein Geschick, keine Neigung haben, und worin sie deshalb Zeitlebens unglücklich sein werden? Das ist nun das erste, was von Seite der Erzieher zur sittlichen Bildung erfordert wird, daß sie die menschlichen Triebe und die besondern Neigungen der Zöglinge zu kennen sich bestreben.

---

Und wozu soll man sich um eine solche Kenntniß bewerben? Das sagt uns unsre zweite Vorschrift, welche befiehlt nach Beschaffenheit der Zöglinge ihren Trieben eine gute Richtung zu geben, und ihr Herz vor aller Bekanntschaft des Bösen zu verwahren. Das ist das eigentliche Werk der sittlichen Erziehung. Alle Triebe im Menschen sind, wie gesagt, an und für sich oder im Allgemeinen gut, das ist: dem Zwecke angemessen; sie sind aber so noch unbestimmt, das heißt, sie können in ihrer Wirksamkeit sittlich gut oder böse, wohlthätig oder schädlich werden. So kann der Trieb der Selbstliebe uns zu den edelsten Thaten antreiben, zur Selbstvervollkommnung, zur Mäßigung, zur Menschenliebe,

zur

zur Religiosität; — er kann aber auch leicht selbstsüchtig werden, und wird es nur zu oft, und dann wird er alles an sich reissen wollen, wird sein Vergnügen auf Kosten anderer zu befriedigen suchen, und so wird er die Quelle des Verderbens. Darüber muß nun eben die sittliche Erziehung wachen, und Sorge tragen, daß alle Triebe gleich Anfangs zum Guten gelenket werden.

Wie nun dieses anfangen? Wie soll man gute Triebe bei Kindern erwecken, lenken und stärken? Da wir jetzt nur im Allgemeinen stehen, so kann ich auch nur allgemeine Vorschriften geben. Ich will sie in kurze Sprüche fassen: „Setzet durch Erleuchtung und Bildung des Geistes den Menschen in den Stand, das Gute vom Bösen und vom Scheinguten zu unterscheiden, ersteres zu lieben und letzteres zu verabscheuen. Das versteht sich aus dem obigen von selbst. — Da die ursprünglichen Triebe (als der Trieb der Erhaltung) sich von selbst regen, und ihren Gegenstand aufsuchen, so dürfen diese nicht gereizet — nur gelenket werden. Die eigennützigen Triebe müssen daher gemässiget, und eingeschränket, die mittheilenden erweitert und verstärket werden. — Alle hergeleiteten Triebe (als Lust znm Lernen, Vaterlandsliebe) werden durch einen bestimmten Gegenstand hervorgelockt, oder durch Unterricht und Gewöhnung beigebracht.

Man

Man rücke daher den Kindern nur diejenigen Gegenstände nahe, gegen welche man eine Neigung hervorlocken will. Zeiget ihnen aber die Gegenstände, wofür ihr sie einnehmen wollet, von der angenehmen Seite; entfernet davon alle unangenehmen Nebenbegriffe. Denn diese haben auf die Hauptsache erstaunlichen Einfluß. Aus Vernachlässigung dieser Vorschrift, und weil man oft Kinder zum Lernen oder Beten durch hartes Verfahren hat anhalten wollen, hat man ihnen oft Zeitlebens das Lernen und Beten verleidet. — Bauet auf den Hauptrieb des Kindes, sofern dieser gut ist, und knüpfet damit alle andere an. Verstärket sie durch wohlgeordnete Selbstliebe; veredelt sie aber zugleich durch höhere Rücksichten auf Gott, durch die Beziehung aufs Ganze und auf andere Menschen. Setzet daher frühzeitig die wohlthätigen Gefühle und den Gedanken an Gottes Allgegenwart, Gesetz und Wohlgefallen in Bewegung. „— Alle diese Vorschriften sollen in der Folge mehr Licht erhalten. Soviel leuchtet daraus ein, wie man Triebe bei Kindern erwecken, stärken und zum Guten lenken könne. Und das heißt eigentlich sittlich Erziehen.

Weil aber die Triebe leicht irre gehen oder ins Böse ausarten, das heißt einen falschen Gegenstand ergreifen, oder durch ihr Uebermaß

maß schaden; und weil das menschliche Herz nur zu leicht durch den Schein geblendet wird, und nach dem Ausdrucke der Schrift sein Dichten und Trachten von Jugend auf zum Bösen geneigt ist: so müsset ihr um so mehr wachen, daß kein Trieb auswachse oder eine böse Richtung erhalte, müsset Fehler verbessern, und die jungen Herzen vor aller Bekanntschaft des Bösen verwahren. Diese Pflicht der sittlichen Bildung ist um so unerläßlicher für alle, weil hier gar keine Entschuldigung statt hat. Könnet ihr keine guten Triebe erwecken und edle Empfindungen einpflanzen, so könnet ihr doch wenigstens das Böse hindern und hindanhalten. Hier sind einige Vorschriften dazu.

„Suchet vor allen die ersten bösen Regungen, die aus der Hauptneigung der Kinder entstehen, zu schwächen, und seid auf der Hut, daß sie nicht zur Gewohnheit bei ihnen werden. Schwächet diese durch öftere Vorstellungen von der Schändlichkeit und Unanständigkeit einer solchen Neigung, noch mehr aber durch entgegengesetzte Uebungen. — Lasset keinen Trieb zu heftig bei ihnen werden: denn jedes Uebermaß schadet, selbst im Guten, wie z. B. allzugrosse Empfindsamkeit. — Schränket denjenigen, von welchen ihr Schaden besorget, dadurch ein, daß ihr ihm andere Triebe entgegen setzet, die ihn mässigen oder ihm das Gleichgewicht halten z. B.

die

die allzugrosse Lebhaftigkeit bei Kindern. Man ersticke diese nicht — man gebe ihr aber viele Gegenstände der Beschäftigung. — Man räume ferner alle Gegenstände weg, welche eine böse Neigung zu erregen geschickt sind, man schneide alle Gelegenheiten dazu ab, oder mache sie so selten, als möglich. Nie würden Kinder böse Gewohnheiten annehmen, wenn man die ersten Zugänge in ihr Herz, die Sinne verwahret hätte. Noch weniger vergesse man sich so, daß man in der Kinder Gegenwart selbst was Böses oder Unanständiges begehe. Thut nichts im Scherze, z. B. Lügen, was eure Untergebenen nicht im Ernste thun dürfen. Lasset selbst keine Empfindungen und Begierden weder in Worten noch Minen sehen, die sie nicht bekommen sollen. Den Grund davon, der in dem erstaunlichen Nachahmungstriebe der Kinder liegt, haben wir schon ein andermal erörtert."

Wie fehlerhaft ist nicht in dem Stücke unser Verfahren! Wir wollen haben, daß Kinder nicht genäschig werden, gewisse Speisen oder Lustbarkeiten nicht geniessen sollen: und man rühmt in ihrer Gegenwart gewisse Leckerbissen und Ergötzlichkeiten mit einer Beredsamkeit an; sie sehen, mit welcher Begierde ihr selbst sie aufsuchet und geniesset, und ihre Lust sollte dadurch nicht erst recht lebhaft und rege werden? Wie ist es möglich, daß junge Seelen, besonders der weiblichen

Gat-

Gattung, nicht mit Eitelkeit und Putzliebe erfüllet werden, wenn diese von Putz und Kleidertracht immer mit einer Art von Entzückung reden hören, wenn ihr selbst vor ihnen viel Aufhebens davon machet, und solchen Kleinigkeiten einen hohen Werth beileget? So pflanzet man ja selbst schädliche Begierden den Kindern ein. Auf der andern Seite glaubt man, eine schon entstandene böse Neigung oder Gewohnheit durch blosse Gegenvorstellungen heilen zu können. Wenn ihr dabei nicht zugleich andere Triebe mit ins Spiel setzet, so richtet ihr mit allen Vernunftgründen nichts aus. Denn Triebe, Empfindungen, Leidenschaften lassen sich nur durch andere Triebe hemmen. Darinn besteht das Geheimniß, die Herzen zu lenken. Kalte Vernunftschlüsse, sagt ein weiser Mann, können den Zorn nicht dämpfen: aber Liebkosungen können ihn mässigen, und Furcht schlägt ihn darnieder. Wendet dies bei der Erziehung an. Gebet schädlichen Trieben eine andere Richtung. Entziehet ihnen die Nahrung dadurch, daß ihr den Gegenstand entfernt oder andere vorrücket. Verwahret sie endlich vor aller Bekanntschaft des Bösen, bis durch lauter entgegengesetzte Uebungen das Gute so fest bei ihnen wird, daß sich das Laster unter keiner Gestalt so leicht nicht ansetzen kann. Verbessert und veredelt Triebe mit Trieben.

Die Kenntniß und Lenkung der menschlichen Triebe ist also die Grundlage der ganzen sittlichen Bildung. Habet ihr jenen einmal eine gute Richtung gegeben, und sie in Gang gebracht; habet ihr sie durch Uebung und Gewöhnung fest gemacht, noch ehe der Zögling den entgegengesetzten Fehler oder das Laster kennt: so habt ihr das jugendliche Herz in Händen, so wird sich bei ihm das Laster unter keiner Gestalt so leicht ansetzen können, so könnet ihr feste, dauerhafte Tugend in sein Herz gründen. So bewährt sind unsre beiden Vorschriften, die ich euch nochmal ins Herz schreibe: Lernet die menschlichen Triebe und Neigungen kennen, und gebet ihnen eine gute Richtung.

---

Allein wie viele Mühe, Sorgfalt und Wachsamkeit gehört nicht dazu? Und wer wird bei aller seiner Wachsamkeit ganz auslangen? Wer kann die Zugänge zu den Augen, Ohren und Herzen der Kinder immer so versperren, daß nirgend das Böse einen Eingang bei ihnen findet, und wenn auch mehrere Aufseher und Wächter sie umgeben? Wie gut wäre es, wenn sie einen beständigen Wächter um sich oder vielmehr in ihnen hätten, der sie vor allem Bösen warnete und zum Guten innerlich antrieb? Und sehet, meine Freunde, einen solchen Wächter gab uns der liebe Gott — das

Ge-

Gewissen. Und mithin wird es in der Erziehung von grosser Wirksamkeit sein, es wird auch bei dem Bildungsgeschäfte jugendlicher Herzen sehr zu statten kommen, wenn ihr dieses Gefühl bei der Jugend anzuregen wisset. Darum gab ich euch die dritte Vorschrift: Erwecket bei ihr frühzeitig das moralische Gefühl.

Das moralische Gefühl ist die Beurtheilung und der Geschmack an dem Guten und Schönen in dem Betragen der Menschen in Ansehung des Rechts oder des Unrechts; — wird dieses Gefühl auf das eigene Thun und Lassen angewendet, so heißt es Gewissen. Die Erfahrung lehret, daß gewisse angenehme Empfindungen des Beifalls und der Zufriedenheit uns durchströhmen, nicht nur wenn wir selbst gute und edle Handlungen ausüben, sondern auch wenn wir andere so handeln sehen oder hören; so wie bei entgegengesetzten Handlungen Mißfallen und Abscheu sich unser bemächtiget. Dies wirket das moralische Gefühl; und es ist von äusserster Wichtigkeit, dasselbe in der frühesten Jugend zu erwecken. Es ist ungegründet, als ob dies Alter eines solchen Gefühles noch nicht fähig sei. Kinder fangen schon sehr frühe an zu fühlen, ob man ihnen Unrecht thut oder nicht. Zeihet ein unverdorbenes Kind ohne Schuld eines Vergehens, und gebet acht, wie dies schmerzt, ob dasselbe nicht einen innerlichen Unmuth blicken läßt. Oder wa-

rum scheuet sich ein anderes, das eben nicht an sklavische Behandlungsart gewohnt ist, im Falle, daß es wider ein ausdrückliches Verbot etwas begangen hat? Warum getrauet es sich nicht den Eltern freudig unter das Gesicht zu treten, wenn diese auch von der That noch nichts wissen? Woher rührt dieses, als weil wenigstens eine dunkle Empfindung von Recht und Unrecht sich in den Herzen der Kleinen reget? Und diese muß die Erziehung in ihnen entwickeln und zu einem praktischen Grundsatz erheben. Dies ist für die ersten Lebensjahre um so nöthiger, weil diese unerfahrnen Geschöpfe die Gründe der Rechtmässigkeit oder Strafbarkeit einer Handlung nicht deutlich denken können, und weil selbst bei uns Erwachsenen oft und in den meisten Fällen das Gewissen die Stelle der Prüfungen des Verstandes vertreten muß, wenn von Recht oder Unrecht die Rede ist. Wird dieses Gefühl nicht frühzeitig erwecket und berichtiget, so besorge ich auch, daß es bei manchen im Alter zu spät und vergebens sein möchte.

Wie sollet ihr es aber bei der Jugend anfangen, dieses Gefühl zu erregen? Da sie selbst in den Jahren der Kindheit noch keines reifen Nachdenkens fähig sind, und nicht nach eigenen Gründen handeln oder die Folgen der Handlungen nicht übersehen, so ist wohl das erste und sinnlichste Mittel zur Erweckung des moralischen

Sin-

Sinnes dieses: Gewöhnet euch an, bei allen Fehltriten der Kinder im schicklichen Maaße betrübt, und bei allem, was sie gutes thun, vergnügt auszusehen. Glaubet mir, dies macht tiefe Eindrücke in die jungen Gemüther, und reget zuerst das Gefühl von Recht und Unrecht in ihnen auf. Würdet ihr euch angewöhnen, durch Mine und Blick euer Mißfallen oder eure Billigung gegen das Betragen der Kinder erkennen zu geben, so würde dies auch in den meisten Fällen eine hinreichende Art von Bestrafung oder Belohnung sein. Welcher Gewinn! — Lasset sie ferner nach irgend einer guten That das belohnende Gefühl ganz geniessen, freuet euch mit ihnen darob, und stellet gleichsam ein Fest an; dadurch daß ihr durch Erinnerung ihre Empfindung noch lebhafter machet, und durch allerhand Fragen an sie das sittliche Gefühl verschärfet. — Leget ihnen manchmal Handlungen anderer vor, und lasset sie dieselben von Seite des Rechts oder des Unrechts beurtheilen, fraget sie, warum sie diese oder jene Handlung und Gesinnung gerecht, billig, edelmüthig, eine andere ungerecht, unerlaubt, schändlich halten. Wie vortheilhaft zu dem Ende die Geschichte kann benutzet werden, hab ich schon erinnert. Ihr erzählet z. B. den eurigen das Betragen der Söhne Jakobs, wie diese ihrem Bruder Joseph auffässig waren — und warum — wie sie ihn einmal gewaltsam aus

dem Wege räumen wollten — dann verkauften; und ihr mischet folgende oder ähnliche Fragen ein:

„Wie gefällt euch die That der Brüder? Warum betrachtet ihr sie mit Abscheu und Schrecken? Daß sie den armen Bruder so verfolgten, war das Recht oder Unrecht? Was nennet ihr Unrecht? Wenn euch ohne Verschulden etwas zu Leid gethan, wenn euch das eurige wider Willen genommen würde, haltet ihr das für Recht? Urtheilen andere Menschen auch so? Dürfen wir also andern thun, was wir nicht wollen, daß uns von andern geschehe? Warum nicht? Schadet man dadurch andern? Schadet man auch sich selbst? Bringt Unrecht denn niemals Nutzen? Die Brüder Josephs hatten den beneideten Liebling aus den Augen weggeschaffet, und nun waren sie doch wohl vor Anklagen beim Vater sicher, ja allein im Besitz der väterlichen Liebe — das war doch wohl was gutes für sie? Freilich brachten sie dem alten Vater Herzeleid, allein dieser wußte ja nicht, daß sie die Thäter wären — konnten sie also nicht froh darüber sein? Konnten sie mit ruhigen Herzen dem gebeugten Vater ins Auge sehen? Jedoch mit der Zeit werden sie ihre ungerechte That wohl vergessen haben, konnten sie dann wohl ruhiger leben?„ — — Ihr seid nun in der Erzählung der Geschichte weiter fortgerückt, und hattet dargestellt: die Schicksale Josephs in Aegypten — seine gute Aufführung —

sei-

seinen Sturz — seine Erhöhung — die Ankunft der Brüder um Getreid — Josephs anfängliches Verhalten und Vorkehrungen gegen sie — und nun wendet euch wieder an eure kleine Zuhörer, die von eurem Munde hängen werden? „Warum nahmet ihr so warmen Antheil an dem Schicksale Josephs? Hattet ihr Wohlgefallen an seiner guten Aufführung? Schmerzte es euch, daß der unschuldige Jüngling in den Kerker kam? Hatte sich dieser aber darüber Vorwürfe zu machen? Konnte er dabei doch ruhig sein? Warum? Wie nennet man ein Bewußtsein einer guten That? Ist es ein grosser Vortheil ein gutes Gewissen zu besitzen? Kam Josephs Unschuld zulezt doch am Tag? Wie gieng es ihm dann weiter? Wie führte er sich nach seiner Erhöhung auf? Wie begegnete er seinen Brüdern, als diese um Getreid nach Aegypten kamen? War dieses aber nicht grausam, daß er sich so hart gegen sie anließ? That er es aus bösen Absichten, um sich an ihnen zu rächen, oder um ihre Liebe gegen Benjamin und gegen den alten Vater zu erforschen? Als er so scharf in sie drang und den jüngsten Bruder denn doch zurückhalten wollte, wie mag ihnen damals zu Muthe gewesen sein? Was sagten sie da zueinander? Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, als wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten nicht hören! Was erwachte da für ein Gefühl in ihnen? Wie nennet man das Gefühl eines begangenen

Unrechts? Das muß wohl eine marternde Erinnerung für sie gewesen sein — möchtet ihr um alle Welt ein so böses Gewissen, wie Josephs Brüder, auf euch haben? Möchtet ihr also lieber ein gutes oder ein böses Gewissen haben? Was nennet ihr nun Gewissen? Was müsset ihr denn thun, um ein gutes Gewissen zu besitzen? „ — —

Sehet, Brüder, so kann man selbst bei kleinen nur einiger Aufmerksamkeit fähigen Kindern das moralische Gefühl erwecken und schärfen; So lernen sie über Recht und Unrecht urtheilen, jenes liebgewinnen, dieses verabscheuen. Ich könnte noch mehrere hierzu dienliche Mittel vorschlagen: allein ich bleibe nur bei der ersten Anregung des sittlichen Gefühles stehen. Wie viel die Herzensbildung dabei gewinnt, wie unentbehrlich dieses ist, will ich hier nicht weiter erörtern.

---

Habet ihr nun einmal dieses Gefühl in den zarten Gemüthern gewecket, dann erst könnet ihr bei jungen Leuten auf Sittlichkeit der Handlungen dringen, und müsset es auch thun, indem ihr sie nun nach vernünftigen Gründen und nach dem Werthe der Dinge handeln lehret. Das ist unsre vierte Vorschrift. Wir werden eigentlich nur durch Triebe zu Handlungen

gen bestimmt, wie wir hörten, nicht durch die Vernunft. Die Vernunft muß aber die Handlung leiten: das heißt, sie muß die blinden Triebe, wenn ich so sagen darf, zu sehenden, zu erleuchteten machen: sie muß uns gute Beweggründe und Absichten vorhalten, warum wir etwas thun oder unterlassen sollen. Erst das Bewustsein solcher Gründe machet eine Handlung moralisch — welches der eigentliche Vorzug des Menschen vor den unvernünftigen Thieren ist. Es gehört demnach allerdings zur moralischen Bildung der Jugend, daß man sie nach vernünftigen Gründen, nicht nach blinden Trieben oder aus blossem Eigensinne zu handeln gewöhne.

Ist aber dieses flüchtige Alter wohl vernünftiger Gründe schon fähig? Ohne Anleitung wohl nicht. Wie nun eine solche geben? Handelt selbst nicht mit und vor Kindern nach blinden Trieben, Befehlet selbst nicht aus blossem Eigensinne oder nach Laune, sondern leget ihnen öfter auf eine freundschaftliche Art die Gründe vor, warum ihr dieses oder jenes befehlet oder thut, und machet es ihnen begreiflich, daß eure Gründe und Absichten recht und gut sind. Ihr werdet zwar zu seiner Zeit hören, daß und wie lange die Kinder zum blinden Gehorsam anzuhalten sind. Dies hindert jedoch nicht, daß man ihnen selbst in den frühern Jahren bei gewissen Befehlen die Gründe und Absichten nicht vorlegen soll. Es ge-

hört Klugheit dazu, und es versteht sich, daß ihr ihnen lauter gute Gründe und edle Absichten vorleget. Dadurch erwachet ihre Vernunft und das moralische Gefühl, und so gewöhnen sie sich nach und nach selbst nach Gründen zu handeln. Dabei könnet ihr ihnen noch auf verschiedene Art verhilflich sein, wenn ihr bei Gelegenheit auf die oft beschriebene Weise euch in Gespräche mit ihnen einlasset: warum sie dies oder jenes thun oder unterlassen? warum sie eine gewisse Sache oder Person vorzüglich lieben? Warum sie unter zwei Dingen eines wählten? Welche Absichten sie bei einem Geschäfte hatten? Dieser Absichten sind sie nicht immer sich selbst deutlich bewußt, aber durch geschickte Fragen könnet ihr sie aus ihnen herauslocken, und sonach gelegentlich ihnen Grundsätze beibringen, nach welchen man zwischen zwei Vergnügen, zwischen dem was blos angenehm und was auch nützlich ist, zwischen einem Vergnügen von grösserer oder von kürzerer Dauer wählen müsse. Welch ein grosser Fortschritt ist das nicht in der moralischen Bildung!

Jedoch begnüget euch nicht blos, daß ihr selbst und die eurigen nach Gründen handelt, sondern wählet auch die besten und die edelsten Gründe. Bei ganz kleinen Kindern muß man freilich erst die Sinnlichkeit reizen: denn für höhere, geistige Vergnügen haben sie noch keinen

Sinn.

Sinn. Aber nach und nach muß man sie doch durch höhere und edlere Absichten in Bewegung zu setzen suchen, und selbst darnach handeln lehren. Das sind solche, welche von Menschen- und Vaterlandsliebe, von Gott, und Religion, von der künftigen Rechenschaft und den ewigen Vergeltungen hergenommen sind, und überhaupt solche, welche genau dem Werthe der Dinge entsprechen. Wie diese Beweggründe zu gebrauchen sind, und wie man die jungen Leute den verschiedenen Werth der Dinge richtig zu beurtheilen lehren soll, das halte ich für ein so wichtiges Stück der moralischen Erziehung, daß ich darüber in einer eigenen Unterweisung mich ein andermal umständlicher auszubreiten gedenke. Dadurch lernen nun die Kinder nach Gründen, und zwar nach den besten Gründen, und folglich moralisch handeln. So bringet ihr ihnen Grundsätze bei, die sie auf den Weg der Tugend leiten, und darauf erhalten werden. So bildet man jugendliche Herzen. So müsset ihr selbst das eurige bilden.

---

Nichts trägt aber hierzu mehr bei, nichts dienet mehr zur Erweckung des moralischen Gefühls und zur Herzensbildung überhaupt, als die lebhafte Vorstellung von den Folgen moralischer Handlungen. Darum rufet unsere fünfte

und

und letzte Vorschrift euch zu: Machet die Jugend mit den Folgen der Handlungen ihres Wohl- oder Uebelverhaltens, der Tugenden und Laster bekannt. — Es ist unbeschreiblich, was für eine gute Sache es ist, wenn man von Jugend auf daran gewöhnt wird, bei allem, was man vorhat, auch an das zu denken, was darauf erfolgen mag. Dadurch wird man weise, klug, vorsichtig, man wird sich vor tausend Fehlern und Thorheiten verwahren, die der Leichtsinnige und Unvorsichtige oft zu spät und dann erst bereuet, wenn die üble Folge nicht mehr abzuändern ist.

Es kann euch, meine lieben Brüder! nach der Vorübung in Erkenntniß der Ursachen und Wirkungen jeder Dinge, die bei der ersten Verstandesbildung schon zu treiben ist, nicht schwer sein, diese Lehre auf die menschlichen Handlungen anzuwenden, und die Kinder auf die Folgen der Tugenden und des Lasters aufmerksam zu machen. Versinnlichung und Fragekunst wird hier ihre Wirksamkeit zeigen. Die Geschichte wird auch hier wieder Wunder thun. Zeiget ihnen daher theils in eigenen, theils in fremden Beispielen, was für Unordnung, was für Schaden und schreckliche Uebel Unmässigkeit im Essen und Trinken, im Genusse des sinnlichen Vergnügens, die Heftigkeit des Zorns und anderer Leidenschaften, der Mangel des Fleisses und der Arbeitsamkeit, die

Ver-

Verschwendung und der Geiz und überhaupt alle Sünden und Laster nach sich ziehen, wie sie nach und nach den Geist des Menschen schwächen und erniedrigen, seine Gesundheit zerrütten, alle Kräfte abspannen, das Leben verkürzen, den äusserlichen Wohlstand untergraben, ihn zu einem unnützen, verächtlichen, schädlichen Glied der Gesellschaft machen; wie sie sein Gewissen foltern, die Gemüthsruhe verscheuchen, tausenderlei Arten von Kummer und Elend über den Menschen bringen, und ihn auch in die andere Welt hinüber begleiten. Zeiget ihnen dies in augenscheinlichen Beispielen, als um aus unserm heutigen Evangelio eines zu nehmen, in Herodes, wie elend dieser Sklave seiner Leidenschaften auf dem Throne war, wie die Herrschsucht ihn peinigte, wie er sich vor seinen eigenen Söhnen fürchtete, welch entsetzliches Ende er nahm. Ziehen sich die eurigen etwa selbst durch ihre thörichte und und unrechtmässige Aufführung schädliche Folgen zu, so lasset sie solche zu ihrer desto kräftigern Warnung und Besserung selbst fühlen, und suchet sie nicht eher davon zu befreien, als bis sie ihre Thorheit und ihren Leichtsinn reuend erkennet haben. Wer wohlgemeinte Warnung nicht annimmt, soll nur durch Schaden witzig werden. Eigene Erfahrung macht klug. Lasset es indessen in dem Stücke mehr auf fremde Erfahrung ankommen.

Zeiget ihnen aber auch auf der andern Seite, was für reiche Belohnungen der Rechtschaffene und Tugendhafte in dem Beifalle seines Gewissens, in der Ruhe seines Herzens, in der Vorstellung des Nutzens und des Vergnügens, das er seinen Mitmenschen schaffet, in der Achtung und Liebe, die er sich von ihnen versprechen kann, und in der Versicherung des göttlichen Wohlgefallens findet; — wie glücklich er dadurch wird, daß er nach festen und richtigen Grundsätzen handelt, daß er sich vor Niemand scheuen, vor Niemand fürchten darf, weil er sich vor dem Bösen scheuet und vor Gott kindlich fürchtet; wie freudig er zu diesem liebvollen Vater aufblicket; wie er selbst im Unglücke den Muth nicht verlieret, kurz, welcher Gewinn nach der Lehre des Apostels die Gottseligkeit ist, und daß sie die Verheißungen dieses und des ewigen Lebens habe. Mein Herz wird warm, meine Brüder! da ich jetzt von dem Glücke der Tugendhaften rede. O werdet auch ihr, meine Theuren, mit Wärme erfüllet, wenn ihr davon zu den eurigen redet! Lasset sie es durch die Heiterkeit eures Gesichtes, durch euer gefühlvolles Aussehen auch merken, daß ihr selbst von dem Werthe der Tugend ganz durchdrungen seid! Dadurch machet ihr ihnen die Tugend liebenswürdig. Dadurch gewinnet ihr derselben ganz das Herz der eurigen. Kurz, bringet es durch eure anhaltenden, aufmunternden Vorstellungen dahin, daß sie die Tu-

gend nicht anders als in nothwendiger Verbindung mit Ruhe und Glückseligkeit, das Laster nicht anders als in nothwendiger Verbindung mit Unglück und Elend denken müssen. — — Wie sehr thut es mir leid, meine lieben Brüder! daß ich aus Zeitmangel euch dieses nicht ausführlicher zeigen, und durch Beispiele und entwickelte Fragen nicht anschaulicher machen kann, und daß ich gerade bei dem lehrreichsten und schönsten Punkt meiner Predigt jetzt abbrechen muß.

Das sind nun die allgemeinen Vorschriften zur Bildung des Herzens. O gewiß, meine Brüder! es sind bewährte, durch Erfahrung und Vernunft, durch Gottes Aussprüche bewährte Grundsätze, und allgemein gültige, allgemein wirksame Vorschriften zur Bildung des Herzens. Ihr könnet sie sebst an euch versuchen, sollet sie noch mehr bei euren Zöglingen anwenden. Und jetzt sollen nur noch die besondern Anweisungen zur Arbeitsamkeit, zur Mässigkeit, zur Sittsamkeit und Bescheidenheit, zur wohlgeordneten Ehrliebe, und benanntlich zur Menschenliebe und Religion hinzukommen, wovon wir aber in der Folge das Wichtigste beibringen werden. Erst diese Anweisungen werden die Lehre von jugendlicher Herzensbildung vollenden. Fasset indessen unsere allgemeine Anweisung auf, und bildet darnach euer eigenes Herz, bildet darnach das Herz der euch von Gott anvertrauten Kinder und Zöglinge. Lasset euch durch die ersten

an=

anscheinenden Schwierigkeiten dabei nicht abschrecken. Haltet an im Fleiße und Ermahnungen, verbindet Lehren und Uebungen beständig mit einander, gebet beiden durch euer eigenes Beispiel Kraft und Nachdruck: und ihr werdet nicht umsonst arbeiten an dem Herzen, und dadurch euch und den eurigen unnennbare Seligkeiten bereiten.

- Selig sind, die ein gutes Herz haben: denn sie haben die Urquelle der Seligkeit in sich. Selig sind, die ein solches auf ihre Nachkommen fortpflanzen: denn sie werden einen unvergänglichen Saamen erhalten. Selig sind, die den Grund junger Herzen wohl anbauen und unverdrossen pflegen: denn sie werden hundertfältige Früchte einerndten. Selig sind, die von Jugend auf zum Guten angewöhnt werden: es wird ihnen auch im Alter leicht ankommen. Selig sind, die sich um Menschenerziehung thätig annehmen: denn alle Geschlechter werden sie selig preisen. Selig sind die Kinderfreunde: denn sie werden neue herrliche Namen erhalten in dem Reiche ihres Vaters. Selig sind, die ein junges Herz zuerst der Menschlichkeit öfnen: denn beide werden dann Kinder Gottes im ausnehmenden Verstande genannt werden und sein. Selig sind, die ein Kind aufnehmen in Jesu Namen: denn sie nehmen Jesum Christum selbst auf, der sie wieder zu sich nehmen wird in seine Herrlichkeit. Ja selig seid ihr, so ihr dieses thut. Freuet euch und frohlocket! denn euer Lohn ist groß — groß!! Amen.

---

VIII.

# VIII.

## Wie der Verstand der Kinder zu bilden sei.

Ueber Luk. 2, 52. Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

(Am ersten Sonntag nach Epiphanias.)

Es ist bemerkenswerth, meine theuren Zuhörer, daß der Evangelist zu zweimalen bei der Jugendgeschichte Jesu anmerket, wie derselbe mit zunehmenden Alter an Weisheit und Geisteskräften zunahm, und immer mehr Verstand zeigte; einmal von den Jahren der ersten Kindheit Luk. 2 v. 40. worüber wir euch jüngsthin unterhalten haben; und das andertemal in der verlesenen Stelle v. 52. wo er als Jüngling auftrat, und im Tempel unter den Lehrern sich durch seinen Verstand auszeichnete. Es mußte doch was Auffallendes in den Geisteskräften dieses Jünglings gewesen sein, das der Geschichtschreiber der doppelten Anzeige werth hält. Sein Verstand brach zwar, wie wir jüngst errinnerten, nicht auf einmal hervor; er entwickelte sich nach den äussern Veranlassungen, wie bei andern Menschen, aber es geschah dies auf eine ungemein schnelle und ausserordentliche Weise, und er legte immer mehr Proben einer tiefen Weisheit und von bewunderungswürdigen Geistesgaben ab. Am bewunderungswürdigsten ist wohl der Auftrit des zwölfjährigen Jünglings im Tempel zu Jerusalem, wo er mitten unter den Lehrern saß, und durch seine

tieffsinnige Fragen Lehrer des Gesetzes in Erstaunen setzte. Alle die ihm zuhörten, erstauneten über seinen Verstand und seine Antworten v. 47.

Welcher aus euch, meine Brüder, hat nicht auch schon öfters mit Verwunderung diese Geschichte gehört und gelesen? Wie oft hieng nicht mit Entzücken und Wonne unser Blick an dem lernbegierigen weisen Jüngling, wenn wir uns so ganz in die Umstände und in die Lage der damaligen Zuhörer hineindenken? Und welcher Vater, welche Mutter wünscht nicht, daß auch ihre Kinder dem Jünglinge Jesu, ich will nicht sagen, am Verstande gleichen oder ihm doch nahe kommen, sondern daß sie gleich ihm, jedoch nur verhältnißmässig und nach unsrer gewöhnlichen Art mit zunehmenden Alter an Weisheit zunehmen und verständige Menschen werden?

Ich habe euch, meine Allerliebsten, jüngst über eben den Gegenstand in unsrer Erbauungsstunde unterhalten, und wir haben gesehen, daß die eurigen nicht zur Weisheit gelangen werden, wenn ihr nicht an ihrer Verstandesbildung Hand anleget. Ich glaube euch durch einleuchtende Gründe überzeuget zu haben, daß dieses Geschäft bei den eurigen sorgfältig und frühzeitig betrieben werden müsse, daß hauptsächlich mit Beibringung richtiger Kenntnisse von natürlichen

Din-

Dingen der Anfang hierzu gemacht werden, und wie diese mit dem Religionsunterricht zusammenhängen oder zu demselben vorbereiten. Ich habe euch endlich die natürlichen und christlichen Verpflichtungsgründe hierzu vorgeleget. Ihr werdet euch nicht wundern, wenn ich jetzt in der nämlichen Materie euch zu unterrichten fortfahre, da schon die wiederholte Bemerkung des Evangelisten und der gleichlautende Text mich hierzu auffordern, und übergenug Stof liefern, und da ich noch über unsern Gegenstand euch noch das Lehrreichste schuldig bin. Viele von meinen Zuhörern, die die vorgelegten Gründe für die erste Verstandesbildung zu Herzen nahmen, möchten nunmehr wohl sich dieses Geschäft ernster angelegen sein lassen, möchten selbst an der ersten Bildung der aufsprossenden Jungen Hand anlegen. Allein manche wissen nicht recht, was dazu gehöre, und wie man dabei zu Werke zu gehen habe. Ich werde euch also jetzt den Umfang dessen, was zur Verstandesbildung der zarten Jugend gehört, und zugleich die Art und Weise zeigen, wie ihr dieses Geschäft bei den eurigen, so wie bei euch selbst angreifen sollet.

---

Bevor ich euch über diesen gewiß interessanten Gegenstand unterrichte, erlaubet mir, euch eine alte Erinnerung vor den Sinn zu bringen, da-

mit ihr nicht denken möget, als ob Verstandesbildung, und noch mehr die Art und Weise, wie dies geschehe, eine Sache sei, die mehr für die Schule als auf die Kanzel gehöre, und wozu Gelehrsamkeit erfordert werde. Es ist wahr, daß man dabei wieder mit lauter natürlichen Gegenständen anfängt: aber wir errinnerten schon ein andermal, wozu diese weiter taugen, und wie sie mit dem Religionsunterricht zusammenhängen. Wir haben keine andern Gesetze des Denkens über Gegenstände der Religion, wie über andere Dinge. Wer also über diese richtig zu denken gewohnt ist, der wird einen gebildeten Verstand zur bessern Erlernung und Erkenntniß der Religion mitbringen. Diese bleibt immer unser Hauptaugenmerk. Wenn nun gleich unsre Vorschriften über Anleitung zum Denken allgemein sind, so halten wir uns doch nicht bei ihrer Anwendung auf andere Gegenstände auf, sondern zeigen sogleich, wie ihr die Anwendung hiervon auf Religionsbegriffe machen könnet. Man kann freilich bei einer solchen Anweisung zum Denken auf eine gelehrte Weise verfahren. Allein niemand wird sich einfallen lassen, als ob wir hier Philosophen bilden wollen, und noch weniger ist es uns in den Sinn gekommen ben Eltern zuzumuthen, wie sie ihre Kinder im gelehrten Denken nach den Regeln der Vernunftlehre anleiten sollen. Vielmehr ist unsre Absicht zu zeigen, wie dieses auf eine leichte und ungekün-

stelte Art von jedermann, der nur gesunden Menschenverstand hat, geschehen könne.

Da nun nach diesen Voraussetzungen unser jetzige Unterricht nichts anders enthält oder erwarten läßt, als was jeder Religionslehrer bei den Seinigen zu ihrer eigenen Bildung und zur bessern Erlernung der Religion befördert wünschen kann: so können wir jetzt ohne Bedenken den Umfang dessen anzeigen, was zur ersten Verstandesbildung gehört. Der Begriff der Sache wird uns hierin leiten. Was ist Verstand? Was Weisheit? Wir sagten es schon, daß es das Vermögen ist, über die Dinge richtig zu denken, und das Gedachte gehörig anzuwenden. Wer dieses kann, der ist verständig, der ist weise. Und was heißt denken? Richtige Vorstellungen von den Dingen haben, richtig urtheilen und schliessen. Wollet ihr also die eurigen zum richtigen Denken anleiten, so sehet ihr worauf eure Bemühung gerichtet sein muß.

Ihr müsset ihnen zuerst richtige Vorstellungen von den Dingen beibringen. Es kommt da vor allem viel darauf an, daß sie überhaupt viele Vorstellungen erhalten. Das sind die Eindrücke, welche die Dinge ausser uns auf uns machen, oder die Bewegungen, die in uns vorgehen. Diese erhalten wir durch die Sinne, vermittelst welcher sie der Seele zugeführet wer-

den. Und ihr könnet daraus beiläufig abnehmen, wie wichtig es sei, daß die Sinne bei den Kleinen unzerrüttet erhalten, verhältnißmässig geübet, geschärfet und verfeinert werden, weil hiervon die Güte der Vorstellungen größtentheils abhängt. Durch die Einwirkung der äussern Gegenstände auf die Sinne wird die Vorstellungskraft zuerst in Thätigkeit gesetzt, und es werden ihr hierdurch gewisse Bilder zugeführt, welche der Stof zu allem Denken sind. Es ist daher natürlich, daß ihr den jungen Geschöpfen sinnliche Eindrücke zu verschaffen suchet, und ihren schwachen Vorstellungen dabei zu Hilfe kommet. Führet ihnen zu dem Ende viele Gegenstände des Sehens, des Gehörs, des Gefühls, und der übrigen Sinne vor. Lasset sie die Dinge, wovon ihr ihnen Vorstellungen machen wollet, so oft als möglich, selbst sehen, selbst hören, selbst betasten und handhaben, und auf die ihnen eigene Art empfinden; und sprechet zugleich überall die rechten Namen deutlich dabei aus. „Das ist das! Das heißt so!„ Auf solche Art sorget überhaupt für Reichthum an sinnlichen Vorstellungen und Empfindungen. An Gegenständen kann es uns nie fehlen, da uns solche von allen Seiten umgeben. Machet sie mit dem, was zu Hause und um sie ist, was im täglichen Gebrauche vorkommt, bekannt, führet sie zur grossen Vorrathskammer Gottes, zur Natur hin, woran die kleinen unschuldigen Geschöpfe ohnedies

dies so viel Vergnügen finden. Machet sie auf die mannigfaltigen Schönheiten der Natur, auf die Reichthümer der Erde, auf die Wunder des Pflanzen- und Thierreiches, auf die verschiedenen Erscheinungen und Veränderungen in der Schöpfung Gottes aufmerksam. Auf solche Art wird für Reichthum der Vorstellungen gesorget, und es wird ihnen Stof zugeführet, welchen dann der Geist verabeitet, und welcher der Grund aller Erkenntuiß und Weisheit ist.

Bei dieser Uebung kommt euch ohnedies die natürliche Wißbegierde der Kleinen zu statten. Eben weil ihre Vorstellungskraft noch schwach ist, und nicht lange bei einem Gegenstande verweilen mag, so lieben sie Abwechslung und Neuheit der Vorstellungen, und fragen gern und viel über allerlei Dinge nach. Diesen natürlichen Trieb dürfen wir, wenn wir klug sind, nicht ersticken, noch ihn für einen Vorwitz auslegen, der sich für das junge Alter nicht schicke. Wir müssen ihn vielmehr als ein Mittel benutzen, sie verständig und aufmerksam zu machen. Fertiget sie daher nicht auf eine trotzige Art, oder mit einer nicht befriedigenden Antwort ab; sondern beantwortet ihre Fragen, so einfältig auch diese euch vorkommen mögen, dennoch auf eine solche Weise, die sie von dem, was sie zu wissen begehren, für ihr Alter hinlänglich belehret, und die ihnen zugleich Vergnügen machet. Und um ihre

Geistesthätigkeit noch mehr zu üben, so suchet vielmehr durch fortgesetzte Fragen an die Kleinen, sie selbst auf die Spur und zu der Erkenntniß desjenigen, was sie gern wissen wollen, zu leiten. Auf solche Art wird die natürliche Wißbegierde zu einer Quelle von Weisheit.

Es kommt aber bei Zuführung und Bereicherung der Vorstellungen nicht so viel auf ihre Menge und den Vorrath derselben, als auf die Beschaffenheit und ihre innere Güte, also auf Richtigkeit, Klarheit und Deutlichkeit der Vorstellungen an. Es ist nicht genug was immer für Vorstellungen wir von den Dingen in der frühesten Jugend erhalten, sondern es müssen lauter richtige Vorstellungen sein, wenn wir weise werden sollen, das ist solche, die der Wahrheit gemäß sind. Das Gegentheil hiervon ist Irrthum oder Falschheit, wenn wir uns die Dinge anders vorstellen, als sie wirklich nicht sind. Es ist wohl die mindeste Forderung, die man an Eltern und Erzieher thun kann, diese: Hütet euch den Kindern von was immer für Gegenständen falsche unrichtige Begriffe zu geben, oder ihnen gar Unwahrheiten und irrige Meinungen vorzusagen. Denn Irrthum muß immer auf irgend eine Weise Schaden bringen, und hält den Verstand auf. So willig jedermann dieser Forderung beipflichtet, so wird doch häufig dagegen gesündiget. Man glaubt, jede noch so

un-

unrichtige und mangelhafte Vorstellungsart sei für Kinder gut genug. Man heftet ihnen irrige Begriffe und Vorurtheile auf, in der Meinung, sie würden solche schon mit der Zeit ablegen, und von dem Irrthum sich los machen. Allein man betrüget sich. Die ersten Eindrücke kleben uns so fest an, daß wir sie als Männer oft mit Gewalt kaum abwerfen können. Man denke sich nur, was für unauslöschliche Spuren die albernsten Kindermärchen und Jugendvorurtheile in uns zurück lassen, wie die bangen Vorstellungen von Geistern und Gespenstern selbst Männer noch beängstigen, deren Ungrund sie doch zu andern Zeiten selbst einsehen, und wovon sie sich schon längst befreiet glaubten. Daher, weil man den Leuten in der Jugend so viele abgeschmackte Sachen aufgebürdet hat, kommt es, daß so viele Vorurtheile, so viele abergläubische Meinungen unter dem Volke herrschen, davon man es durch die überzeugendsten Gründe kaum abbringen kann. Darin liegt der erste Grund so vieler rohen, ungereimten, ängstlichen Vorstellungen, welche der gemeine Mann von Gott sich machet, und die ihm nie die Freuden der reinen Gotteserkenntniß geniessen lassen. Es ist demnach sehr verantwortlich, jungen Leuten falsche, unrichtige Vorstellungen beizubringen, oder solche, die sie zu irrigen Gedanken verleiten können, zu begünstigen. Selbst wenn sie euch, wie dies bei Kindern sehr oft der Fall ist, um Sachen befragen, wovon ihr entweder selbst

keine

keine sichere Einsicht besitzet, oder worüber ihr ihnen aus Mangel vieler dazu erforderlichen Vorkenntnisse oder anderer Umstände wegen keinen hinlänglichen Bescheid geben könnet, so gestehet ihnen, statt ungehalten darüber zu werden, lieber eure eigene Unkunde, ehe ihr etwas Irriges berichtet, oder gebet dem Fragenden zu verstehen, daß die Beantwortung ihrer Frage Kenntnisse voraussetze, die sie gegenwärtig noch nicht haben, die sie sich aber mit der Zeit durch Fleiß selbst beilegen können, oder weiset sie endlich zur Bescheidenheit, nur nicht mit Unwillen.

Wir verlangen darum nicht, daß man den Kindern lauter ausgedehnte und vollständige Begriffe beibringen soll. Hierzu ist das zarte Alter zum Theil noch nicht fähig. Ihre Erkenntniß darf schwach und unvollständig sein, nur nicht unrichtig und falsch. Es darf sich nur nichts Widersprechendes darin einfinden. So wie hernach mit den Jahren und dem weitern Unterricht ihre Erkenntniß sich vermehret, werden ihre ersten Begriffe nicht unbrauchbar, sondern immer grösser und der Wahrheit gemässer werden. Und bedenket nur, meine Brüder, wie weit würden wir in der Erkenntniß kommen, wenn wir nicht unser meistes Leben mit Ausmerzen der unrichtigen Jugendbegriffe zubringen dürften, sondern wenn wir blos die unvollständigen zu erweitern, und ihre Lücken auszufüllen hätten? Darum

sorget nebst dem Reichthum der Begriffe auch für ihre innere Güte, für die Richtigkeit derselben. Es kommt nicht darauf an, wie viele Namen das Kind weiß, sondern wie gut, und der Wahrheit gemäß, wie klar und deutlich sein kleiner Erkenntnißvorrath ist.

Klarheit und Deutlichkeit der Vorstellungen sind, nach der Richtigkeit derselben, zwei wesentliche Vollkommenheiten des Erkenntnisses und der innern Güte unsrer Vorstellungen. Was würde es einem Kinde nützen, wenn es noch so viele Gegenstände gesehen, und noch so viele Namen von Dingen gehört hat, wenn es aber diese nicht voneinander unterscheiden und ihre Merkmale einzeln angeben kann, das heißt, wenn alle Vorstellungen nur dunkel und verworren in seinem Kopfe liegen? Würde es so je verständig und klug werden? Es müssen also die dunklen und verworrenen Vorstellungen aufgeklärt und deutlich gemacht werden. Dies kann nicht anders geschehen, als daß man die Kleinen angewöhnet die verschiedenen Dinge miteinander zu vergleichen, und bei dem Eindrucke von einer Sache auf das Einzelne in derselben zu achten, die Sache von verschiedenen Seiten anzuschauen, die Eigenschaften und Merkmale derselben sich besonders vorzustellen; das heißt, mit einem Worte durch Aufmerksamkeit. Dazu ist aber das zarte Alter gewöhnlich nicht aufgelegt, weil es

we=

wegen seiner natürlichen Flüchtigkeit von einem Gegenstand zum andern eilet, wodurch es nur verworrene Begriffe erhält. Wenn also irgend die Kleinen eurer Aufhilfe bedürfen, so ist es hier. Ihr müsset ihre Aufmerksamkeit zu wecken und zu heften suchen. Zu dem Ende müsset ihr sie einen Gegenstand bald theilweise, bald im Ganzen, nun von einer und der andern Seite, nun nach allen ihren Theilen und Umständen anschauen und betrachten lassen. Wählet dazu anfangs solche Gegenstände, welche etwas Anziehendes für die Kinder haben, und stellet andere Dinge daneben oder lasset solche bald darauf folgen, die ähnliche oder ganz entgegengesetzte Eindrücke auf sie machen. So lernen sie die Dinge miteinander vergleichen, ihre Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten bemerken, und unterscheiden, und so erhalten sie klare Vorstellungen. Diese werden nach und nach immer klärer oder deutlicher, wenn ihr sie auf die verschiedenen einzelnen Kennzeichen und Merkmale in den Dingen besonders aufmerksam machet, oder bei etwas reifern Verstandeskräften sie solche selbst aufsuchen lasset, und durch allerhand Fragen ihrem Nachdenken zu Hilfe kommet. So lernen sie einzelne Dinge und Arten und Geschlechter absondern und eintheilen, und erhalten deutliche und allgemeine Begriffe.

Das ist schon eine merkliche Stufe des vernünftigen Denkens. Nicht nur unsre vornehmsten Kenntnisse von natürlichen Dingen beruhen in allgemeinen Begriffen, sondern die mehresten Begriffe von Religion, von Gott, von moralischen Gegenständen sind von der Beschaffenheit, und sie werden nicht anders erlangt, als wenn man das Einzelne recht angeschauet und mit Aufmerksamkeit betrachtet, wenn man nicht mehrere Dinge miteinander verglichen, und das Gemeinschaftliche in ihnen recht bemerket hat. Daher kommt es, daß man nur langsam und allmählig den Kindern einen allgemeinen Begriff nach dem andern beibringen kann, und ohne Hilfe der Sprache und fleißigen Unterricht würden sie wohl kaum dahin gelangen.

So wie man auf die bisher beschriebene Weise die äussern Sinne der Kleinen geübet und ihnen zu deutlichen und allgemeinen Begriffen von Gegenständen ausser sich verholfen hat, so muß man sie auch in sich führen und auf ihr Inneres aufmerksam machen. Keine Begriffe sind für den Menschen wichtiger, keine haben so viel Einfluß auf seine Geistes- und Charakterbildung, und keine sind auch für die Vorbereitung zur Religionserkenntniß unentbehrlicher, als die Begriffe von der geistigen Natur des Menschen. Ich weiß nicht, wie man ohne Kenntniß seiner Seele und ihrer Kräfte und Veränderungen und Wirkungen

Menschen- und Weltkenntniß erlangen, wie ohne sie der Verstand reifen, wie man ohne sie Sittlichkeit in die jungen Gemüther einpflanzen, oder ihnen einen Begriff von unsrer ewigen Fortdauer beibringen könne. Und gleichwohl wird keine Art der Erkenntniß bei dem jugendlichen Unterricht so sehr versäumt, oder unrichtig betrieben, als diese. Ihr müsset es euch daher äusserst angelegen sein lassen, die Kleinen auf sich selbst, und was in ihnen vorgeht, aufmerksam zu machen. Ihr dürfet da nur ihrer Ueberlegung Anstoß und Leitung geben, auf sich selbst und ihren Seelenzustand zu achten, wenn sie denken, urtheilen, vergleichen, wie ihnen zu Muthe ist, wenn sie sich freuen, wenn sie etwas wünschen, wenn sie Mitleiden empfinden und dergleichen. So lernen sie sich von ihrer Seele, und von dem Zustande anderer empfindenden und denkenden Wesen Begriffe machen, welche man weiter bei allen Geschäften des Lebens, und zumal bei dem Religionsunterricht brauchet, wie wir dieses in der Folge zeigen werden.

Haben wir nun auf solche Art die äussere und innere Sinneskraft der Kleinen geschärfet und geübet, und ihnen nicht nur richtige sondern auch klare und deutliche Vorstellungen, nicht nur sinnliche, sondern auch allgemeine und geistige Begriffe beigebracht, so haben wir eben

dadurch auch ihre Urtheilskraft und das Vermögen zu Schliessen erwecket und in Thätigkeit gesetzt; welches die beiden andern Stücke des richtigen Denkens ausmachet. Dazu braucht es aber keiner neuen Anweisung, wenn nur das vorige gehörig angewendet wird. Wer einmal über einen Gegenstand richtig denken gelernt hat, der kann auch zwei Vorstellungen in Gedanken gehörig verbinden, und daraus neue Wahrheiten richtig folgern, was Urtheilen und Schliessen heißt. Sobald die Seele allgemeine Begriffe hat, so fängt sie an, dieselbe als Eigenschaften von den Dingen zu unterscheiden, bei denen sie die Merkmale derselben antrift. Hieraus entstehen Urtheile, oder Aussprüche des Verstandes, ob zwei Dinge miteinander übereinstimmen oder nicht, oder ob eine gewisse Eigenschaft von einer Sache bejahet oder verneinet werden müsse.

Um Kindern in richtigen Urtheilen eine Fertigkeit zu verschaffen, bedarf es keiner Kunstregeln. Ihr dürfet ihnen nur praktisch zeigen, wie man zwei Vorstellungen, die zusammen gehören, miteinander verbindet, oder welche einander wiedersprechen, trennet. Durch lauter Beispiele geht die Sache ein. Stellet ihnen einen sinnlichen Gegenstand, eine Blume, ein Bild vor; lasset sie einige Eigenschaften davon angeben, und nun daraus einen Ausspruch bauen: „Die Blume riecht. Das Bild ist schön „ so ist

das Urtheil fertig. So auch im Moralischen und bei der Religionslehre. „Lügen ist schändlich. Gott ist Vater. „Holet dann die Ursachen von dem Ausspruche aus. Saget ihnen öfter richtige und unrichtige Urtheile vor, und lasset sie den Grund davon aufsuchen.

Ich halte solche Uebungen für überaus nützlich den Verstand und die Urtheilskraft junger Leute zu wecken und zu schärfen. Und ich weiß hierzu kein besseres Mittel, als die Fragekunst, oder die Geschicklichkeit, durch wohlgeordnete Fragen die Begriffe, die in einem Satze verwebt sind, aufzulösen, und darüber das eigene Urtheil der Kinder abzulocken. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Kinder stets rege erhalten, alle ihre Seelenkräfte werden geübt, besonders wird das Urtheilungsvermögen geschärft, und es bekommt alles das Ansehen, als ob der Saame der Erkenntniß in der Seele des Kindes gleichsam verborgen liege, und als ob die Urtheile durch geschickte Fragen nur hervorgerufen würden. Ich weiß wohl, daß die Kunst geschickt zu fragen, nicht jedermanns Sache ist, und daß hierzu viele Fähigkeiten gehören: indessen um euch einen Begriff davon zu geben und euch mit unsrer verbesserten Lehrart bekannt zu machen, die jetzt beim Religionsunterricht unter uns in Gang gebracht wird, und wovon manche Eltern nicht recht wissen, worin diese Lehrart vornehm-

lich

lich bestehe, will ich euch ein etwas långeres Beispiel hiervon geben, weil die Sache nur durch Beispiele klar gemacht werden kann. Und ich könnte hierzu keinen schicklichern Stof wählen, als eben unsern Text:

**Jesus nahm zu an Alter und Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.**

Wünschest du, mein Kind, und ist es dir lieb, daß du deinen theuren Eltern und andern guten Menschen wohlgefällst? Was mußt du aber thun, um ihr Wohlgefallen zu verdienen? Wenn du nichts lerntest und ihnen nicht folgtest, würde dir das ihr Wohlgefallen zuwegen bringen? Warum nicht? Wollen deine Eltern, daß du ein verständiger und weiser Mensch wirst? Wen nennest du einen verständigen Menschen? Wer nichts weiß, nicht richtig denken, urtheilen, schliessen kann, ist der wohl ein verständiger Mensch? Was gehört also dazu um ein verständiger Mensch zu werden? Gesetzt, du wüßtest viel, wüßtest was Recht und Gut ist, dächtest an sich richtig, würdest dies aber nicht in der That zeigen, wäre jenes schon genug, um der Menschen Wohlgefallen zu gewinnen? Würde dies auch dich schon glücklich und zufrieden machen? Wenn dich hungert, und man setzte dir eine Speise vor, du nehmest sie aber nicht ein, wür-

de das blosse Ansehen der Speise dich schon satt machen? Wäre ein solches Kind nicht ein Thor, das da nicht zugriefe? Und ein Mensch, der das Gute erkennt, oder welchem Eltern und wohlmeinende Freunde es klar vorlegen, der es aber nicht thut, sich nicht darnach aufführet, wäre dieser thöricht oder weise? Wen nennest du also einen wahrhaft Weisen? Was ist Weisheit?

Möchtest du auch ein verständiger und weiser Mensch werden, etwa so, wie du schon oft von Jesu hörtest, der es — freilich ganz ausnehmend war, und der schon als Knabe viel Verstand und Weisheit blicken ließ? Meinst du aber, mein liebes Kind, die Weisheit wird dir von selbst kommen? oder mußt du dich darum bewerben? Wenn du alles nur obenhin ansiehst und anhörst, und nicht darüber nachdenkst, die Sache nicht theilweise und von mehreren Seiten betrachtest, wirst du dir etwas merken? Also muß man eine Sache theilweise und von mehrern oder von allen Seiten ansehen, und darüber nachdenken, das heißt: aufmerksam sein, wenn man etwas recht genau und deutlich erkennen will? Wer nicht aufmerksam ist, wird der eine Sache deutlich kennen? Wird der richtig denken und urtheilen lernen? Wird der ein verständiger und weiser Mensch werden? Meinst du, der liebe Jesus wird als Knabe nicht auf alles recht

auf=

aufmerksam gewesen sein? Hat er nicht fleißig seine Eltern und die Lehrer gefragt? Er hätte zwar, denkst du, vermöge seiner höhern Natur dies nicht nöthig gehabt: hat er aber dem ungeachtet, da er ein Knabe war wie du, sich nicht nach dem gewöhnlichen Gange gerichtet, wie man es bei andern aufmerksamen und lehrbegierigen Menschen sieht? Hat er nicht täglich mehr Weisheit gezeiget? Werden also wir nicht um so mehr uns bewerben müssen, täglich verständiger und weiser zu werden? Müssen wir daher nicht recht aufmerksam auf alles sein, und alle natürliche Hilfsmittel und Fleiß dazu anwenden? Gesetzt nun du hättest manche Kenntnisse dir gesammelt, dächtest aber, du wüßtest nun genug und lerntest nichts weiter, und du würdest nun immer größer, würde man dann nach einigen Jahren auch noch sagen, daß du ein verständiger Mensch bist? Wäre dies nicht vielmehr eine Schande, wenn du als ein zwölfjähriger Knabe nicht mehr wüßtest, als jetzt in deinem sechsten Jahre? Sollst du mithin nicht trachten, je grösser du wirst, auch desto verständiger und weiser zu werden?

Wenn du nun ein so verständiger und weiser Mensch wirst, wie dich deine Eltern wünschen, wenn du täglich an Verstand und Weisheit zunimmst, ist es dir dann nicht recht wohl um das Herz? Und wenn du dann an den lieben Gott

denkst, der alles sieht und höret (wie ich dir schon oft sagte) und der nur das Gute liebt, wird der nicht ein Wohlgefallen an dir haben? Wirst du dich nicht unter seinen Augen freuen und mit Heiterkeit zu ihm aufblicken? Und je weiser und besser du wirst, wirst du dich nicht desto angenehmer bei dem lieben Gott dünken? Aber auch wie getrost gehst du dann deinen theuren Eltern und andern guten Menschen unter die Augen, wenn du dich so verständig aufführst? Werden diese nicht eine rechte Freude an dir haben? Werden sie dich jetzt nicht noch inniger lieben, dir immer mehr Gutes herzlich gern erweisen? Und du sagtest oben, daß du dieses recht sehr wünschtest: was mußt du also thun, um Gottes und der Menschen Wohlgefallen zu erwerben? — Siehe, mein Kind, so war der Knabe Jesus! So nahm er zu an Alter und Weisheit und Gnade (Wohlgefallen) bei Gott und den Menschen!

Sehet meine Theuren, durch solche und dergleichen Fragen kann man auch dem einfältigsten Kinde, das nur die gemeine Sprache versteht, die wichtigsten Wahrheiten begreiflich machen, und ihm seine eigenen Urtheile ablocken, und zugleich die nützlichsten Lehren anbringen.

Man kann es aber dem Dinge oder einer Vorstellung nicht immer ansehen, ob es die Eigen=

genschaft, die man mit ihm vergleichet, hat oder nicht hat. Alsdann nimmt man einen andern Weg, vergleicht das gegenwärtige Ding mit einem andern bekannten, und folgert dann aus der Aehnlichkeit oder Verschiedenheit der beiden auf die Eigenschaft der unbekannten Sache. Das nennt man Schliessen — eine vorzügliche, uns Menschen eigene Gabe der Vernunft, die man bei Kindern anbauen muß. Es hält auch nicht so schwer, als man anfangs glaubet. Vorausgesetzt, daß das Kind schon bei der ersten Sinnesübung viel Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Dinge gesammelt hat, darf man bei einem vorkommenden Falle nur eine Vergleichung zweier Urtheile anstellen lassen, so wird daraus von selbst ein drittes Urtheil entspringen. Man lege ihnen zur Uebung im Schliessen mehrere Beispiele aus dem gesammten Reiche der Wahrheit vor, und die jungen Leute werden sich freuen, wenn sie aus zweien bekannten Sätzen eine unbekannte Wahrheit herausgebracht, und sie selbst erfunden zu haben glauben. Ihr sehet, wie eine solche Uebung den Verstand junger Leute aufklärt, und sie richtig schliessen lehret.

Nichts dienet hierzu besser und verwahret zugleich vor Uebereilungen im Schliessen, als daß man die Kinder, sobald sie zu einigem Vernunftgebrauch kommen, mit den Ursachen und Verhältnissen der Dinge bekannt machet. Wie leicht

kann nur ein wenig aufmerksames Kind gewahr werden, daß alles, was ist oder geschieht, durch irgend etwas anderes werde oder geschehe. Dieses ist die Ursache, jenes die Wirkung. Nun liegt zur Bildung des Verstandes und zur Richtigkeit der Schlüsse sehr viel daran, daß man Kindern die Ursachen und Wirkungen, Mittel und Zweck recht oft in ihrer Verbindung zeige. Man kann es ihnen auch leicht begreiflich machen, daß nichts ohne Ursache da ist, daß jede Ursache ihre Folgen habe, daß man, um eine gewisse Wirkung oder einen Zweck zu erreichen, eine Ursache setzen, oder Mittel anwenden müsse. Die alltäglichsten Beispiele dienen hierzu wieder zur Beleuchtung. „Woher ist dieses, z. B. Brod? = = Wenn man erndten will, muß man nicht vorher säen? = = Wo ist hier die Ursache? welches die Wirkung? welches das Mittel? wo der Zweck? = = Wäre es nicht äusserst thöricht einen Zweck zu wollen, ohne die dazu führenden Mittel zu gebrauchen? = = Verhält es sich nicht auch beim Lernen, beim Gesundwerden, bei Erreichung irgend einer gewissen Absicht eben so? u. s. w. = = Diese Begriffe brauchen wir nicht nur im alltäglichen Leben; wir werden ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit erst bei der Religionslehre fühlen. Und es ist unbeschreiblich, wie sehr der Verstand der Kinder durch solche Fragen und durch Hinrichtung ihrer Aufmerksamkeit auf die Ursachen aufgehellet wird. Man kommt dadurch

durch auf den wahren Grund der Dinge, und wird weise. Man lernt auch so sich vor Uebereilungen hüten, welche man im täglichen Leben häufig begeht, indem man oft zwo Sachen, die aufeinander folgen, oder die einander begleiten, für Wirkungen und Ursache hält, da sie es doch nicht sind. Wie oft schließt man nicht: Den Menschen hat ein Unglück betroffen, also ist er ein Gottloser! Dergleichen Fehlschlüsse und Irrthümer haben meistens den Grund in der ersten Erziehung, weil man die Jugend nicht mit den wahren Ursachen bekannt machet. Dadurch kann man also unzählige Irrthümer verhüten, wenn wir die empfohlene Lehre von den Ursachen oder von dem hinreichenden Grund mit der Jugend fleißig treiben.

Eben so nützlich und Verstand aufklärend ist es, wenn man die Kinder die Verhältnisse der Dinge und die Beziehungsbegriffe kennen lehret; — eine Sache, die noch vielfältig bei dem Jugendunterricht versäumet wird. Man nennet Verhältnisse solche Bestimmungen der Dinge, die nur durch andere erzeuget werden, und die man folglich nur durch Vergleichung des Gegenstandes mit jenen andern Dingen begreifen kann. Solche Verhältnisse drücken die Wörter groß, klein, gut, besser, übel, reich, arm, Vater, Sohn, frei, Obrigkeit, Unterthan, Geschöpfe, Schöpfer, und dergleichen aus.

Die nämliche Sache kann bald groß, bald klein, bald gut, bald schlecht sein, je nachdem sie mit einer andern verglichen wird. Das sind also lauter Verhältnisse. Gott allein ist gut — sagte einmal Christus. Hier hat kein Verhältniß statt. Alle übrigen Maaße drücken nur Verhältnisse und Beziehungen aus. Und es liegt ungemein viel zur Verstandesbildung daran, daß man die Jugend gleich mit Erlernung der Sprache auf die Verhältnisse achten lehre. Im gemeinen Leben kann man daraus die wichtigsten Fälle am sichersten entscheiden; und zumal bei dem moralischen Unterricht kann man ohne diese Lehre nicht weit kommen. Ich will es in einem kleinen Versuche zeigen, wie sehr eine solche Einsicht aufhellet. Ich wähle den Begriff von Reichthum. Reich ist ein Verhältniß der Einnahme zur Ausgabe. Wer übrig hat von dem, was er braucht, ist reich. Dies kann selbst Kindern auf die lehrreichste Art einleuchtend gemacht werden.

„Was glaubst du, mein Kind, wer ist reicher, dein Vater, der nur ein mässiges Einkommen hat, oder jener vornehme Herr, bei dem alles in Ueberflusse zu sein scheint? Dein Vater hat nur einige hundert Thaler Einkünfte, wovon er doch jährlich etwas zurücklegen kann; bei jenem Herrn aber klecken die Tausende nicht: was glaubst du, welcher von beiden ist reicher?

Se=

Setzen wir, beide legen gleich viel zurück, welcher wird nun der reichere sein? Jener Herr hat viele Bedürfnisse und grosse Ausgaben, welche dein Vater nicht hat, nicht machen darf: auf welcher Seite ist nun die Vermuthung des grössern Reichthums? Um dieses zu bestimmen, müssen wir nicht wissen, ob jene Bedürfnisse alle wahre Bedürfnisse sind? Wenn man also gewisse Bedürfnisse beschränkt, wird man nicht um so viel reicher? — Sieh dort, jener andere Mann hat viele Güter und ein groß Einkommen, und lebt dabei kümmerlich: ist er wohl reich? Er legt jährlich zurück, und sieht doch keinen Ueberschuß, denn er will immer mehr haben: ist der Mann nicht zu bedauren? Was ist die Ursache davon? Können also unmässige Begierden uns arm machen? Dein Vater lebt bei seiner Arbeit und seinem mässigen Einkommen genügsam, und dankt täglich dem lieben Gott dafür, ja er theilet noch willig dem Dürftigen mit: kann man also auch bei wenigem genügsam sein, und dabei andern Gutes thun? Sage mir also, wer ist reich? wer arm?"

Ihr sehet, meine theuren Zuhörer, aus diesem Beispiele zur Genüge, wie nützlich und fruchtbar die Entwicklung der Verhältnißbegriffe ist, wie aufklärend für den Verstand, und wieviel darauf ankommt, diese Lehre bei der Erziehung zu benutzen. Das sind nun zwar nicht alle,

doch die vorzüglichsten Stücke zur Bildung des Verstandes, und wie man Kinder richtig denken lehren soll.

Jetzt kommt es darauf an, und ist noch übrig, daß sie auch das Gedachte richtig anwenden können, und dazu angeleitet werden. Das ist das zweite und wichtigste Hauptstück von dem, was zum Umfang der Verstandesbildung gehört. In der rechten Anwendung besteht eben die wahre Weisheit, welche köstlicher ist als Gold und alle Wissenschaft, und wozu man in den früheſten Jahren den Grund legen muß. Das blosse Wissen und Erkennen macht noch nicht den weisen Menschen aus, sondern die rechte Anwendung und der schickliche Gebrauch des Erkannten zu den besten Absichten; so wenig als die blosse Erkenntniß der Religionslehren einen Christen ausmachet, sondern die Ausübung ihrer Lehren. Dies war es eben, was den Knaben Jesus so auszeichnete. Denn er hatte nicht nur die richtigsten Vorstellungen, und ließ einen durchdringenden Verstand von sich blicken, sondern sein ganzes Streben, seine Aufführung entsprach auch vollkommen seinen hohen Einsichten. Dies wars, was ihm Gottes und der Menschen Wohlgefallen zuwegen brachte.

Darauf müsset ihr es auch bei der Erziehung der eurigen anlegen; müsset zu dem Ende von

allem,

allem, was sie lernen, den Gebrauch zeigen, den sie für sich und andere davon machen können und sollen. Und eben darum sollet ihr die Kinder nichts lernen lassen, was sie nicht verstehen, und wovon sie nicht jetzt oder in der Folge einen nützlichen Gebrauch machen können, und das sie zum Theil schon jetzt einzusehen im Stande sind. Das müßten also lauter solche Kenntnisse sein, welche entweder unmittelbaren Einfluß auf Veredlung des Herzens haben, oder welche sie einst zu den Geschäften des Lebens brauchen, oder welche wenigstens Vorerkenntnisse zu nützlichen Wahrheiten sind. Wie viel Unnützes und Ueberflüssiges würde wegfallen, wenn man sich bei dem Jugendunterricht an diese einzige Vorschrift hielte, und ihnen alles von der anwendbaren Seite zeigte, und es bei jeder schicklichen Gelegenheit wirklich in Ausübung bringen ließ. Sie würden da weit lieber lernen, und in der wahren Lebensweisheit viel weiter kommen, wohin doch unser vornehmstes Bestreben gerichtet sein muß. Dahin werden die eurigen um so eher gelangen, wenn ihr sie vornehmlich mit dem wahren Werthe der Dinge frühzeitig bekannt machet, und sie den rechten Genuß der Freuden, und die weise Ertragung der Leiden dieses Lebens lehret. Das sind drei der wichtigsten Weisheitslehren, die ich, um eure Aufmerksamkeit nicht zu er-

müden, jetzt nicht weiter verfolgen will, die ich aber ihres wichtigen Einflusses wegen auf Erziehung einmal in eigenen Belehrungen eines Vaters an seinen Sohn an euch gelangen zu lassen gedenke.

Ich habe nun unsren Gegenstand von den vornehmsten Seiten sattsam gezeiget, und ihr sehet daraus, den Umfang dessen, was zur Bildung des Verstandes bei Kindern gehöret. Ich gestehe es, meine Lieben, es ist dies kein so leichtes Geschäft. Wie viele Mühe, Aufmerksamkeit, Fleiß, welche Herablassung zu den schwachen Fassungsvermögen der Kleinen gehört nicht dazu, um ihre Sinne so zu üben, ihnen richtige Vorstellungen von sinnlichen und geistigen Gegenständen zuzuführen, sie in Urtheilen, in Schliessen, so zu leiten, und besonders überall die rechte Anwendung sie zu lehren, und dadurch sie zu verständigen und weisen Menschen zu bilden. Aber auch wie nöthig diese Bildung sei, und welche Verpflichtungsgründe euch dazu auffordern, das haben wir schon sattsam auseinander gesetzet.

Machet euch denn mit dem Umfang und der Art und Weise der Verstandesbildung immer mehr bekannt. Ihr brauchet diesen Unterricht nicht blos für die Belehrung der eurigen; sondern ihr könnet und sollet davon für euch selbst

und zu eurer eigenen Bildung den besten Gebrauch machen. Wir müssen an der Bildung und Aufklärung unsers Verstandes stets arbeiten, und Zeitlebens uns darin zu vervollkommnen suchen, weil hiervon nicht nur unsre gegenwärtige Glückseligkeit, sondern auch das Maaß der künftigen abhängt. Wie vieles wissen wir noch nicht, oder nicht recht, was uns zu wissen nöthig oder heilsam ist! Wie vieles ist in dem Stücke bei unsrer Erziehung versehen und versäumet worden! Jeder muß daher an sich bilden. Jeder trachten, täglich reicher an Einsicht und Tugend zu werden und zu wachsen an Verstand und Weisheit. Ihr könnet aber auf keine andere Weise an euerem Verstande bilden, als auf eben die Art, wie wir dieses an der Jugend gezeiget haben. Denn wir haben euch da die ersten und wesentlichsten Stücke dieses Geschäftes vorgezeichnet, die in der Natur desselben gegründet sind, und die sich immer gleich bleiben. Machet also davon die beste Anwendung nicht nur auf die eurigen, sondern auch auf euch selbst. Machet die Anwendung hiervon besonders auf Gegenstände der Religion, damit ihr nach dem Wunsche des Apostels (Coloss. 1, 9. 10.) erfüllet werdet mit Erkenntniß des göttlichen Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in

allen

allen guten Werken. Gott erfülle uns alle mit diesem seinem Geiste, und lasse uns und unsre Kleinen zunehmen an Weisheit und Gnade!

Amen.

---

# IX.

## Ueber Gehorsam der Kinder.

Ueber Joh. 2, 3. Da es an Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus sprach zu ihr: Weib! was geht das mich, und dich an. — Verbunden mit Luk. 2, 51. Jesus gieng mit seinen Eltern hinab nach Nazareth, und war ihnen unterthan.

(Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.)

Ich will es euch nicht verdenken, meine werthen Brüder! wenn euch die verlesenen Worte des evangelischen Geschichtschreibers Anfangs etwas befremdend auffallen, und wenig Achtung eines Sohnes gegen seine Mutter zu verrathen scheinen. Wem sollte es nicht aufstossen, daß Jesus, unser göttliche Lehrer und Meister, einer so würdigen Mutter, die bei Abgang des Weinvorrathes mit wahrer menschenfreundlicher Sorgfalt sich an ihren Sohn wendet, mit dürren Worten erwidert: Weib! was geht das mich und dich an? (Joh. 2, 3.) Wie gewaltig sticht nicht diese Rede gegen den Bericht eines andern Evangelisten ab, (Luk. 2, 51.) der von Jesus bezeuget, daß er mit seinen Eltern nach Hause zog, und ihnen unterthan war? Ja man darf nur bei eben diesem am abgewichenen Sonntag verlesenen Abschnitte verweilen, so wird man eine ähnliche Antwort des Jünglings Jesu vernehmen, die nicht viel mehr Ehrerbietung gegen seine Eltern an Tag zu legen scheinet. Was ist es, daß ihr mich suchtet? (Ebend. 49.)

So viel Schein diese Bedenklichkeit hat, meine theuren Zuhörer! so verschwindet er doch gänzlich, sobald man die Erzählung nach dem damaligen Sprachgebrauche beurtheilet, und Jesum im rechten Verhältnisse gegen seine leibliche Eltern betrachtet. Man darf nur die Worte des Geschichtschreibers nach den gewöhnlichen unter uns üblichen Redensarten übersetzen, so wird das Auffallende sich verlieren. Nebstdem muß man das Verhältniß hinzudenken, in welchem Jesus gegen seine Mutter stand, und daß hier gar nicht der Fall war, wo von der einen Seite ein Befehl gegeben, und von der andern ein Gehorsam erwartet wurde; und, was hier vorzüglich in Betrachtung gezogen werden muß, daß die Verhältnisse, und die daraus fliessende Pflichten der Eltern und der Kinder wechselseitig sind.

Das pflegen viele Eltern zu übersehen, und viele scheinen es gar nicht zu wissen. Sie haben keine geläuterten Begriffe von väterlicher Gewalt, vom Gehorsam der Kinder, dessen Grund und Gränzen. Sie fordern nur immer blinden Gehorsam von den ihrigen, und auch dann noch, wenn derer Vernunft schon zur Reife gekommen ist. Sie glauben Folgsamkeit durch ein trotziges, gebieterisches Wesen, durch willkührliche Befehle, und wohl gar durch unzeitige Strafen zu erhalten. Kurz, sie wissen nicht den Grund,

wor-

worauf sich der kindliche Gehorsam stützet, und können folglich auch ihre Untergebenen nicht rechtmässig behandeln. Daher entstehen so viele unschickliche Behandlungen der Kinder, Widerspenstigkeit derselben, und so viele Klagen der Eltern darüber, die wirklich betrübt anzuhöhören sind.

Möchte ich doch, meine Theuren! etwas dazu beitragen können, diese Klagen zu mindern, und euch die Freude an folgsamen, gutgearteten Kindern zu verschaffen. Ich könnte dieses nicht besser bewerkstelligen, als wenn ich euch das rechte Verhältniß, oder den Grund und die Gränzen des Gehorsams, und die wechselseitigen Pflichten der Eltern und der Kinder zeige. Daraus werden sich wohl von selbst einige praktische Vorschriften ergeben, wie ihr euch kindlichen Gehorsam leicht verschaffen könnet und sollet. Es liegt mir in der That recht sehr am Herzen, theure Eltern, euch über dieses erste und nothwendigste, aber auch schwerste Erziehungsstück aufzuklären. Ich könnte auch in unsrer Materie nicht weiter fortfahren, nachdem wir euch bereits die allgemeinsten Grundsätze über Erziehung, über Verstandes- und Herzensbildung vorgetragen haben, ohne euch von dieser ersten Pflicht, und eurem Rechte geläuterte Begriffe zu geben, indem die eine so wie die andere Bildung und die ganze Erziehung ohne Ge-

horsam nicht bestehen kann. Um so erwünschter muß dieses mir sein, daß ich bei der Gelegenheit zugleich im Stande bin unsern Text vor einem groben Mißverständniß zu retten, und denselben mit dem neulichen evangelischen Abschnitt in Verbindung zu setzen, wo wir das gegenseitige Verhältniß der Eltern und Kinder in einem der ehrwürdigsten und anmuthsvollsten Vorbilde erblicken werden.

---

Eltern, ich erkenne und verehre euer Recht, kraft welchem ihr Gehorsam von euren Kindern fordern könnet. Das Naturgesetz, die bürgerlichen Gesetze, und die ausdrücklichen Verordnungen Gottes haben euch dieses Recht, und eine väterliche Gewalt über die Kinder eingeräumet. Wir alle haben von Natur gleiche Rechte, aber wir können diese nicht alle gleich ausüben, sondern der Schwächere ist dem Stärkern unterworfen, und wer sich nicht selbst leiten kann, muß sich einem Führer überlassen. Es ist auch der natürlichen Billigkeit gemäß, daß Kinder denjenigen, denen sie nächst Gott Leben, den ersten Unterhalt, und vielleicht das ganze Fortkommen zu verdanken haben, Gehorsam und Ehrerbietung beweisen. Daher sah man auch von jeher unter allen nur etwas gesitteten Völkerschaften der Erde den Gehorsam der Kinder als eine der

hei-

heiligsten und wichtigsten Pflichten an. Dieses natürliche Recht der Eltern haben die bürgerlichen Gesetze nicht nur erkannt und bestättiget, sondern auch erweitert, und manchmal wohl über die Gebühr erweitert, indem sie bei einigen Völkerschaften den Vätern sogar eine Gewalt über das Leben und Tod der Angehörigen einräumten. Aber auch selbst Gott hat sich in seinem geoffenbarten Worte über dieses Recht der Eltern, und die Pflicht der Kinder nicht deutlicher erklären können. Er gab ausdrückliche und widerholte Befehle und Ermahnungen hierzu sowohl im alten als im neuen Testamente, und die heilige Schrift betrachtet die vorsetzliche Uebertretung dieser Pflicht als ein abscheuungswürdiges, unnatürliches Laster, so wie sie hingegen ihrer Befolgung grosse Verheissungen anhängt. Darüber ist also wohl unter uns nicht der mindeste Zweifel.

Allein worauf beruhet dieses Recht? Und wozu ist es euch gegeben? Diese Frage, worauf doch alles ankommt, um das rechte Verhältniß des Gehorsams zu bestimmen, wird gewöhnlich übersehen. Manche Eltern reden nur immer von ihrem Rechte und von elterlicher Gewalt, und denken dabei nicht an die Pflichten, die dieses mit sich führt. Höret also, meine Lieben. Jedes Recht bringt gewisse Obliegenheiten mit sich, die man Pflichten nennet. Alle Ge-

walt, welche den Eltern über ihre Kinder zukommt, entspringt aus den Pflichten, die ihnen in Ansehung jener wegen ihrer Erhaltung und Versorgung obliegen. Würden diese die Erhaltungspflicht der Kinder unterlassen, würden sie nach alter barbarischer Sitte die ihrigen aussetzen: wo bliebe dann das Recht? Weil ihr den Grund zu ihrem Dasein legtet, könnte darum eure Gewalt so weit, wie bei ungesitteten Völkern über Leben und Tod der Angehörigen gehen? Nein, es kommt euch eine elterliche Gewalt zu, nicht weil ihr ein Recht habt über das Leben der Kinder, sondern weil es eure Pflicht ist für ihre Erhaltung zu sorgen. Das Recht entspringt aus der Pflicht. Wer diese versäumt, begiebt sich seines Rechtes von selbst. Würden Eltern den ehrwürdigen Vater- und Mutternamen verdienen, welche sich begnügten, die nackten Geschöpfe auf die Welt zu setzen, und sich weiter um sie nicht bekümmerten? welche ihnen keine Nahrung reichten? keine Bildung geben? Könnten diese Gehorsam von den Kindern erwarten? Und worinn sollte dieser bestehen? Eltern haben demnach keine andern Rechte über die Kinder, als die aus ihren Pflichten fliessen. Es kommt euch eine Gewalt über die eurigen zu, aber nicht um sie zu unterdrücken und zu quälen, sondern um sie zu erhalten, und zu erziehen, und sie weiter zu bringen.

Daraus folgt nun, und ich bitte, dies wohl zu merken, daß eure Macht nur auf das Beste der Kinder absehen, und mithin in allen ihren Aeusserungen wohlthätig sein muß. Die aufgeklärte Vernunft lehret dieses schon. Sie mißbilliget alle zu grosse Strenge, alle Forderungen des Stärkern, die nicht auf das Beste der Untergebenen gerichtet sind, und erkläret sie für ungerechte Anmassung. Aus der Betrachtung des liebreichen Betragens unsers allgemeinen Vaters gegen uns können wir dieses noch augenscheinlicher lernen, der, ob er gleich unser höchster Oberherr ist, dennoch keine andere als väterliche Gewalt über seine Geschöpfe, deren Urheber er ist, ausübet, das ist eine solche Gewalt, die auf das Beste der einzelnen, und auf das Wohl aller vernünftigen Geschöpfe zielet. Am deutlichsten aber lernen wir dies aus dem Evangelio. Dasselbe läßt zwar die bürgerlichen Gesetze, welche den Eltern gewisse Rechte über die Kinder einräumen, unangetastet, aber nur insofern dieselben mit seinem Hauptgebote, mit dem Gesetze der Liebe und Güte bestehen. Es untersagt ausdrücklich den Vätern alle Härte, mit der sie nach den damals geltenden bürgerlichen Rechten die Kinder behandeln konnten. Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn. (Ep. 6, 4.) Und abermal: Erbittert nicht eure Söhne, auf daß sie nicht scheu werden. (Coloss. 3, 21) Das ist um so merkwür-

diger, weil sich übrigens die evangelischen Schriften über andere Gegenstände der Erziehung nicht insbesondere auslassen, sondern es nur bei allgemeinen Ermahnungen hierüber bewenden lassen. Ein neuer Beweis, wie wohlthätig das Evangelium auch in dem Stücke für die Menschheit ist, und wie viel es zur Einführung gelinderer Sitten und milderer Gesetze beigetragen hat.

Ich hoffe nunmehr nicht, daß ihr noch denken möget, als ob durch diese Vorstellung eure Gewalt geschmälert werde. Weit gefehlt! Sie wird vielmehr durch engere Bande verknüpfet und verstärket. Denn nach unsrer Vorstellung haben Eltern nicht nur ein Recht, ein wirkliches Zwangrecht, Gehorsam von ihren Untergebenen zu verlangen; es ist auch ihre Schuldigkeit. Das natürliche und bürgerliche Gesetz sagt nur: Das kannst du fordern! Das göttliche Gesetz will sogar: Das mußt du fordern! Nach dem erstern gründet sich eure Gewalt auf die Macht des Stärkern, und auf willkührliche Einräumungen der Obern: nach jenem ist dies heiliger Auftrag Gottes. Ihr sehet also, daß nach dieser Vorstellungsart euer Recht gar viel gewinnt; aber auch, daß dieses Pflichten voraussetzet, ohne deren Erfüllung ihr mit keinem Rechte Gehorsam fordern oder erwarten könnet. Wollet ihr, daß eure Kinder euch gehorchen, und mit Bereit-

reitwilligkeit sich eurem Willen unterwerfen, so müsset ihr auch eure Elternpflichten an ihnen erfüllen. Das heißt nun nichts anders, als die elterlichen Rechte und Pflichten sind wechselseitig.

Nach dieser Bestimmung und Begränzung des Begriffes von väterlicher Gewalt kann nun leicht das Verhältniß des kindlichen Gehorsams abgenommen werden. Dieses muß wieder einzig aus der Absicht abgezogen werden, wozu den Eltern das Recht über die Kinder gegeben worden ist. Es geschah dies, wie wir hörten, nur aus der wohlthätigen Absicht, um die Erziehung und die Wohlfahrt der Kinder zu befördern, da diese es nicht selbst zu thun vermögen. Das Kind weiß noch nicht, was ihm gut oder schädlich ist. Ihr müsset ihm erst dieses vorsagen. Was würde dies aber nützen, wenn es nicht euren Worten glauben, und sich nicht darnach richten wollte? Es kann sich, bevor die Vernunft erwacht, nicht selbst führen. Es muß sich also eurer Führung überlassen. Wie könnte dies aber geschehen, wenn es nicht folgen wollte und müßte, und im Verweigerungsfalle da zu gezwungen werden könnte? Also sowohl das natürliche als sittliche Bedürfniß, und das Gefühl des eigenen Unvermögens bindet das Kind an euch, und erzeuget Gehorsam. Ein solcher ist aber noch nicht Tugend; er ist oft mehr

Zwang;

Zwang; ich möchte ihn körperlichen Gehorsam nennen.

Merket nun aber das Kind mit der erwachenden Vernunft, daß ihr in allen euren Befehlen gütig gegen dasselbe seid, und es gut mit ihm meinet, daß ihr in euren Anordnungen Verstand blicken lasset, so wird es Vertrauen zu euch schöpfen, und bei andern Befehlen eben das von euch erwarten. Es wird sich nun williger von euch regieren lassen, und sich nach eurem Willen bequemen. Das ist ein Gehorsam aus Vertrauen in die Weisheit und Güte des Befehlenden. Ich nenne diesen im eigentlichen Sinne den kindlichen Gehorsam. Dies Vertrauen ist aber bei Kindern noch nicht mit deutlicher Einsicht in die Weisheit und Güte des Befehles begleitet; es ist mehr eine Vermuthung und Voraussetzung bei dem Kinde da, ein vernunftähnlicher, noch nicht vernünftiger Schluß, ein Annehmen auf Treue und Glauben. Es kann daher ein solches Vertrauen getäuschet, und der Gehorsam, der sich darauf gründet, zu weit ausgedehnt werden. Es entsteht also auch daraus noch kein fester Tugendgehorsam; es geht ihm noch, so zu sagen, die selbstständige Kraft ab.

Diese

Diese erhält er nur aus Ueberzeugung. So wie nemlich der Verstand bei dem Menschen zur Reife gedeihet, und er aus Erfahrung einsieht, man könne in der Welt nicht anders fortkommen als daß man sich eines Theiles seiner natürlichen Freiheit begebe, und sich in gewissen Stücken nach dem Willen des Stärkern und Klügern füge, so läßt er es nicht auf äusseren Zwang ankommen, was ihm mehrere unangenehme Empfindungen zubereiten, und zu grösserm Nachtheil gereichen würde. Er unterwirft sich also der Naturnothwendigkeit, und den äusseren Verhältnissen der häuslichen, so wie der bürgerlichen Gesellschaft aus Ueberzeugung, daß es so sein müsse. Er spürt nun auch den Gründen nach, warum es so sein müsse, findet diese weise und gut, entdeckt Gottes Anordnung darinn, und fühlet sich nun innerlich angetrieben zu gehorchen. Ein solcher Gehorsam ist wahre Tugend, ist Seelengehorsam, Gehorsam des Mannes.

Wir können aus alle dem dreierlei Stufen des Gehorsams bemerken, die alle von verschiedenem Werthe sind, und bei der Erziehung eine verschiedene Anwendung leiden. Soviel werdet ihr überhaupt leicht abnehmen, daß man nicht von allen Kindern einen gleich vollkommenen Grad des Gehorsams erwarten könne, und daß man unter den Untergebenen selbst einen Unterschied nach den Stufen des Alters und nach der Reife ihres

Ver=

Verstandes wird machen müssen; daß aber immer die Hauptsache auf die Art und die Weisheit des Befehlenden ankomme, damit williger Gehorsam erfolge. Lasset uns also jetzt genauer sehen, meine Geliebten, was für einen Gehorsam ihr von den eurigen nach diesen Unterschieden fordern und erwarten könnet; und daraus wird sich am leichtesten die Art bestimmen lassen, wie ihr euch willigen Gehorsam von den eurigen verschaffen könnet.

---

Wenn wir bestimmen sollen, was für einen Gehorsam ihr von den eurigen mit Recht fordern könnet, so müssen wir von dem Grunde ausgehen, worauf aller Gehorsam beruhet. Dieser entspringt, wie wir gesehen haben, entweder aus dem Gefühle des eigenen Unvermögens bei den Untergebenen, oder aus Vertrauen gegen den Befehlenden, oder aus Ueberzeugung. Nun ist es sicher, daß ihr Gehorsam aus Bedürfniß erzwingen könnet; aber Gehorsam aus Vertrauen müsset ihr verdienen, und Gehorsam aus Ueberzeugung könnet ihr nur durch Gründe bewirken. Eben so sicher ist es, daß man bei kleinen Kindern meistens mit dem ersten und zweiten Grade des Gehorsames sich wird begnügen müssen, daß man aber mit zunehmenden Alter und Verstande auf den vollkommenen Gehor-

horsam aus Ueberzeugung hinzuarbeiten habe. Diese wichtigen Sätze sind werth, daß wir ernstlicher darüber nachdenken, und sie werden uns zugleich die besten Verhaltungsregeln und praktischen Vorschriften abliefern, um wahren Gehorsam bei den seinigen hervorzubringen.

Der erste und niedrigste Grad des Gehorsams ist wohl derjenige, der sich auf das Gefühl des eigenen Unvermögens und der Schwäche stützet. Das Kind muß euch unterthänig sein in allen den Stücken, die zu seiner Erhaltung und Erziehung gehören, weil es sich solche nicht selbst geben kann. Es fühlts, daß es eurer bedarf; daher entsteht Anhänglichkeit an euch, daher das Schmiegen unter euren Willen. Und es ist gut, daß diese schwachen Geschöpfe fühlen, daß sie von euch abhängen, um so williger werden sie sich von euch leiten lassen; und wollen sie nicht, so könnet ihr ihnen eure Ueberlegenheit fühlen lassen. Ihr könnet im Falle des Nichtgehorchens Zwangmittel gebrauchen, und ein Strafamt über sie ausüben. Allein was ist das für eine Gewalt, die ihr über sie ausüben könnet? und gegen welche Kinder werdet ihr sie ausüben? Ihr könnet über Körper, aber nicht über Seelen, nicht über den freien Willen eines Menschen gebieten. Einen körperlichen Gehorsam könnet ihr wohl erzwingen. Ein solcher Zwang schickt sich aber nur für Kinder, die noch keinen Ver-

nunft-

nunftgebrauch haben, und aus Mangel des Verstandes die Weisheit und Güte eurer Befehle nicht einzusehen vermögen; oder er gehört allenfalls für verdorbene, störrische Kinder.

Indessen so wenig innern Werth ein solcher Gehorsam hat, und ungeachtet hauptsächlich nur in den Jahren der Unmündigkeit darauf gedrungen werden mag, so kann ich euch doch den wohlgeprüften Rath geben: Unterhaltet in diesen Jahren die Kinder im stäten Gefühle ihrer Ohnmacht und gänzlichen Abhängigkeit von euch. Denn während der Zeit wird gewöhnlich der Grund zum künftigen Gehorsam oder Eigensinn der Kinder gelegt. Das Kind versteht noch nicht, was ihm gut oder schädlich ist, oder warum ihr dieses und jenes mit ihm anordnet; es muß euch also auf euer blosses Wort folgen. Seid nur in diesem Alter nicht zu nachgiebig gegen die wunderlichen Einfälle der Kleinen, willfahret nicht in allem, was sie verlangen, sonst werden sie sich eine Wichtigkeit beilegen, als ob ihnen alles zu Gebote stünde, sie werden eine Art von Gewalt über euch gewinnen, und euch in der Folge viel zu schaffen geben. Wie viele beschämende Auftrite der Art trift man nicht überall genug an, wo alles dem unmündigen Kinde zu Gebote steht, und dieses ungescheuet die Befehle übertreten darf! Wundert euch denn aber nicht, wenn ihr in der Folge mit allen euren Befehlen nichts ausrich-

tet. Jetzt, theure Eltern, ist es Zeit, den Eigensinn der Kinder zu brechen, oder viel mehr ihn nie aufkommen zu lassen. Da gilt noch der Rath Salomo's: Beuge den Nacken, weil er noch jung ist, damit er nicht halsstärrig und dir ungehorsam werde. So oft daher das kleine Kind einen Eigensinn blicken läßt, so oft es durch Weinen etwas von euch zu erhalten versucht, seid taub gegen seine eigensinnige Forderung, bemerket weder sein Schreien, noch seine störrige Miene, und es wird nachlassen, und künftig zu solchen Mitteln keine Zuflucht mehr nehmen. Beharret es auf seinen Willen, so zwinget es, euren Befehl zu thun oder verbindet mit dem Ungehorsam angemessene unangenehme Folgen, damit es fühle, daß man nicht ungestraft eure Befehle übertreten darf, und daß nichts klüger sei, als eurem Willen zu folgen. Auf solche Art erhaltet ihr die Kleinen in dem Gefühle des Unvermögens, und ihrer Abhängigkeit von euch, welches der erste Grad des Gehorsams ist.

Allein dieser Gehorsam hat seine Gränzen, und ihr dürfet in dem Stücke nicht willkührlich mit den eurigen handeln, und strenge gegen sie verfahren. Härte, unmässige Strenge, erniedrigende Strafen, körperliche Züchtigungen, die man der Jugend wiederfahren läßt, schlagen leider sehr übel aus. Die junge Seele stemmet sich gegen den un-

billigen Druck, oder erliegt unter seiner Last. Im ersten Falle erzeuget man bei Kindern Erbitterung, Verdrossenheit, Eigensinn, Erbossung; im andern machet man sie dumm, ängstlich, kleinmüthig, scheu. Sehet, meine Allerliebsten, darum hat der Apostel die Vorschrift gegeben: Erbittert nicht eure Söhne, auf daß sie nicht scheu werden. Damit stimmt auch die Erfahrung überein. Wir können leicht bemerken, daß diejenigen Erziehungen gewöhnlich mit der Zeit am schlechtesten ausfallen, wo alles unter dem Machtwort des rauhen Gebieters zitterte, und wo man durch übertriebene Strenge, zumal durch körperliche Züchtigungen Gehorsam erzwingen wollte. Darum, theure Eltern, misbrauchet eure Gewalt nicht, die euch Gott nicht zur Unterdrückung der eurigen, sondern zur weisen Leitung derselben gegeben hat. Eure Kinder haben bei aller ihrer Schwäche doch auch ihre Rechte, als Menschen und junge Weltbürger, die euch auch in den Mindesten verehruugswürdig sein müssen, um so mehr, da sie selbst zu schwach sind, diese gegen euch geltend zu machen. Sie fühlen das Unrecht nur zuwohl, das man sie durch eine zu strenge Behandlungsart empfinden läßt. So nöthig es ist, die Untergebenen in den Jahren der Unmündigkeit durch angemessene Strenge zum äusserlichen Gehorsam anzuhalten, so kann doch dieser nicht lange dauern, und darf nicht zu weit getrieben

wer-

werden. Ihr sollt vielmehr dazu thun, daß sie euch aus Vertrauen folgen.

Das ist der zweite Grund eines edleren bessern Gehorsams, der sich aber nicht erzwingen läßt, sondern den ihr bei den eurigen verdienen müsset. Gehorsam aus Vertrauen entsteht aus der guten Meinung, welche die Untergebenen von der Weisheit und Güte des Befehlenden haben. Ihr müsset also bei dem Befehlen und Anordnen solche Eigenschaften blicken lassen, woran die eurigen sehen, daß ihr Einsicht und Verstand besitzet, daß ihr ihnen nichts Unbilliges aufbürdet, und daß ihr nur ihr Bestes zum Augenmerk habet. Merken sie dieses, so werden sie Vertrauen zu euch fassen, und ist dieses da, so werden sie euch gern und willig folgen.

Dieses Vertrauen kann euch aber niemand verschaffen, als ihr selbst. Zwar können auch Fremde, Hausfreunde, Lehrer viel beitragen, dies Vertrauen zu erweitern, zu vermehren, und euer Ansehen zu befestigen, indem sie die Kinder auf die Mühe, die ihr auf sie verwendet, und auf manche gute Eigenschaften der Eltern aufmerksam machen, und diese der Wahrheit gemäß anpreisen. Aber das meiste kömmt auf euch selbst, und auf die liebreiche Art an, womit ihr die

Kinder behandelt, und daß ihr stets mit Weisheit befehlet. Dies ist die schwereste Kunst bei der Erziehung, und ihr Mangel ist die größte Ursache des meisten Ungehorsames der Kinder, der häufigen Klagen der Eltern darüber, und aller der traurigen Folgen, die aus dem Mißverhältniß der Eltern und Kinder entspringen. Ich will euch daher einige wohlgeprüfte und von den einsichtsvollsten Erziehern empfohlene Rathschläge in kurzen Vorschriften mittheilen, wie man Kindern mit Weisheit und auf eine liebreiche Art befehlen soll, um willigen Gehorsam zu erhalten.

Dazu gehöret, daß ihr eure Kinder nicht mit zu vielen Befehlen und Vorschriften überhäufet, weil sie sonst nie alle behalten, und des beständigen Ermahnens müde und überdrüßig werden. Eigentliche Befehle sollen überhaupt sehr sparsam gegeben, aber dann auch auf deren Befolgung recht feste gehalten werden. Noch seltener soll das Verbieten und Abschlagen sein, weil die Verbote gar zu gerne zu Uebertretungen reizen. Man kann daher nicht genug die Regel empfehlen: Verlanget von Kindern nie, was nicht nöthig ist; verbietet nie, was unschädlich ist, oder worauf sie vermuthlich nie von selbst fallen würden; befehlet nie, was gleichgültig ist; noch weniger befehlet zum Scheine, und um es wieder

der zurück nehmen zu können. So sparsam ihr im Befehlen sein sollet, um so weniger müsset ihr es aber an guten Räthen mangeln lassen, denn junge Leute bedürfen vieler Ermahnungen und Zurechtweisungen, die man nie besser als in Gestalt guter Räthe an sie ergehen lassen kann. Da thut ihr aber wohl, wenn ihr diese beiden Dinge — Rath und Befehl sowohl durch den Ton als durch eigene Ausdrücke von einander unterscheidet. Mißbraucht die Worte und Mienen, womit ihr ernstlich befehlet, nie zum Scherz, oder zum blossen Rathe: denn dies verwirret die Untergebenen, und giebt ihnen Entschuldigungen an die Hand. Gewöhnet euch bei allen euren Befehlen und Rathschlägen nie einen gebieterischen Ton an. Selbst bei Verweisen, welche sich die Kinder manchmal zuziehen, lasset Liebe und sanften Ernst durchblicken.

Dies sind nur einige der Vorschriften, um mit Weisheit und auf eine liebreiche Art Kindern zu befehlen, und sie dadurch folgsam zu machen. Ich könnte diese Regeln mit keinem herrlicheren Beispiele beleuchten, als mit dem Betragen Mariä sowohl gegen ihren zwölfjährigen Sohn, wovon das Evangelium des vorigen Sonntages Nachricht ertheilte, als auch gegen denselben auf der Hochzeit zu Cana. Und ich stelle dieses Beispiel um so lieber auf, weil der eine und der andere

Fall so mancher Mißdeutung ausgesetzt ist. Allein aus dem rechten Standpunkte betrachtet, wird das Betragen sowohl der Mutter als des Sohnes musterhaft erscheinen. Wer muß nicht die beste der Mütter liebgewinnen, und ihre schonende Art, Ermahnungen auszutheilen billigen und nachzuahmen wünschen, wenn er sie bei dem vermeinten Verluste des Sohnes in die Worte ausbrechen höret: Mein Sohn, warum hast du uns also gethan? Ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht! Luk. 2, 48. Es waren diese Worte Mariens nicht Vorwurf; denn es lag von Seite Jesu kein Ungehorsam zum Grunde. Es hatte jedoch vielleicht für die Mutter, die den wahren Grund noch nicht ahndete, einigen Schein einer ohne Vorwissen der Eltern gewagten That, wodurch er sie in Besorgniß setzte. Und dennoch, nicht sowohl um den Sohn zur Rede zu stellen, als diese ihre Besorgniß am Tag zu legen, brach sie in die sanften Worte aus; sie waren Erguß des zärtlich bekümmerten Mutterherzens, die erste Aufwallung der Freude über das Wiedersehen des Sohnes. Die feine Wendung der Mutter in diesem Affekte beweiset, daß sie viele Fertigkeit in der liebreichen Art zu ermahnen besaß, und daß in ihrem Hause alles auf diesem Tone gestimmet war. Noch sichtbarer ist diese schöne Eigenschaft in ihrem Betragen bei dem Auftrite zu Cana. Denn es ist offenbar,

daß hier kein Befehl von Maria ergieng, weil es einen Fall betraf, wobei kein Befehlen statt haben konnte. Es war eine zuvorkommende freundschaftliche Erinnerung an den Sohn, eine blosse Anzeige des eintretenden Mangels, um ihn zu bewegen, demselben abzuhelfen, wofern er es seiner Weisheit gemäß fände. Ein Beweis, wie viel Vertrauen sie in die Weisheit und Macht ihres Sohnes sezte, wovon er schon Proben mußte abgelegt haben. Ich will jezt noch nicht melden, wie voll Ehrerbietung die Rückantwort des Sohnes war: ich verweile blos bei dem Verhalten der Mutter. Wie beschämt nicht eine so sanfte und weise Begegnung den rauhen Ton mancher Eltern und Erzieher, welche nur immer in befehlenden Ausdrücken mit den ihrigen reden, welche nichts ohne Widerwillen und Härte, jawohl oft nur durch Scheltworte befehlen, nichts mit Anstand und Sanftmuth verbessern können, welche jedes Versehen der Kinder ohne Unterschied gleich strenge behandeln. Möchtet ihr doch von Maria lernen mit Weisheit zu ermahnen, und selbst im Falle, da ihr verweisen müsset, ein Wort der Liebe zu den eurigen zu reden: „Mein Kind, warum hast du mich in die traurige Verlegenheit gesetzt, die unangenehme Folge des Ungehorsams dir empfinden zu lassen? „Habet ihr einen solchen Ton in eurem Hause eingeführt, und sind die Kinder nicht schon vorher verhär-

tet, beobachtet ihr dabei unsre gegebene praktische Vorschriften der Weisheit, so könnet ihr größtentheils der Strenge entübriget sein. Kurz würdet ihr eurerseits mit solcher Weisheit und Liebe befehlen, so würden auch die Kinder, die dieses nur zu wohl fühlen, euch aus Vertrauen gehorchen, und ihren Willen dem eurigen unterwerfen, wenn sie auch die Gründe eurer Befehle und ihrer Pflichten noch nicht deutlich einsehen.

Je mehr sie aber mit zunehmenden Jahren Erfahrungen darüber einziehen, und die Gründe eurer Anordnungen selbst einsehen, desto williger werden sie euch gehorsamen, aus Einsicht in die Weisheit und Güte eurer Befehle. Das ist der vollkommene Gehorsam, auf den ihr bei den eurigen arbeiten müsset. Ueberzeugung kann aber ohne deutliche Erkenntniß der Sache nicht bestehen. Ihr müsset also den Kindern, sobald sie einer vernünftigen Vorstellung fähig sind, richtige Erkenntniß des Guten und Bösen, des Wichtigen und Unerheblichen beibringen. Ihr müsset ihnen die Gründe eurer Befehle, sobald sie diese zu fassen vermögen, öfters vorlegen, und sie im voraus von derer Güte zu überzeugen suchen, ohne es oft auf die traurige Erfahrung des Schadens im Falle des Ungehorsams ankommen zu lassen. In den Jahren der Unmündigkeit konntet ihr allerdings unbedingten Gehorsam von den eurigen fodern;

dies

dies dauert aber nur so lange, als sie ihr Betragen selbst anzuordnen und nach Ueberlegung und Pflicht zu handeln nicht im Stande waren, und eure väterliche Gewalt, die euch über die eurigen zukommt, nimmt in dem Masse ab, als sie sich der Verstandesreife nähern, indem dann auch der Grund der bisher behaupteten Gewalt allmählig aufhört. Daher verwandeln weise, christliche Eltern bei ihren erwachsenen Kindern ihre Befehle in freundschaftliche Rathschläge, und freuen sich, die ihrigen dahin gebracht zu haben, daß sie ihre Vernunft gebrauchen, und sich selbst zu leiten im Stande sind. Darum aber hört bei diesen die Pflicht nicht auf, euch auch künftig in allen billigen Dingen zu folgen, und eure Vorschriften oder Rathschläge stets zu verehren, und auch ewig Achtung und dankbare Liebe gegen euch zu beweisen: jedoch einen unbedingten blinden Gehorsam könnet ihr dann mit keinem Rechte mehr von ihnen erwarten.

In diesem Falle war Jesus sowohl bei dem Auftrite im Tempel, als bei dem Gastmale seiner Anverwandten. Der Jüngling war bereits zu einer solchen Verstandesreife gediehen, daß er wohl sich selbst sicher überlassen werden konnte; er hatte Proben seiner Weisheit und seines Verstandes eben abgelegt, die selbst Lehrer des Gesetzes in Verwunderung setzten. Die Antwort,

womit er den zärtlich bekümmerten Eltern ihre Besorgniß benahm, enthielt zugleich einen Wink, daß er sich mit höheren Dingen, mit Vollziehung des Auftrags seines himmlischen Vaters beschäftigte, und daß diese seine Bestimmung jedem andern Verhältniß vorgehe. Die nehmliche Bewandtniß hatte es zu Cana, wo er nur zu verstehen gab, daß er sich in seiner höhern Bestimmung nicht dürfe einreden lassen. Indessen scheint doch die Anrede an seine Mutter wenig Ehrfurcht gegen dieselbe zu verrathen. So scheint es, wenn wir die Worte nach unsrer Sprache und nach gewissen Regeln der Höflichkeit betrachten, und wenn wir uns vielleicht noch einen trotzigen Ton dabei hinzudenken. Allein die Benennung Weib hatte nach dem damaligen Sprachgebrauch nichts verächtliches oder niedriges, sondern es drückte eben das aus, was wir durch den Ehrennamen Frau andeuten wollen. Also weit gefehlt, daß Jesus gegen so natürliche Pflichten es im mindesten versehen habe, ist er vielmehr auch hierin ein Muster der kindlichen Ehrerbietung und der zärtlichen Ergebenheit gegen seine Mutter, welcher er nur ihre voreilende Besorgniß benehmen wollte. Der Erfolg hat auch sattsam gelehret, daß der Herr den Wünschen seiner Mutter gänzlich entsprochen habe. Und welche gute Eltern werden sich nicht solche vernünftige, ehrerbietige Kinder wünschen,

die

die aus Ueberzeugung folgen, die nicht stets durch Befehle der Eltern geleitet werden dürfen, sondern die sich selbst zu leiten im Stande sind, und die nach Ueberlegung und Pflicht handeln.

Wollet ihr, meine Theuren, die eurigen zu einem solchen vernünftigen Gehorsam bringen, so bleibt euch nichts anders, als unser gegebener Rath über, daß ihr ihnen öfters die Gründe eurer Befehle vorleget, bis sie dieses selbst einzusehen im Stande sind. Diese Vorschrift leidet zwar bei Minderjährigen verschiedene Einschränkungen, weil diese manche Gründe der Handlungen noch nicht zu fassen vermögen. Indessen können doch selbst einem solchen Kinde schon diejenigen Gründe einleuchtend gemacht werden, die aus seinen Erfahrungen von dem Nutzen oder Schaden des Gehorsams oder Ungehorsams hergenommen sind, woraus man leicht angemessene Beweggründe gestalten kann. Freilich kann und darf das Vorlegen der Gründe bei ganz jungen Leuten nicht bei jedem Befehle geschehen, weil oft dazu keine Zeit da ist, und weil sonst das Kind nicht ehe gehorchen wollte, bis es die Gründe gehört und gebilliget hat. Am wenigsten darf man sich in diesen Jahren ins Vernünfteln über die Ursachen der Befehle einlassen, weil dies beständige Gegenvorstellungen und unbescheidene Raisoneurs erzeugte, die sicher

in

in der Welt nicht wohl fortkommen würden. Bei etwas reifern Kindern könnet und sollet ihr schon öfters die Gründe eurer Befehle auseinander setzen, und sie ihnen deutlich vorhalten, und dies entweder zur Belohnung ihres Gehorsams, oder zur Beschämung ihres unartigen Betragens. Diesen dürfet ihr dann nicht immer die kleinen, etwas selbstsüchtigen Beweggründe vorhalten, die vom Nutzen und Schaden des Gehorsams und seines Gegentheils hergenommen sind. Ihr müsset ihnen eine Gewissenssache daraus machen, und die Gründe so vorlegen, wie es der Apostel gethan hat: Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern um des Herrn Willen; denn das ist recht und billig. Ehre Vater und Mutter, dies ist das erste Gebot, das eine Verheissung hat. Also die natürliche Billigkeit, Gottes ausdrücklicher Befehl, und die grossen Verheissungen des Gehorsams, das sind die Verpflichtungsgründe der Kinder zum treuen unverbrüchlichen Gehorsam, die ihr ihnen oft in kurzen Sprüchen, oft in lebhaften Aeusserungen vorhalten, und alles durch Beispiele und Erfahrungen versinnlichen müsset. Das Beispiel Jesu, der seinem himmlischen Vater und seinen leiblichen Eltern in allen Stücken unterthänig war, und der darum von Gott so sehr erhöhet wurde, sei ihnen Muster und Belohnung. So haltet es mit Kindern, die

in den Knaben- und Jünglingsjahren sich befinden. Was für eine Anwendung ihr endlich bei erwachsenen und schon zu ihrem vollen Vernunftgebrauch gelangten Söhnen und Töchtern von unsrer Vorschrift machen sollet, das könnet ihr überhaupt aus dem Gesagten abnehmen, aber die genauere Auseinandersetzung dieses wichtigen Punktes wollen wir auf ein andermal versparen, wenn ich euch über die Vorbereitung der Kinder zu einem Lebensstande besondere Belehrungen ertheilen werde.

Ich denke nun, meine theuersten Eltern, daß ihr nach dem heutigen Unterrichte ganz anders, als ehedem von dem Gehorsam, den euch die Kinder schuldig sind, urtheilen werdet. Wenn ihr diese Schuldigkeit eurer Untergebenen nicht mehr aus eurem Rechte über sie, sondern das Recht aus der Elternpflicht herleitet, und diese zuerst zu erfüllen suchet: so erkennet ihr den wahren Grund, die Absicht und die Gränzen eurer Gewalt. Diese Erkenntniß klärte euch über eure wechselseitigen Pflichten auf, und wie ihr Gehorsam aus Bedürfniß erzwingen, Gehorsam aus Vertrauen verdienen, und Gehorsam aus Ueberzeugung bewirken müsset. Beobachtet ihr die daraus abgeleiteten praktischen Vorschriften, so werdet ihr gewiß nicht mehr über Ungehorsam der eurigen so sehr klagen,

son-

sondern euch über folgsame Kinder erfreuen. Was für eine grössere Freude könnet ihr auch an den eurigen haben, als wenn diese euch treu und unverbrüchlich gehorchen, und ihr sie dadurch zeitlich und ewig gesegnet wisset. Gott erfreue euch und die eurigen mit diesem Segen.

A m e n.

---

X.

# X.

## Anweisung der Kinder zur Arbeitsamkeit.

Ueber Matth. 20, 6. 7. Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig? Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg.

(Am Sonntag Septuagesima.)

Meine Brüder! Daß alle Menschen auf Erden zur Arbeitsamkeit geschaffen sind, und sich dadurch der Welt nutzbar machen müssen, daß man ohne Erfüllung dieser Bestimmung keinen Anspruch weder auf den Namen eines guten Menschen oder Bürgers, vielweniger eines Christen, noch auf Gottes Wohlgefallen und den versprochenen Groschen, auf zeitliche und ewige Belohnung, machen könne, das lernen wir aus dem Gleichnisse unsers inhaltsvollen evangelischen Abschnittes, worin Gott als Hausvater vorgestellet wird, der keinen Müssiggänger in seinem Reiche leidet, sondern alle in seinen Weinberg anweiset, und am Abende den Arbeitern den Lohn austheilet, wobei er nicht auf die Zeit sieht, zu welcher man an die Arbeit gegangen ist, sondern blos auf die Willigkeit und Redlichkeit des Eifers, womit man seine Bestimmung erfüllte, und auf den Nutzen, den man dadurch der Welt schaffte. Eben so leicht können wir aus der nemlichen Gleichnißrede bemerken, daß es nicht immer in unserer Willkühr steht, was für Verrichtungen wir übernehmen wollen, sondern wir werden zu gewissen Arbeiten gedungen, jedem

dem wird sein Wirkungskreis angewiesen, in welchem er seine Kräfte üben, und sich anstrengen muß, nicht wie es ihm immer gefällt, sondern wie es die Bedürfnisse der Welt, die Gesellschaft, die ihm ein Amt aufträgt, die Menschen, die sich seiner Dienste gebrauchen, vorschreiben. So ist nun einmal die Einrichtung der Welt: so ist es Gottes Anordnung!

Woher kommt es, meine werthen Zuhörer! daß viele Menschen diese Ordnung übersehen, und ihre Bestimmung vergessen, daß sie über die Beschwerden der Arbeit bittere Klagen führen, und daß ihnen ihre Berufsgeschäfte eine unerträgliche Last dünken? Es ist unleugbar, daß jede Arbeit eine gewisse Mühe und Anstrengung kostet. Sicher ist es gleichfalls, daß mancher Mann bei seiner Arbeit es sich sehr sauer muß werden lassen, ohne die gehoften Früchte seines Fleisses zu sehen. Ich will es auch nicht in Abrede stellen, daß das Zwangartige, womit wir manches verrichten müssen, uns die Verrichtung widrig macht, und an jenen Klagen viele Schuld hat. Allein ohne die nähern Ursachen hiervon jetzt aufzusuchen, und das Uebertriebene in den Vorstellungen, die sich die Leute davon machen, abzusondern, getraue ich mir zu behaupten, daß die Hauptursache jener Beschwerden in der Erziehung oder darin liege, daß man die Jugend nicht frühzeitig und nicht auf die rechte

Art zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit angeführet hat. Würde man durch angemessene körperliche und geistige Uebung und Anstrengung die zarten Kräfte der Kinder entwickeln, und sie stets auf eine anständige Art beschäftigen, würde man sie so von Jugend auf an Fleiß und Arbeitsamkeit gewöhnen, und die Beschäftigung ihnen zu einer nützlichen und angenehmen Unterhaltung machen: so würden sie die damit verbundene Last wenig fühlen, sie würden dann in den männlichen Jahren mit Lust und gutem Erfolge ihren Obliegenheiten Genüge leisten können, und bei aller Arbeit heitere und zufriedene Menschen bleiben. Wer hingegen in den Tagen seiner Jugend zu ordentlichen Geschäften und zu einem arbeitsamen Leben auf keine Weise angehalten ward, der wird es als Erwachsener nie lernen, oder es wird ihm wenigstens über die massen sauer werden, und es wird ihn in seiner Zufriedenheit stören.

Sollte es daher in der Erziehung nicht von äusserster Wichtigkeit sein, es darauf anzulegen, daß die jungen Leute frühzeitig zur Arbeitsamkeit angewöhnet, und daß ihnen die nützliche Geschäftigkeit leicht und angenehm gemacht werde? Alle Erzieher stimmen darin überein, und es ist eines der erheblichsten Kunststücke der Erziehung, die Kunst die Kinder stets zu beschäftigen und nützlich zu unterhalten. Ist es aber bei diesem

schwachen Alter wohl thunlich? Und wie soll man es anfangen, um demselben Lust zur Arbeit einzuflößen? Es gehört zu meinem Plane, werthen Brüder, euch über die eine und die andere Frage, so gut ich kann, und so weit es sich für einen christlichen Redner schicket, zu befriedigen, und die Rathschläge sachverständiger Männer hierüber euch vorzulegen. Ich werde euch sodenn zuförderst die Nothwendigkeit dieses Erziehungsstückes fühlen lassen; und darauf die Art und Weise zeigen, wie man die Jugend zur Arbeitsamkeit anzuführen habe. Möchten daraus auch Erwachsene lernen, daß nützliche Thätigkeit und Arbeitsamkeit eine wesentliche Pflicht eines guten Menschen und rechtschaffenen Christen ist, und wie sie ihre Kräfte nach Gottes Absicht zum Besten der Welt verwenden sollen!

---

Wenn es unstreitig zur Glückseligkeit des Lebens viel darauf ankommt, sich an eine Sache oder Uebung, sie mag einem noch so unangenehm vorkommen, so früh als möglich zu gewöhnen, der man doch nicht entgehen kann, und die widrigenfalls nur um so unerträglicher fallen, wo sie hingegen bei erlangter Fertigkeit zu einer Quelle des Vergnügens würde: so könnet ihr, meine

meine werthen Zuhörer, hieraus den Schluß machen, wie angelegentlich der Erzieher darauf zu sehen habe, die Jugend zu einer Tugend und Uebung anzugewöhnen, wozu wir alle durch die Naturnothwendigkeit und Gottes Anordnung gehalten sind, zu einer Tugend, welche an sich Vergnügen verschaffet, das unentbehrlichste Mittel des Unterhalts und des Fortkommens in der Welt, so wie das sicherste Verwahrungsmittel gegen sittliche Verderbnisse ist. Diese allgemeinen Verpflichtungsgründe zur Thätigkeit und zu einem arbeitsamen Leben, welche die Vernunft und Religion uns vorhalten, gehen auch die zarte Jugend an, und machen die frühzeitige Angewöhnung hierzu zu einem der erheblichsten Erziehungsstücke.

Der junge Mensch soll sehen und lernen, daß Thätigkeit und Arbeitsamkeit das Loos aller Geschaffenen ist. Sehet ihr nicht, daß die ganze Natur in rastloser Thätigkeit ist, die uns zu gleicher Thätigkeit auffordert und mit sich fortreißt? Es ist dies Auftrag Gottes — nicht Strafe, die etwa auf dem Falle unsers Stammvaters erfolget ist. Wir würden in jeglicher Welt arbeiten müssen, insofern Arbeit dem Müssiggange entgegen steht. Auch in dem unschuldvollen Stande waren die ersten Eltern nicht frei davon, indem Gott nach dem Berichte der Schrift sie in Eden setzte, um den Garten zu bauen und

zu bewahren. (1. Mos. 2, 15.) Der jetzige Zustand der Menschen und die Verfassung der Welt bringt es nun aber mit sich, daß der Mensch weniger willkührlich und nach seiner eigenen Wahl sich beschäftigen dürfe, und daß er nunmehr im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen müsse. (Ebend. 3, 19.) Jeder, vom Fürsten bis zum Bettler, muß sichs gefallen lassen, diejenigen Arbeiten vorzunehmen, die sein besonderer Beruf, oder die Gesellschaft ihm aufträgt. Das Evangelium giebt sogar ausdrückliche Befehle zur Arbeitsamkeit, und erkläret denjenigen für ein unwürdiges Glied des Reiches Jesu, der sich nicht durch gemeinnützige Geschäftigkeit auszeichnet. Der Apostel schärfet es einigen der Christen, die ein unordentliches Leben führten, und statt zu arbeiten sich mit zeitverderblichen und unnützen Dingen abgaben, mit apostolischen Ansehn und Kraft eines Befehles des Herrn Jesu Christi ein, daß dergleichen Leute sich bei einem stillen Leben der Arbeitsamkeit ergeben, und ihr eigen Brod zu verdienen suchen sollen, worin er selbst sich seinen Zuhörern zum nachahmungswürdigen Muster aufstellet. (2. Theß. 3, 9. f.) Also die Natur, Gottes Anordnung und Befehl, die Einrichtung der Gesellschaft so wie das Evangelium fordern uns alle zu einer unermüdeten Thätigkeit und Geschäftigkeit auf.

Sollte aber nach diesen Vorstellungen Arbeit nicht eine unerträgliche Last sein? Sollte es uns Wunder nehmen, wenn viele Menschen zumal junge sie scheuen oder mit Widerwillen thun? Freilich wenn man das Arbeiten nur immer als Befehl und Zwang, oder wohl gar als Strafe vorstellte, wenn man sogar Kinder gleich Anfangs durch diese Gründe zur Geschäftigkeit auffordern wollte, da möchte man wenig bei ihnen ausrichten, oder wohl gar das Gegentheil bewirken: denn jeder Befehl und Zwang hat etwas Widriges und Abschreckendes für uns. Dergleichen Gründe haben für ungebildete, sinnliche Gemüther noch zu wenig Reitzendes, und setzen immer einiges Nachdenken und Bekanntschaft mit den Gründen der Religion voraus. Allein wir betrachteten da noch nicht, wie man das Arbeiten jungen Leuten Anfangs vorstellen sollte; wir betrachteten nur, wie die Sache an sich angesehen werden müsse. Jungen Leuten stellt man Anfangs die Beschäftigung von der angenehmen Seite vor; es wird aber einmal eine Zeit kommen, wo man es ihnen ausdrücklich sagen muß: „ Du mußt arbeiten. Es ist dies Naturnothwendigkeit! Also ist es Gottes Wille! So befiehlt es das Evangelium!" Und es bleibt doch zuletzt der Gedanke Syrachs der zuverlässigste, worin ein Mann ausruhen kann: Ob es dir gleich sauer wird, so laß es dich nicht verdriessen, denn Gott hats also geordnet. (Syr. 7, 6.)

Jedoch ich will es zugeben, daß Arbeit an sich und nach diesen Vorstellungen eine Last sei, und wer wird es leugnen, daß nicht jede Beschäftigung mit einiger Mühe und Anstrengung und oft mit sauerm Schweisse verbunden ist? Ich ziehe aber daraus für die Erziehung den Schluß, daß eben darum diese dafür sorgen müsse, damit diese Last nicht zu sehr gefühlet werde, und hiermit unsre Zufriedenheit darunter leide. Denn, wenn ihr nur einmal die Arbeit, sie möge angenehm sein oder nicht, für unvermeidlich, für Gottes Ordnung haltet: wird es nicht klug sein die jungen Leute frühzeitig an das Joch zu spannen, welches sie Zeitlebens tragen müssen? Wäre es nicht thöricht und grausam gegen sie gehandelt, sie aller Anstrengung zu entheben, wofür sie kein Stand in der Welt schützen kann? Wie bitter würde ihnen dann jede Bemühung ankommen! Fürwahr es ist ein köstlich Ding, wie der Prophet sagt, einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage. (Klag. 3, 29.) Freilich muß dieses nicht über die Kräfte der Schwachen gehen; man muß sie nach und nach daran gewöhnen. Es ist ja bekannt, daß dasjenige, was man so gewöhnt, nicht mehr so schwer ankomme, und daß man der öfters gepflogenen Weise treu bleibe. Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon ab, wenn er alt wird. (Sprichw. 22, 6.) Das ist die Macht der Gewohnheit, daß sie auch bei schweren

ren Verrichtungen Fertigkeit verschaffet; und wo diese ist, da geht alles einen leichten Gang. Welches Alter ist auch geschickter hierzu als die Jugend, wo alle Gliedmassen noch beugsam, alle Seelenkräfte noch weich sind, um jeden Eindruck, jede Richtung anzunehmen? Jetzt oder nimmermehr sind junge Leute zu gewissen Hände- und Kopfarbeiten aufgelegt und geschickt. Späterhin erhärten die Werkzeuge der Thätigkeit, legen sich in Falten oder erstarren, und dann lassen sie sich freilich nicht mehr so leicht oder auch gar nicht mehr in Bewegung setzen. Welche Noth wird dann den Mann angehen, wenn er arbeiten soll und nicht kann! Hat er hingegen mechanische und geistige Fertigkeiten in Geschäften sich erworben, da findet man sich gleich darein, man scheuet keine Mühe und Arbeit, weil man diese nicht fühlt, indem man, von Jugend an dazu gewöhnt, es nicht anders weiß, und glaubt daß es so sein müsse. Ist es nicht also schon ein grosser Gewinn, wenn die frühzeitige Angewöhnung an Arbeit machet, daß man die damit verbundene Last weniger fühlet?

Allein ich kann es schlechterdings nicht einräumen, daß diese Last so groß sei, wie manche sich einbilden, und worunter man so sehr zu seufzen Ursache hätte. Die häufigen Klagen, die man deswegen führen höret, rühren größtentheils aus einem Erziehungsfehler her. Man ließ es in

den ersten Jahren an der gepriesenen Angewöhnung fehlen, und dann machte man schon den Kindern das Arbeiten verhaßt, indem man damit immer einen reizlosen Zwang und die Vorstellung des Unangenehmen verband. Der Uebergang von den Spieljahren zu den ersten Geschäften war zu rasch, zu abstechend. Man dachte zu wenig darauf, ihnen die Arbeit angenehm zu machen, und ihre heilsamen Folgen und Wirkungen recht lebhaft vorzustellen. Das ist nun eben die rechte Seite und ein neuer Verpflichtungs- und Bewegungsgrund zur Arbeitsamkeit, welchen man besonders bei der Erziehung anwenden sollte.

Thätigkeit und Arbeitsamkeit ist Vergnügen an sich, und eine Quelle des Vergnügens. Alles, was lebt und webt, hat einen Trieb geschäftig zu sein, und freuet sich seiner regen Thätigkeit. Nichts ist hingegen drückender und marternder als Langeweile und Mangel an Beschäftigung. Setzet einen ohne alle Beschäftigung hin, und lasset ihn durchaus unthätig sein, was für unangenehme Emfindungen müssen ihn da nicht ergreifen und verzehren? Selbst für ein Kind wird dies die größte Marter sein. Aber wie freuet es sich, wenn es sich bewegen und etwas verrichten kann. Wie mannigfaltig sind erst die Freuden des Mannes, welcher weiß, was und warum er etwas ausrichtet, wenn er den guten Fortgang der Arbeit, die herrlichen Früchte seines Fleißes sieht.

Er ist nie vergnügter und heiterer als am Abende eines in gemeinnütziger Geschäftigkeit hingebrachten Tages. Ich müßte euch bedauren, meine lieben Zuhörer, wenn ihr dies nicht selbst schon hundertmal an euch erfahren hättet. Und welche Seligkeiten findet endlich nicht der Arbeitsame in dem Troste eines guten Gewissens, in dem ruhigen Aufblick zu Gott und der sichern Hofnung ewiger Vergeltungen! Gewiß, meine Brüder, Thätigkeit und Arbeitsamkeit ist eine unversiegene Quelle des reinsten, edelsten und dauerhaftesten Vergnügens.

Aber aus dieser Quelle muß der junge Mensch schon getrunken haben, wenn er einst an Freuden der Art Vergnügen finden will. Jede Art des Vergnügens fordert es, daß bei uns eine Empfänglichkeit dazu, ein Geschmack an demselben vorhanden sei, sonst ist es für uns eben so, als wäre es gar nicht da. Wer von Jugend auf die Arbeit als etwas Unangenehmes gedacht, und die Vorstellungen — Fleiß und Last miteinander verbunden hat, wird das Arbeiten nie lieb gewinnen. Die Freuden, die für andere daraus quillen, sind für ihn ungeschmackt. Darauf muß nun die ganze Erziehung arbeiten, daß den Zöglingen die Geschäftigkeit von der angenehmen Seite, von ihren wohlthätigen Folgen erscheine. Und sollten diese sie zu wenig rühren, so zeiget ihnen den unersetzlichen Schaden, den der Faule sich zuzieht, wie er das Seine umbringt (Spr.

18, 9.) wie Müssiggang entehret, Armuth und Jammer gebieret, wie verantwortlich man sich bei einem unthätigen müssigen Leben vor Gott und der Welt macht. Dies alles aus Erfahrung zu beståttigen, und durch kernhafte Sprüche, wovon Salomons Schriften und die Bücher der Weisheit voll sind, eindringlich zu machen, kann nicht schwer sein, und wird nicht ohne gute Wirkung bleiben, so wenig als die öftere Vorstellung die ihr den eurigen machen müsset, daß Arbeisamkeit das unentbehrlichste Mittel des Unterhalts und zum Fortkommen in der Welt ist.

Das ist nun eben ein neuer Grund, welcher die Angewöhnung der Jugend zur Arbeitsamkeit zu einem so erheblichen Erziehungsstücke machet. Zwar ist dieses nur eine irdische Rücksicht, worauf aber die Erziehung, die auch für den künftigen Unterhalt der Angehörigen sorgen muß, vornehmlich zu sehen, und die uns von der Vernunft, so wie von der Religion zur strengen Verflichtung gemacht wird. Gut gesinnte Eltern suchen freilich den ihrigen etwas zu hinterlassen, und wünschen, daß ihre Nachkommen erhalten und vermehren, was sie durch Schweiß und Arbeit errungen haben Und kønnet ihr ihnen kein allzugrosses Vermögen hinterlassen, so werdet ihr um so mehr dazu thun, und es für die größte Nothwendigkeit halten, daß eure Kinder in den Stand gesetzt

setzt werden, mit der Zeit ihr Brod sich selbst zu erwerben. Wie aber werden sie dieses erlangen? Ihr wisset es selbst zu gut, daß es einzig durch Fleiß und Arbeitsamkeit erworben werden könne; wisset es, wieviel Mühe und Anstrengung dies euch selbst kostete. Und ihr wollet diesen einzigen Weg, den Gott uns vorgezeichnet hat, den eurigen durch frühe Angewöhnuug nicht erleichtern? Wie werden diese einst fortkommen in der Welt, die arbeitsame Hände verlangt, und wo sich nur der geschickte Arbeiter, der emsige Geschäftsmann empfiehlt und sein Fortkommen findet? Und denket nur *nicht*, daß etwa Stand oder Reichthum von dem allgemeinen Gesetze eine Ausnahme mache, und euch oder die eurigen vor eigener Anstrengung schütze. Wenn gleich der Vornehme und Reiche sich keinen so groben und ermüdenden Arbeiten unterziehen darf, wie der Handarbeiter und Landmann, so liegen jenem doch mehrentheils Geschäfte ob, die oft mehr Anstrengung, Sorge und Verzehrung edlerer Kräfte kosten, als die Handarbeit der dienenden Klasse. Der höhere Stand und Vermögen führt vielmehr eine strengere Verpflichtung mit zur Erlernung vielerlei Gegenstände, zu grösserer Verwendung der Kräfte für das Beste der Welt, wozu die eurigen recht frühe anzuhalten sind. Ohne Fleiß und Arbeitsamkeit würde ihnen der größte Reichthum, den ihr ihnen hinterlasset, allemal mehr schädlich als nützlich sein

wür-

würde eine Nahrung des Müssiggangs, der Ueppigkeit und anderer Laster werden, und schwerlich auf den dritten Erben kommen. Also alle, der Reiche wie der Arme, müssen arbeiten und sich frühe daran gewöhnen, wenn er in der Welt fortkommen, wenn er als ehrlicher Mann sein Brod finden oder das seinige erhalten und froh geniessen will.

Diese Wahrheiten müssen junge Leute frühe einsehen lernen, und man soll es ihnen manchmal fühlen lassen, wie sauer man oft sein Brod verdienen müsse. Sie müssen dessen Erwerbung mit Arbeit in Gedanken verbinden lernen. Sie müssen daher bestimmte, vorgeschriebene Arbeiten zu verrichten angehalten werden, widrigenfalls mag man mit ihnen nach der apostolischen Vorschriften verfahren: Wer nicht arbeiten will, soll nichts zu essen haben. (2 Thess. 3, 10.) Versäumet ihr diese Pflicht, so mögen Eltern und ihre Stellvertreter die Schuld und Verantwortung tragen, wenn die ihrigen ihr Fortkommen nicht finden, oder das Erworbene verthun, wenn sie als untaugliche Glieder der Gesellschaft verachtet und hindangesetzet werden, wenn sie durch unerlaubte Wege sich fortzubringen suchen, oder vor fremden Thüren das Brod sammeln müssen, und dabei ihren zeitlichen und ewigen Untergang finden. So dringend machet schon das

zeitliche Fortkommen der Kinder die frühzeitige Angewöhnung an Arbeitsamkeit.

Noch dringender aber wird endlich dieses Erziehungsstück dadurch, weil sie das sicherste Verwahrungsmittel wider alle Verderbnisse und Ausschweifungen des jugendlichen Alters ist. Mangel an Beschäftigung ist, wie wir hörten, eine sehr drückende Last, besonders bei jungen Leuten. Sie wollen immer beschäftiget oder unterhalten sein. Sobald sie nichts Ernstes zu thun haben, oder nichts besser zu thun wissen, so verfallen sie, da keine andere Wahl übrig bleibt, auf allerhand böse Gedanken und Streiche, sie überlassen sich den niedrigsten und abgeschmacktesten Zietvertreiben, hängen sich an lose Gesellen. Und wo ist eine Thorheit, wo ein Laster, dem sie sich dann nicht in die Arme werfen? O möchte nicht ein grosser Theil unserer jetzt lebenden erwachsenen Jugend diese traurige Erfahrung bestättigen! Was für ein trauriges Gemählde könnte ich da entwerfen von Jünglingen, die die beste Zeit ihres Lebens mit Nichtsthun und Müssiggang, und was einerlei ist, mit Laster zubringen, die keinem ernsten Geschäfte sich widmen, oder zu irgend einem nützlichen Lebensstande sich tüchtig machen, sondern sich und der Welt zur Last aufwachsen, oder die sich einer leichten, lockern, sittenverderblichen Lektüre überlassen, und alle gesetzte Arbeit scheuen. Was läßt sich von ei-

einem solchen entnervten, leichtsinnigen, Arbeit scheuendenGeschlechte hoffen? Und sieht man nicht das Uebel merklich um sich greifen?

Und ihr Vormünder des heranwachsenden Geschlechts! die ihr die Quelle des Uebels wisset, wollet euch wundern, woher dieses Alter die Verderbnisse anzieht? Verstopfet diese Quelle, den Anfang aller Laster — den Müssiggang. Gebet schon den Kindern immer anständige Beschäftigung, haltet die junge Mannschaft zum Fleiß, zur Ordnung, ernsthaften Verwendung und Geschäftsliebe an. Suchet alle Mittel auf, ihren Fleiß zu spornen, und ihre Thätigkeit mit nützlichen Gegenständen zu unterhalten. Glaubet mir, es ist dies nicht nur halbe Kinderzucht, weil dadurch das meiste Böse von selbst verhindert wird, sondern es ist auch die Grundlage ihres künftigen Glücks, wenn Kinder bei Zeiten gewöhnet werden, Arbeit für das unvermeidliche Loos der Sterblichen, für die Quelle des Vergnügens, für das unentbehrlichste Mittel des Unterhalts zu denken und das Gegentheil als Gift der Seele und guter Sitten zu halten. Das waren die Gründe, die uns alle zu einem arbeitsamen Leben verpflichten, und die es um so dringender machen, den Grund dazu bei unserer Jugend zu legen. Erhellet es hieraus nicht zur Genüge, welch ein erhebliches und nothwendiges Erziehungsstück — Anleitung der Jugend zur Arbeitsamkeit — sei?

Das muß euch denn um so begieriger machen zu erfahren, wie ihr dieses anzufangen habet, und wie der Jugend Liebe zur Arbeitsamkeit beizubringen ist? Das ist die andere und die praktische Frage unsrer Abhandlung.

---

Wenn wir von Angewöhnung der Kinder zur Arbeitsamkeit reden, so denket man gemeiniglich an die bereits herangewachsenen jungen Leute, die schon etwas auszurichten im Stande sind, und die nun ernstlich zur Arbeit anzuhalten sind. Die Kleinern bis zu den Knabenjahren läßt man gewöhnlich ohne alle Beschäftigung, oder manchmal strenget man sie zu sehr an. Ihr werdet es, meine Brüder, aus unsern vorigen Gründen selbst abnehmen, daß ich ein solches Verfahren nicht billigen kann, und daß der Grund zu dieser wie zu jeder andern Tugend schon bei den Kleinen gelegt werden müsse, daß man aber dabei auf eine ganz andere Art, als mit Anstrengung zu Werke gehen müsse. Allein was können diese schwachen Geschöpfe, werdet ihr denken, zu Stande bringen? Sie sollen nichts zu Stande bringen; sie sollen nur arbeiten, das heißt nicht — etwas erzeugen, sondern sich mit Lust und Anhalten beschäftigen. Darum könnte man für diese ersten Jahre die Vorschrift geben:

Gebet den Kleinen viele und freie Gegenstände der Beschäftigung. Von ernsten Beschäftigungen kann hier nicht die Rede sein. Es ist uns jetzt mehr darum zu thun, daß die Kleinen in diesem Alter keine Unlust zum Arbeiten annehmen, und auf Unarten und schädliche Gegenstände verfallen. Mithin hat diese Vorschrift mehr eine verneinende Gestalt, man lasse die Kinder nie unbeschäftiget, man bringe ihnen durch unnöthigen Zwang nur keinen Widerwillen gegen Beschäftigung bei. Die gewöhnlichen Unarten und thörichten Einfälle, worauf junge Kinder, die doch nicht ganz unthätig sein können, gerathen, rühren größtentheils aus Mangel an Beschäftigung her. So lange das Kind mit einem noch so unbedeutenden Gegenstand unterhalten ist, so könnet ihr wenigstens versichert sein, daß es kein schädliches Ding unternimmt, oder euch mit Eigensinn plagen wird. Das wäre für einmal Gewinn genug. Ueberdies werden auch die zarten Kräfte dabei verschiedentlich geübt und entwickelt.

Was werden aber dies für Gegenstände sein, die man diesem Alter vorreichet? Ihr wisset es alle, daß sie meistens auf Spiele und Spielwerke hinauslaufen. Ihr hattet aber den Trieb bei Kindern nach dergleichen Sachen nicht genug beobachtet, und ihn wohl für bösartig, oder für ein Hinderniß ernster Beschäftigung gehal-

halten. Wenn wir genauer darauf Acht geben, so möchte uns dies wohl auf die Spur führen, wie man Kinder dieses Alters beschäftigen soll. Sie wollen gern auf eine Art thätig sein, die den Körper in Bewegung setzet, den Geist nicht viel Anstrengung kostet, wobei Abwechslung und Mannigfaltigkeit statt hat, aber nicht mehr Zwang und Mühe verursachet, als sie selbst auferlegen, das heißt mit einem Worte, sie wollen gern spielen. Es scheint, daß der weise und gütige Vater der Natur darum diesen Trieb in sie geleget hat, damit die Kräfte und Anlagen ihres Geistes und Körpers desto leichter und schneller sich entwickeln, und sie dabei zugleich das für sie mögliche Maaß von Freuden geniessen mögen. Wenn ihr nun diesen Wink der Natur verstehet, so werdet ihr den Kleinen ihre unschuldigen Freuden nicht mißgönnen; ihr werdet ihnen selbst mannigfaltige und unschädliche Gegenstände hierzu liefern, werdet ihren kleinen Versuchen freien Spielraum verschaffen, und allen jetzigen Beschäftigungen, die ihr ihnen vorgebet, die Gestalt des Spieles umwerfen. Ja wenn ihr diesen Wink verstehet, so habet ihr zugleich den Schlüssel gefunden, Kindern alle Arbeiten angenehm zu machen dadurch, daß ihr sie spielartig einrichtet. Das ist eine wichtige Erziehungswahrheit! Wohl dem der sie versteht und recht anwendet, und nicht zu weit ausdehnet!

Und ich besorge dann nicht, daß ihr dieses für eine verkehrte Weise halten werdet, um Arbeitsamkeit zu lernen. Diese ist ja nichts anders als eine regelmässige, nach gewissen Absichten eingerichtete nützliche Thätigkeit; — mithin alles, was gewissermassen selbst bei Kinderspielen vorkommt, wo gleichfalls Arbeit, Regel, Absicht und Ordnung statt hat, wo man sich oft vorschreiben lassen, und an gewisse Gesetze binden muß. Es kömmt jetzt nur darauf an, die Kleinen an diesen Gang zu gewöhnen: die Richtung zu ernsten Geschäften kömmt mit den Jahren hinzu. Manches Kind hat doch schon auf solche Art spielend lesen gelernt, manches dabei Liebe zu gewissen Geschäften, Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit angezogen. Wir verfehlen also bei dieser Weise nicht nur unsern Zweck nicht, sondern erreichen ihn desto sicherer, indem wir ihr Herz damit hineinziehen und ihnen Lust zur Arbeit machen, wo man bei entgegengesetzter Weise und durch reizlosen Zwang nur Abneigung und Widerwillen gegen die Arbeit hervorbringen würde.

Da wir aber in der Welt meistens nach Vorschriften arbeiten müssen, so sollet ihr Kindern schon in diesem Alter und darüber hinaus gewisse befohlene Arbeiten geben, bei deren Bestimmung nur die Vorsicht zu gebrauchen ist, daß die vorgelegte Arbeit den Kräften des Kindes angemessen

sei,

sei, und daß man dabei stuffenweise gehe, und Anfangs den Schein alles Zwanges vermeide. Ich sage den Schein: denn Kinder müssen auch zwangartig arbeiten lernen, nur müssen sie jetzt diesen Zwang nicht zu sehr fühlen. Noch wird die anfängliche Aufgabe mit Blumenketten umwunden. Indessen fordert ihr die befohlene Arbeit als Schuldigkeit ab, und haltet darauf, daß sie verrichtet werde.

Was sollen aber dieses wieder für Kinderbeschäftigungen sein? Man muß hier billig wieder die Knaben- von den Jünglingsjahren unterscheiden, um angemessene Arbeiten jedem Alter aufzulegen. Es können dieses theils geistige, theils körperliche Beschäftigungen sein. Jedoch überhäufe man Kinder in den frühen Jahren nicht zu sehr mit Arbeiten erster Art, und bringe sie nicht zu geschwind an die Bücher. Noch machen ihnen diese eine tödtende Langeweile, weil sie wenig Antheil daran nehmen können, und es ist sonst zu besorgen, daß sie einen Eckel davor bekommen. Das Lesen und Schreiben, das gerade in diesen Zeitraum fällt, ist eine angenehme Mittelbeschäftigung zwischen Kopfarbeit und körperlicher Anstrengung, wenn beides mehr durch Uebung als durch Regeln betrieben wird. Regeln sind dem jungen Alter verhaßt. Selbst der erste förmliche Unterricht erscheine vor dem Kinde noch nicht unter diesem Namen. Nach und nach kann es

schon zu einer kurzen ordentlichen Lehrstunde angehalten, und das Gedächtniß mit Auswendiglernen dessen geübet werden, was angemessen und nützlich ist. Das wären für diese Jahre Geistesbeschäftigungen genug. Es wäre aber zu wünschen, daß die Kinder von besagtem Alter mehr mit angemessenen körperlichen Beschäftigungen geübet würden, welches für die Entwicklung aller Kräfte so wie für die Gesundheit überaus heilsam wäre. Und so unbedeutend auch solche Verrichtungen an und für sich sein mögen, so sind sie es doch nicht in ihren Folgen und der sittlichen Wirkung nach, indem sie die erstaunend wichtige Angewöhnung an befohlene Arbeit hervorbringen, warum es uns jetzt einzig zu thun ist, und weswegen wir auch jetzt mehr Gewicht darauf legten, und auch wollen, daß ihr bei der Erziehung der eurigen darauf legen sollet, als sie es an sich verdienen. Das sind die Mittel die Kinder von dem ersten Alter an befohlene Arbeit zu gewöhnen; und wir wissen, wie viel dabei für die Zukunft und das reifere Alter gewonnen wird.

Ihr könnet nunmehr von den Jünglingen mehr fordern, und sie werden dann mit Lust zur Arbeit greifen, wenn ihr wieder in den ersten Jahren dafür gesorget habet, diese ihnen soviel als möglich angenehm zu machen. Dieses wird bei der bisher beschriebenen Weise mehrentheils

von

von selbst erfolgen, aber ihr müsset noch überdem dies Vergnügen dadurch zu befördern suchen, daß ihr sie für den Gegenstand der Arbeit einnehmet durch sinnliche Vorhaltung des Nutzens, den sie gewähret, und noch mehr durch den wirklichen Genuß. Man lasse ihnen nach wohl vollendeter Arbeit mässiges Lob und billige Ehre angedeihen. Man setze Preise aus, und hänge manchmal willkührliche Belohnungen an, lasse sie aber noch mehr die natürlichen Folgen der Arbeitsamkeit sehen, so daß sie Fleiß nicht anders, als in nothwendig wirkender Verbindung mit Unterhalt, Nahrung, Ehre und Beifall denken lernen. Hingegen alle unangenehme Nebenvorstellungen — zu vieles Stillesitzen, ewiges Einerlei, Mißhandlungen, verdrüßliches Wesen beim Befehlen, beständiges Tadeln bei dem, was sie verrichten, müssen entfernet werden, sonst verleidet ihr ihnen Zeitlebens das Arbeiten.

Nichts wird ihnen aber die Arbeit angenehmer machen, als wenn sie sehen, daß ihr selbst mit Heiterkeit und Freude dazu gehet; daß ihr nicht über ihre Last murret, nicht verdrüßlich darüber werdet; wenn sie sehen, daß ihr mit Eifer und Unverdrossenheit den Geschäften abwartet, und daß es euch nicht wohl ist, so lange ihr vorher die Schuldigkeit nicht gethan habet. Ihr erzählet ihnen dann öfter, wie sie euch gelungen, wie gesund und vergnügt ihr euch dabei

befindet. Nein ihr lasset sie dieses selbst sehen, selbst fühlen. So wird ihnen zuletzt Arbeit — Vergnügen, und ihre Pflicht — Neigung.

Weil endlich unsre Kräfte von Zeit zu Zeit einer Nachlassung bedürfen, damit sie nicht durch Ueberspannung brechen oder erschlaffen, so lasset Arbeit mit Erholung abwechseln. Das schwache Alter bedarf ihrer um so mehr. Ihr selbst werdet den eurigen anständige Ergötzungen bereiten, nur solche nicht, welche ihren Hang zum Leichtsinn und zur Flatterhaftigkeit nähren oder begünstigen könnten. Lasset sie Ruhe und Erholung geniessen nur nach vollendeter Arbeit, und zwar als Preis der Arbeit! Sehen sie wieder dieses bei euch selbst, sehen sie, daß ihr selbst an kostspieligen und rauschenden Ergötzungen kein Vergnügen findet, daß bei euch Abwechslung mit Arbeit Erholung von Arbeit ist: so werden sie es auch so halten, und es wird ihnen die Ruhe nur dann süß schmecken, wenn sie das ihrige verrichtet haben. Das sind die Mittel jungen Leuten die Arbeit angenehm und reizend zu machen.

Hierbei muß ich euch noch einen Rath geben, welchen ich allen Eltern und Jünglingen ins Herz schreiben möchte. Gewöhnet euch und die eurigen an, die Schuldigkeit und Berufsarbeit als die heiligste Pflicht anzusehen, die allen andern vorgeht. — Es ist eine gewöhnliche

Thorheit vieler Menschen, daß sie ihre eigentlichen Berufsgeschäfte als etwas Geringschätziges ansehen, und sich lieber mit Dingen befassen, die ausser ihrem Wirkungskreise liegen. Dürft ich es nicht sagen, daß ein grosser Theil unserer jetztlebenden Jugend an dieser Krankheit sehr darnieder liegt, und lieber alles andere, nur ihre Pflicht nicht thun will. Der Schaden, die Verwirrungen, die daraus entspringen, sind unsäglich.

Hütet euch, hütet die eurigen vor diesem Abwege! Eure Berufspflichten und was damit in Verbindung stehet, gehe euch über alles. Suchet diese zuerst zu erfüllen, ehe ihr euch um andere Sachen bekümmert. Denket, als ob ihr nur darum in der Welt wäret. Der Herr hat dich ja nur für diese Arbeit in seinen Weinberg gedungen, und du handelst wider seinen Willen, wenn du dafür jetzt etwas anders ausrichten wolltest; du bringst dadurch Verwirrungen unter die andern Arbeiter und in die ganze Gesellschaft. Wenn demnach die Stunde zur gesetzten Arbeit schlägt, soll es dir sein, als hörtest du Gottes Aufruf, zu deinem dir angewiesenen Posten zu gehen. Jetzt muß alles andere weichen. Laß kein Geschäft liegen, was du diese Stunde verrichten kannst, sollst. Verschiebe deine Standespflicht nicht bis auf die letzte Stunde. Denn es können unvermuthete Hindernisse eintreten, welche verursachen, daß man die aufgeschobene Arbeit nicht

mehr thun kann, oder daß man sie dann schlecht und übereilt, und mit Aengstlichkeit verrichtet. Opfere lieber deine Ruhe und Bequemlichkeit auf. So heilig muß uns unsere Berufspflicht, unser Hauptgeschäft und der Herrendienst sein.

Diese Lehre präget tief den jungen Leuten ein, und seid selbst davon ein redendes Muster. Denn jezt oder nimmermehr werden sie Pünktlichkeit und Genauigkeit in Erfüllung ihrer Geschäfte lernen. Jezt müssen sie Unverdrossenheit, Eifer und Ausharrung, bis die Arbeit gethan ist, beweisen. Haltet darauf pünktlich, und fordert es von ihnen eben so pünktlich. Lasset sie nicht eher Ruhe und Erholung geniessen, bis die aufgetragene Arbeit vollendet ist.

Damit dieses Hauptgeschäft desto besser und glücklicher von statten gehe, so gewöhnet die eurigen auch an Ordnung in den Geschäften an. O um eine Ordnung ist es eine feine und schöne Sache! Man erleichtert sich dadurch seine Bemühungen, und sezt sich auch in Stand mit geringerem Aufwand von Zeit und Kräften nicht nur mehr Arbeiten zu vollenden, sondern sie auch besser und vollkommner zu vollenden. Ordnung ist die Seele der Geschäfte, und eine in allen Ständen unentbehrliche Eigenschaft. Der Geschäftsmann, der Händearbeiter, die Obrigkeit, der Sachwalter, der Arzt, der Fürst, alle sind an

Ordnung und Zeit gebunden. Wer diese nicht hält, ist ein unbrauchbares und lästiges Glied der Gesellschaft, versäumet sein Glück, und thut sich und andern tausendfachen Schaden.

Wenn aber irgend eine Eigenschaft sich schwer im Alter einbringen läßt, so ist es diese. Wer nicht in der frühesten Jugend zur Ordnung angehalten ward, wird es schwerlich im Alter lernen. Darum müsset ihr es wieder in den ersten Jahren anlegen, daß sich Liebe zur Ordnung bei den eurigen ansetze. Wie nun dieses bewerkstelligen? Durch Vorpredigen wohl nicht. Das kann wieder nur Angewöhnung und euer Beispiel bewirken. Gewöhnet sie schon in der frühesten Lebensstufe, daß sie alles was ihnen zugehört, ihre kleinen Geräthschaften, Kleider, Bücher und Schulgeräthe an Ort und Stelle legen, reinlich erhalten, in gewisse Fächer und nach gewissen Rücksichten ordnen. Lehret sie, wie sie ihre Zeit eintheilen, wie sie damit wirthschaften, wie sie jede Sache zur rechten Zeit und am rechten Orte vornehmen sollen. Erst späterhin, wenn sie auf die Natur und die Dinge um sich her aufmerksamer sind, könnet ihr ihnen zeigen, wie alles in den Wercken Gottes Zeit, Maaß und Ordnung hält, wie alles nach den einförmigsten Gesetzen sich beweget, und daß von dieser Ordnung die Schönheit des Weltalls abhängt; daß es in der sittlichen Natur nicht anders hergehet, daß die Ver-

bin-

bindung des Ganzen, die Sicherheit der Gesellschaft dadurch bestehet, und wie das Gegentheil Zerstörung der Werke Gottes, der Gesellschaft ist, welche dem Menschen unendlichen Schaden bringt. Dies alles kann ihnen durch Beispiele aus dem täglichen Leben anschauend gemacht werden.

Indessen werdet ihr weder mit diesen Gründen noch mit fremden Beispielen viel ausrichten, wenn nicht wieder euer eigenes noch hinzukommt. Ihr müsset ihnen also selbst wieder ein Muster der Ordnung in den Geschäften und täglichen Verrichtungen abgeben; müsset Zeit und Wort halten; müsset alles vor ihnen in einer solchen Reihe erscheinen lassen, daß sie glauben, als ob es so sein müßte. Man kann es gemeiniglich den Kindern ansehen, ob und welche Ordnung im väterlichen Hause herrschet. Ich kann euch also, meine Lieben, nebst der Arbeitsamkeit auch Ordnung als eine nothwendige Eigenschaft derselben und ein eben so nothwendiges Erziehungsstück nicht genug empfehlen, damit ihr sie wieder den eurigen empfehlet, ja selbst haltet, und durch Beispiel auf sie überpflanzet.

Nichts wird endlich mehr beitragen, der Jugend die Arbeitsamkeit wichtig zu machen, als wenn ihr sie angewöhnet vor jedem erheblichen Geschäfte ihren Geist zu sammeln und im stillen Gebete zu Gott zu erheben. Es ist dies ein bekannter Rath frommer Männer,

der

der gewis auf guten Gründen beruhet, und der daher nicht so leicht vergessen werden sollte. Wie nöthig ist nicht ein solches Sammeln des Geistes mit Hinrichtung der Seele zu Gott um zu überdenken, ob man dem Geschäfte gewachsen, ob es rechtmässig ist, was für Nutzen die Arbeit stifte. Dadurch werden die schlummernden Seelenkräfte geweckt, und die ganze Kraft auf den Hauptgegenstand gerichtet, um so mehr, wenn man dabei nicht unterläßt Gott um Kraft und Beistand dazu anzuflehen. Denn die Erfahrung lehret, daß jede ernstliche Erhebung unsrer Gedancken auf grosse Gegenstände, und also vornehmlich auf den grösten und erhabensten — auf Gott unserm Geist einen erstaunlichen Schwung giebt zu denken und zu handeln. Man ist dann desto mehr aufgelegt zur Arbeit, das Gemüth kömmt in diejenige Ruhe, welche zu einer vorzüglichen Wirkung unsrer Geschäftigkeit unentbehrlich ist. Der Gedanke, man arbeite nun unter Gottes Augen und nach seinem Willen, belebt uns und giebt Stärke, und hat Einfluß in die ganze Handlung, indem das Gebet uns in die zur Arbeit nöthige Gemüthsverfassung setzet. Es fällt auch dadurch eine Wichtigkeit auf die Arbeit; sie wird so, was sie sein soll, christlicher Gottesdienst. Man wird nun auch mit desto grössserm Eifer zur Arbeit gehen, und sie selbst wird desto besser gelingen.

Darum unterlasset nie vor euren täglichen Verrichtungen, vor jedem erheblichen Geschäfte zu dem Vater im Himmel zu flehen. Eure Kinder sollen die löbliche Gewohnheit an euch sehen, und auch annehmen. Daß man nur nicht sie dazu zwinge! Daß die Gewohnheit nur nicht in Frohndienst und blosses Lippengebet ausarte! Erinnern könnet und sollet ihr sie daran, wie an Gottes Segen zum guten Fortgang unserer Geschäfte alles gelegen ist; wie die kleinsten Umstände, worauf es dabei ankomt, unter seiner Leitung stehen; wie wohlgefällig Gott ein arbeitsames Leben ist. Und sind sie mit solchen Vorstellungen erfüllet, so werden sie von selbst vor ihren Geschäften sich zu dem Gebete wenden, und dort Kraft und Stärke suchen, wo sie wissen, daß ihr sie oft gefunden habt.

---

Das sind nun die Vorschläge und Räthe, die Jugend zur Arbeitsamkeit anzuführen, ihr das Arbeiten angenehm und auch Gott gefällig zu machen. So wird es euch gelingen arbeitsame Menschen zu bilden, wie Gott, wie die Welt von euch erwartet. Der Nutzen, den sie dadurch stiften, fließt auch auf euch zurück, und wird euch euern Lohn in jener Welt erhöhen, wo Gott nur nach Maßgabe der hier nützlich angewendten Zeit und Kräfte den Groschen austheilen wird.

Amen.

# Inhalt
des
# ersten Bandes
der
# Erziehungspredigten.

I. Erfordernisse von Seiten der Eltern zu einer guten Kindererziehung. Ueber Matth. 1, 1. f. (Am Geburtsfeste Mariä.)

II. Was Erziehen heißt. Ueber Luk. 22, 31. (Am ersten Sonntag im Advent.)

III. Einige allgemeine Grundsätze zu einer guten Erziehung. Ueber Matth. 11, 2. (Am zweiten Sonntag im Advent.)

IV. Fortsetzung einiger allgemeinen Grundsätze zu einer guten Erziehung. Ueber Joh. 1. 19. verbunden mit Luk. 1, 66. (Am dritten Sonntag im Advent.)

V. Allgemeine Angelegenheit des Erziehungswesens. Ueber Luk. 3, 6. (Am vierten Sonntag im Advent.)

VI. Von der ersten Verstandesbildung der Jugend. Ueber Luk. 2, 40. (Am Sonntage nach Weihnachten.)

VII.

# Inhalt.

VII. Erste Vorschriften zur Herzensbildung der Jugend. Ueber Matth. 2, 8. (Am Erscheinungsfeste des Herrn.)

VIII. Wie der Verstand der Kinder zu bilden sei. Ueber Luk. 2, 52. (Am ersten Sonntage nach Epiphanias.)

IX. Ueber Gehorsam der Kinder. Ueber Joh. 2, 3. verbunden mit Luk. 2, 51. (Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.)

X. Anweisung der Kinder zur Arbeitsamkeit. Ueber Matth. 20, 6. 7. (Am Sonntag Septuagesima.)

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiser, Johann Siegfried

J. G. Wisers Dr. und Prof. der Theologie an der Universität zu Wien
Predigten über weise christliche Erziehung

Bd.: Erster Band.

Wien 1792

Hom. 2088 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464859-8
VD18 90555848